Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Katechetische Entwürfe und Unterredungen über einige Stücke des Oldenburgischen Lehrbuchs der Christlichen Religion zur Beförderung eines zweckmäßigen Gebrauchs desselben für Schullehrer

Claußen, Anton Martin

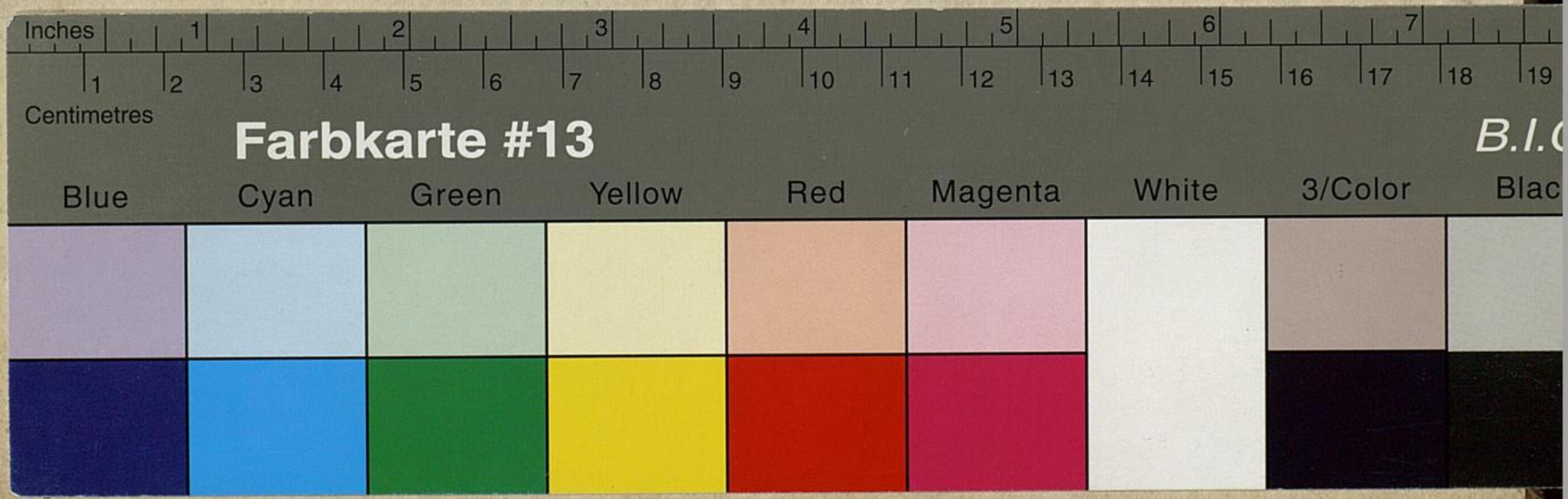
Oldenburg, 1836

urn:nbn:de:gbv:45:1-4415

Visual Library

-96

Landesbibliothek Oldenburg



Landesbibliothek Oldenburg

Aus Neuenbrook

Landesbibliothek Oldenburg

Katechetische Entwürfe und Unterredungen

über einige Stücke

des

Oldenburgischen Lehrbuchs der Christlichen Religion

zur

Beförderung eines zweckmäßigen Gebrauchs desselben

für Schullehrer

von

Anton Martin Clauß en.
Pastor in Oldenburg.

Oldenburg.
Gedruckt und im Verlag bei Johann Heinrich Stalling.

1836.

Landesbibliothek Oldenburg

„Das Licht der Seele und die ewige Nahrung derselben ist nichts Anderes als das Wort Gottes, ohne welches die Seele weder sehen noch leben kann."

Cäsarius B. v. Arles († 542).

„Vor allen Dingen müssen wir wissen, ob diese unsere Lehre, so wir führen, Gotttes Wort sey. Denn wenn wir solches wissen, so können wir festiglich darauf bauen, daß diese Sache soll und muß bleiben, und kein Teufel soll sie umstoßen, viel weniger die Welt mit all' ihrem Hofgesinde, wie sehr sie dawider toben u. wüthen."

„Man muß gewiß seyn, daß die Lehre recht und die ewige Wahrheit sey, und darnach nichts fragen, wie sie werde von den Leuten gehalten."

D. Luther.

Evang.-luth. Oberkirchenrat Oldenburg (Oldb)

1949.96

Landesbibliothek Oldenburg

Vorrede.

Dem Unterrichte im Christenthum soll oberlichen Anordnungen zufolge in unserm Lande das „Lehrbuch" zum Grunde gelegt werden, wozu der sel. General-Superintendent Mutzenbecher eine „Anweisung" für die Schulmeister gegeben hat, wie es recht zu gebrauchen sey. Diese konnte der Natur der Sache nach nur auf den damaligen Standpunkt der Bildung unsrer meisten Schulmeister berechnet seyn. Davon ist der gegenwärtige sehr verschieden. Seit mehr als 30 Jahren hat das hiesige Schulmeister-Seminar daran gearbeitet, die Bildung der Schullehrer zu fördern, und diese Arbeit ist nicht vergeblich gewesen. Es darf und muß jetzt von einem jeden Volksschullehrer unsers Landes mehr gefordert werden, als in jener Anweisung gefordert ist. Daß daher an ihre Stelle eine andre trete, die den gegenwärtigen Umständen und Bedürfnissen entspreche, ist dringend zu wünschen und wahrscheinlich zu erwarten. In unserm Seminar erhalten dessen Zöglinge Anleitung zur Katechisir-Kunst nach den Dinter'schen „Regeln der Katechitik", deren Zweckmäßigkeit anerkannt ist. Schullehrer, welche darnach unterrichtet sind, müssen wissen, was sie zu leisten haben. Ob aber darum immer das Rechte geleistet wird, ist eine andere Frage.

Ein Amtsleben von 26 Jahren hat mich mit vielen Schullehrern bekannt werden lassen, die im Seminar gebildet waren, und seit 4 Jahren habe ich selbst den Zöglingen dieser Anstalt Unterricht in der Katechetik er-

Landesbibliothek Oldenburg

theilt, womit die Leitung und Beurtheilung ihrer katechetischen Arbeiten verbunden war. Was ich dabei am häufigsten vermißt habe, und was doch am meisten gewünscht werden muß, ist Klarheit und Sicherheit. Jene ist nicht möglich, ohne daß der Gegenstand (das Material) des Unterrichts dem Lehrer selbst recht deutlich geworden ist; diese nicht, ohne daß er zu einer festen und lebendigen Ueberzeugung von der Wahrheit und Wichtigkeit der Lehre gekommen ist, die er katechetisch entwickeln soll. Zu beydem muß dem angehenden Lehrer geholfen werden. Es sind daher auch zwey Hülfsbücher zu unserm Lehrbuche erschienen; das Hollmann'sche und das Kuhlmann'sche. Beyde haben einem großen Theile unsrer Schullehrer nicht genügt, und machen eine Anleitung, wie diese Blätter sie meinen Wünschen zufolge geben sollen, nicht überflüssig. Mit ihrer Herausgabe habe ich dem Verlangen der Schullehrer entgegen kommen wollen, die in jenen Büchern zwar ein Material fanden, dessen katechetische Bearbeitung ihnen zugemuthet wurde, denen es aber eines Theiles zweifelhaft blieb, ob sie die rechte Form treffen würden, und denen es andern Theils Gewissens-Sache war, die Lehren des Christenthums ihren Kindern so zu geben, wie die Bibel sie uns giebt. In beyder Hinsicht lassen die genannten Bücher, so schätzbar ein jedes derselben durch eigenthümliche Vorzüge seyn mag, doch viel zu wünschen übrig. Das Hollmann'sche Hülfsbuch ist bey aller Gründlichkeit und bey allem Gedanken-Reichthum, wodurch es sich auszeichnet, nicht populär, und daher oft unbrauchbar für Lehrer in Volksschulen. — Die Kuhlmann'sche Darstellung ist im dogmatischen Theile nach Principien ausgearbeitet, die mit der göttlichen Auc-

Landesbibliothek Oldenburg

torität der Bibel und mit der kirchlichen der Augsburger Confession in Widerspruch stehn. Durch das erste dieser Bücher kann daher der Lehrer nicht zur Klarheit, durch das andere nicht zur Sicherheit in seinen Ansichten und Ueberzeugungen gelangen.

Gleichwohl bin ich nicht der Meinung, daß es eines neuen Commentars oder gar einer Sammlung von Katechisationen zu dem gesammten Inhalte unsers Lehrbuchs bedürfe. Dem Lehrer soll das Selbst-Denken und Selbst-Arbeiten nicht erspart; ihm soll nur der Weg zu seinem Ziele gebahnt; er soll nur vor Verirrungen und Mißgriffen gesichert werden. Dazu sollen diese Blätter behülflich seyn. Sie sollen in einer Reihe von Entwürfen und Katechisationen über auserwählte Stücke unsers Lehrbuchs Proben geben, wie der darin befindliche Lehrstoff anzuordnen und zu behandeln sey, um aus dem gegebenen Text zu einer deutlichen und fruchtbaren Erkenntniß der darin vorgetragenen Wahrheit zu führen. Sie sollen dem Lehrer ein Probirstein werden, um seine eigenen Katechisationen damit zu vergleichen, und sich zu fragen, ob sie das enthalten, was das Buch vorgetragen wissen will, und was aus den Beweissprüchen der heil. Schrift, die zu der vorgetragenen Lehre gehören, als christliche Wahrheit folgt. Nur von solchen Lehrern, die es mit alle dem genau nehmen, die den Inhalt des Lehrbuchs recht deutlich erklären, und ohne willkürliche Deuteley auf die Aussprüche der Bibel gründen, läßt sich erwarten, daß sie ihre Schüler auf eine zweckmäßige Weise zum Confirmanden-Unterrichte vorbereiten. Dies ist das Ziel des Schul-Unterrichts im Christenthume. Ich habe keinen innigern Wunsch als unsern Schulhal-

Landesbibliothek Oldenburg

tern die Erreichung dieses Ziels und eben dadurch meinen theuern Amtsbrüdern ihre allerwichtigste Arbeit, den Confirmanden-Unterricht selbst zu erleichtern.

Nicht zu ihrer Belehrung sind diese Blätter geschrieben. Ich bescheide mich gern, darin nichts gegeben zu haben, was ihnen nicht eben so gut und besser als mir bekannt seyn könnte. Auch soll der Confirmanden-Unterricht ein andrer seyn, als der Schulunterricht. Vorliegende Katechisationen können und sollen kein Muster für jene seyn. Aber je öfter ein Pastor Zeuge des Religions-Unterrichts in seiner Schule ist, desto nöthiger wird er es finden, sich mit seinen Schullehrern über diesen Unterricht, über die rechte Art und Kunst darin zu besprechen. Dazu mögen diese Blätter auch von Predigern benutzt werden können. — —

Daß Unterredungen von der Art vorliegender Entwürfe und Katechisationen nur in der Ober-Classe gehobener Volks-Schulen gehalten werden können, liegt am Tage. Das wird sie aber nicht unbrauchbar machen für Lehrer von tieferer Stellung. Sie sind nicht dazu gegeben, daß sie wörtlich benutzt, sondern daß aus ihnen ersehen werden soll, wie der Lehrer seines Stoffes vollkommen Herr werde, um aus dem Schatze desselben seinen Kindern dasjenige zu geben, was für sie gehört, und was von seinem Vorrathe nicht der hundertste Theil zu seyn braucht.

Nicht ohne Absicht übrigens sind gerade die vorliegenden Stücke unsers Lehrbuchs zu diesen Proben gewählt. In den Lehren vom Menschen, von der Religion, von der Heil. Schrift, von Gott und von Christo ist das Eigenthümliche des Christenthums, insbesondere was Christen zu glauben haben, schon größ-

Landesbibliothek Oldenburg

tentheils begriffen. Lehrer, welche darüber ins Klare und Reine gekommen sind, werden sich in den übrigen Theilen unsers Lehrbuchs schon zurecht finden. Es soll damit nicht in Abrede gestellt werden, daß auch andre Stücke darin ihre Schwierigkeiten haben, und für nicht studirte Lehrer Erläuterungen nöthig machen, die nicht jedem zur Hand sind. Wenn daher solche noch gewünscht werden sollten, so würde ich mich verpflichtet halten zu den vorliegenden Blättern einen genügenden Nachtrag zu geben. Für jetzt aber genügt es an diesen zur Erreichung des Zweckes, den ich zunächst im Auge behalten mußte: Klarheit und Sicherheit in der Behandlung des christl. Religions-Unterrichts in unsern Schulen zu fördern. *) — Wie nöthig dies besonders in Anse-

*) Wider die oft ausgesprochene und oft sinnlos nachgesprochene Anklage der katechetischen Lehrform bemerkt Dinter: Ars non habet osorem nisi ignorantem (die Kunst hat nur Unkundige zu Hassern); und er hat Recht, wie auch das Sprüchwort: usum non tollit abusus (Gebrauch wird nicht vom Mißbrauch aufgehoben). Gemißbraucht führt das Katechisiren gewiß zu Unklarheit und Unsicherheit. Recht gebraucht gewiß zu Klarheit und Sicherheit. Man verwechsele nur Katechetik und Sokratik nicht. Letztere ist ein Theil der erstern, aber nicht sie selbst. Wenn unser Herr seine Jünger in Gleichnissen belehrt und dann fragt (Matth. 13, 51.): „Habt ihr das Alles verstanden?" so hat er auch katechisirt. Er ist aber kein Schulmeister gewesen, der es mit Kindern zu thun hat, die anders gefragt werden müssen als Erwachsene. Daß jene nicht erst am Ende eines langen Vortrags, sondern bey jedem einzelnen Satze, oder doch über denselben befragt werden müssen, wenn der Lehrer wissen will, ob sie ihn verstanden haben, kann von keinem Kinderkenner in Zweifel gezogen werden. Die entwickelnde Katechese ist eine andre als die erfindende; letztere ist die sokratische und diese gehört daher der Natur der Sache nach nicht in den christlichen Religions-Unterricht. „Nimmt doch," sagt Pestalozzi, „selbst der Habicht den Vögeln keine Eyer aus dem Neste, bevor solche hineingelegt sind." Die (positiven) Lehren des Christenthums können nur aus der h. Schrift genommen, und wie sie zu verstehn sind, kann nur durch eine genaue Erforschung der Stellen, worin

Landesbibliothek Oldenburg

hung der Glaubenslehre des Christenthums sey, und wie übel die armen Lehrer daran sind, die zu solcher Klarheit und Sicherheit noch nicht gekommen, ihre Belehrung und Zurechtweisung in dem Labyrinthe der Meinungen, in den Sprechsälen der Zeitschriften suchen, welche die Resultate der Zeitweisheit ausbieten: davon zeugt auf eine merkwürdige Weise unter vielen andern ein Aufsatz in der Allg. Schulzeitung 1835. März. Nro. 35 — 37 (unterzeichnet: D. — K.) mit der Ueberschrift: „Welchen Glauben soll der Schullehrer haben und lehren?" — Diese Frage wird, nach einer Wahres und Falsches auf eine merkwürdige Weise durch einander werfenden Deduction der Glaubens-Ansicht, welcher der Verfasser zugethan ist, und welche wesentlich mit derjenigen zusammentrifft, die sich in Röhr's „Grund- und Glaubenssätzen" (Neustadt 1834) findet, dahin beantwortet, daß der Lehrer sich zwischen Supernaturalismus und Rationalismus eines juste milieu befleißigen solle, bey dem er eben so weit von starrer Uebergläubigkeit wie von kalter Verstandesgläubigkeit entfernt bliebe. Dies juste milieu setzt nun der fragliche Aufsatz darin, daß er „fest halte an dem Glauben, den die Bibel lehrt, aber wohl unterscheide die einfach klaren, geistvollen Aussprüche Jesu Christi von den judaisirenden Deutungen, welche die Apostel

---

sie enthalten sind, entwickelt werden. Der Triumph der Katechetik ist das klare Verständniß dieser Stellen und ein fester Glaube an die darin enthaltene Wahrheit. Und wie glücklich wäre das Geschlecht unserer Zeit, wenn es könnte zu beydem gebracht werden! Wo Verstand und Wille dem Worte Gottes wirklich unterworfen werden, da „ist Seine Hülfe nahe denen die Ihn fürchten," und es wird geschehn, was geschrieben steht Ps. 85, 10 — 14. Sollte das nicht zu wünschen seyn? ?

Landesbibliothek Oldenburg

einzelnen Lehren gaben, oder doch von dem auf Begriffe ihrer Zeit sich beziehenden Gewande, worin sie dieselben hie und da einkleiden, und Beydes mit Bestimmtheit trenne von den kirchlichen Dogmen (Glaubenslehren) späterer Jahrhunderte." — Worauf alsdann die Frage folgt: „Welchen Glauben wird er dann haben und lehren?"

Ich antworte: Ganz gewiß nicht den christlichen — es sey denn, daß er das Glück hat, unter und neben einem christlichen Pastoren zu stehn, der ihm zurecht hilft — weil es für einen nicht wissenschaftlich zur Theologie gebildeten Schullehrer unmöglich ist, das Obige nach den gegebenen „aber" und „oder" auseinander zu halten, ohne bald rechts, bald links von der Straße des ihm zugewiesenen juste milieu abzuweichen, und einen selbst gemachten, oder von einem rationalistischen Prediger nach eigner Erfindung ihm aufgeredeten Glauben für den christlichen zu nehmen. Nein, so darf es nicht seyn, meine Brüder! Eine solche Willkür dürfen christliche Schul-Behörden nicht dulden. Auch können sich christlich fromme, gewissenhafte Schullehrer selbst dabey nicht wohl fühlen. Vielmehr kommen eben daher die Klagen, die rührenden Klagen solcher Lehrer, daß sie irre werden an den verschiedenen Meinungen, die man ihnen aufdringen will. Klagen dieser Art sind mir kund geworden, und darum ist mein Rath und mein Verlangen: Der Schullehrer unterfange sich nicht den Eklektiker zu spielen. Er unterfange sich nicht zu scheiden, was Gott zusammengefügt hat: die Aussprüche Christi und die Lehren seiner Apostel, da wir die ersten nur durch die letzten haben. Er unterfange sich nicht, die Dogmatiken früherer oder späterer Jahr-

Landesbibliothek Oldenburg

hunderte richten und sichten, oder die heilige Schrift anders erklären zu wollen, als die heilige Schrift sich selbst erklärt. Er vergesse nie, daß in ihr, d. h. in den Schriften der Propheten, der Evangelisten und Apostel nicht Menschenwort, sondern wahrhaftig Gottes-Wort ist. Er halte sich in seinem Glauben und Lehren ohne Klügeley und Deuteley an dies Gottes-Wort und an seinen Landes-Katechismus mit Zuziehung und Vergleichung des Lutherischen, der noch von keinem andern übertroffen ist. Er glaube an den einfach klaren, geistvollen Ausspruch Christi in Betreff seiner Apostel: „Wer Euch hört, der höret Mich." Er glaube, daß Jesus nicht gelogen und betrogen hat, als Er sagte, daß seine Apostel den Geist der Wahrheit empfangen und durch Ihn in alle Wahrheit geleitet werden sollten. Er glaube, daß die Kirche Christi nicht 1700 Jahre lang im Blinden getappt habe, um sich von den Neulingen des 18. und 19. Jahrhunderts sagen zu lassen, daß es nun an der Zeit sey, die Augen aufzuthun, weil endlich einmal das rechte Licht erschienen und heller Tag geworden sey. Er glaube, daß die Lehren des Christenthums, welche die Kirche Christi immer und allenthalben für die ihrigen erkannt hat, auch die ihrigen sind, und darum nicht aufhören, christliche zu seyn, weil es dieser und jener Zeit-Philosophie gefällt, sie für Irrlehren auszuschreyen. Er glaube daher, daß Bekenntnisse, wie das Apostolische, welches wir im Katechismus haben, oder das Nicänische, welches dieselben Lehren vorträgt, oder das Athanasianische, welches diese Lehren nur auseinander setzt, oder das Augsburgische, welches nicht die Protestanten von den Katholiken trennen, sondern diesen zeigen sollte, daß jene sind, was diese zu seyn sich rühmen wollten —

Landesbibliothek Oldenburg

Bekenntnisse des Christenthums sind, das seinen Grund und Quell in der heil. Schrift hat; — das glaube er und darnach lehre er, um nicht den heil. Geist zu betrüben, dessen Sprecher die heiligen Menschen waren, aus deren Schriften mit pflichtmäßiger Gewissenhaftigkeit jene Bekenntnisse genommen sind.

Es heißt nicht an Menschenwort glauben, wenn ich glaube, was Jesus und seine Apostel gelehrt haben. Es heißt nicht Menschensatzungen lehren, wenn ich lehre, was Jesus und seine Apostel gelehrt haben; — und wenn mir gesagt wird, daß ich den Geist von dem Buchstaben unterscheiden soll, so muß ich fragen, ob das nicht heißt, ich soll das Wesen von der Form, die Sache von der Einkleidung unterscheiden? — und dann weiter, ob ich nicht sehr richtig von dem Wesen denke, wenn ich so davon denke, wie Jesus und seine Apostel davon gedacht haben? — und ob ich nicht sehr gut von der Sache rede, wenn ich so davon rede, wie Jesus und seine Apostel davon geredet haben? — Ich muß fragen, ob ich etwa einem Dinter, oder welchem andern Bibel-Erklärer, mehr glauben und lieber nachdenken soll als jenen; ob ich Dintern oder welchen andern Bibel-Erklärer mehr beweisen oder lieber sprechen lassen soll als jene, die durch ein heiliges Leben und wunderbare Thaten eine Gemeinschaft mit Gott bewiesen haben, von welcher sich in dem Leben und den Thaten eines Dinters und Consorten keine Spur findet!

O ihr armen Lehrer des Volks, die ihr durch einen festen Glauben an Gottes Wort in der heil. Schrift und durch ein standhaftes Bleiben an der Rede Jesu und seiner Apostel euern Schulen zum ewigen Segen werden konntet und solltet: wie seyd ihr zu bedauern, wenn

Landesbibliothek Oldenburg

ihr solcher Zeitweisheit fröhnend das Schifflein des Glaubens der euch anvertrauten christlichen Jugend ohne Steuer und Compaß den wilden Wellen einer glaubenslosen Welt Preis gebt, von welchen es unaufhaltsam den Klippen zugeschleudert werden wird, an denen es früher oder später scheitern muß! — Meine theuern Freunde! Begreifet die Wichtigkeit eurer Stellung zur christl. Kirche u. zum christl. Staate. Bedenket, daß ihr jener gläubig fromme Christen und damit diesem rechtschaffene brave Bürger erziehen sollt. Bedenket, daß ihr christliche Lehrer seyd, und daß ihr euch daher „nicht wägen und wiegen lassen dürfet von jedem Wind der Lehre durch Schalkheit der Menschen und Täuschung, womit sie uns erschleichen zu verführen." Bedenket, daß ihr aufhört, christl. Lehrer zu seyn, wenn ihr aufhört, die Wahrheiten zu lehren, welche die Grundlage des Christenthums ausmachen, und zu deren Bekenntniß evangelisch-protestantische Christen durch die Constitution ihrer Kirche verpflichtet sind: die Wahrheit, daß Jesus der eingeborne Sohn des Vaters im Himmel, und darum seinem Wesen nach eben so wohl Gott als Mensch sey; die Wahrheit, daß wir nicht aus Verdienst unsrer Werke, sondern allein durch die Gnade Gottes in Christo, d. h. durch Sein Verdienst, das im Glauben ergriffen werden muß, vor Gott gerecht, und in Folge dieser Gerechtigkeit heilig und selig werden; die Wahrheit, daß der Mensch von sündigen Eltern nur eine verdorbene Natur erben, aber unter dem Beystande des heiligen Geistes durch Buße, Glauben und Heiligung zu einem neuen Leben wieder geboren werden könne und solle.

Diese Lehren, welche jener Aufsatz, dem Glaubens-Bekenntnisse unserer Kirche entgegen, nicht in den Glauben und die Lehren eines Volks-Schullehrers aufgenommen ha-

Landesbibliothek Oldenburg

ben will, und die doch nur durch die ärgste Willkür in der Bibel-Erklärung aus den Lehren Christi und seiner Apostel ausgemerzt werden können — sie machen den Kern und Stern des Christenthums aus. Mit diesen Lehren sind die Apostel in alle Welt gegangen und haben sie umgestaltet, noch ehe an einen Papst in Rom gedacht war, der sein Haupt erst erheben konnte, als die Kirche Christi weit und breit im Römischen Reiche fest stand. Für diese Lehren haben die Reformatoren des 16. Jahrhunderts gestritten und Märtyrer zu Tausenden geblutet. Mit diesen Lehren steht und fällt die christl. Kirche selbst—denn sie haben ihren Einigungs-Punkt in dem Bekenntnisse des Petrus, daß „Jesus Christus sey der Sohn des lebendigen Gottes"; ein Bekenntniß, das Er selber „den Felsen" nennt, auf den Er Seine Kirche mit solcher Festigkeit bauen wolle, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen sollen.

Aber in der babylonischen Verwirrung, zu der es allmählig durch den supernaturalen Rationalismus oder den rationalen Supernaturalismus der Eklektiker in der evang. Kirche gekommen ist, hat ein großer Theil dieser Leute am Ende gar vergessen, worin das Wesen des Christenthums besteht. Seht euch um, und ihr findet Leute, welche sich unterwinden, Lehrer zu seyn, und die so unwissend sind, daß sie das Christenthum mit der Moral identificiren; — welches ungefähr eben so viel ist, als den Hunger mit der Speise identificiren zu wollen. Die Moral fordert von dem Menschen die Erfüllung des Gesetzes, das Gott ihm ins Herz geschrieben hat; das Christenthum giebt den Menschen das Vermögen, Lust und Kraft dies Gesetz zu erfüllen — das Gesetz der Liebe, in welchem Alles begriffen ist, was die Moral fordern kann. „Nicht in Diensten, Opfern und Gelübden, die Gott von den Menschen

Landesbibliothek Oldenburg

fordert, besteht das Geheimniß der christl. Gottseligkeit, sondern vielmehr in Verheißungen, Erfüllungen und Aufopferungen, die Gott zum Besten der Menschen gethan und geleistet; nicht im vornehmsten und größten Gebot, das er aufgelegt, sondern im höchsten Gute, das er geschenkt, nicht in Gesetzgebung und Sittenlehre, die blos menschliche Gesinnungen und menschliche Handlungen regelt, sondern in Ausführung göttlicher Rathschlüsse durch göttliche Thaten, Werke und Anstalten zum Heile der ganzen Welt." — (Hamann's Golgatha und Scheblimini.) —

So lange ich dem Willen unsers verehrten Großherzogs zufolge an der Direction des hiesigen Schulmeister-Seminars Theil gehabt habe, ist es mein innigster Wunsch und das Ziel meiner ernstlichsten Bestrebungen gewesen, den Zöglingen desselben zu einer deutlichen Erkenntniß des Christenthums nach seinem Ursprunge, nach seiner Grundlage, nach seinem Wesen und nach seinen Wirkungen zu verhelfen, und sie zu überzeugen, daß es kein anderes Christenthum gebe, und daher in unsern Schulen kein andres Christenthum gelehrt werden dürfe, als das biblische. Ich weiß, daß meine Arbeit nicht vergeblich gewesen, und jene Ueberzeugung bey sehr Vielen, ich hoffe zu Gott, bey den meisten unserer gegenwärtigen Seminaristen fest gegründet ist. Ich weiß aber auch, daß der Glaube, nur in der Bibel die wahre Religion finden, und Alles was die Bibel lehrt als zuverlässige Wahrheit annehmen zu können, von einem großen Theile der Zeitgenossen verhöhnt wird. In dem „Geiste der Zeit" findet sich eine Richtung, die mit jenem Glauben in dem entschiedensten Widerspruche steht. Die Religion der Bibel bindet den Menschen an Gottes Wort, und unterwirft ihn dem Gesetze, das aus dem Wort Gottes her-

Landesbibliothek Oldenburg

vorgeht: in dem Geiste der Zeit tritt das Verlangen hervor, durch Nichts gebunden und Niemanden unterworfen zu seyn. Er verlangt in bürgerlicher, in kirchlicher, in sittlicher Hinsicht eine Freyheit, die durch nichts beschränkt seyn soll, weil „eingeschränkte Freyheit keine Freyheit" sey. Von diesen frechen Anmaßungen des Zeitgeistes geben die neuesten Zeit-Ereignisse die merkwürdigsten, ja die schauderhaftesten Beweise. Natürlicher Weise zeuget davon auch insbesondere die Literatur unserer Tage. Es war der jetzt aufgetauchten „Jungen-Literatur" vorbehalten, zu thun, was in der Art meines Wissens unerhört ist: die heiligsten Anforderungen frommer Sitte und ernster Sittlichkeit zu verhöhnen; alle Grundsätze der Moral mit Füßen zu treten; die frechste Fleischeslust zu Recht und Religion zu stempeln, und so das Christenthum, welches „das Fleisch zu kreuzigen" gebietet, geradezu auf den Kopf zu stellen. — Es sind freylich schon Männer aufgestanden, welche jene „Jungen" verdienter Maßen gescholten und gezüchtigt haben, auch sind schon die Regierungen eingeschritten und haben mit deutschem Ernste Maßregeln getroffen, den Uebermuth zu zügeln: — aber wie kräftig jene auch ihre Peitsche geschwungen, damit ist das Gift nicht ausgepeitscht, das sich aus so manchen Schandschriften unserer Zeit in unverwahrte Seelen ergossen hat. Die Wirkungen sind einer Pest zu vergleichen, die im Finstern schleicht, und deren Fortgang keine Macht u. Weisheit dieser Welt hemmen kann. Denn wer darf sagen, daß sich keine Kanäle finden werden, das verderbliche Gift dieser Pest auch dem Volke zuzuführen, dessen Christen-Glaube schon vieler Orten untergraben ist, und das nur allzugern das Joch des Gesetzes abwerfen wird, wenn es nur erst weiß, daß etwas Hohes und Großes darin seyn soll, des einen wie des andern zu lachen. Diese Werke der Finsterniß

Landesbibliothek Oldenburg

in ihrer verabscheuungswürdigen Niederträchtigkeit blos zu stellen und den verderblichen Täuschungen jener Irrlehrer entgegen zu wirken ist nichts im Stande als das Licht der Evangelischen Wahrheit *) und der Geistes-Adel, welcher die gewisse Frucht eines lebendigen Glaubens an jene Wahrheit ist. Daß jenes Licht unsern Schulen erhalten und dieser Glaube in denselben genährt und gestärkt werde — das ist meines Herzens angelegentlichster Wunsch; das ist der Zweck und das Ziel der wichtigsten Arbeiten, die mein Amt von mir fordert; das ist der Gegenstand meines täglichen Gebetes um Gottes Segen dazu, um Gottes Segen zu unsern Arbeiten im Dienste des Herrn, der uns zu Hirten und Lehrern berufen hat. Diesen Segen wünsche und erflehe ich daher auch insbesondre den vorliegenden Blättern, damit durch sie auch das Werk des Herrn gefördert und Seine Gnade verherrlicht werde. Ihm sey die Ehre!

Oldenburg 1835 Dec. 30.

A. M. C.

*) Einem jeden unbefangenen Geschichtsforscher so wie einem jeden vorurtheilsfreyen Beobachter der Zeit-Erscheinungen, muß die Wahrheit einleuchten, daß alle Verirrungen, alle Vergehungen, alle Thorheiten, alle Verbrechen und Greuel des Liberalismus, des Absolutismus, des Hierarchismus, des Pietismus, des Mysticismus, des Fanatismus, und wie sie sonst noch heißen mögen, die Mißgeburten der verdorbenen Menschen-Natur — nur da möglich gewesen sind, wo das Wort Gottes in der Heil. Schrift entweder nicht geachtet, oder willkürlich gedeutet ward.

Landesbibliothek Oldenburg

1. Vom Menschen.

§. 1.

Inhalts-Uebersicht.

Der Anfang fordert eine kurze Erwägung des Zweckes, welcher durch den Unterricht erreicht werden soll, dem das Lehrbuch zum Leitfaden dient, und des Grundes, warum es mit der Lehre vom Menschen anfängt. Es ist nun

die Natur des Menschen

nach ihren Vorzügen vor der Natur aller andern Erdengeschöpfe, welche zum Bewußtseyn gebracht werden soll. Seiner Natur nach gehört der Mensch zu den

1) Geschöpfen Gottes — deren giebt es viele
   A. leblose
   B. lebendige — wozu auch die Thiere gehören.
      Diese bestehen aus Leib und Seele.
2) Vorzüge hat der Mensch vor dem Thiere
   A. an seinem Leibe. Dieser ist
      a) künstlich gebaut
         welches aber auch der thierische Leib ist,
      b) schöner und edler von Gestalt u. s. w.
         Ps. 139, 14.

Landesbibliothek Oldenburg

B. in seiner Seele, die in dem Leibe wohnt, und deren Werkzeug der Leib ist:

weil diese Seele

a) eine vernünftige Seele ist, welches man von der Thier-Seele nicht sagen kann. — Jene nämlich kann Uebersinnliches vernehmen —

α. denken — Begriffe bilden, urtheilen, schließen;

β. wollen — ohne dabey an Triebe und Lüste gebunden zu seyn; also frey;

ε. empfinden — Lust und Freude wie Schmerz und Trauer, nicht allein sinnlicher sondern auch übersinnlicher Art und Ursprungs.

b) unsterblich ist des Menschen Seele nicht blos

α. als einfaches Wesen, sondern auch weil sie

β. in Ewigkeit fort an Vollkommenheit wachsen kann.

Durch alles dies steht der Mensch unendlich viel höher als die andern Erden-Geschöpfe — und diese sind nach dem Willen des Schöpfers ihm unterworfen. Ps. 8, 5—9.

Dafür gebührt Ihm Preis und Dank, wovon jedes Herz erfüllt werden soll bey Betrachtung der Vorzüge des Menschen. Schluß. Ges. 84.

Katechetische Entwickelung.

Das Buch, m. K., das in euern Händen ist, und dessen Erklärung ich in dieser Stunde anzufangen habe, soll euch über Dinge belehren, die euch ganz besonders wichtig sind zu wissen. Ihr wollt gewiß alle gern gute, zufriedne und glückselige Menschen werden. Ihr müßt also wissen, wie das anzufangen sey. Tausende wissen es nicht, das zeigt ihr Verhalten. Tausende leben so, daß kein Mensch sie achten kann, daß der Bessere ihr Thun und Treiben verabscheuen muß. Tausende sind immer unzufrieden und verdrießlich; unruhig und voll Angst und Sorgen wegen der Zukunft — ach! Tau-

Landesbibliothek Oldenburg

sende führen ein elendes Leben auf Erden und gehen, was das schrecklichste ist, einem ewigen Elende nach diesem Erdenleben entgegen. Davor wollte Gott euch bewahren. Es ist der Wille Gottes, daß die Menschen besser und glückseliger seyn sollen, als alle andern Geschöpfe der Erde. Die Mittel dazu hat Gott dem Menschen gegeben. Sie finden sich theils in ihm, theils außer ihm. Aber natürlicher Weise müsset ihr diese kennen und gebrauchen lernen. Vor allem ist daher nothwendig, daß ihr **euch selbst** recht kennen lernt; daß ihr wisset, welche Anlagen und Kräfte in euch selbst liegen, durch deren Ausbildung und Gebrauch ihr so gut und glücklich werden könnt, als der liebreiche Vater im Himmel euch haben will. Deshalb handelt der erste Abschnitt unsers Lehrbuchs vom Menschen, und die ersten Paragraphen sollen zeigen, wie viel Ursache ihr habt, Gott zu danken, daß ihr Menschen seyd. Zur Erkenntniß dieser Wahrheit helfe euch Gott!

Ja du allgütiger Gott! Segne dazu den Unterricht dieser Kinder! Erleuchte ihre Seele mit dem Lichte der Wahrheit, daß sie einsehn, welche Vorzüge ihnen zu Theil geworden sind vor allen Erdengeschöpfen! Belebe in ihren Herzen das Gefühl der Würde, zu welcher durch deine Gnade der Mensch sich erheben kann! Heilige ihre Seelen dem Bestreben, die Vorzüge und die Würde der menschlichen Natur zu behaupten und durch ihr ganzes Verhalten zu beweisen, daß sie Menschen, vernünftige Menschen, unter allen deinen Geschöpfen auf Erden die edelsten und die herrlichsten sind. Erhöre dies Gebet um deiner ewigen Güte willen! Amen.

Wozu gehört nach dem Anfange dieses §. der Mensch?
Zu den Geschöpfen der Erde.
Was für andre Geschöpfe gibt es auf Erden?
Thiere, Pflanzen u. s. w.
Sind das lauter lebendige Geschöpfe? Was für Geschöpfe gibt es auch? — Leblose.
Zu welchen gehört der Mensch? Zu den lebendigen.

Landesbibliothek Oldenburg

Woraus besteht jedes lebendige Geschöpf?
Aus Leib und Seele.
Mit wem hat der Mensch dies gemein?
Mit den Thieren.
Was ist der menschliche Leib nach unserm Buche?
Künstlich gebaut.
Was das heißt, werdet ihr leicht einsehen und sagen können, wenn ihr z. E. eine Uhr betrachtet.
Woraus besteht die? — Aus vielen einzelnen Theilen (Rädern, Stiften u. s. w.)
Darf ich wohl eins von diesen Theilen wegnehmen, ohne daß die Uhr dabey leidet? Nein.
Was würde die Uhr nicht mehr thun, wenn ich diese Zeiger wegnähme?
Sie würde die Stunde nicht mehr anzeigen.
Was könnte die Uhr nicht mehr, wenn ich dies Rad (Feder ꝛc.) wegnähme?
Sie könnte nicht mehr gehn.

Also jeder Theil ist nöthig; jeder Theil dient dazu, daß die Uhr thun kann, was sie thun soll. Von einer solchen Einrichtung, wo sehr vieles zusammen kommen und zusammen stimmen muß, damit etwas geschehn könne, was sonst nicht möglich wäre, sagt man, daß sie künstlich sey. So ist es auch mit einem Webergestelle, mit einer Orgel ꝛc.
Woraus sind sie zusammengesetzt?
Aus vielen Theilen.

Und weil jeder von diesen Theilen seinen Nutzen hat, den der Verfertiger kennen und bedenken mußte, wenn er mit dem Ganzen seinen Zweck erreichen wollte, wie sind deswegen diese Dinge eingerichtet oder gebaut? Künstlich.

Ja es gehört Kunst dazu. So auch mit dem Leibe des Menschen. Wie ist der auch eingerichtet? Künstlich.
Woraus besteht er? Aus vielen Theilen.
Ja; und was hat jeder Theil? Seinen Nutzen ꝛc.
Z. E. Wozu dient das Auge — die Hand u. s. w.
Aber was werdet ihr nun doch auch vom Leibe der Thiere sagen müssen?
Daß er künstlich eingerichtet sey.

Landesbibliothek Oldenburg

Gewiß — wie groß oder wie klein ein Thier auch seyn mag: einen künstlich gebauten Leib hat es immer. Ihr möget einen Elephanten oder eine Mücke betrachten: den künstlichen Bau ihres Leibes müßt ihr bewundern. — Aber möchtet ihr wohl euern Leib mit dem Leibe eines Thieres vertauschen? —

Nein.

Gewiß, das wird kein Mensch wollen. Und doch gibt es Thiere von schöner Gestalt und Farbe. Denket nur, welche schöne Gestalt manches Pferd hat! Welche prächtige Farben manche Vögel und Schmetterlinge. — Und was möchtet ihr doch nicht? Mit ihnen tauschen.

Was denket ihr also vom menschlichen Leibe?

Er ist schöner von Gestalt.

Ja, das ist er. So schön und edel von Gestalt und Ausdruck als der menschliche Leib ist kein andrer. Und ich könnte auch noch sonst manches vom menschlichen Leibe sagen, das sich bey Thieren nicht so findet. Z. E. das freye Gesicht; die geschickten Hände; die Werkzeuge zum Sprechen; die Fähigkeit unter allen Himmelsstrichen auszudauern. Von dem allen ist aber schon sonst die Rede gewesen. Ihr seht also —

Was hat der Mensch doch in manchem Betracht auch schon dem Leibe nach vor den Thieren?

Vorzüge.

Ja das müssen wir erkennen. Dafür müssen wir Gott preisen wie David gethan hat. Ps. 139, 14.

Was thut hier David? Er danket Gott.

Worüber thut er das? Darüber, daß er wunderbarlich gemacht sey.

Aber ist das nach diesem Spruche nur der Mensch? Wer oder was auch? Gottes Werke alle.

Womit erkennt er das wohl? Mit seiner Seele.

Und hier kommen wir zu dem Theil des Menschen, worin seine wesentlichen und seine größten Vorzüge liegen. Welches ist das? Seine Seele.

Worin wohnt diese? In seinem Leibe.

Woher weißt du das? — Kannst du dir jetzt eure Wohnstube vorstellen? Ja.

Landesbibliothek Oldenburg

Die hast du mit deinen Augen gesehen. Aber was kannst du doch jetzt nicht dazu gebrauchen? Die Augen.

Kannst du es denn mit einem andern Theile deines Leibes thun? Nein.

Siehe so muß wohl in deinem Leibe noch ein Wesen seyn, das vom Leibe verschieden ist — und das die Augen nur zum Werkzeuge der Vorstellung gebraucht hat. Welches Wesen ist das? Die Seele.

Und was ist nun der Leib nur von ihr? Werkzeug.

Was kann der Leib nicht, was nach unserm Buche die Seele kann? Denken, wollen und empfinden.

Nein, wenn die Seele vom Leibe getrennt ist, wenn der Mensch todt ist, so kann er von dem allen nichts mehr.

Haben denn auch die Thiere eine Seele? Ja.

Warum glaubt ihr das? — Sie leben ja.

Wie wird aber die menschliche Seele in unserm Buche genannt?

Eine vernünftige.

Und was hat dadurch der Mensch vor dem Thiere?

Einen großen Vorzug.

Denn was für Geschöpfe sind diese? — Unvernünftige.

Nun müßt ihr wissen m. K. daß die Menschen darum vernünftige Geschöpfe heißen, weil sie vernehmen können was die Thiere nicht vernehmen können — Dinge, die mit keinem Sinne wahrzunehmen sind — übersinnliche Dinge. Und eben deswegen ist das Denken, Wollen und Empfinden bey dem Menschen etwas ganz anders als beym Thiere.

Wenn ich euch sage: denket euch einen Baum; könnet ihr das? Ja. Was könnt ihr euch also denken?

Einen Baum. (Eben so ein Haus, ein Schiff ꝛc.)

Was denket ihr euch aber unter einem Baum?

Ein Gewächs, das einen Stamm, Wurzeln und Zweige hat.

Das sind die Merkmaale. Wenn jemand die Merkmaale von einer Sache angeben kann, so sagt man, er habe einen Begriff davon.

Was habt ihr also von einem Baume?

Einen Begriff. —

Landesbibliothek Oldenburg

Einen Baum könnt ihr sehn; ihr könnt euch aber auch Begriffe machen von Dingen, die weder zu sehen, noch zu hören, noch sonst mit einem Sinne wahrzunehmen sind. Z. E. Ihr kennt die Geschichte vom barmherzigen Samariter. Wie handelte der? Recht (edel, schön).

Wie handelten aber die Menschen, die vor dem Unglücklichen vorüber gingen? Unrecht.

Wovon habt ihr also einen Begriff?

Von Recht und Unrecht.

So auch von dem, was wahr und falsch ist; was Ehre und Schande macht u. s. w. Haben auch die Thiere einen Begriff davon? Nein.

Von wem unterscheidet euch also euer Denken?

Von den Thieren.

Was hat darin der Mensch vor dem Thier?

Einen großen Vorzug.

So auch im Wollen. Was die Thiere wollen, dazu werden sie durch ihre Triebe genöthigt. Wenn sie hungrig sind, so wollen sie essen. Wenn ein Feind ihnen naht, den sie fürchten, so wollen sie entfliehen. Und wenn sie nur können, so thun sie's. Sie sind mit ihrem Wollen an ihre Triebe gebunden. So ist es nicht beym Menschen. Denket nur noch einmal an die Geschichte vom barmherzigen Samariter. Was hätten Priester und Levit auch thun können? — Dem Unglücklichen helfen.

Warum aber mochten sie wohl eilen, wegzukommen.

Weil sie bange waren, die Räuber könnten auch über sie herfallen.

Was trieb sie also weiter? Die Furcht (Bangigkeit).

Ja, diese folgten ihrem Triebe. Wer aber nicht?

Der Samariter.

Der dachte; wenn sie auch kommen. Ich muß doch helfen. Es wäre unrecht, den armen Menschen so liegen zu lassen. Und so half er. Woran war dessen Wollen nicht gebunden? An seine Triebe.

Nein; er war frey! Wodurch unterscheidet sich also das Wollen des Menschen von dem des Thiers?

Das Wollen des Menschen ist frey.

Landesbibliothek Oldenburg

Was hat auch dadurch der Mensch vor dem Thiere?
Einen großen Vorzug.
Diesen hat des Menschen Seele noch 3., durch die Empfindungen, deren sie fähig ist.
Sollten die Thiere auch empfinden können? Ja.
Gewiß. Der Hund, der seinen Herrn verloren hatte, was empfindet er, wenn er ihn wieder findet?
Freude.
Und wenn er geschlagen wird? Schmerz.
Solchen Schmerz und solche Freude haben Thiere mit uns gemein. Aber was empfindet ihr auch, wenn ihr etwas Neues gelernt habt? Freude.
Und wenn ihr recht fleißig gewesen seyd? Auch Freude.
Was empfand wohl der Samariter, als ihm die Rettung des Unglücklichen gelungen war? Auch Freude.

Kinder, von solcher Freude, von einer Freude über Erkenntniß der Wahrheit, über Recht und Pflicht, über das Gelingen einer guten That, weiß das Thier nichts. Was giebt das dem Menschen vor dem Thier?
Einen großen Vorzug.

So wisset ihr auch wohl, wie euch zu Muth war, wenn ihr etwas Unrechtes gethan hattet, und ihr dachtet, die Eltern oder Lehrer werdens erfahren. Wart ihr denn ruhig?
Nein unruhig.
Was empfandet ihr also? Unruh.
Wovor war euch bange? Vor Strafe.
Und wenn ihr euch dann schämen mußtet, was konntet ihr nicht mit euch selbst seyn? Nicht zufrieden.
Was empfandet ihr da? — Unzufriedenheit.
Empfinden die Thiere diese auch, wenn sie etwas nicht recht gemacht haben? Nein.
Das sind Empfindungen übersinnlicher Art. Die hat kein Thier. Was giebt das wieder dem Menschen?
Einen großen Vorzug.

Wodurch hat also die Seele des Menschen einen großen Vorzug vor der Seele eines Thiers?
Durch ihre Empfindungen.

Landesbibliothek Oldenburg

Weil diese übersinnlicher Art sind. So war es auch mit dem Denken und Wollen. Von welcher Art ist das bey dem Menschen auch? — Von übersinnlicher Art.

Und weil der Mensch vernehmen kann mit seiner Seele, was übersinnlich ist, wie heißet sie da?

Vernünftig.

Ja, weil sie denken, wollen und empfinden kann, was über alle sinnliche Wahrnehmung hinaus geht. — Was wird aber noch mehr von ihr im Buche gesagt, als daß sie vernünftig ist? — Sie ist unsterblich.

Was heißt das? (Was kann sie nicht?)

Sie kann nicht sterben.

Nein. Sie kann wohl vom Leibe getrennt werden.

Wann geschieht das? Im Tode — wenn einer stirbt.

Und was geschieht dann mit dem Leibe?

Der verwes't.

D. h. er wird in seine Theile aufgelöst. Das kann nun mit der Seele nicht geschehn, weil sie nicht aus Theilen besteht. So könnte es nun freylich auch mit der Thier-Seele seyn. Aber damit ist noch nicht gesagt, daß sie mit dem Bewußtseyn, das sie hatte, fortdauert. Von dem Menschen wisset ihr, daß er immer mehr Gutes lernen, immer mehr Gutes thun — immer besser und vollkommner werden kann. Wie lange?

So lange er lebt.

Und wenn die Seele fortdauert nach der Trennung vom Leibe; was kann sie dann noch immer werden?

Immer vollkommner.

Ja und das so lange Gott sie fortdauern lassen will — in Ewigkeit. Wessen Seele kann das nicht?

Die Seele des Thiers.

Was hat dadurch wieder die Seele des Menschen?

Einen großen Vorzug.

Wodurch hat sie den? Daß sie in Ewigkeit fortdauern kann.

Ja, daß sie mit Einem Worte unsterblich ist.

Kinder, was hat also der Mensch in vielem Betracht vor dem Thiere? Einen großen Vorzug.

Nach welchem Theile besonders? — Nach seiner Seele.

Landesbibliothek Oldenburg

Denn was ist diese? Vernünftig und unsterblich.
Was heißt vernünftig? — Unsterblich? (Wiederholung.)
Welche Seelen sind das nicht? Die Thierseelen.
So seht ihr; unsre Seelen stehn sehr viel höher als die Seele der Thiere. Wer hat das so eingerichtet? —
Gott.

Ja, der Gott, dessen Geschöpfe wir sind und der alle andre Erdengeschöpfe dem Menschen unterworfen hat. Mit einem Ausspruche der heil. Schrift, der an diese Wahrheit erinnert und daher zum innigsten Danke gegen Gott auffordert, wollen wir daher diese Betrachtung der Vorzüge des Menschen beschliessen. Ps. 8, 5—9.

Was bewundert der Psalmist (David) in den ersten Worten? —
Daß Gott des Menschen gedenke.
Wovon hatte er nämlich V. 4. geredet? — Vom Himmel ꝛc.
Was ist dagegen der Mensch seinem sichtbaren Theil nach?
Klein.
Ja klein und unbedeutend. Besonders wenn er ein Kind ist. Von wem weiß das Kind noch nichts, obgleich es sein Leben daher hat? Von Gott.
Daher sagt der Ps. daß der Mensch eine kleine Zeit von Gott verlassen sey — nichts von Ihm wisse: *) Aber was sagt er, daß Gott nachher thue?
Daß er ihn mit Ehren und Schmuck kröne.
Und wodurch? — Wozu macht er ihn?
Zum Herrn über seiner Hände Werke.
Was hat er ihm unter die Füße gethan — unterworfen oder unterthan gemacht? Alles; Schafe u. s. w.
Ja alles kann der Mensch beherrschen; alles kann er bezwingen und sich zu Nutze machen. Könnte er das, wenn er keine vernünftige Seele hätte? — Nein.
Warum und wodurch kann er es also?
Weil er eine vernünftige Seele hat.

*) Diese Erklärung scheint willkührlich. Sie ist es in Rücksicht auf die Worte der Ursprache wirklich; aber nicht in Ansehung der Sache und dem Sinn und Zwecke der Stelle nach. Dies ist aber hier zu berücksichtigen.

Ev. luth. Oberkirchenrat
Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Ja darum! Und was habt ihr dadurch vor allen andern Geschöpfen der Erde?

Einen großen Vorzug.

Ja, m. K. einen ganz unschätzbar großen Vorzug. Das erkenne eure Seele mit Dank und Freude. Mit Dank gegen den Geber aller Gaben, durch deren Besitz ihr ihn habt — und mit Freude über das große Glück, Menschen zu seyn. Welche Empfindungen dadurch in unsern Herzen lebendig seyn und welche Betrachtungen dabey unsre Seelen beschäftigen sollen, das macht den Inhalt des Ges. 84. aus, mit welchem wir diese Unterredung schließen wollen.

O welch ein Glück, ein Mensch zu seyn! u. s. w.

Anm. Weil in dem ersten Paragraphen Begriffe festgesetzt werden, aus welchen mehrere der nun folgenden ihr Licht erhalten und nach ihrem Inhalt erläutert und entwickelt werden müssen: so war hier eine größere Ausführlichkeit nöthig, als sonst in der Schule Statt haben darf. Dennoch muß vorausgesetzt werden, daß in den Lectionen, welche die Mittheilung der gemeinnützlichsten Kenntnisse (etwa nach Wilms. Kinderfreunde) oder im Anschauungs-Unterricht und den damit verbundenen Anfangsgründen der Seelenlehre schon das Wesentliche vom Menschen nach seiner leiblichen und geistigen Natur vorgekommen ist.

---

§. 2.

Inhalts-Uebersicht.

Hier ist die Rede von der Bestimmung des Menschen. Diese muß aus seiner Natur erkannt werden. — Nach dieser hat der Mensch Vorzüge vor allen andern Erdengeschöpfen. Er kann mehr als diese — es muß daher mehr von ihm gefordert werden. Er soll mehr. Was er seyn oder werden kann und soll ist seine Bestimmung. Also ist hier Gegenstand der Unterredung:

Die Bestimmung des Menschen.

Landesbibliothek Oldenburg

1. Woraus sie zu **erkennen** ist. Aus dem

A. was der Mensch kann

a) durch seinen Verstand — denken, d. h. urtheilen, u. s. w.

b) durch seine Vernunft — vernehmen, was durch die Sinne nicht zu erkennen ist — was wahr, gut, schön, heilsam ist; — woher, wozu die Dinge sind, die er wahrnimmt. — (Der Mensch kann **weise** seyn.)

c) durch seinen freyen Willen — wählen was er als recht und gut erkennt hat — sein Verhalten so einrichten, daß es recht und gut ist und heilsame Folgen hat. — (Der Mensch kann **weise** handeln.)

Alles dies kann der Mensch — das Thier kann dies alles nicht, weil es keinen Verstand ꝛc. hat. Es kann nicht weise werden und nicht weise handeln. Es ist nicht fähig dazu. Es kann nicht von ihm gefordert werden. Es ist dazu nicht bestimmt.

B. Was der Mensch soll. Es ist das, was deswegen von ihm gefordert werden muß, weil er es kann. —

a) weil er Verstand hat, so kann er nachdenken, lernen, erkennen, was wahr, recht, gut u. s. w. ist — das soll er daher auch.

b) weil er Vernunft hat, so kann er vernehmen, was Gottes Wille ist — das soll er daher auch.

c) weil er freyen Willen hat, so kann er thun, was vor Gott recht ist; das soll er daher auch. Röm. 16, 19.

Er soll daher weise werden — er soll gut werden — er soll darin immer fester — besser vollkommner werden. Er ist fähig dazu. Er ist dazu bestimmt. Hieraus erhellet:

2) Worin die Bestimmung des Menschen **besteht**. Er soll

A. weise werden — d. i. zur Erkenntniß aller Wahrheit gelangen, die ihm zu wissen nöthig ist, damit er thun könne, was recht, gut und heilsam ist.

B. gut seyn und immer besser, immer fester im Guten werden — d. h. anders nichts wollen, anders nichts thun, als was recht ist.

C. darin seine Freude finden — oder dadurch selig werden; d. h. zum Gefühl eines Wohlseyns kommen, das von äußern Dingen nicht abhängt, sondern aus dem Bewußtseyn erlangter und zunehmender Vollkommenheit hervorgeht. *)

3) Was ihm zur Erreichung seiner Bestimmung **helfen** soll

A. Seine Sinne — wodurch er erkennt —

B. Seine Einbildungskraft — wodurch er sich auch Abwesendes vergegenwärtigt.

C. Sein Gedächtniß — wodurch er behält, was er gelernt, begriffen und eingesehen hat.

Kat. Entwickelung.

Wodurch unterscheidet sich der Mensch vom Thiere? (§. 1.)
Durch seine vernünftige und unsterbliche Seele.

Was kann der Mensch, weil er eine solche Seele hat?
Vernünftig denken ꝛc.

Weil der Mensch denken kann, so wird von ihm gesagt, daß er Verstand hat. Was habt auch ihr also? — Verstand.

Wer hat den nicht? — Die Thiere.

Mit wem kann ich daher auch nicht so sprechen, als mit euch?
Mit den Thieren.

Warum nicht? (Warum würden sie mich nicht verstehn?)
Weil sie keinen Verstand haben.

---

*) In der Entwickelung steht C am Schlusse, weil dieser dadurch am besten vorbereitet werden konnte.

Landesbibliothek Oldenburg

Was können sie daher auch nicht? — Nicht denken.
D. h. Sie können sich keine Begriffe machen, sie können nicht urtheilen, nicht schließen.

Wer kann das Alles? — Wir Menschen.
Und wann könnt ihr daher sagen, daß ihr euern Verstand anwendet? — Wenn wir uns Begriffe machen ꝛc.

Manche Begriffe, die ihr euch jetzt machen könnet, habet ihr euch vor 8—10 Jahren nicht machen können. So auch im Urtheilen und Schließen. Wenn ihr nachdenken wollt, könnt ihr mir sagen, ob es wahr sey und ob ich recht rede, wenn ich sage, die Sonne geht auf und unter? — Nein, eigentlich thut das die Sonne nicht.
Oder, ob es recht sey, daß jemand, um sich aus einer Noth zu helfen, lüge, betrüge oder stehle? — Nein es ist nicht recht.
Oder ob die ersten Pflanzen, Thiere und Menschen auf Erden von selbst haben entstehen können? Nein, es kann nichts von selbst entstehn.
Wenn ihr so urtheilt, was wendet ihr denn an?
Den Verstand.
Und wie heißt dessen rechte Anwendung? (nach dem Buche.)
Die Vernunft.
Wenn nun einer bey dem, was er meint oder sagt, gar nicht bedenkt, ob es wahr ist; was thut er nicht?
Er wendet seinen Verstand nicht recht an.
Oder wenn er nicht bedenkt, ob das was er thut, auch recht ist — was thut er auch nicht? — Er wendet ꝛc.
Oder wenn er nicht bedenkt, was ihm schaden und nützen kann — was thut er auch nicht? — Er wendet seinen Verstand nicht recht an. —
Nein und dann handelt er nicht vernünftig.
Wer kann das aber doch thun? — Jeder Mensch.
Warum? — Weil er Verstand hat.
Wann zeigt er aber nur, daß er Vernunft hat?
Wenn er seinen Verstand recht anwendet.

Er muß ihn also dann anwenden, um zu erkennen was wahr, was recht, was gut, was heilsam ist — woher die Din-

Landesbibliothek Oldenburg

ge kommen, die er sieht — wozu sie da sind, was sie nützen, schaden u. s. w.

Wer kann das alles nicht? Die Thiere.

Was kann kein Thier erkennen und einsehen?
Was wahr ꝛc. ist.

Dazu ist kein Thier fähig. Dazu ist also kein Thier bestimmt.

Wer ist aber dazu bestimmt? — Der Mensch.

Wozu ist der Mensch durch seinen Verstand und die Anwendung, die er davon machen kann, bestimmt?
Zu erkennen, was wahr, recht u. s. w. ist.

Und das heißt mit Einem Worte: weise werden.

Was ist also die Bestimmung eines jeden Menschen? — Weise zu werden.

Wenn ihr nun einsehen könnt, was wahr, recht, gut und heilsam ist — ist es denn einerley, was ihr sprecht und thut? — Nein.

Wenn ihr z. E. Lügen wolltet, anstatt die Wahrheit zu reden, was wäre das? — Unrecht.

Was muß aber von euch gefordert werden, weil ihr wisset was recht ist? — Daß wir recht thun.

Könnt ihr denn auch immer recht thun? Ja.

Warum? — Weil unser Wille frey ist.

Ihr kennet die Geschichte Daniels. Nach dem Befehle des Königs zu Babel sollte er zu keinem Gott beten, sondern nur an den König Bitten richten. — Sonst sollte er in die Löwengrube. Was that Daniel doch? — Er betete zu Gott.

Wie handelte er daran? Recht und gut.

Und weil ihn nichts bewegen konnte, etwas anders zu thun, so war er fest im Guten. Wer kann das auch seyn? — Alle Menschen.

Sind es alle Menschen? — Nein.

Sie sind nicht alle so gut als sie seyn sollten. Es giebt Menschen, welche nicht immer die Wahrheit sagen, nicht immer fleißig arbeiten, nicht immer gegen andre gefällig sind. Was könnten die doch? — Besser seyn.

Landesbibliothek Oldenburg

Ja m. K. und weil sie noch lange nicht gut genug sind, was kann da von ihnen gefordert werden?

Daß sie besser werden.

Ja, und fester im Guten, wenn sie zuweilen auch thun, was recht und gut ist.

Wer kann also immer besser und fester im Guten werden? — Jeder Mensch.

Warum oder Wodurch kann es jeder Mensch? — Durch seinen freyen Willen.

Wer kann das nicht? — Kein Thier.

Warum nicht? — Weil es keinen freyen Willen hat.

Wozu ist also das Thier nicht fähig? — Besser ꝛc. zu werden.

Dazu ist es also auch nicht bestimmt. Was müßt ihr nun aber vom Menschen sagen? (Wozu ist er bestimmt?)

Er ist bestimmt, immer besser und fester im Guten zu werden.

Und was habt ihr vorher von seiner Bestimmung erkannt?

Er ist bestimmt, immer weiser zu werden.

Beydes kann also jeder Mensch werden. Und wodurch? — Durch seinen Verstand u. s. w.

Und wenn einer das nicht wird, woher kommt das?

Daß er seinen Verstand ꝛc. nicht braucht.

Wenn er den aber nicht brauchen sollte, was wäre denn auch gar nicht nöthig? — Daß er Verstand ꝛc. hätte.

Was muß also von jedem Menschen gefordert werden?

Daß er seinen Verstand ꝛc. gebrauche.

Ja, das soll also jeder Mensch. Sonst würde er nicht besser sondern schlechter als ein Thier seyn.

Was soll also jeder Mensch werden?

Immer weiser, besser und fester im Guten.

Seht da, m. K. das ist eure Bestimmung. Leider denken nicht alle Menschen daran, diese zu erreichen.

Es giebt Menschen, die keine Lust haben, Gutes zu lernen. Was werden diese nicht? Nicht weise.

Nein sie kommen ja nicht zur Erkenntniß der Wahrheit, die ihnen zu wissen doch nöthig ist, wenn sie recht und gut handeln sollen.

Landesbibliothek Oldenburg

Es gibt Menschen, die ihren Verstand gebrauchen, zu lügen, zu betrügen u. dergl. Wie handeln die? Unrecht.
Und das ist schändlich. Leset, was Röm. 16, 19. steht.
Was will der Apostel? Daß ihr weise seyd aufs Gute.
Wozu sollt ihr also euern Verstand anwenden? Zum Guten.
Was sollt ihr aber aufs Böse seyn? Einfältig.
D. h. so als wenn ihr gar keinen Verstand hättet. Wozu sollt ihr ihn nie gebrauchen? Zum Bösen.
Denn wer hat euch euern Verstand gegeben? — Gott.
Und was will Gott gewiß haben? Das Gute.
Was müßt ihr daher bedenken? Was Gott haben will.
Wenn ihr das bedenkt, so zeigt ihr, daß ihr euern Verstand recht anwendet. Und die rechte Anwendung des Verstandes, wie heißt sie? — Vernunft.
Was beweist ihr alsdann? Daß wir Vernunft haben.

Wohl meine Kinder. Wenn ihr allen Fleiß daran wendet, an Erkenntniß der Wahrheit immer reicher d. h. weiser; und in allem Guten, was Gott will, immer fester zu werden, dann zeigt ihr Vernunft — dann beweist ihr, daß ihr vernommen, daß ihr eingesehen habt, was ihr werden sollt — was eure Bestimmung ist. Gott gebe, daß ihr sie erreicht! Und das könnt ihr, wenn ihr die Hülfsmittel benutzt, die Gott euch gegeben hat. — Euer Buch nennt sie. Welches sind sie? — Unsre Sinne u. s. w.

Die Sinne kennt ihr. Wozu habt ihr die Augen — Ohren ꝛc.

Wenn ihr sie nicht hättet, so würdet ihr von allen Dingen, die außer euch und um euch sind, nichts wissen; nichts erfahren und lernen können. Je mehr ihr hört, seht und untersucht — was erhaltet ihr dadurch? — Kenntnisse. — Wozu sind euch also die Sinne unentbehrlich? — Uns Kenntnisse zu verschaffen.

Ja, braucht sie nur recht die Sinne, die Gott euch gegeben hat. Seyd achtsam — was ihr sehet, das sehet recht an; was ihr höret, das fasset recht auf — nehmt die andern Sinne zu Hülfe, suchet euch immer recht deutliche Vorstellungen zu verschaffen, so werdet ihr vieles lernen, was euch sonst

Landesbibliothek Oldenburg

unbekannt bleiben würde; es wird mit Einem Worte von euch gesagt werden können, daß ihr Weiser geworden seyd. Was soll euch zweytens dabey zu Hülfe kommen? Die Einbildungskraft.

Das könnt ihr euch durch ein paar Exempel deutlich machen. Ludwig sollte eine Arbeit machen, die ihm schwer wurde. Er dachte aber an das Lob, das er nach vollendeter Arbeit von seinem Meister erhalten, und an den Lohn, welchen er dann verdient haben würde. Nun ruhte er nicht, bis alles gut und fertig wurde. Was munterte ihn auf? Der Gedanke an Lob und Lohn. — Nun, das war die Einbildungskraft, womit er sich das vorstellen konnte.

Ferdinand sah einen goldnen Ring liegen, und fühlte Lust, ihn wegzunehmen. Aber da dachte er an den Dieb, den er kürzlich hatte im Halseisen stehen sehn. Da schauderte ihn vor solchem Schimpf und er ließ den Ring liegen. Was hielt ihn ab vom Stehlen? — Der Gedanke an den Dieb ꝛc. Also wieder die Einbildungskraft. Sie machte, daß er fester war im Guten als er sonst gewesen seyn würde.

Was soll euch 3., dabey zu Hülfe komme? Das Gedächtniß.
Wenn ihr kein Gedächtniß hättet, was könntet ihr denn gar nicht? Nichts behalten.
Und was hülfe euch dann nichts? Etwas gelernt zu haben.
Was könntet ihr dann gar nicht werden? Nicht weiser.
Wozu habt ihr aber das Gedächtniß?
Um zu behalten was wir lernen.

Ihr kennt die Geschichte Josephs. Als der in Versuchung kam zu sündigen, da sprach er: Wie sollt ich ein solch groß Uebel thun, und wider Gott sündigen.

Seht, er hatte behalten, daß Gott allwissend, allgegenwärtig, allmächtig, heilig, gerecht ist. Was betrachtete er deswegen als das größte Uebel? Zu sündigen.
Ja, weil er dadurch Gottes Wohlgefallen verloren haben würde. Womit hatte er das alles denn behalten? —
Mit seinem Gedächtniß.
Und worin blieb er nun fest? Im Guten.

Landesbibliothek Oldenburg

So that er also, wozu er bestimmt war, oder was seine Bestimmung forderte. Denn was ist die Bestimmung des Menschen? Weise und gut zu seyn.

Und weil darin noch Niemand so weit gekommen ist, als er kommen kann, wie läßt es sich noch genauer sagen?

Immer weiser und besser und fester im Guten zu werden.

Was muß wohl damit verbunden seyn, oder was muß der Mensch wohl fühlen, der das wird?

Freude.

Braucht diese Freude erst von Außen her in seine Seele, in sein Herz zu kommen?

Nein, er hat sie in sich.

Kinder, das ist Seligkeit — so zu werden, daß man die Quelle seiner größten Freude in sich selbst hat. — Darnach strebt! Und wenn das euer Wunsch ist, was müßt ihr zu werden suchen? Immer weiser und besser.

Was erreichet ihr dann? Unsre Bestimmung.

Ja, das ist eure, das ist eines jeden Menschen Bestimmung — die Bestimmung, welche Gott, unser Schöpfer und Herr einem jeden Menschen gegeben hat, immer weiser, immer besser, immer fester im Guten und dadurch immer seliger — innerlich immer seliger zu werden, wie auch die äußern Umstände beschaffen seyn mögen. — Freuet euch dieser Bestimmung, m. K. und nehmet euch eben deshalb auch vor, bey den folgenden Belehrungen, die euch dazu ertheilt werden sollen, recht achtsam zu seyn, damit ihr alles recht erkennet, was euch die Erreichung dieser hohen und herrlichen Bestimmung erleichtern kann. Und dazu schenke Gott euch seinen Beystand und Segen! Amen.

§. 3.

Inhalts-Uebersicht.

Es wird darin gesagt, was die Bibel von der Bestimmung des Menschen lehrt. Und darin wird gelehrt, daß

Landesbibliothek Oldenburg

der Mensch zum Bilde Gottes geschaffen sey. Der § handelt also

Vom Bilde Gottes im Menschen.

I. Was darunter zu verstehen ist? — Das ist nur aus der Bibel zu sehen, wo davon geredet wird 1 B. Mos. 1, 26, 27. Zunächst sehen wir daraus, daß der Mensch ein Bild Gottes, d. h. Gott ähnlich seyn sollte durch

1) Herrschaft über die irdische Schöpfung, wie Gott Herr ist über die ganze Schöpfung. Dies wäre nicht möglich, wenn Gott dem Menschen nicht Verstand gegeben und ihm die rechte Anwendung durch die Vernunft nicht möglich gemacht hätte. So soll der Mensch ferner ein Bild Gottes seyn durch

2) Erkenntniß der Wahrheit — und die daraus hervor gehende Weisheit; — wodurch er auch in Stand gesetzt ist zu erkennen was Gott will — und weil nichts besser seyn kann — dasselbe zu erwählen, welches ihm möglich ist durch seinen freyen Willen. Weil er diesen hat, so soll er ein Bild Gottes seyn durch

3) Heiligkeit des Willens — d. h. daß er anders nichts will, als was recht, gut und heilsam für ihn selbst und seine Mitgeschöpfe ist. Woraus von selbst hervorgeht, daß er zum Besten seiner Mitgeschöpfe immer thätig seyn und also auch ein Bild Gottes seyn solle durch

4) Liebe — weil Gott die Liebe ist, und er recht eigentlich in Gott lebt und Gott in ihm lebt, wenn er in der Liebe lebt und die Liebe in ihm lebendig und thätig ist. — Endlich soll er sein Daseyn immer behalten und somit ein Bild Gottes seyn durch

5) ewiges Leben — das nothwendig eben deswegen, weil es ein göttliches Leben geworden ist, ein seliges Leben seyn muß.

Dazu hat Gott den Menschen geschaffen. Zu Seinem Bilde schuf Er ihn. Es war an dem ersten Menschenpaar zu sehen, daß sie dazu geschaffen waren V. 31. Aber so blieben sie nicht. Der Wille Gottes blieb ihr

Landesbibliothek Oldenburg

Wille nicht — und das Bild Gottes ging verloren; d. h. sie hörten auf, weise, gut und selig zu seyn.

II. Was wird deswegen gefordert? — Weil das Bild Gottes verloren ist — weil es an dem Menschen, der sich selbst überlassen bleibt, nicht zu sehen ist, daß er ein Bild Gottes darstellt, so muß er dazu erneuert werden. Was darunter zu verstehen ist, sagen die Bibelsprüche Col. 3, 9. f. Eph. 4, 24. Nämlich — daß er gelange zur

1) Erkenntniß der Wahrheit in Absicht auf seine Bestimmung selbst — ferner zu
2) rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit und dadurch zu
3) wahrer Vereinigung mit Gott im Geiste seines Gemüths — welches sich zeigen wird
4) in seinem Verhalten durch Liebe — und
5) in seinem Gefühle durch Friede und Freude über das Leben, zu welchem er gelangt ist, und in welchem er dann alle Seligkeit findet, zu welcher Gott ihn bestimmt hat.

Katechetische Entwickelung.

Was wird in diesem §. von dem Menschen gesagt?
Daß er nach Gottes Bilde geschaffen sey.

Ihr seht wohl, m. K. daß damit etwas Hohes und Herrliches, ja das Allerhöchste und das Allerherrlichste vom Menschen gesagt ist, was von ihm gesagt werden kann. Denn ihr wisset doch schon, was für ein Wesen ist Gott? Das allerhöchste, das allervollkommenste Wesen.

Und wenn nun der Mensch ein Bild Gottes seyn soll, was muß er dann mit Gott haben? Aehnlichkeit.

Aehnlichkeit mit Gott haben — was könnt ihr euch Höheres und Herrlicheres denken? — Aber woher wissen wir das denn? Wo wird das von dem Menschen gesagt; so gesagt, daß wir es glauben können? — In der Bibel. —

Ja in dem Spruche 1 Mos. 1, 26. ꝛc. Ihr wisset, dieser Spruch ist aus der Schöpfungsgeschichte. Als Gott die

Landesbibliothek Oldenburg

Erde zur Wohnung für allerley Geschöpfe eingerichtet, und sowohl die Gewächse als die Thiere geschaffen hatte — was beschloß er da nach diesem Spruche? Menschen zu machen.

Was sollten diese seyn? Ein Bild, das Ihm gleich sey.

Und was sollten sie thun? Herrschen über ꝛc.

Worüber herrscht Gott? Ueber alles.

Ja über die ganze Welt. Also was Gott in der ganzen Welt thut, wer sollte das auf der Erde thun?

Der Mensch.

Was sollte dadurch der Mensch mit Gott haben?

Aehnlichkeit.

Wozu schuf also Gott den Menschen? (V. 27.) Zu Seinem Bilde.

Das ists also, was auch in unserm Buche gesagt wird. In welchen Worten? Daß er nach Gottes Bilde geschaffen sey.

Steht genau so in der Bibel? Nein, da steht, daß er zu Gottes Bilde geschaffen sey.

Der Sinn ist aber immer, daß er ein Bild Gottes seyn oder werden sollte.

Was ist damit ausgedrückt? (Was einer seyn oder werden soll, ist seine Bestimmung nach §. 2.) Seine Bestimmung.

Was ist also nach der Lehre der Bibel des Menschen Bestimmung? Ein Bild Gottes zu seyn oder zu werden.

In wie fern kann der Mensch das nach unserm Buche?

In so fern er mit Verstand und freyem Willen begabt ist.

Was kann er durch seinen Verstand? Denken ꝛc.

Wozu kann er durch die rechte Anwendung seines Verstandes, durch seine Vernunft gelangen? Zur Erkenntniß der Wahrheit; zur Weisheit.

Und was hat er denn, wenn er dazu gelangt, mit Gott?

Aehnlichkeit.

Was ist dann in diesem Betracht an ihm zu sehn?

Ein Bild Gottes.

Was kann der Mensch durch seinen freyen Willen?

Wählen, was recht und gut ist.

Landesbibliothek Oldenburg

Wer will das immer? Gott.
Und wenn der Mensch nun dasselbe will; was hat er denn mit Gott? Aehnlichkeit.
Oder was ist er dann in diesem Betracht?
Ein Bild Gottes.
Weil Gott nur will was gut ist, so heißt er heilig. Wodurch kann also der Mensch auch ein Bild Gottes werden? Durch Heiligkeit.
Ja durch Weisheit und Heiligkeit. Wenn aber ein Mensch etwas wollte, was andern zum Schaden gereichte; was könntet ihr dann von seinem Willen nicht sagen? Daß er gut sey.
Was darf also der Mensch nur wollen und thun?
Was zum Besten seiner Mitgeschöpfe gereicht.
Denn was Gott will, wozu gereicht das gewiß immer?
Zum Besten seiner Geschöpfe.
Deswegen sagen wir: Gott ist die Liebe. Worin kann der Mensch nun Gott auch ähnlich seyn? In der Liebe.
Was muß ihm denn am meisten Freude machen?
Gutes zu thun.
Und was ist er denn in diesem Betrachte auch von Gott?
Ein Bild Gottes.
Ja, das kann also der Mensch seyn durch seine Herrschaft über die Erde, durch Weisheit, Heiligkeit und Liebe — und wenn er das ist oder wird, was für ein Leben führt er dann? Ein göttliches Leben.
Wozu hat also Gott den Menschen geschaffen?
Zu einem göttlichen Leben.

Danket Gott m. K. Bewundert und verehrt seine Gnade! Zu einem göttlichen Leben hat er euch — uns alle geschaffen. Ein solches Leben kann kein Ende haben. Es muß ein ewiges Leben seyn. Ein solches Leben kann kein elendes, kein gemeines — es muß ein seliges Leben seyn. Das ist unsre Bestimmung, weil Gott den Menschen, weil er auch uns geschaffen hat zu seinem Bilde! (Gebt noch einmal alles an, was dazu gehört: 1. 2. 3. 4. 5.)

Aber ach, m. K., unzählige Menschen leben auf Erden,

Landesbibliothek Oldenburg

an welchen von dem Bilde Gottes nichts zu sehen ist. Wilde, die nicht einmal ein Haus bauen können. — Unwissende, die nicht einmal zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, daß ein Gott ist — Ruchlose, die lügen, betrügen, stehlen, morden sogar — Elende, die keinen Frieden und keine Freude haben — meinet ihr, daß an denen Gottes Bild zu sehen sey? — Nein. Nein gewiß nicht! Sie sind nicht besser, ja sie sind schlechter als die Thiere des Feldes, als die Vögel unter dem Himmel, als die Fische im Wasser, über welche sie herrschen sollten. — Aber haben sie denn etwa keinen Verstand und freyen Willen?

Ja, sie haben beydes.

Aber was machen sie nicht davon? — Sie machen keinen Gebrauch davon.

Keinen oder einen ganz verkehrten — d. h. sie mißbrauchen diese Vorzüge, die sie vor andern Erdengeschöpfen haben.

Und was werden sie dann nicht? Kein Bild Gottes.

Nein, das ist an solchen Menschen verloren gegangen.

An dem ersten Menschenpaar war es gewiß zu sehn, als Gott sie geschaffen hatte. Denn was steht 1 Mos. 1, 31?

Alles war sehr gut.

Was waren also auch die ersten Menschen? Sehr gut.

Und da sie Gott zu seinem Bilde geschaffen hatte; was muß dann auch an ihnen zu sehen gewesen seyn?

Das Bild Gottes.

Leider blieb das nicht so. Ihr wisset, sie ließen sich zum Ungehorsam gegen Gott verführen. Gottes Wille blieb nicht ihr Wille. So blieben sie nicht weise, nicht heilig — ihr Leben kein Göttliches.

Was ging also verloren? Das Bild Gottes.

Wo aber das Bild Gottes an einem Menschen verloren ist, was wird da gefordert (nach unserm Buche)?

Daß er zum Bilde Gottes erneuert werde.

Auch das lehrt uns die Bibel. Col. 3, 9. 10.

Was soll nach diesem Spruch geschehn? Der alte Mensch soll aus- der neue angezogen werden.

Soll also der Mensch so bleiben wie er ist? Nein.

Was soll mit ihm vorgehen?

Eine Veränderung.

Landesbibliothek Oldenburg

Was soll denn mit ihm werden? Er soll erneuert werden.
Wozu denn? Zu der Erkenntniß nach dem ꝛc.

D. h. Er soll zu der Erkenntniß wieder kommen, daß er ein Ebenbild dessen werden soll, der ihn erschaffen hat; daß er also nicht blos ein bequemes und vergnügtes, sondern ein weises und heiliges Leben führen soll. Er soll zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, daß seine Bestimmung ein göttliches Leben sey. Das wird noch deutlicher gemacht: Eph. 4, 24. Was wird hier auch gefordert? Daß wir den neuen Menschen ꝛc.

Was soll also auch nach diesem Spruche mit dem Menschen vorgehen? Eine Veränderung.
Was für ein Mensch soll jeder werden? Ein neuer Mensch.
Wodurch? Durch rechtschaffene Gerechtigkeit und Heiligkeit.
Was ist dann wieder hergestellt? Das Bild Gottes.
Wodurch wird das also wieder hergestellt?
Durch Erkenntniß der Wahrheit, durch rechtschaffene Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Ja, m. K., denn daraus folgt dann auch die Liebe, von der das Herz dann erfüllt seyn muß — und dann wird das Leben wieder ein göttliches — und eben deswegen ein seliges Leben in alle Ewigkeit.

Was wollet, was müsset ihr euch nun aber doch wünschen?
Ein solches göttliches und seliges Leben.
Was muß dann auch in euch erneuert werden?
Das Bild Gottes.

Das ist es, m. K. was ihr euch zu wünschen habt. Etwas Höheres und Herrlicheres könnt ihr nicht wünschen. Darin liegt alles, was euch ehren und schmücken, was euch beglücken und beseligen kann. Wenn euer Leben ein Göttliches wird — ein weises und heiliges Leben, ein Leben reich an Werken der Liebe, die von Gott ist — dann erreichet ihr eure Bestimmung — dann werdet ihr, was ihr nach Gottes Willen werden sollt, und wozu Gott euch geschaffen hat — hier gute, dort selige Geister, die den Namen des Schöpfers loben und preisen ewiglich! Amen.

(Schluß mit einem der Gesänge die das Buch anführt).

Landesbibliothek Oldenburg

§. 4.

Von der Sünde.

A. Nach ihrer Natur oder ihrem Wesen.

Inhalts-Uebersicht.

Bisher ist von der Natur und der Bestimmung des Menschen die Rede gewesen. Das Eigenthümliche von beyden erhellet aus den Fähigkeiten, welche der Mensch hat, und welche kein anderes Erdengeschöpf hat. Es soll nun gezeigt werden, was damit in Widerspruch steht, und sich also nicht an dem Menschen finden sollte. Das ist Sünde.

Was Sündigen (oder was die Sünde) ist — das läßt sich also nur aus dem erkennen, was der Mensch seiner Natur nach **ist** und seiner Bestimmung nach **werden** soll. Was nicht vernünftig, nicht recht, nicht gut, nicht Gott wohlgefällig ist, das steht mit seiner Natur und Bestimmung in Widerspruch — ist das Gegentheil von dem was er soll = was von ihm gefordert werden kann, weil er Vernunft und freyen Willen hat.

Der Mensch sündigt, wenn er so handelt als wenn er keine Vernunft und keinen freyen Willen hätte. — D. h.

1) Wenn er die darin liegende Fähigkeit nicht braucht, um was gut und Gott wohlgefällig ist
   a) zu lernen — welches er kann, weil er Vernunft hat
   b) zu wollen — weil er zu wählen im Stande ist
   c) auszuüben — weil sein Wille frey ist. —
2) So ist und wird er nicht was er seyn und werden soll — weise, gut und selig — erreicht seine Bestimmung nicht, oder weicht von seiner B. ab.

Landesbibliothek Oldenburg

3) So wird er kein Bild Gottes — was er doch werden sollte, weil Gott ihn dazu geschaffen hat.

So steht sein Verhalten mit dem Willen Gottes in Widerspruch = es ist Unrecht 1 Joh. 3, 4. Denn es ist wider Gottes Gebot. (Röm. 14, 23.)

4) Er handelt unsittlich — sein Verhalten steht mit dem Sittengesetz in Widerspruch — das Alles

a) gereicht ihm zur Schande
b) macht ihn strafbar,
c) stürzt ihn ins Verderben,
d) muß ihm also die Sünde abscheulich machen.

Katechetische Entwickelung.

Daß der Mensch besser ist, besser seyn, höher stehn soll als das Thier — daß ihr große, ungemein große Vorzüge vor demselben habt — daß Gott euch eine hohe und herrliche Bestimmung gegeben, daß Gott euch zu Seinem Bilde geschaffen hat — das ist euch in den 3 ersten §. §. erklärt, m. K. Aber ihr seyd auch schon erinnert, daß lange nicht alle Menschen ihre Bestimmung erreichen und also nicht werden was sie werden sollen. Das ist traurig. Ja, das ist schrecklich. Solche Menschen gehn am Ende in einem Elende unter, das vielleicht ewig währt. — Davor wolle Gott euch in Gnaden bewahren! — Aber eben deswegen sollt ihr wissen, was mit eurer Bestimmung im Widerspruch steht; was euch hindern würde, sie zu erreichen; — wodurch es euch unmöglich werden würde, euch zum Bilde Gottes zu gestalten, weise, gut und selig zu werden. Und das ist nichts anders als die Sünde. Was diese sey, ist §. 4. erklärt. — Wann sündigt darnach der Mensch? Wenn er seine Fähigkeit nicht ꝛc.

Wodurch ist der Mensch fähig, das zu lernen?
Durch seine Vernunft.
Wer hat keine Vernunft? Die Thiere.
Was können diese daher auch nicht lernen?
Was gut und Gott wohlgefällig ist.

Landesbibliothek Oldenburg

Von wem kann das also nicht gefordert werden?
Vom Thiere.
Von wem aber? — Vom Menschen.
Was von euch gefordert werden kann, das ist euere Schuldigkeit, das sollt ihr auch thun.
Was soll daher der Mensch lernen? — Was gut ꝛc.
Warum? Weil er Vernunft hat.
Wodurch ist der Mensch fähig, das zu wollen und auszuüben, was gut und Gott wohlgefällig ist?
Durch seinen freyen Willen.
Von wem kann man das daher nicht fordern?
Vom Thiere.
Warum nicht? — Weil das keinen freyen Willen hat.
Von wem kann es aber gefordert werden?
Vom Menschen.
Was kann vom Menschen gefordert werden?
Daß er wolle und ausübe, was gut ꝛc.
Das soll er also auch. Fasset nun zusammen, was der Mensch soll? Er soll lernen ꝛc.
Und wenn er das nicht thut, was wird dann nach unserm Buche von ihm gesagt?
Dann sündigt er.
Ist sein Verhalten dann so beschaffen, wie es seyn soll? Nein.
Was heißt das also: er sündigt? — Sein Verhalten ist nicht so beschaffen, wie es seyn soll.
Wenn ein Mensch seine Vernunft nicht gebraucht, um zu lernen, was gut und recht ist, was Gott wohlgefällt, was wird der nicht? Nicht weise.
Und wenn ein Mensch nicht will was gut und recht ist, und was Gott gefällt — wenn er es folglich auch nicht thut, was wird er nicht? Nicht heilig.
Und wenn er nicht weise, nicht gut, nicht heilig wird, so kann er auch nicht selig werden. Was erreicht er denn nicht? Seine Bestimmung.
Ja, er kommt dann nicht an das Ziel, das er erreichen sollte, wie einer, der von dem Wege abweicht, der ihn allein dahin führen konnte. Wie ist das daher im Buche ausgedrückt? Er weicht von dem ab u. s. w.

Landesbibliothek Oldenburg

Was geschieht also wenn ein Mensch sündigt?
Er weicht von s. B. ab.
Oder: Sünde ist Abweichung von s. Bestimmung.
Und wessen Bild wird er dann nicht? Gottes Bild.
Was sollte aber jeder Mensch werden? Ein Bild Gottes.
Warum? Gott hat ihn zu Seinem Bilde geschaffen.
Was ist also der Wille Gottes? — Daß der Mensch sein Bild werden soll.
Wann steht also sein Verhalten mit dem Willen Gottes in Widerspruch?
Wenn er kein Bild Gottes wird.
Und wann kann er kein Bild Gottes werden?
Wenn er sündigt.
Womit steht also die Sünde in Widerspruch?
Mit dem Willen Gottes.
Und was Gott will, das hat er auch geboten.
Ihr könnt daher sagen, es steht mit den Geboten Gottes in Widerspruch. Was alles ist daher Sünde?
Alles was mit Gottes Willen in Widerspruch steht, oder was wider Gottes Gebot ist.
Wenn ihr thut, was euch geboten ist, wie handelt ihr dann?
Recht.
Und was ist das Gegentheil? Unrecht.
Das ist also auch die Sünde wie 1 Joh. 3, 4. sagt:
Wer Sünde thut, der thut Unrecht. Denn die ꝛc.
Was ist hiernach die Sünde? D. S. ist Unrecht.
Und eben deswegen wird noch Eins von dem Menschen gesagt, der sündigt. Was steht zuletzt?
Er handelt unsittlich.
Unsittlich ist das Gegentheil von sittlich. Wovon ist das Wort Sittlich gemacht? Von Sitte.

Sitte heißt auch so viel als Verhalten *). — Daher heißt Sittenlehre die Lehre von dem Verhalten des Menschen wie es seyn soll. Sitten-Gesetz das Gesetz, welches dem

*) Verhalten auf lateinisch Mores — daher Sittenlehre = Moral.

Landesbibliothek Oldenburg

Menschen sagt, wie er sich verhalten soll. Was damit übereinstimmt ist sittlich. Was ist nun unsittlich?

Was mit dem Sitten-Gesetz nicht übereinstimmt.

Ja, und was daher der Mensch nicht soll. Z E. Mäßigkeit, was ist sie? Sittlich.

Aber was ist jede Lüge? Unsittlich.

Zuweilen sagt man aber auch, daß ein Mensch ungesittet ist. Meint man damit dasselbe? — Vielleicht wisset ihr das nicht. Ein Exempel wird es euch deutlich machen. Wenn Emmerich in der Schule etwas auswendig lernte, so legte er sich mit dem ganzen Leibe auf den Tisch und stützte seinen Kopf auf beyden Ellbogen. Was war das? Ungesittet. Wenn er in die Stube kam, so vergaß er oft, seine Füße abzuwischen und den Hut abzunehmen. Was war das? Ungesittet.

Bey seiner Arbeit aber war er recht fleißig. Wenn er um etwas gefragt wurde, sagte er immer ehrlich was er dachte. Wenn er um etwas gebeten wurde, so that er es gern. Was haltet ihr von diesem Betragen? Es war gut und Gott wohlgefällig.

Ja wohl! Crispin war ganz anders. Er grüßte jeden sehr höflich; nahm seinen Hut vor angesehnen Leuten tief ab — sagte nichts, was andern unangenehm war: wie könnt ihr ihn nennen? Einen gesitteten Menschen.

Das war er; ja! Aber wenn er sich einen Vortheil zu machen sah, so scheute er sich nicht zu lügen und zu betrügen. Wenn jemand, den er haßte, einen Verlust hatte, so freute er sich darüber. Wenn er etwas versprochen hatte, das ihm lästig war, so suchte er sich davon los zu machen. Was urtheilt ihr davon? Das war schlecht und konnte Gott nicht gefallen.

Nein, unmöglich. Sein Verhalten war sündlich. Er handelte unsittlich. Ihr seht also m. K. Ein Mensch kann sehr gesittet seyn; nnd was kann er doch dabey seyn? Ein Sünder.

Ja, oder sein Verhalten? — Unsittlich. Und das ist abscheulich, m. K. das müßt ihr einsehen, daß euch nichts abscheulicher seyn sollte, als die Sünde, als das, was mit Got-

Landesbibliothek Oldenburg

tes Willen und Wohlgefallen im Widerspruch steht. Denket nur, was wird ein Mensch dabey nicht? — Nicht weise, nicht heilig, nicht selig. — Kurz er wird — kein Bild Gottes. Darin aber, daß ein Mensch dies werden kann und dazu erneuert wird, liegt seine wahre Würde. Wodurch verliert er die?

Durch die Sünde.

Das ist Eins. Er verliert durch die Sünde seine wahre Würde.

Wozu gereicht es ihm also, wenn er sündigt?

Zur Schande.

Das ist das zweyte, was euch die Sünde abscheulich machen muß. Sie gereicht den vernünftigen Menschen zur Schande. Er bedenket entweder nicht oder will nicht, was recht und gut ist. So sinkt er zum Thier, oder eigentlich unter das Thier hinab; denn vom Thier kann man dergleichen nicht fordern.

Aber die Sünde ist auch Unrecht. Warum?

Sie ist wider Gottes Gebot.

Was verdient sie daher? — Strafe.

Das ist das dritte. Sie macht den Menschen strafbar. Gott will, daß der Mensch selig seyn soll. Wer heilig ist wird selig seyn. Wer kanns nicht werden? Der Sünder.

Was muß er werden? Unselig.

Ja! Elend wird der Sünder; vielleicht auf ewig elend; das ist schrecklich! Lasset es zusammen. Der Sünder verliert die Würde, zu welcher Gott ihn bestimmt hatte; was er Sündliches thut, gereicht ihm zur Schande; er verdient Strafe; er muß diese fürchten; er muß fürchten in ein ewiges Elend zu stürzen. Kinder! was muß euch also abscheulich seyn?

Die Sünde.

Ja gewiß! Und womit müsset ihr daher euer ganzes Verhalten in Uebereinstimmung bringen? Mit dem Willen Gottes.

Ja, was Gott will ist recht, ist heilig und gut. Was müsset ihr also von allem, was ihr wollt und thut, glauben können? Daß Gott es will.

Landesbibliothek Oldenburg

Ja m. K. das ist eine Wahrheit, die ihr euern Seelen nicht tief genug einprägen könnt. Thut das mit einem Spruche der heiligen Schrift. Röm. 14, 23.

Was nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde. Davon sollet ihr in Zukunft noch näher belehrt werden. Gott helfe euch nur zur Erkenntniß der Wahrheit, damit ihr im rechten Glauben alle Sünde meidet und ein weises, ein heiliges und seliges Leben führet hier zeitlich und dort ewiglich! Amen.

---

§. 5.

Die Sünde

B. nach ihrer Erscheinung.

Einer Inhalts-Uebersicht bedarf es hier nicht, weil der Paragraph selbst den Gang, den die katechetische Entwickelung zu nehmen hat, deutlich genug bezeichnet. Es sind nur Definitionen darin, welche aus den Verhältnissen hervorgehn, unter welchen die Sünde objectiv und subjectiv betrachtet erscheint. Diese Definitionen fordern aber, damit die Sache anschaulich werde, allerdings eine

Katechetische Entwickelung.

Was ist euch §. 4. erklärt worden? Was Sündigen ist.
Und was ist es denn im allgemeinsten Sinne?
Alles was mit dem Willen und Wohlgefallen Gottes in Widerspruch steht.
Auf wie vielerley Art kann daher der Mensch erstlich (nach unserm Buche) sündigen? — Auf zweyerley Art — innerlich und äußerlich.
Wodurch innerlich? Durch böse Gedanken und Begierden. Leset Matth. 15, 19.
Was kommt aus dem Herzen nach diesem Spruch?
Arge Gedanken.
Was sind das für welche? Böse G.

Landesbibliothek Oldenburg

Ja, die meint Jes. das sehn wir aus dem Verfolg. Er meint Gedanken, die zu solchen Thaten werden können, die er dann nennt: Mord ꝛc. Aber was geht den Thaten immer vorher? Gedanken.

Ein Sprichwort sagt aber doch: Gedanken sind zollfrey. D. h. Man braucht keinem Menschen Rechenschaft davon zu geben. Ist es denn nicht einerley, welche Gedanken ich habe? Nein. Es können gute und böse seyn.

Vor wem ist das nicht einerley? — Vor Gott.

Nein gewiß nicht! Du verstehst meine Gedanken von ferne, s. David Ps. 139. indem er zu Gott betet. Und das ist wahr. Z. E. Cain, was für Gedanken hatte er, als Abels Opfer Gott besser gefiel als das seinige? Neidische Gedanken.

Und damit war Gott nicht zufrieden. Das waren sündliche Gedanken. Daraus ging auch nachher Mord und Todtschlag hervor. Eben so verhält es sich mit den Begierden. Leset Jac. 1, 14. 15. Woraus entsteht hiernach die Sünde? Aus der eignen Lust des Menschen.

Z. E. Esau, als ihn Jacob um die Erstgeburt gebracht hatte, wozu fühlte er Lust? Sich zu rächen.

Diese Rachlust oder Rachbegierde konnte Gott nicht gefallen. Was können also auch Begierden seyn? Sündlich.

Beydes Gedanken und Begierden sind innerlich. Was sind aber Worte und Werke? Aeußerlich.

Ein Wort hält mancher Mensch für Kleinigkeit, und denket, daß dabey nichts zu verantworten sey. Das darf aber Niemand. Leset Matth. 12, 36.

Wovon soll nach diesem Spr. Rechenschaft gegeben werden? Von einem jeden unnützen Worte.

Und wie sind unnütze Worte im Buche erklärt? Lügenhafte — Worte.

Also schlechte, böse Worte (wie man einen schlechten Menschen auch wohl einen unnützen Menschen nennt). Was wird also dadurch begangen? Sünde.

Die Menschen, in Ansehung deren Jes. das sagte, hatten seine Wunder für Werke des Teufels erklärt. Das war

Landesbibliothek Oldenburg

eine abscheuliche Lüge und das gröbste Unrecht, was sie thun konnten, wenn sie so von seinen wohlthätigen Wundern urtheilten. Aber das achteten diese böse Menschen nicht. Sie brachten ihn ja nachher auch ans Kreuz. Dazu stellten sie falsche Zeugen gegen ihn auf u. s. w. Was für Werke waren das? Böse.

Solche sind viele, die doch gethan werden. Sie sind schon genannt. Mord, Ehebruch ꝛc.

Welcher Unterschied wird 2., in Ansehung der Sünder gemacht?

Ein zweyfacher. Entweder für sich oder mit andern.

Was geschieht im letzten Fall? Er macht sich fremder Sünden theilhaftig.

Eva, Adam, Cain — sie sündigten für sich. Aber nehmt Pilatus. Hat der Jesum selbst getödtet? Nein. Was wollte er sogar gern? Ihn losgeben.

Warum that er es nicht? Die Juden verlangten seine Kreuzigung.

Und da gab ers zu; sagte jedoch: ich bin unschuldig an diesem Blute, an seinem Tode. War er das? —

Nein, er hätte ihn hindern können. Er hatte die Macht dazu.

Woran war er also auch schuldig? An Jesu Tode.

Ja, er machte sich der fremden Sünde theilhaftig.

So war es auch in der Geschichte mit Naboths Weinberg. Was that Ahab da? Er machte sich fremder S. theilhaftig.

Freylich! wenn ers nicht zugelassen hätte, so durfte der arme Naboth nicht sterben. Hütet euch m. K. daß ihr ja nichts duldet, nichts Unrechtes geschehen lasset, was ihr verhüten könnt. Leset Jac. 4, 17. Ist es also blos Sünde, wenn emand Böses thut? Nein, auch wenn er Gutes nicht thut, das er zu thun weiß. — Ja und das er also hätte thun können. Hier kommen wir auf den dritten Unterschied, der beym Sündigen in Betracht kommen kann. Welches ist er?

Daß einer wissentlich Gutes unterläßt, ist eben so wohl Sünde, als wenn er Böses begeht.

Z. E. Der Unglückliche, der unter die Mörder gefallen war, und den der barmherz. Samariter rettete. Hätten das

Landesbibliothek Oldenburg

nicht andere auch thun können? Ja. Wer? Der Priester und Levit, die vorübergingen. — Wie handelten die? Unrecht. — Wodurch? — Sie unterließen Gutes, was sie hätten thun können. Daß ein solches Verhalten strafbar ist, sagt unser Herr Jesus: Luc. 12, 47. f. Was war des Knechts Schuldigkeit? Seines Herrn Willen zu thun.

Und wenn ers nicht thut, was verdient er? Strafe.

Denn womit steht sein Verhalten in Widerspruch?
Mit dem Willen des Herrn.

Ja, und dann ists einerley, ob ihm sein Herr etwas geboten oder verboten hat. Hat er ihm etwas verboten, was soll er da? Es unterlassen.

Und wann thut er Sünde? Wenn er es thut.

Ja, dann thut er etwas Böses. Wenn aber der Herr ihm etwas geboten hat: was soll er denn? Es thun.

Und wenn er es denn unterläßt, was begeht er dann? Sünde.

Beydes ist also ganz gleich. Das Unterlassen des Guten ist so strafbar als das Begehn des Bösen. Denn was sollte der Knecht immer erfüllen? Seines Herrn Willen.

Und wenn es ihm nicht gewiß ist, was seines Herrn Wille sey: was hat er dann zu thun? Er muß ihn fragen.

Wenn er das nicht gethan hat, so ist es freylich im strengsten Sinne keine Sünde, die er begeht, wenn er seinem Willen entgegen handelt. Aber ists Recht? Nein? — Recht ists doch auch nicht. Wie nennt mans denn nach unserm Buche? Fehler.

Fehlen, woraus geht das also hervor? Aus Unwissenheit.

Und was hat der Mensch dann gerade nicht gehabt bey dem Unrecht das er that? Den Vorsatz.

Denket einmal an die Geschichte Luc. 9, 52. ff. Was wollten da die beyden Jünger im Gebete erflehen? Daß Feuer vom Himmel falle. — Hat Jes. das gebilligt?
Nein.

Was sagt er? Wisset ihr nicht u. s. w.

Damit sagt er, daß sie nur aus Unwissenheit einen solchen Wunsch sich hätten erlauben können. Aber was war es doch? Es war Unrecht.

Landesbibliothek Oldenburg

Es war ein Fehler, daß sie gleich in solchen Zorn geriethen, obgleich dieser Zorn aus ihrer Liebe zu Jesu entsprang. Ach, solche Fehler haben die besten Menschen noch an sich. Leset: Jac. 3, 2. Ja wohl, und deshalb ruft David Ps. 19, 13. Verzeihe mir auch die verborgenen Fehler!

Oft kann ein Mensch dazu kommen, daß er Unrecht thut und weiß selbst nicht wie. In der Nacht, da Jesus verrathen wurde, was versprach ihm da Petrus? — Er wollte mit ihm in den Tod gehn.

Was that er aber nachher? Er verleugnete ihn.

Hatte er den Vorsatz dazu als er ihm nachfolgte? Nein.

Nein, er kam ohne Vorsatz dazu, die Furcht übermannte ihn. Er bereute es, sobald er zur Einsicht kam. Er weinte bitterlich. Er that dergleichen nie wieder. Eher ging er in denselben Tod, den Jesus gelitten hatte. Wovon müssen wir solche Fehler unterscheiden? Von eigentlichen Sünden.

Und was sind die letzten in Vergleichung mit den ersten?
Weit schlimmer.

Das Entsetzlichste ist aber, daß ein Mensch sich zum Sündigen gewöhnen kann. Wie lebt er dann nach unserm Buche? Lasterhaft.

Wann lebt er so? Wenn ihm das Sündigen zur G. wird.

Ihr habt vielleicht Menschen gefunden, die selten eine Versicherung geben, ohne dabey zu fluchen. Was ist das?
Sünde.

Und was ist es bey ihnen, weil sie daran gewohnt sind?
Laster.

Ihr habt von den Söhnen Elis gelesen, welche ungerechte Urtheile sprachen; vom Opferfleisch mehr nahmen als ihnen gebührte u. dgl. mehr. Was waren sie, weil sie das immer fort thaten und somit zur Gewohnheit gemacht hatten? Lasterhafte Menschen.

Ihr kennt die Geschichte des verlornen Sohnes. Der führte ein üppiges, schwelgerisches, unmäßiges Leben. Er verpraßte sein Vermögen. Was war der auch geworden?
Ein lasterhafter Mensch.

Die Feinde Jesu, welche ihn 3 Jahre lang verfolgten, weil

Landesbibliothek Oldenburg

sie ihn beneideten, weil sie ihn stürzen wollten, und die nicht eher ruhten bis sie ihn ans Kreuz gebracht hatten: was waren sie? Lasterhafte Menschen.

Warum? Das Sündigen war ihnen zur Gewohnheit geworden.

Kinder! erschrecket vor dem Gedanken, daß es dahin mit dem Menschen kommen kann. Leset Gal. 5, 19—21. Werke des Fleisches sind sündliche Werke. Welche sind das offenbar? Ehebruch u. s. w. Und was können solche Menschen nicht, die darin leben? Sie können das Reich Gottes nicht ererben.

Nein, sie gehören nicht hinein. Denn womit steht ihr Verhalten im offenbarsten Widerspruch? Mit Gottes Willen.

Was muß aber im Reiche Gottes geschehn? Sein Wille.

Und was können nun solche Menschen unmöglich werden? Selig.

Nein, lasterhafte Menschen sind verloren; wenn sie sich nicht bekehren, auf ewig verloren. Der Himmel ist ihnen verschlossen. Sie müssen hinab in die Hölle, hinaus in die äußerste Finsterniß, wo Heulen und Zähnklappen seyn wird. Gott bewahre euch, m. K. daß jedes Laster fern von euch bleibe. Gott erleuchte eure Seelen zur Erkenntniß der Wahrheit, daß die Sünde der Leute Verderben, Gehorsam aber der Weg ist zum ewigen Leben! Amen.

Anm. Hier liegt noch die Frage nahe, welche Bewandtniß es habe mit der Sünde wider den heiligen Geist, als der einzigen von welcher Jesus sagt, daß sie dem Menschen nicht könne vergeben werden, und welche demnach von ganz besonderer Art und Beschaffenheit seyn muß. Ob die Beantwortung dieser Frage in die Schule gehöre; ob sie nicht vielmehr dem Confirmanden-Unterricht anheim gegeben werden muß — kann hier unentschieden bleiben. Inzwischen ist so viel gewiß, daß auch der Schullehrer wissen muß, was darunter zu verstehen sey, theils, weil er auch die Stelle der h. Schrift, wo die Sache vorkommt (Matth. 12, 31. ff.) zu erklären hat, theils weil er darüber befragt werden kann, und alsdann wissen muß, was er zu antworten habe. Sehen wir uns in den vorhandenen Bibel-Erklärungen und sonstigen christlichen Lehrschriften um, so finden wir, daß die Antwort auf diese Frage sehr verschieden ausgefallen ist. Betrachten wir aber die Worte

Landesbibliothek Oldenburg

Christi selbst (welche der Stelle vorhergehen, die in dem erklärten Paragraphen angeführt ist Matth. 12, 36.) so wird es nicht schwer seyn, den Sinn zu finden, den unser Herr damit verbunden hat.

Unser Herr sagt: (v. 31. 32.) Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben; aber die Lästerung wider den heiligen Geist wird den Menschen nicht vergeben. Und wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben; aber wer etwas redet wider den heil. Geist, dem wird es nicht vergeben, weder in dieser noch in jener Welt.

Diese Erklärung enthält so viel Tröstliches und Schreckliches zugleich, daß ein Christ ja Ursache hat, sich zu fürchten, ob es möglich sey, daß er selbst eine Sünde wider den h. Geist begehe, und daß er daher fragen muß: was hatten die Menschen gethan, welche Jesum veranlaßten, diesen Ausspruch zu thun?

Hier finden wir nun, daß diese Menschen, weil sie nicht leugnen konnten, daß Jesus Kranke geheilt habe, deren Krankheit und Plage von ihnen selbst als Folge der Einwirkung böser Geister angesehen wurde, um nicht einzugestehn, daß in Jesu Gottes Macht wirke, die Behauptung aufgestellt hatten, er treibe die Teufel nicht anders aus als durch Beelzebub, der Teufel Obersten. (V. 24.) Das Widersinnige dieser Behauptung setzte Jesus sogleich ins hellste Licht (V. 25, 26, 27). Den Schluß, den er daraus zog (V. 28. f.), hätten sie selbst daraus ziehen können — und Jesus, der auch wußte, was im Menschen war (Joh. 2, 25.), wird in ihrer Seele wohl gelesen haben, daß sie selbst nicht glaubten, was sie sagten; aber so sprachen, um sein Ansehn zu vernichten, und das Volk mit Argwohn, ja wo möglich, mit Abscheu gegen ihn zu erfüllen. Nun war es aber offenbar, daß er nichts anders wollte, als die Menschen bessern und beglücken. Der Geist, welcher das wirkt, ist Gottes Geist, ist der heilige Geist. Die Wirkungen dieses Geistes wollten sie also hindern, wollten sie vernichten. Gegen diesen Geist kämpften sie mit solchen Behauptungen, die alle Ermahnungen, alle Vorschriften, alle Anweisungen Jesu zu einem göttlichen Leben zu Nichte machen sollten. Ihr eigenes Herz verschlossen sie also den Wirkungen dieses Geistes auch. An Buße, an Glaube, an Heiligung war bey solcher Gemüthsfassung nicht zu denken. Dadurch ist aber die Vergebung der Sünde bedingt. Sie ist da nicht möglich, wo alles zurückgestoßen wird, was Gottes Geist zur Erweckung der Buße, zur Erzeugung oder Belebung des Glaubens und zur Förderung der Heiligung gebrauchen will. Dazu gebraucht der heilige Geist jetzt Gottes Wort, die Sacramente, den Gottesdienst und andre Dinge, welche dem Menschen seine Abhängigkeit von Gott fühlbar machen und seine Gnade zu suchen antreiben sollen. Wer das alles nicht gebrauchen will; wer das alles von sich stößt; wer das alles lästert und verspottet; wer das alles seinen Mitmenschen auch lächerlich oder verhaßt zu machen bemüht ist, der wirkt dem Geiste Gottes entgegen; dessen Denkungsart

Landesbibliothek Oldenburg

und dessen Verhalten steht mit dem Willen und Wohlgefallen Gottes im entschiedensten und beharrlichsten Widerspruch. — Er dient, so viel an ihm ist, dem Satan, als dem beständigen Widersacher Gottes. Und eben deswegen kann ihm nicht vergeben werden — nicht in dieser Welt; denn er spottet der Buße, ohne welche hier keine Vergebung zu denken ist — und nicht in jener Welt, denn dort ist zur Buße nicht mehr Frist, weil die Gnadenzeit verstrichen ist, d. h. die Zeit, in welcher die Gnade Gottes angeboten war und erlangt werden konnte, welche solche Menschen wissentlich und geflissentlich von sich stoßen. Das letzte ist das Wesentliche in der Sünde wider den heiligen Geist. Sie bezeichnet die ungeheure Verderbniß einer Menschen-Seele, durch welche diese dahin gebracht ist, daß sie alles von sich stößt, verspottet und lächerlich macht, wovon sie doch weiß, daß es Heiligung und Seligkeit wirken soll. Hieraus ist leicht zu sehen, daß die Sünde wider den heiligen Geist zwar jetzt nicht mehr auf die Art begangen werden kann, wie jene Feinde Jesu sie begingen; daß sie aber durch Verachtung, durch Verspottung, durch Verlästerung, durch Verdächtigung der Heilsanstalten, welche von Jesu herrühren, auch jetzt allerdings noch begangen werden kann; weshalb der h. Paul. ermahnt (Eph. 4, 30.), Betrübet nicht den heiligen Geist ꝛc.

---

§. 6.

Die Sünde

C. nach ihrer Allgemeinheit in Folge ihres Ursprungs.

Inhalts-Uebersicht.

I. Alle Menschen sind Sünder. — Davon zeugt
1) die heil. Schrift. Röm. 3, 23. Hiob 14, 4.
2) die Geschichte.
3) die Erfahrung — in Ansehung anderer Menschen sowohl als auch die eigne.

Jeder muß bekennen, was Paulus sagt: Eph. 2, 3.

II. Es gehört also jetzt zum natürlichen Zustande der Menschen, daß sie Sünder sind.

Das ist eine traurige — eine schreckliche Wahrheit; — (Röm. 3, 23.) aber es ist die Wahrheit. Denn

III. Alle Menschen lassen sich zum Bösen hinreißen; theils

1) durch das was in ihnen ist: Triebe und Lüste = Sinnlichkeit (in der Bibel Fleisch) — theils

2) durch das was außer ihnen ist

a) Umstände und
b) Verbindungen } worin sie leben (Exempel).

IV. Kein Mensch ist also rein und gut vor Gott (Hiob 14—16.) oder so beschaffen, daß Gott mit ihm zufrieden seyn kann. So ist es aber nicht immer gewesen. 1 Mos. 1, 31.

V. Seinen Ursprung hat dieser Zustand in dem Sündenfall des ersten Menschenpaars (1 Mos. 3) Röm. 5, 12.

VI. Dieser Zustand heißt daher nach der Anmerkung: Erbsünde d. h. ein Verderben in der menschlichen Natur, welches in dieselbe durch die Sünde der ersten Menschen gekommen, und deshalb allgemein ist, weil jeder Mensch von seinen Eltern die Natur erbt, welche diese gehabt haben. Davon müssen die wirklichen Sünden unterschieden werden, zu welchen der Mensch durch eigne Schuld kommt, da hingegen er zur Erbsünde ohne seine eigne Schuld gekommen, durch beydes aber verdorben und folglich nicht so beschaffen ist, wie er dem Willen Gottes gemäß und seiner Bestimmung zufolge beschaffen seyn sollte. 1 Mos. 1, 26. ꝛc.

Katechetische Entwickelung.

Es muß euch nun deutlich geworden seyn, m. K. was Sünde sey. Ihr müßt eingesehn haben, daß alles, was mit dem Willen Gottes in Widerspruch steht, Sünde sey — oder, welches einerley ist, alles was mit dem Sittengesetze nicht zu vereinigen ist, das Gott einem jeden Menschen ins Herz geschrieben hat — alles was unrecht oder unsittlich ist. Und daraus folgt von selbst, daß die Sünde nur ins Unheil füh-

Landesbibliothek Oldenburg

ren könne, weil Gott nichts anders will, als das Heil der Menschen, die er zu Seinem Bilde geschaffen hat. Wer Sünde thut, der ist kein Bild Gottes — der ist kein guter Mensch, der kann auch nicht zufrieden mit sich selbst, nicht ruhig, nicht selig seyn.

Und doch, m. K. — das ist die traurige, die schreckliche Wahrheit, die wir nach dem Inhalte des §. 6. zu betrachten haben, — und doch sind alle Menschen Sünder — sich selbst überlassen, werden und bleiben sie allzumal Sünder; also keiner, was er seyn sollte; keiner Gottes Bild; keiner heilig und selig, wie Gott alle doch haben wollte.

Das ist höchst wichtig zu wissen für euch m. K. wie für jeden Menschen, damit ihr einseht, welche Veränderung mit Euch vorgehn muß, wenn ihr eure Bestimmung erreichen, wenn ihr heilig und selig werden wollt. Leset ꝛc.

Was wird hier von allen Menschen gesagt? Alle ꝛc.

Ob das wahr ist, möget ihr selbst beurtheilen. Sehet erstlich zu, was in dem Worte Gottes davon steht: Röm. 3, 23.

Ihr wisset, daß unter den Menschen in vielem Betracht ein großer Unterschied ist. Einige sind klein, andre groß; einige jung, andre alt; einige arm, andre reich u. s. w.

Aber in welchem Betracht ist hier kein Unterschied?
Sie sind allzumal Sünder.

Was mangelt ihnen da? Der Ruhm, den sie ꝛc.

Welchen Ruhm sollten sie haben nach 1 Mos. 1, 26. ꝛc.?
Gottes Bild zu seyn.

Wer ist das aber nicht? Kein Sünder ist es.

Nein, der ist nicht, was er nach Gottes Willen seyn sollte.

Dasselbe steht auch schon im A. T. Hiob 14, 4.

Was ist nach dem Spruche nicht möglich? Einen Reinen zu finden.

Warum nicht? Weil Keiner rein ist.

Wovon ist Keiner rein? Von Sünde.

Das sagt Gottes Wort, das Wort der Wahrheit. Was muß also die Wahrheit seyn? Daß alle M. Sünder sind.

Das lehrt auch die Geschichte der Menschen, so lange wel-

Landesbibliothek Oldenburg

che auf Erden sind. Was wurden gleich die ersten Menschen? Sünder.

Und alle folgende? Auch Sünder.

Ach ja! Ihr wisset wie die Sünde überhand nahm, so daß Gott anderthalb tausend Jahre nach der Schöpfung des ersten Menschen fast alle von der Erde vertilgen mußte, weil sich niemand mehr von seinem Geist, von seinem Willen und von seinem Worte regieren lassen wollte. Und späterhin — ach es ging bald nicht viel besser, und es ist nur Gnade von Gott, daß die folgenden Menschen nicht eben so wieder behandelt sind. Die Geschichte des Menschengeschlechts ist die Geschichte einer ungeheuern Menge von Sünden, gegen welche das Edle und Gute sich etwa verhalten mag, wie die Veilchen im Grase gegen die Menge der Grashalme, oder wie die Zahl der Edelsteine gegen die Menge der Sand- und Pflaster-Steine die unsre Straßen decken. — Leider müßt ihr davon auch selber täglich Erfahrung machen, wenn ihr euch unter den Menschen umseht. Handeln die immer recht? Nein — oft thun sie Unrecht.

Ja, ich will nichts sagen von denen, die ihr Unrecht büßen im Gefängniß, im Zuchthause, in der Sklaverey, auf dem Blutgerüst, am Galgen, unter dem Henkerschwerte ꝛc. Denket nur an die andern Sünder, die so schlimm nicht, aber doch Sünder sind — so viele, die lügen und betrügen — so viele, die grob und streitsüchtig sind — so viele, die sich betrinken und oft unter das Vieh herabsetzen: was sind das für Menschen? — Sünder (die des Ruhmes ermangeln ꝛc.)

Seyd ihr selbst es aber etwa nicht, m. K.? — Ach ja! ihr seyds auch. Oder wart ihr euern Eltern immer gehorsam? — Habt ihr immer die Wahrheit gesagt? — Habt ihr niemals Streit angefangen? — Habt ihr nie einen gescholten — oder wieder geschlagen, wenn euch jemand geschlagen hatte? — Kinder, wenn ihr solche Fragen nicht beantworten könnt, was seyd ihr dann auch?

Sünder.

Ja, Sünder alle, ohne Ausnahme, auch diejenigen, welche allmählig gebessert sind, wie die Epheser, an welche der Apostel

Landesbibliothek Oldenburg

Paulus schreibt: Eph. 2, 3. — Was sagt er da von sich und den Ephesern, an welche er schreibt? Daß sie auch alle ꝛc.

Kinder des Unglaubens sind die Menschen, welche dem Worte Gottes nicht glauben, und daher auch nicht nach Gottes Willen leben. Sünder also versteht der Apostel darunter — und was sagt er von ihrem Wandel?

Daß sie ihn in den Lüsten des Fleisches gehabt haben.

Das heißt nach den Lüsten, deren Befriedigung den Sinnen angenehm ist. Ist das aber immer recht? Nein — oft unrecht.

Und was thaten sie nach den Worten des Spruches?

den Willen ꝛc.

Wie erklärt unser Lehrbuch das? Der fleischlichen oder ꝛc.

Und was waren sie deswegen? Kinder des Zorns.

Was heißt das nach unserm Buche? Strafwürdig.

Und woher kam das schon? Von Natur.

Es war also bey ihnen eben so, wie bey wem?

Wie bey den andern Menschen.

Was muß also hiernach von allen Menschen gesagt werden?

Daß sie allzumal Sünder sind.

Was von allen Menschen gesagt werden muß, das gehört zur Natur des Menschen; das findet sich bey ihnen, so lange sie in ihrem natürlichen Zustande sind.

Wozu gehört also nun die Sünde?

Zu dem natürlichen Zustande der Menschen.

Leider! So ist es, m. Kinder. Ein Sünder wird und ist jeder Mensch aus sich selbst. Niemand macht ihn dazu. Niemand braucht ihn erst zu einem Sünder zu machen. Er ist oder wird es von Natur. Und das ist eine traurige, ja eine schreckliche Wahrheit. Denn wozu hatte Gott den Menschen geschaffen? Zu seinem Bilde.

Und was mangelt nun allen Menschen, in so fern sie allzumal Sünder sind? Das Bild Gottes.

Also der Ruhm, den sie an Gott haben sollten. Wozu lassen sich nach unserm Buche alle Menschen hinreißen?

Zum Bösen.

D. h. zu Dingen, die mit dem Willen Gottes in Wider-

Landesbibliothek Oldenburg

spruch stehen. Wodurch lassen sich die Menschen dazu hinreißen? Durch ihre Triebe und Lüste.

Also durch etwas, das in ihnen ist. Einige Exempel können das deutlich machen. Als Petrus Jesum verleugnete in der Nacht, da er verrathen ward, was beging Petrus da? Sünde.

Was trieb ihn dazu? (Was fürchtete er wohl?) Die Furcht sein Leben zu verlieren.

Ja, m. K., es war der Lebens-Erhaltungstrieb, der ihn zu dieser Sünde brachte.

Ihr kennt die Geschichte vom barmherzigen Samariter. Wie handelten die beyden, welche bey dem Unglücklichen vorübergingen, ohne ihm zu helfen? Unrecht.

Was begingen sie? Sünde.

Wie kamen sie dazu? — Sie dachten etwa: die Räuber können noch nahe seyn. Sie könnten uns selbst wohl ums Leben bringen oder doch berauben.

Seht, so war es also wieder der Trieb, ihr Leben, oder ihr Eigenthum zu behalten, was sie zu der Sünde brachte. Denket einmal auch an Esau. Als der sah, daß ihn Jacob um sein Erstgeburts-Recht gebracht hatte, wozu fühlte er Lust? Sich zu rächen.

War das Recht? Nein.

Gewiß nicht. Hätte ers gethan, so würde er einen Bruder-Mord; eine schreckliche, gräßliche Sünde begangen haben. Was trieb ihn aber dazu?

Die Lust zur Rache.

Genug ihr seht, durch seine Triebe und Lüste — wozu wird dadurch der Mensch hingerissen? Zum Bösen.

Seine Triebe und Lüste heißen aber mit Einem Worte Sinnlichkeit — weil die Sinne wahrnehmen und empfinden, was angenehm ist — und die Triebe und Lüste nichts anders verlangen als was angenehm ist. In der Bibel heißt das auch Fleisch — weil die Sinnlichkeit zunächst dem sichtbaren Theil des Menschen, dem Körper angehört, an welchem sich die Sinnes-Werkzeuge befinden. Also schon durch das,

Landesbibliothek Oldenburg

was in ihm liegt, wird der Mensch zum Bösen hingerissen — Wodurch?

Durch seine Sinnlichkeit.

Ist nun die Sinnlichkeit selbst etwas Böses? — Z. E. daß euch ein Apfel gut schmeckt; daß euch der Geruch einer Rose angenehm ist: daß euch Musik Freude macht: — ist das etwas Böses? Nein.

Gewiß nicht. Sinnlichkeit ist keine Sündlichkeit. Aber aus der ersten kann die letzte werden. Wenn ihr euch durch den Wohlgeschmack einer Speise zum übermäßigen Genuß — oder durch die Freude an einer Musik, an einem Schauspiel u. dgl. zu Ausgaben, die euer Vermögen übersteigen, verleiten laßt — so handelt ihr unrecht, und was begeht ihr dann? Sünde.

Wodurch werden die Menschen sonst noch zum Bösen hingerissen? Durch ihre Umstände und Verbindungen. Leset einmal Sprichw. 30, 8. 9.

Warum wollte dieser heilige Mann nicht gern zu arm seyn?

Weil er dachte, daß er dann stehlen möchte.

Warum wollte er aber auch nicht gern zu reich seyn?

Weil er dachte, daß er dann Gott verleugnen (vergessen) möge.

Ja, ihr kennt ja die Geschichte des reichen Mannes im Evangelio, dem es so ging. Die äußere Lage eines Menschen, ob er arm oder reich, vornehm oder gering u. s. w. ist, nennt man seine Umstände. Wodurch wird also mancher auch zu Sünden hingerissen? Durch seine Umstände.

Und dann lebt doch auch Niemand ganz allein. Worin steht jeder auch mit andern Menschen? In Verbindung.

Sind das denn lauter gute Menschen? Nein, es können auch böse seyn.

Und was kann einer da von ihnen lernen? Böses.

Ach leider geschieht es nur zu häufig! Böse Geschwätze, (böse Gesellschaften) verderben gute Sitten.

Aber selbst die Verbindung mit guten Menschen kann zur Sünde reizen — denkt an die Pharisäer. Was begingen sie an Jesu? Große Sünde.

Das kam daher, weil sie ihn beneideten. Also weil er so

Landesbibliothek Oldenburg

gut, so viel besser als sie war. Wozu kann daher jede Verbindung hinreißen oder verführen?

Zum Bösen.

Kinder, wie schrecklich ist das! Im Menschen und außer dem Menschen so Vieles, was ihn zum Bösen hinreißen kann. Und die Folge — wovon bleibt kein Mensch rein?

Von Sünde.

Nein, keiner, keiner bleibt rein davon. Vor Gott, dem heiligen Gott Keiner, wenn es auch vor Menschen so aussähe. Leset davon noch Hiob 25, 14—16. Ja, so erklärt sich darüber das Wort Gottes selbst. Vor Gott, von dem unser Schicksal in Zeit und Ewigkeit abhängt, — vor Gott ist kein Mensch rein — allzumal sind sie Sünder und ermangeln u. s. w.

Ist das denn immer so mit den Menschen gewesen? — Leset 1 Mos. 1, 31. Was müssen also auch die Menschen gewesen seyn? Gut.

Ja, d. h. gerade so wie Gott sie haben wollte. Was konnte man da von der menschlichen Natur noch sagen? Sie war rein — unverdorben, weil die Menschen noch keine Sünde begangen hatten. — Aber so blieb es nicht. Weil die Menschen freyen Willen haben, so hing es auch von dem Willen der ersten Menschen ab, ob sie Gott gehorsam bleiben (d. h. sein Bild bleiben) wollten oder nicht. Sie wurden geprüft. Gott gab ihnen ein Gebot, das sie leicht hätten halten können. Was wars? (1 Mos. 2, 16. 17.) Daß sie von Einem Baume nicht essen sollten.

Was thaten sie aber? Sie aßen davon.

Was begingen sie damit? Sünde.

Womit stand das in Widerspruch? Mit dem Gebote (Willen) Gottes.

Waren sie jetzt noch die guten Menschen, die sie vorher waren? Nein.

Was waren sie geworden? Sünder.

Schrecklich. Leset Röm. 5, 12.

Was ist durch Einen Menschen in die Welt gekommen? Die Sünde.

Und was durch die Sünde? Der Tod.

Landesbibliothek Oldenburg

War denn der Tod vorher nicht da? Nein.
Die Menschen sollten erst des Todes sterben, wenn sie sündigten. Wenn sie nicht sündigten, was brauchten sie dann auch nicht? Nicht zu sterben.

Da muß mit ihrer Natur eine große Veränderung vorgegangen seyn. Was wurde sie? Verdorben.
Und wodurch ist sie verdorben? Durch die Sünde.

Ja, das zeigte sich bald. In ihrer Seele entstand Scham, Furcht, Angst, Unzufriedenheit, Kummer, Sorge u. dgl. Da waren sie nicht die seligen Wesen mehr, die sie gewesen waren. Ihr Leib ward vielen Schmerzen und Plagen unterworfen, die sie nicht abwenden konnten. Da mußten sie fühlen, was sie verloren und verdorben hatten. An Gott, an einander, an der Natur, an den andern Geschöpfen Gottes hatten sie lange die Freude nicht mehr wie vorher. Es war ganz anders mit ihnen geworden. Was war verdorben? Ihre Natur — und ihr ganzer Zustand.

Leider zeigt sich das an jedem Menschen von seiner Kindheit an. Leset in 1 Mos. 8, 21. die im Buche bezeichneten Worte. Was ist darnach das Tichten des menschlichen Herzens? Böse von Jugend auf.

Und das ist wahr. Seht einmal ein Kind an, sobald es etwas wollen und begehren oder fassen kann. Wenn es ihm verboten wird, eine Scheere z. E. zu nehmen: läßt es sie nun gern liegen? Was thut es vielmehr? — Es will sie immer gern haben.

Wozu ist es also geneigt? Das Verbotene zu thun.

Ist das gut? Ist das recht? — Was ist es vielmehr?
Es ist Sünde.

Würde das auch so seyn, wenn die Natur des Menschen unverdorben wäre? Nein.

Wozu würde dann jeder von Natur nur Lust haben? Zum Guten.

Nun ist es das Gegentheil. Nun hat jeder Mensch einen Hang zum Bösen, und kann eben deswegen leicht zum

Landesbibliothek Oldenburg

Bösen verleitet werden. Wie man diesen Zustand nennt, seht ihr in der Anmerkung. Wie heißt er? Erbsünde. *)

Sünde wird dieser Zustand genannt, weil er dem Willen Gottes entgegen ist. Das ist doch der Hang zum Bösen gewiß, der sich jetzt in der menschlichen Natur findet, und wodurch die menschliche Natur jetzt verdorben ist. Diese kommt von den Eltern auf die Kinder. Was für eine Natur erben diese von den Eltern? Die Natur, welche die Eltern haben.
Haben diese eine unverdorbene Natur? Nein.
Warum nicht? Weil sie Sünder sind.
Und was hatten deren Eltern? Auch keine unverdorbene Natur.
Warum nicht? Weil sie auch Sünder waren.
Was konnten auch sie deswegen nur von ihren Eltern erben? Eine verderbte Natur.
Und so geht es bis auf Adam zurück. Was sind alle Menschen von da an? Durch die Sünde verderbt.
Oder mit andern Worten: welche Sünde findet sich an jedem Menschen? — Die Erbsünde.
Wovon muß die aber unterschieden werden? Von wirklicher Sünde.
Von wem werden die begangen? Von erwachsenen Menschen, die mit Ueberlegung handeln können.
Was können die unterscheiden? Was Recht und Unrecht ist.
Und was verdienen die denn, wenn sie unrecht handeln? Strafe.
Ja, weil sie selbst die Schuld von diesem Unrecht tragen. — Das ist nun bey der Erbsünde nicht. Was habt ihr davon selbst nicht? Die Schuld.

---

*) Man liest oft die Behauptung, Erbsünde sey nicht denkbar, weil die Sünde so wenig geerbt werden könne, als die Tugend. Letzteres ist wahr. Aber darum ist ersteres noch nicht wahr. Was meine Vorfahren nicht hatten, kann ich auch von ihnen nicht erben. War mein Vater ein Millionair, so kann ich eine Million erben. War er ein Bettler, so erbe ich seine Armuth. — Uebrigens unterscheiden die Tadler des Ausdrucks Erbsünde den Zustand nicht von der That. Der Erbsünde würde die Erbgerechtigkeit entgegen stehen — weil in der Bibel Gerechtigkeit der Name des Zustandes oder der Beschaffenheit ist, womit Gott zufrieden seyn kann.

Landesbibliothek Oldenburg

Nein, ihr seyd unschuldig daran, daß ihr mit einer verdorbenen, sündlichen, sterblichen Natur auf die Welt gekommen seyd. Einmal verhält es sich aber so, und Schuld sind daran die Menschen, welche zuerst — dann aber auch alle, welche nachher gesündigt haben. Und — was kann doch ein Mensch unmöglich seyn, so lange er in diesem verderbten Zustande bleibt? Kein Bild Gottes.

Nein, so lange kann er nicht heilig und nicht selig seyn. Was muß deshalb mit ihm vorgehn? Eine Veränderung. Durchaus, m. K., mit jedem Menschen, ohne Unterschied, er mag klein oder groß, vornehm oder gering, schwach oder stark u. s. w. seyn, mit jedem Menschen muß eine Veränderung vorgehen, weil er ein Sünder, weil durch die Sünde seine Natur selbst verderbt, weil er viel mehr zum Bösen als zum Guten geneigt ist, und das oft genug durch unrechte Handlungen beweist, wo er recht handeln sollte. Darum ist die Betrachtung dieser Wahrheit so wichtig. Darum dürft ihr es nie vergessen, m. K., was für traurige Wirkungen gleich die erste Sünde der ersten Menschen hervorgebracht hat. Bedenken sollt ihr, daß diesen Wirkungen entgegengearbeitet — daß ihr von der Sünde — von der Erbsünde wie von der wirklichen rein werden müßt, um das ganze Wohlgefallen Gottes und die große Hoffnung eines seligen Lebens in der Ewigkeit haben zu können. Gott helfe euch dazu! Was hier nicht geschehen kann, das geschehe dort — in einer bessern Welt. Hier G. 90. V. 6. 7.

---

§§. 7—9. *)

Die Sünde
D. nach ihren Folgen.

Inhalts-Uebersicht.

Es ist eine traurige Wahrheit, daß alle Menschen Sünder, und schon von Natur verdorben sind. Es ist aber wich-

*) Die Eintheilung des Lehrstoffs in Paragraphen hat zuweilen die Meinung hervorgerufen oder begünstigt, daß jeder Paragraph

Landesbibliothek Oldenburg

tig, ja nothwendig, dies zu wissen — wegen der Folgen, die daraus hervorgehn. Diese bestehn nach

§. 7. in dem Gefühle der Schuld, die das Gewissen des Sünders belastet — nach

§. 8. in dem Elende, das den Sünder früher oder später treffen muß — und nach

§. 9. in der Hülfsbedürftigkeit, deren sich jeder Mensch, sobald er zur Erkenntniß des in ihm befindlichen Verderbens gebracht ist, bewußt werden muß — und die einen außerordentlichen Beystand zur Erreichung seiner Bestimmung nöthig macht. Folgende Betrachtungen über den Inhalt der 3 §§. sollen dies ins Licht stellen.

I. Nach §. 6. könnte es scheinen, daß die Erbsünde alle wirkliche Sünde entschuldige. Es ist aber nach §. 7. gerade das Gegentheil (1 Joh. 1, 8.). Wirkliche Sünden belasten das Gewissen — in welchem der Mensch das Gefühl der Freyheit seines Willens hat — mit einer Schuld, die höchst drückend werden kann, und zu der Einsicht bringt, daß wir anders seyn sollten, als wir sind (Röm. 7, 18.) und daher Erziehung — Besserung — Wachsamkeit (Jac. 1, 1/4 rc. Matth. 25, 41.) nöthig haben.

II. Aus dem Gefühl der Schuld geht natürlicher Weise die Furcht hervor, elend zu werden. Und diese Furcht des

---

eine eigene Katechisation fordere. Es fällt in die Augen, welche unnöthige Weitschweifigkeit daraus hervor gehen würde. — Gegen diese besonders müssen aber noch viele — vorzüglich jüngere — Lehrer gewarnt werden. Es kann daher nicht oft genug gesagt werden, daß der Katechet, dem ein Lehrbuch zum Leitfaden gegeben ist, ganz fehlerhaft zu Werke geht, wenn er alles ablocken will, wo er nur zu erläutern, zu begründen und anzuwenden berufen ist. Das Sokratisiren ist eine Kunst, in welcher es gegen Einen Meister (wie Dinter) 500 Pfuscher giebt — und die ganz gewiß tausendmal mehr verdirbt als nützt, wenn sie nicht meisterhaft geübt wird. Daß vorliegende Catechisationen keine sokratische seyn wollen, braucht wohl nicht besonders gesagt zu werden.

Landesbibliothek Oldenburg

sündigen Menschen ist ganz recht. Sie zeugt davon, daß er (nach §. 8.)

1) in einem Zustande der Schwäche ist, worin es ihm schwer fällt, was recht und gut ist, zu lernen und zu vollbringen; — wie auch

2) in einem Zustande der Gefahr, da

a) jeder Fehler schon schlimme Folgen — Sprichw. 15, 24.

b) wissentliche Sünde aber Strafe nach sich zieht: — Jes. 57, 24. Jac. 2, 19. Röm. 6, 24.

ihn also nicht zufrieden und glücklich seyn läßt, sondern elend macht. Und hieraus folgt

III. (nach §. 9.) die Hülfsbedürftigkeit des sündigen Menschen, der in diesem Elende nothwendig untergehn müßte — wenn er sich selbst überlassen bliebe — aber gerettet — gut und selig werden kann durch die Religion, weil ihn diese wieder zu Gott führt, von dem ihn die Sünde geschieden hatte. Hiob 28, 28. 1 Petr. 1, 15 ff. G. 360.

Katechetische Entwickelung.

Es ist eine traurige Wahrheit, m. K., die wir nach §. 6. zu betrachten hatten. Alle Menschen sind Sünder. Alle ohne Ausnahme. Kein einziger, der immer Recht gethan hätte. Ach — das gereicht dem Menschengeschlechte nicht zur Ehre! Ja, es scheint darin für jeden Menschen die Nothwendigkeit zu liegen, ein Sünder zu werden; wobey mancher Mensch, wenn er sündigt, denken mag: ich kann ja nicht anders; und wobey mancher verzagen und verzweifeln möchte, wenn er gern ein guter, ein besserer Mensch wäre oder würde. — Wäre es also vielleicht besser, von dieser Allgemeinheit der Sünde nichts zu wissen, oder doch nicht davon zu reden? Wäre dann nicht dem Einen seine Entschuldigung genommen, und dem Andern mehr Muth und Hoffnung zur Besserung gegeben? — So kann es scheinen, aber so ist es nicht. Wissen müssen wir, kennen müssen wir das Verder-

Landesbibliothek Oldenburg

ben, welches durch die Sünde in die menschliche Natur und so zu allen Menschen hindurch gedrungen ist. Warum? — Das sollen die drey nächsten Paragraphen zeigen, welche die Folgen darstellen, die aus der Sünde hervorgehn.

Was sollen wir nach dem Anfang des §. 7. wissen? — Daß alle Menschen von Natur Sünder sind. (S. §. 6.)

Und was ist es für uns, dies zu wissen? Wichtig.

Was ist also nicht einerley? — Ob wir es wissen oder nicht.

Nein, es ist viel daran gelegen, dies zu wissen, weil sich darnach unser Verhalten richten muß.

Was sollen wir aber in jener Wahrheit nicht suchen? Keine Entschuldigung für unsre wirkliche Sünden.

Wenn ihr eine wirkliche Sünde begeht, was wisset ihr dann von dem, was ihr thut? Daß es unrecht ist.

Zwingt euch aber jemand, Unrecht zu thun? — Nein.

Wovon hängt denn alles ab, was ihr thun wollt? Von unserm freyen Willen.

Ich kannte einen Knaben, der war sehr streitsüchtig. Im Spiel, im Hause, auf der Straße, auf dem Schulwege — immer fing er Zank und Streit an. Er sagte selbst, er könne es nicht lassen. Seine Natur sey einmal so. Nur in der Schule und auf dem Schulplatze nahm er sich in Acht, weil er den Lehrer scheute, der ein strenger Mann war. Was war ihm also doch möglich? — Das Zanken zu lassen.

Was lag also doch an ihm selbst, wenn ers that? — die Schuld.

Konnte er die Schuld denn nicht auf seine sündige Natur schieben und sagen, daß er nichts dafür könne? Nein.

Warum nicht? Er hatte doch seinen freyen Willen.

Ein Tagelöhner hatte sich das Fluchen angewöhnt. Wenn man ihm sagte, daß es sündlich sey, so gab er das zu; entschuldigte sich aber damit, daß es so böse nicht gemeint sey; daß ihm die Worte so herausführen, weil er einmal von Natur so hastig und so heftig sey. Er könne es nun einmal nicht lassen. Hatte er Recht? — Nein. Er hatte ja auch seinen freyen Willen.

Ja, das zeigte sich auch. Er arbeitete bey einem Fabrik-

Landesbibliothek Oldenburg

Herrn, der das Fluchen in seiner Gegenwart nicht litt. — Das wußte der Tagelöhner, und wenn der Herr in der Nähe war, so hörte man ihn niemals fluchen. Was lag doch an ihm selbst, wenn ers that? — Die Schuld.

Ja, m. K., denn der Wille des Menschen ist und bleibt frey, wie sehr auch seine Natur durch die Sünde verdorben ist. Was Einer Unrechtes thut, das bleibt immer Sünde, die nicht entschuldigt werden kann. Leset, was davon Joh. sagt 1, 1. 8.

Wann verführen wir uns selbst? Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde.

Was ist nämlich Sünde? Die Sünde ist das Unrecht.

Was müßten wir also nicht gethan haben, wenn wir sagen: wir haben keine Sünde? Kein Unrecht.

Wer kann das sagen? Kein Mensch.

Was würden wir also thun, wenn wir es doch sagen wollten? Wir würden lügen.

Ja, die Wahrheit wäre dann nicht in uns. Was muß vielmehr jeder bekennen? Daß er Sünde (Unrecht) gethan hat.

Was hätte er aber thun sollen? Recht.

Und was hätte er auch thun können? Recht.

Und wenn ers nun nicht gethan hat, was lag an ihm selbst? Die Schuld.

Ja, m. K., das muß der Mensch fühlen, so oft er gesündigt hat, das sagt ihm sein Gewissen; das macht sein Gewissen ihm fühlbar — und das Gefühl dieser Schuld — ach, das ist eine schwere, eine drückend schwere Last, — eine Last, unter welcher schon mancher Mensch erlegen ist, verzagt und verzweifelt hat. Gott bewahre euch, m. K, daß ihr den Druck dieser Last nie so stark, so schrecklich erfahren mögt! Kann aber wohl irgend ein Mensch ganz frey von dem Gefühle der Schuld seyn? Nein.

Warum nicht? — Weil kein Mensch frey von (ohne) Sünde ist.

Nein, m. K., das ist kein Mensch. Eben deshalb kann auch kein Mensch die Schuld von sich abwälzen, welche die Sünde

Landesbibliothek Oldenburg

auf ihn gebracht hat. Leset Jac. 1, 14. 15. Wodurch wird nach diesem Spruche ein jeglicher zur Sünde versucht? — Wenn er von seiner eignen Lust gereizt und gelockt wird.

Ist er dann gezwungen, seiner eignen Lust zu folgen? — Nein. (Darf ers, wenn es unrecht wäre?)

Was sollte er überlegen? — Ob es auch recht sey.

Und wenn es nicht recht ist, er thut es aber doch, was begeht er dann? Sünde.

Ja, das geschieht immer, wenn der Mensch seiner eignen Lust folgt, ohne zu bedenken, obs auch recht ist. Ihr seht, m. K., dann gebraucht er seine Vernunft und seinen freyen Willen nicht wie er sollte. Wozu setzt ihn das aber herab? Zu den unvernünftigen Geschöpfen.

Gewiß, das gereicht dem Menschen zur Schande. Es gereicht ihm immer zur Schande, wenn er Sünde begeht. Es ist seine Schuld, wenn ers thut. Er sollte es nicht thun. Aber es geschieht doch. Leset nur, was Paulus sagt: Röm. 7, 18.

Ist das nun genug, wenn ein Mensch wohl das Wollen zum Guten hat, aber zum Vollbringen nicht kommt?

Darf es so mit ihm bleiben? Nein.

Was muß mit ihm vorgehn? Eine Veränderung.

Ja gewiß — sonst würde ja das Gefühl jener Schuld immer auf ihm lasten. Er müßte sich immer sagen: du bist ein schlechter Mensch; du verdienst keine Achtung; Gott kann an dir kein Wohlgefallen haben; Menschen können dich nicht lieben; deine Bestimmung wirst du nicht erreichen; in den Himmel gehörst du nicht; selig kannst du nicht werden.

Was hat deswegen jeder Mensch nöthig nach unserm Buche? Erziehung zum Guten.

Zur Erziehung gehört zweyerley: Belehrung und Gewöhnung.

Wer hat die nun nöthig? Jeder Mensch.

Warum jeder? Weil jeder Mensch ein Sünder ist.

Ja wohl! also nicht ist, was er seyn soll; also anders, ganz anders werden muß, wenn er seine Bestimmung erreichen will. Dazu soll die Erziehung ihm helfen. Daß ihr sie nöthig habt, weil ihr Kinder seyd, wisset ihr. Was ihr von

Landesbibliothek Oldenburg

selbst nicht wisset, müsset ihr lernen, und was ihr von selbst nicht könnt, oder nicht thut, dazu müsset ihr angeleitet, dazu müsset ihr angehalten, daran müsset ihr gewöhnt werden, darin müsset ihr geübt werden. Im Hause, in der Schule, von euern Eltern, von euern Lehrern werdet ihr erzogen. Und die Erziehung darf nicht aufhören, wenn ihr einmal die Schule und das elterliche Haus verlaßt. Sie muß nur auf andre Weise, euer Lebenlang fortgehn. D. h. ihr müßt euer Lebenlang Belehrung und Anleitung zum Guten haben. Ihr müßt euer Lebenlang darin geübt werden. — Oder ist wohl irgend ein Mensch schon so gut als er werden kann? Nein, das ist Niemand.

Was kann, was soll also jeder Mensch doch noch werden?
Besser.
Oder — was hat jeder (nach unserm Buche) nöthig?
Besserung.
Freylich! Er wird immer noch Fehler an sich haben. Was soll damit geschehn? Er soll sie ablegen.
Und wenn ihm Tugenden mangeln, was soll geschehen? Er soll sie annehmen.

Christian z. E. war in vieler Hinsicht ein guter junger Mensch. Er war recht fleißig, recht ordentlich, recht reinlich. Er war gehorsam gegen Eltern und Vorgesetzte, gefällig und dienstfertig gegen Freunde und Bekannte. Nur konnte ers nicht vertragen, wenn er in einer Arbeit unterbrochen wurde. Dann war er mürrisch und verdrießlich; ja er schimpfte und schalt, wenn er durfte. — Was war das an ihm? Ein Fehler.
Was mußte er thun? Ihn ablegen.
Ihm fehlte die Tugend der Sanftmuth. Was mußte er also?
Er mußte diese Tugend annehmen (und üben).

Und so wird es bey jedem Menschen seyn, wer sich nur selbst prüfen will, wird finden, daß er noch viele Fehler abzulegen und noch in vielen Tugenden sich zu üben hat. — Und ist es denn einerley, was er thut, oder wie er dies anfängt? — Nein.

Was muß er dann ja immer überlegen, ehe er etwas thut?
Ob es recht ist.

Landesbibliothek Oldenburg

Ja, damit er sich vor Unrecht hüten kann. Das heißt wachsam seyn. Ein gedankenloser und leichtsinniger Mensch, der nichts recht überlegt, der ist einem Schlafenden zu vergleichen, der auch nichts überlegen, auf nichts merken, nichts, was ihm schaden könnte, von sich abwehren kann. Leset, was unser Heiland sagt Matth. 26, 41. Was verlangt er da? Wir sollen wachen.

D. h. auf unsrer Hut seyn. Und was mehr? Beten. Also an Gott denken und um seinen Beystand zum Guten bitten. Warum das? Daß wir nicht in Anfechtung fallen. D. h. nicht hingerissen werden zu einer Sünde, durch welche wir ins Elend stürzen könnten. Aber warum ist das Wachen und Beten denn nöthig? — Weil der Geist (zwar) willig, aber das Fleisch (immer noch) schwach ist.

So verhält es sich, m. K. Ihr wisset, daß in euch eine zwiefache Natur ist; eine geistige und eine sinnliche, welche die Bibel das Fleisch nennt. Der geistigen Natur nach wollet ihr gewiß das Gute — aber die sinnliche Natur (das Fleisch) hindert das Vollbringen. Ihr müßt fühlen, daß ihr in diesem Betracht schwach seyd. Und doch müßt ihr dabey fühlen, was sollt ihr thun? Das Gute.

Und wenn ihrs nicht thut, was liegt an euch selbst? die Schuld. Ja, ihr belastet euch dann mit einer Schuld, die schwer auf euer Gewissen drücken kann. Das ist Eine, und zwar eine schreckliche Folge der Sünde. Ein schuldbeladenes Gewissen ist das größte Uebel, ja das größte Elend, das ein Mensch sich zuziehen kann. Wodurch geschieht es? Durch die Sünde.

Und wodurch wird jeder Mensch schon zur Sünde versucht (Jac. 1, 14.)? Durch seine eigne Lust.

Das sagt auch Gal. 5, 17. Wenn ihr aber nicht thut, was ihr wollt; woran muß es euch fehlen? An Kraft.

Ja: das werdet ihr wohl schon selbst erfahren haben — wenn ihr einsaht, daß ihr die Wahrheit reden solltet und doch loget — wenn ihr einsaht, daß ihr euern Nachbarn etwas zu Gefallen thun solltet, und euch doch zurück zogt; — wenn ihr einsaht, daß ihr einem Beleidiger vergeben solltet, und doch

Landesbibliothek Oldenburg

Böses mit Bösem vergaltet. Wenn ihr es aber nicht dahin bringen konntet, zu thun, was recht war — in welchem Zustande waret ihr dann? In einem Zustande der Schwäche.

Freylich, darin ist jeder, der nicht thut was er will, weil er dazu die Kraft nicht fühlt.

Wenn ein Schwacher etwas thun will, wozu er nicht Kraft genug hat, wie wird es ihm dann? Schwer.

Und was wird dem Menschen nach unserm Buche von Natur schwer? Zu lernen und zu vollbringen, was recht und gut ist.

Leider! das müßt ihr selber auch täglich erfahren. Was böse ist, braucht keinem Menschen gelehrt zu werden. Die es lernen, die lernen es von selbst. Und nichts hält schwerer, als sie wieder davon abzubringen. Aber was recht und gut ist, muß mit aller Sorgfalt gelehrt werden. Und doch wird es darum noch nicht immer gethan. Daraus seht ihr, m. K., wie groß das Verderben ist, womit die Sünde die menschliche Natur durchdrungen hat. Es geht nun unter den Menschen, wie in einem Garten mit dem Unkraut und den edeln Gewächsen. Jenes kommt von selbst auf, und man kann nicht dagegen ausgäten. Diese müssen aufs sorgfältigste gepflegt werden und gehn oft doch aus. Was meine ich wohl damit?

Das Böse kommt von selbst. Das Gute fordert viel Mühe und Arbeit.

Ja, so ist es. Und wenn nun das Gute nicht, sondern das Böse geschieht — wenn dies immer wieder geschieht und der Mensch sich daran gewöhnt, so geräth er unausbleiblich in das Elend, in das Verderben, das die nothwendige Folge der Sünde ist. In welchem Zustande ist daher der sündige Mensch (nach unserm Buche) auch? In einem Zustande der Gefahr.

Ja, wie ein Schiff, das auf's unrechte Fahrwasser gekommen und nun in Gefahr ist zu scheitern. Oder wie ein Mensch, der im Dunkeln an einen Abgrund gekommen und nun in Gefahr ist, hinein zu stürzen. Wer ist in solcher Gefahr, unglücklich zu werden? Jeder Sünder.

Landesbibliothek Oldenburg

Also jeder Mensch, der noch nicht durch Erziehung und durch Besserung seines Sinnes und Wandels umgebildet ist. Leset Sprichw. 13, 21. Da seht ihr, was der Sünder zu erwarten hat. Und worin befindet er sich also? In einem Zustande der Gefahr.

Oder Sprichw. 22, 8. Wie die Saat so die Ernte. Wer schlecht handelt, dem wird es schlecht gehn. Denket nur an Absalom, an die Menschen in Sodom, an die widerspenstigen Israeliten. Was war die Folge ihrer Sünden? Verderben. — Ja, sie nahmen ein Ende mit Schrecken. Und wenn auch nicht alle Sünden zu solchem schrecklichen Ende führen — was zieht sich der Mensch selbst durch jeden Fehltritt zu? Schlimme Folgen.

Ich kannte einen jungen Menschen, der blühte wie eine Rose. Er that einen kalten Trunk, bekam die Schwindsucht und mußte in seinen besten Jahren sterben. Was war es? — Es war die schlimme Folge des Fehlers, den er begangen hatte.

Mir ist ein Mann bekannt, der war unvorsichtig mit einem Schießgewehr gewesen. Es ging in seiner Hand los und traf ein Mädchen, das auf der Stelle todt blieb. Der arme Mann konnte nie wieder recht froh werden. Woher kam es? Von seiner Unvorsichtigkeit.

Ja es war die schlimme Folge seines Fehlers. Und doch hatten diese nicht den Willen gehabt, etwas Unrechtes zu thun. Was wird aber jeder Mensch durch eigne Einwilligung in die Sünde? Strafbar.
Oder mit andern Worten: Was verdient er? Strafe.

Ja, denn so nennt man alles, was dem Menschen wehe thut, alles was ihm unangenehme Empfindungen verursacht, und von ihm als Folge seiner Sünde angesehn werden muß. Z. E. Als Josephs Brüder in Angst und Noth kamen, was sagte da Einer zu dem Andern (1 Mos. 42, 21. f.)? Das haben wir an unserm Bruder verschuldet.

Was sahen sie also von ihrem Verhalten ein und was fühlten sie? Daß sie Strafe verdient hatten.

Landesbibliothek Oldenburg

Ja, das muß jeder Sünder einsehen und fühlen. Und das ist ein trauriges, ein peinliches, ein beunruhigendes, ein Schrecken erregendes Gefühl. Leset Jes. 5, 21. Sie haben keinen Frieden, keine Ruhe in ihrem Gewissen. Was muß das für ein Zustand seyn? Ein elender Zustand.

Woher kommt er? Weil sie gottlos sind.

Was ist also dieser Unfriede im Gewissen für sie?

Eine Strafe.

Oder leset Jer. 2, 19. Das sagte der Prophet zu den verstockten Israeliten, die immer wieder von Gott abgefallen waren und sich durch Götzendienst versündigt hatten, als sie in die babylonische Gefangenschaft geführt wurden. Was war das für sie?

Eine Strafe.

Und was verdient jeder Sünder? Strafe.

Ja, Strafe, die weh thut, die ihn nicht zufrieden, nicht glücklich seyn läßt, und an wem liegt die Schuld davon, daß er unglücklich ward? An ihm selbst.

Wie schrecklich m. K. sich selbst sagen zu müssen, du hast dich unglücklich gemacht. Du konntest glücklich seyn und bist nun elend! Und ihr seht, früher oder später muß das mit jedem Sünder der Fall seyn, der nicht aufhören will ein Sünder zu seyn. Elend, unabsehliches Elend ist die Folge der Sünde. Ihr seht es, m. K., ihr könnt, ihr müßt es sehn alltäglich an den Menschen, unter welchen ihr lebet. Ueberall findet ihr Menschen die sich durch ihre Sünden elend gemacht haben. Menschen, die durch eigne Schuld auf langwierigem Krankenlager einem frühen Tode entgegen schmachten — Menschen, die in Lumpen gehüllt, Hunger und Kummer leiden, weil sie ein faules, ein liederliches Leben führten — Menschen, die einander das Leben verbittern, weil sie einander hassen u. beneiden, einander anfeinden und plagen, — ach, es geht ja so weit, daß Menschen wie reißende Thiere gegen einander wüthen, in blutigen Kriegen einander morden und auf tausendfältige Weise elend machen. Lauter Folgen der Sünde unter den Menschen. Ach es ist wahr, leider nur zu wahr, was Ges. 88, 1. sagt:

Landesbibliothek Oldenburg

Gott, wo ist Noth, wo Elend auf der Erde,
Das aus der Sünde nicht geboren werde? :
Wie enden nicht des Lasters süß'ste Freuden,
In bittre Leiden! (V. 4. 6. 7.)

Wovor muß da wohl einen jeden schaudern?
Vor der Sünde.
Warum? Wegen des Elends, das daraus hervorgeht — oder das die Folge davon ist.
Was müssen die Menschen aufhören zu seyn, wenn dies Elend aufhören soll? Sie müssen aufhören Sünder zu seyn.
In welchen Zustand gerathen sie sonst gewiß?
In diesen Zustand des Elends.
Ja, in welchem Millionen Menschen nun ja auch durch die Sünde schon sind.
Was wollt ihr aber doch gewiß nicht gern werden?
Nicht elend.
Welchen Wunsch muß daher (nach §. 9.) jeder vernünftige Mensch wohl haben? — Nicht in diesen Zustand zu gerathen oder ꝛc.
Was hat aber der Mensch dazu nöthig wegen seiner Schwäche? Hülfe.
Worin findet er die? In der Religion.
Findet er sie also nicht in sich selbst? Nein. *)

*) Der ehrwürdige Knapp sagt in seiner christl. Glaubenslehre (1. S. 9. f.) „Wir finden, daß bey allen Menschen ohne Ausnahme in ihrem natürl. Zustande die (sinnlichen) Triebe stärker wirken, als das sittliche Princip. Denn es fehlt ihnen entweder an Kräften zur Beherrschung der Sinnlichkeit und zur Vollbringung des Guten, oder sie wenden die Kräfte die sie dazu haben, (aus sich selbst) nicht gehörig an. Beydes läuft aber in Absicht auf den Erfolg auf Eins hinaus. Denn wenn die Kräfte im Menschen ruhen oder schlummern (d. i. nicht von ihm angewandt werden), so ist eine neue Kraft nöthig, welche diese ruhende oder schlummernde sittliche Kraft in Bewegung setzt, belebt und stärkt. — In dem Menschen selbst kann die Kraft nicht seyn, welche das schlummernde weckt, das todte belebt, das Schwache stärkt. Sie muß ihm von außen her gegeben werden — es muß eine solche seyn, die kräftig auf den menschlichen Willen wirkt, so daß dadurch die Macht der Triebe der sinnlichen Natur be-

Landesbibliothek Oldenburg

Nein m. K. das ist nicht möglich. Erinnert euch nur, was jeder Mensch in seinem natürlichen Zustande ist?

Ein Sünder.

Ist da seine Natur also unverdorben? Nein.

Was ist sie? Verdorben.

Kann aus einer verdorbenen Natur etwas unverdorbenes oder etwas Gutes von selber hervorgehn? Nein.

Was muß erst in ihm selber vorgehn? Eine Veränderung.

Und die kann eben nicht von selbst kommen. Was wird also kein Mensch von selbst aufhören zu seyn? Ein Sünder.

Nein, das Gute kommt nicht von selbst aus der verdorbenen Menschen-Natur. Ihm muß dazu geholfen werden. Ihm muß ein Beystand zu Theil werden, der mächtiger ist als alles, was sich im Menschen selber findet. Einen solchen Beystand findet der Mensch nur bey Gott. Woher muß also die Hülfe kommen, deren der Mensch in jenem Zustande der Schwäche und der Gefahr, oder wenn er gar schon das Elend der Sünde fühlet — bedarf? — Von Gott.

---

siegt werden könne. — Diese Kraft zur Meidung des sittlich Bösen und zur Vollbringung des sittlich Guten ist in der Religion = in der Beziehung auf Gott = in dem Glauben an Gott, als unsern höchsten Oberherrn, Gesetzgeber und Richter, der ewig belohnt und bestraft."

Dasselbe auf eine andere Weise sagt der geistreiche und gemüthliche Wandsbecker Bote (V. S. 15.) „Was Jedweder sehen kann, ist: Daß wir in unserm Inwendigen aus 2 Kräften bestehen, die Uneins sind, und sich unter einander bestreiten — die Eine, hoher Natur, die von Unsterblichkeit und dem Unendlichen — von einer höchsten Vollkommenheit, Weisheit, Güte, Gerechtigkeit — Ideen und Ahnungen hat, und Lust hat, nach dieser Regel einher zu gehen, die aufwärts strebt, Wahrheit sucht, und alles ergründen will — aber unter dem Einfluße einer andern, die sie überall hindert, und ihr überall im Wege ist; die ihr Licht und Luft dunkelt und färbt, die ungestüm und unbändig ist, sich nicht sagen läßt und auf dem Bauche kriechen und Staub essen will. — Der Funke ist von der Asche gedrückt! — Der Mond ist im Schatten der Erde! — — Und sie stehen und schreyen und klappern in den Kesseln ihrer Philosophie und Moral, um ihm aus der Noth zu helfen, indeß er nach ganz andern Gesetzen bleibt oder herausgeht."

Landesbibliothek Oldenburg

D. h. er findet sie in der Religion. Ihr wisset nämlich doch schon, daß Religion so viel heißt als der Glaube, daß ein Gott sey, von dem unsre Schicksale abhangen. Was dieser Glaube wirken kann und wirken soll, davon sollen euch die hier angeführten Sprüche einige Vorstellung geben. Leset Hiob 28, 28. Was ist nach diesem Spruch Weisheit?

Die Furcht des Herrn.

D. h. wer weise handeln will, sich selbst nicht elend machen will, der muß dem Herrn zu gefallen suchen, der sein Schicksal regiert. Wer ist das? Gott.

Und was ist nach diesem Spruche Verstand? Meiden das Böse.

Ja, aus demselben Grunde, weil man sonst Gott nicht gefallen und von Ihm keine Seligkeit erwarten kann.

Noch deutlicher erklärt sich darüber 1 Petr. 1, 15—17.

Was sollt ihr nach diesem Spruche seyn? Heilig in allem unserm Wandel.

Warum? Weil Gott heilig ist.

Und wenn ihr Ihn anruft, wie sollt ihr Ihn nennen?

Vater.

Wornach richtet der? Nach eines jeden Werk, — ohne ꝛc.

Und wie sollt ihr deswegen euern Wandel führen? —

Mit Furcht.

Dasselbe wie vorher. Ihm müsset ihr zu gefallen suchen. Sonst kann es euch nicht wohl gehn. Wenn ihr Ihm gefallt, so kann und wird er euch ewig selig machen. Kinder, wenn dieser Glaube, der Glaube, daß der allmächtige Gott euer Vater ist, und daß ihr ohne sein Wohlgefallen nicht selig werden könnt — wenn dieser Glaube recht lebendig in eurer Seele wird — dann hört ihr von selbst auf, Sünder zu seyn — dann werdet ihr Gottes Kinder, Gottes Erben, Erben des Himmels — ewige Güter, ewige Freuden werden euch dann zu Theil. Das dürft ihr hoffen, wenn ihr Religion habt. Und so werdet ihr daraus schon einigermaßen abnehmen und schließen — ihr werdet zum wenigsten ahnen können, wie wichtig uns armen, schwachen, von dem Elende der Sünde immer bedrohten Menschen die Religion ist;

Landesbibliothek Oldenburg

wie nöthig, wie heilsam, wie segenreich also der Unterricht in der Religion seyn muß, wenn er recht gegeben, und recht aufgefaßt wird, da der Zweck desselben nichts Geringeres ist, als euch der Seligkeit zu versichern, wozu Gott euch geschaffen hat, und die keine Seele erlangen kann, die durch die Sünde von Gott geschieden ist — weil alle Seligkeit nur von Gott kommen, und daher nur den Menschen zu Theil werden kann, die wieder zu Gott bekehrt und in ihrem Willen mit Ihm wieder Eins geworden sind. Das soll geschehn durch die Religion. Und darum singen wir mit dankbar frohem Herzen: Ges. 360. Uns strahlt das Licht der Ewigkeit ꝛc. V. 1. 2. 9. 10.

Anm. Hier schon näher eingehen zu wollen auf den Begriff, den Inhalt und die Wirkungen der Religion — würde unpassend seyn, da der folgende Abschnitt dies gerade ins Licht stellen soll, und es hier daher nicht anticipirt werden darf.

II. Von der Religion.

§. 1.

Erklärung des Worts Religion.

Es ist kein deutsches Wort. Es hat seinen Ursprung in der lateinischen Sprache und kommt von einem Worte her, welches so viel heißt als: Gebunden seyn. Schullehrer, welche der lateinischen Sprache kundig sind, werden an dieser Wort-Erklärung leicht irre werden können, wenn sie finden daß es noch eine andre Herleitung zuläßt, und ihnen gesagt wird, daß die obige Herleitung von einem lateinischen Kirchenvater (Lactantius) herkommt, eine andre aber von dem röm. Redner Cicero, der am besten Lateinisch schrieb, und

Landesbibliothek Oldenburg

es also wohl am besten gewußt haben müsse. Aber dieser Schluß ist falsch. Am besten kann das Wort erklären, wer am besten die Sache kennt. Und das muß nicht eben der Gelehrte seyn, der am meisten davon weiß, das kann auch der Ungelehrte seyn, der die Sache hat. Wer Religion hat, der hat das Gefühl der Abhängigkeit von Gott — und das läßt sich nicht besser ausdrücken als durch ein Wort, welches bedeutet: Gebunden seyn an Gott. Das Gegentheil ist (von) Gott-los seyn = ohne Religion seyn. Der Mensch als Geschöpf ist gebunden an Gott als Schöpfer, Erhalter und Herr aller Dinge. Religion ist also da, wo die Erkenntniß und das Gefühl der gänzlichen Abhängigkeit von Gott ist.

Das Wort wird nach unserm Lehrbuche in einem zwiefachen Sinne gebraucht: 1) als Lehre, die mitgetheilt werden kann (objectiv); 2) als Eigenschaft — die der Mensch haben soll (subjectiv).

Folglich heißt Religion im ersten Sinne des Worts: Anleitung

a) an Gott zu glauben — oder die Wahrheit zu erkennen und einzusehen, daß ein Schöpfer, Erhalter und Herr aller Dinge sey;

b) seinen Willen zu thun — oder zu unterscheiden was Gott befohlen und was er verboten hat, um darnach sein Verhalten einzurichten.

Im andern Sinne des Wortes zeigt es:

a) die Gesinnung

b) das Verhalten

an, wozu uns der Glaube an Gott leitet.

In der Bibel findet sich das Wort Religion nicht. Dies kommt daher, weil die Bibel nicht ursprünglich lateinisch, sondern hebräisch und griechisch geschrieben ist. Dasselbe aber, was das Wort Religion bezeichnet, wird auch ausgedrückt durch die Worte:

Furcht Gottes: Ps. 111, 10. = Vermeidung alles dessen, was Gott nicht gefallen kann.

Gottesdienst: Röm. 12, 1. Das Verlangen und Be-

Landesbibliothek Oldenburg

streben, sein ganzes Verhalten mit dem Willen Gottes in Uebereinstimmung zu bringen.

Weg Gottes oder zu Gott: Matth. 22, 16. Ein Verhalten, wodurch der Mensch, der von Gott entfernt und geschieden war, wieder zu Gott geführt und mit Ihm vereinigt wird.

Gottseligkeit: 1 Tim. 4, 8. Die Gesinnung und das Verhalten, wobey der Mensch seine Seligkeit in dem Bewußtseyn sucht, Gott zu gefallen.

Das Verlangen, dem Gott zu gefallen, von dem sich der Mensch abhängig glaubt, findet sich in jeder Religion. Es giebt zwar im Grunde nur Eine (wahre) Religion, weil es nur Einen (wahren) Gott giebt. Weil aber die Menschen sich verschiedene Vorstellungen vom dem göttlichen Wesen haben, und im allgemeinsten Sinne des Wortes Religion da ist, wo sich das Gefühl der Abhängigkeit von einem höhern Wesen findet, so kann jede besondre Art, sich dies höhere Wesen zu denken, auch als eine besondre Religion betrachtet werden. Und in diesem Sinne spricht man von einer heidnischen, jüdischen, muhammedanischen, christlichen Religion. Nach der Anm. ist Christl. Religion die, welche Christus gelehrt hat, und die der Christ haben soll. Ihr Name sagt schon, wodurch sie sich von jeder andern Religion unterscheidet. Sie hat ihren Namen von Christus, und ist also die Religion in welcher wir durch Christum an Gott gebunden sind — d. h. in welcher wir durch Christum belehrt sind, was wir von Gott zu glauben und nach Seinem Willen zu thun haben, wenn wir Ihm gefallen und selig werden wollen.

Ist das wahr, so ist die Christliche Religion die, welche alle Menschen haben sollten, weil alles, was davon abweicht, alsdann nicht wahr seyn kann. Schon daraus erhellet: „Welch Glück es sey, ein Christ zu seyn!"

Katechetische Entwickelung.

Was am Schlusse des ersten Abschnittes gesagt ist, m. K., muß euch schon bemerklich gemacht haben, daß in der Welt nichts wichtiger für euch seyn könne, als die Religion.

Landesbibliothek Oldenburg

Das Wort habt ihr schon oft gehört. Ich denke auch, daß ihr mit der Bedeutung des Wortes nicht ganz unbekannt mehr seyd. Aber je wichtiger die Sache ist, desto nöthiger ist es, daß ihr euch alles, was dazu gehört, recht deutlich denket, und richtig vorstellet. Dazu sollen die Belehrungen des zweyten Abschnitts dienen, der von der Religion handelt. — Die Wort-Erklärung enthält §. 1. dessen Inhalt unser Nachdenken jetzt beschäftigen soll.

Was für ein Wort wird euch in diesem §. erklärt?

Das Wort Religion.

Dies ist seinem Ursprunge nach kein deutsches Wort. Es kommt aus der alten lateinischen Sprache her von einem Worte, welches so viel bedeutet als: Gebunden seyn (an etwas) oder Abhängig seyn (von etwas). — Und wisset ihr nicht schon, von wem alles in der Welt abhängig — an wen, an wessen Willen alles gebunden ist? Alles ist abhängig von Gott.

Ja, und zwar deswegen, weil Gott Schöpfer, Erhalter und Herr aller Dinge ist. Was heißt das: Gott ist Schöpfer aller Dinge? Er hat alles geschaffen.

Was heißt das: Gott ist Erhalter aller Dinge?

Er macht, daß ihr Daseyn fortdauert.

Was heißt das: Gott ist Herr aller Dinge?

Er regiert alle Dinge. Er kann damit machen, was er will. *)

Habt ihr das allezeit gewußt, daß ein solcher Gott sey?

Nein.

Wann habt ihr das noch nicht gewußt?

Als wir klein waren.

Wodurch ist es euch denn nun bekannt geworden?

Durch Unterricht — Belehrung.

Wohl, m. K. Ihr seyd angeleitet worden zur Erkenntniß der Wahrheit, daß ein Gott sey, der alles geschaffen

*) Diese Erklärungen können ohne weiteres gegeben werden, weil es hier unzweckmäßig seyn würde, diese Definitionen ablocken zu wollen.

Landesbibliothek Oldenburg

hat, der alles erhält, der alles regiert. Ohne solche Anleitung würdet ihr nichts von Gott wissen. Was ihr von Gott und göttlichen Dingen wisset, ist euch durch Unterricht und Belehrung mitgetheilt worden. Wisset ihr, wie dieser Unterricht heißt?

Religions-Unterricht.

Ja, und deswegen wird auch die Anleitung selbst, wodurch ihr zum Glauben an Gott gebracht seyd Religion genannt. Welches ist also zuerst die Bedeutung des Worts Religion? — Anleitung an Gott zu glauben.

D. h. zu glauben, daß ein Gott sey, der alles geschaffen ꝛc.

Welche Anleitung muß aber noch hinzukommen nach unserm Buche? Seinen Willen zu thun.

Ja; denn wenn alles von Gott herkommt und alles von Gott abhängt, was sollte denn auch von allen seinen Geschöpfen geschehen (gethan werden)?

Was Gott will. (Sein Wille).

Das müssen wir also wissen; und das gehört mit zur Religion. Welche Anleitung heißt demnach so?

Die Anleitung ꝛc.

Aber, meine lieben Kinder, viele Menschen haben diese Anleitung gehabt, haben Religion gelernt, wissen auch wirklich recht viel von Gott und göttlichen Dingen, wissen insbesondere recht gut, was Gottes Wille ist, was Gott geboten und verboten hat, und — haben doch keine Religion. Und das sollet ihr ja recht bedenken und zu Herzen nehmen. Damit daß ihr Religion gelernt habt, ist noch gar nicht gesagt, daß ihr Religion **habt**. Die Gelehrten sind oft die Verkehrten, sagt ein Sprichwort, welches ein wahres Wort ist, weil es täglich zu sehn ist, daß Menschen, welchen viel, sehr viel von der Religion gelehrt ist, doch in verkehrtem Sinn dahin gehn zu thun, was nicht taugt, weil es mit dem Willen Gottes in offenbarem Widerspruche steht. Z. E. Menschen, welche lügen, stehlen, verleumden u. dgl. was thun die gewiß nicht?

Sie thun den Willen Gottes nicht.

Wissen solche denn etwa nichts von dem Willen Gottes?

Ja, sie wissen ihn wohl.

Landesbibliothek Oldenburg

Freylich. Aber sie bekümmern sich nichts darum. Sie handeln, als wenn es einerley wäre, ob sie Gott gefallen oder nicht. Sie handeln also, als wenn sie gar nicht abhängig wären von Gott. Was kann man daher von ihnen nicht sagen, daß sie haben? Religion.

Nein, denn diese besteht ja gerade in der Erkenntniß und dem Gefühl der Abhängigkeit von Gott. — So wird z. E. 3 Mos. 24, 10. 11. von einem Menschen erzählt, der den Namen Gottes lästerte und fluchte. Dies kann unmöglich ein Mensch thun, der Ehrfurcht vor Gott hat und dem an seinem Wohlgefallen etwas gelegen ist. Was hatte der also gewiß nicht? Keine Ehrfurcht vor Gott.

Und die Israeliten in der Wüste, deren Gott so viele Beweise von seiner Liebe und Güte gegeben hatte — wenn die immer wieder abfielen und Götzen anbeteten, woran mußte es ihnen fehlen? An Dankbarkeit und Liebe zu Gott.

Oder wenn sie murrter, wenn sie verzagt und muthlos wurden, sobald ihnen etwas fehlte, was hatten sie da nicht? Kein Vertrauen zu Gott.

Ein Mensch, der keine Ehrfurcht vor Gott, keine Liebe zu Gott, keine Dankbarkeit gegen Gott, kein Vertrauen zu Gott hat, der hat keine Religion, und wenn er auch alles wüßte, was je von Gott und göttlichen Dingen gelehrt ist. Er hat die Gesinnungen nicht, wozu der Glaube an Gott uns leiten soll. Wann hat also der Mensch nur Religion? Wenn er die Gesinnung hat ꝛc.

Und daraus muß ein solches Verhalten hervorgehen, woran es zu sehen ist, daß er diese Gesinnungen hat. Wenn ihr z. E. von einem Menschen wisset, daß er nicht betet, nicht zur Kirche geht, in der Bibel nicht lesen mag u. dgl. was könnet ihr nicht von ihm glauben? — Daß er Religion hat.

Dagegen denket einmal an Joseph — als er sagte: Wie sollte ich ein so großes Uebel thun, und wider meinen Gott sündigen, was zeigte er da? Daß er Religion hatte.

Oder denket an David, als er den Psalm *) dichtete, in welchem die Worte vorkommen (V. 8.) Ich will dir danken

*) Psalm 35.

Landesbibliothek Oldenburg

in der großen Gemeine u. s. w. was zeigte er da? Daß er Religion hatte.

Oder als er den Ps. 23. dichtete, zu einer Zeit da er in großer Gefahr war, und die Worte niederschrieb: Ob ich schon wanderte im finstern Thal ꝛc. was zeigte er da auch? Daß er Religion hatte.

Ja, m. K. das zeigte sein Verhalten. Was gehört also außer der Gesinnung noch zu den Beweisen, daß jemand Rel. hat? Sein Verhalten.

So ist es, m. K. das Wort Religion zeigt auch die Gesinnung und das Verhalten an, wozu der Glaube an Gott leitet. Das ist die zweyte Bedeutung, in welcher das Wort Rel. nach unserm Lehrbuche genommen wird. Welches war die erste? (S. d. Buch). — Und das zweyte? (S. d. Buch.)

In der Bibel findet sich das Wort Religion nicht. Ihr wisset nämlich schon, daß die Bibel ursprünglich nicht deutsch, und auch nicht lateinisch, sondern hebräisch und griechisch geschrieben war. Da werden nun die Gesinnungen und das Verhalten, welche zur Religion gehören mit Worten ausgedrückt, die durch Religion übersetzt werden konnten. Luther hat das aber nicht gethan, sondern lieber deutsche Wörter gebraucht, die dasselbe bedeuten. Welches diese sind, seht ihr in unserm Buche. Wie heißt darnach die Religion 1. auch?

Die Furcht Gottes.

So Ps. 111, 10. Was wird hier von der Furcht des Herrn gesagt? Sie ist der Weisheit Anfang.

Wenn also jemand weise werden will, womit muß er es anfangen? Mit der Furcht des Herrn.

Wenn er die nicht hat, was ist er denn auch nicht?

Nicht weise.

Nein, sondern das Gegentheil — thöricht.

Thöricht ist nämlich der Mensch, der gerne etwas haben oder seyn will, und es doch selbst unmöglich macht. Z. E. wer gerne reich werden möchte, aber nicht sparsam ist, und alles was er erwirbt, gleich wieder verzehrt. Wie handelt der?

Thöricht.

Landesbibliothek Oldenburg

Was müßte er thun, wenn er weise handeln wollte?
Er müßte sparen.

Oder wer gerne gesund seyn möchte, aber sich mit Fressen und Saufen den Magen verdirbt und seinen Körper zerrüttet, sich oft erkältet oder erhitzt u. dgl., was müßt ihr von dem sagen? Er handelt nicht weise, sondern thöricht.

Seht, nun wünschet ihr ohne Zweifel alle selig zu werden. Von wem hängt es aber ab, selig zu machen oder zu verdammen? Von Gott.

Ist es also einerley, ob Gott mit euch zufrieden oder unzufrieden ist? Nein.

Was muß Gott mit euch seyn, wenn ihr selig werden wollt?
Zufrieden.

Ja freylich, und somit habt ihr nichts so sehr zu fürchten als sein Mißfallen. Das ist die Furcht des Herrn. Und was sagt davon unser Spruch? Sie ist ꝛc.

Und was ist das, wenn ihr darnach thut — oder wenn ihr mit der Furcht des Herrn anfangt, weise zu werden? Eine feine Klugheit.

Freylich! denn das Gegentheil wäre klägliche Unklugheit oder Thorheit. Das könnte wohl eine Zeitlang gut gehen, aber was könntet ihr in Ewigkeit nicht werden? Nicht selig.

Wann könnt ihr das nur werden? Wenn Gott mit uns zufrieden ist.

So ist es, m. K. darum giebt es keine Weisheit, ohne die Furcht des Herrn. Wer darnach thut, des Lob bleibt ewiglich. Denn was kann er werden? Ewig selig.

Eben so verhält es sich aber mit dem Menschen, der Religion hat. Womit muß dessen Verhalten übereinstimmen? Mit dem Willen Gottes.

Was kann Gott dann mit ihm seyn? Zufrieden.

Womit ist also die Furcht des Herrn einerley? Mit der Religion.

Eben so das zweyte: Gottesdienst. Röm. 12, 1. Was sollt ihr aus diesem Spruche lernen? Was ein vernünftiger Gottesdienst sey.

Landesbibliothek Oldenburg

Woraus ist das Wort Gottesdienst, zusammengesetzt? Aus Gott und Dienst.

Wenn ihr im Dienst einer Herrschaft seyd, was müßt ihr dann befolgen? Ihren Willen.

Was muß also auch in Gottes Dienst geschehn? Sein Wille muß befolgt werden.

Und womit ist also auch Gottesdienst wieder einerley? Mit Religion. *)

Mit der dritten ist es eben so. Welcher Ausdruck nämlich steht noch da? Weg Gottes oder zu Gott.

So steht Matth. 22, 16. Was lehrte Jesus nach diesem Spruch? Den Weg Gottes.

Weg ist hier nicht im eigentlichen Sinne zu verstehen. Wozu dient aber ein Weg im eigentlichen Sinne? Nach einem Orte hinzukommen. — Ja, von dem man noch fern ist.

Also würde ein Weg Gottes oder zu Gott ein Weg seyn, auf dem einer zu Gott hinkommt, der noch fern von Gott ist. Und so verhält es sich mit dem sündigen Menschen — zwar nicht im eigentlichen Sinne, weil Gott allgegenwärtig ist — aber im uneigentlichen Sinne, weil er von Gott geschieden ist durch die Sünde — weit entfernt von einem Verhalten, womit Gott zufrieden seyn könnte. Jesus lehrte die Menschen, wie sie leben müßten, wenn Gott mit ihnen zufrieden seyn sollte. Womit mußte denn ihr Verhalten übereinstimmen? Mit dem Willen Gottes.

Und wenn sie nun Eins waren in ihrem Willen mit Gott, so waren sie nicht mehr ferne von Ihm. Sie waren dann wieder zu Ihm gebracht. Was konnte also von Jesu gesagt werden, daß er lehrte? Den Weg Gottes oder zu Gott.

Und weil auf diesem Wege der Mensch zum Wohlgefallen Gottes kommt — womit ist er einerley? Mit Religion.

Ja. Die Leute die zu Jesu kamen, hätten auch sagen können: Du lehrest die Religion recht.

---

*) Hier den ganzen Spruch erklären zu wollen, würde unzweckmäßig seyn. — S. Dinters Regeln des Kat. II. 4. K. §. 5.

Landesbibliothek Oldenburg

Welches ist der vierte Ausdruck der eben so viel bedeutet als Religion? Gottseligkeit.

So steht 1 Tim. 4, 8. Was steht von der Gottsel. hier?
Sie ist zu allen Dingen nütze.

Und was hat sie? Die Verheißung dieses und ꝛc.

Woraus ist Gottseligkeit zusammengesetzt?
Aus Gott und Seligkeit.

Ja und das darum, weil damit die Gesinnung und das Verhalten bezeichnet wird, wobey jemand seine Seligkeit in dem Bewußtseyn sucht, Gott zu gefallen. So war z. E. der Hauptmann Cornelius, der keine Ruhe hatte, bis er wußte, wie er wandeln müsse, um Gott zu gefallen, ein gottseliger Mensch. Warum?
Weil er seine Seligkeit suchte in dem Bewußtseyn Gott zu gefallen.

Womit ist das wieder einerley? Mit Religion.

Freylich. Weil das Verhalten des Menschen dann mit dem Willen Gottes übereinstimmen muß. Und nun seht ihr auch aus alle dem, m. K. — was kann ohne Rel. kein Mensch werden? Nicht selig.

Was wollt ihr aber gern werden? Selig.

Was müßt ihr also haben? Religion.

Ja wohl. Nicht allein im Rel. Unterricht lernen, daß ein Gott ist, und was Gott ist — sondern so gesinnt seyn und so handeln, daß ihr Gott gefallen und hoffen könnt, die Seligkeit zu besitzen, für welche er euch geschaffen hat.

Eben deswegen ist es aber nicht einerley, welche Religion ihr habt. Ihr seyd Christen. Welche Rel. sollt ihr also haben? Die Christliche.

Das bringt die Anm. in Erinnerung. Was wird da von der Christl. Rel. gesagt? Es ist die ꝛc.

Giebt es denn noch andere Religionen? Ja; die jüdische u. s. w.

Von wem hat denn die Christl. Rel. ihren Namen? Von Christus.

Was also Christen von Gott wissen und glauben sollen, wer muß das gelehrt haben? Christus.

Landesbibliothek Oldenburg

Und was Christen thun sollen, um Gott zu gefallen, durch wen müssen sie das ebenfalls wissen? Durch Christum. Und wenn das wahr ist, was wir durch Christum von Gott und seinem Willen wissen, was kann denn nichts seyn, das davon verschieden oder gar dem entgegen ist? Das kann nicht wahr seyn.

Und darum sollt ihr euch freuen, m. K. Christen zu seyn. Daß alles, was Christus gelehrt hat, zuverlässige Wahrheit sey, kann so deutlich und klar bewiesen werden, als daß es Tag wird, wenn die Sonne aufgeht. Wenn ihr also glaubet, was Christus gelehrt hat, und wenn ihr thut, was Christus gefordert hat — d. h. mit Einem Worte, wenn ihr Christen seyd — wenn ihr Christliche Religion habt — dann habt ihr die vollkommenste Gewißheit, Gott zu gefallen, und durch Gottes Wohlgefallen selig zu werden im ewigen Leben. Tief also — m. K. „tief prägt es eurer Seele ein, welch Glück es sey ein Christ zu seyn!"

---

§§. 2. 3.

Fähigkeit des Menschen zur Religion.

Inhalts-Uebersicht.

Zur Religion gehört (§. 1.) zweyerley: 1) der Glaube — und somit die Erkenntniß der Wahrheit — daß ein Gott sey; 2) der Glaube — und somit die Erkenntniß der Wahrheit — daß der Mensch verbunden sey, Gottes Willen zu thun. Seiner Natur nach ist der Mensch fähig zu diesem Glauben zu gelangen, weil er Vernunft und Gewissen hat. Darin ist zugleich die Möglichkeit begründet, dieses Glaubens zu leben. *)

*) Die Religion (als Lehre) hat also einen theoretischen und einen practischen Theil; d. h. bey ihren Wahrheiten kommt es theils auf die Einsicht und theils auf die Ausübung an.

Landesbibliothek Oldenburg

§. 2. soll zeigen, daß der vernünftig nachdenkende Mensch zu dem Glauben gelangen kann, daß ein Gott sey

und zwar

durch die Betrachtung der Welt

d. h. alles dessen, was sichtbar (genauer: durch die Sinne für uns wahrnehmbar) ist.

Wer vernünftig nachdenkt, wird und darf nichts glauben, d. h. für wahr halten, ohne zu wissen warum, oder ohne sich der Gründe davon bewußt zu seyn. — Der vernünftig nachdenkende Mensch muß glauben,

1) daß alles Sichtbare einen Anfang genommen — und eben deshalb (Hebr. 3, 4.)

2) einen Urheber habe, der

a. unsichtbar (Röm. 1, 19. f.)

b. allmächtig (Ps. 19, 2. ff.)

c. allweise (Ps. 19, 5—7.)

d. allgütig (Ap. Gesch. 14, 17.) sey; und der daher

3) keinen Anfang gehabt haben kann — der das ewige Wesen ist, in welchem das Daseyn aller endlichen Wesen seinen Grund hat.

Wer das nicht glaubt, muß glauben, daß die Dinge in der Welt, welche entstanden sind, von selbst entstanden sind. Das ist aber unvernünftig. (Ps. 53, 2.) dem vernünftig nachdenkenden Menschen ist nichts in der Welt gewisser, als daß ein Gott sey. Von dessen Daseyn zeugt ihm alles, was er wahrnimmt so laut und deutlich, als wenn er den Unsichtbaren selbst vernähme. G. B. Nr. 69.

Ohne den Glauben, daß ein Gott sey, ist keine Religion denkbar. Es gehört aber auch dazu der Glaube an die Verbindlichkeit, seinen Willen zu thun. Und §. 3. soll zeigen, daß der (vernünftig nachdenkende) Mensch, der seine Vernunft gebraucht, und die Stimme seines Gewissens hört, auch erkennen und vollbringen kann was Gott wohlgefällig — und somit Gottes Wille — ist.

1) Es ist Gottes Einrichtung, daß der Mensch Vernunft hat; — und somit gewiß Gottes Wille, daß er seine Vernunft gebraucht. Durch die Vernunft unter-

Landesbibliothek Oldenburg

scheidet der Mensch was recht und unrecht ist. (Phil. 4, 8.) Folge:

Gott will, was durch die Vernunft als recht erkannt wird.

2) Es ist Gottes Einrichtung, daß der Mensch ein Gewissen hat — und somit gewiß auch Gottes Wille, daß der Mensch die Stimme seines Gew. höre. Das Gewissen, macht ihm Unruhe, wenn er einsieht, daß er Unrecht gethan hat. Es macht ihm Freude, wenn er einsieht, daß er Recht gethan hat. (Röm. 2, 14. 15.) Folge: Gott hat kein Wohlgefallen an dem, was dem Menschen durch sein Gewissen Unruhe macht, und umgekehrt.

3) Es ist Gottes Einrichtung, daß der Wille des Menschen frey seyn oder doch frey werden kann. Somit kann jeder Mensch dahin kommen, daß er den Willen Gottes thut: d. h. Er kann zeigen daß er Religion hat.

Katechetische Entwickelung.

(Von einer solchen bedarf es in Ansehung dieser §§. eigentlich keiner Probe. Es sind der Katechisationen über die darin enthaltenen Wahrheiten genug vorhanden. Muster einer sokratischen Katechisation über den Inhalt von §. 2. kann die erste in Dinters Unterredungen seyn — nur daß sie am Schlusse durch den Grönländer zu platt wird. Ueberhaupt aber darf in den s. g. Beweisen für das Daseyn Gottes nicht zu viel geschehen. Es ist genug, in der Schule zu beweisen, daß es unvernünftig wäre, nicht zu glauben, daß ein Gott sey. Weiter verlangt die katechetische Entwickelung von §. 2. nichts. Und das kann nach kurzer Vorbereitung am besten durch Benutzung der angeführten Bibelsprüche geschehn.)

Aus der bloßen Erklärung des Worts Religion, m. K., müsset ihr schon gesehen haben, daß sie keinem Menschen fehlen dürfe, der seine Bestimmung erreichen, der weise, gut

Landesbibliothek Oldenburg

und selig werden will. Ein Mensch ohne Religion ist ein Mensch ohne Gott — ein gottloser Mensch — und wer möchte den einen weisen und guten Menschen nennen? wie könnte vernünftiger Weise gedacht werden, daß ein solcher Mensch wahrer Seligkeit fähig wäre? Aber eigentlich sollte auch kein Mensch ohne Religion seyn. Gott selbst hat dafür gesorgt daß jeder Mensch Religion haben könne. Jeder Mensch hat Fähigkeit zur Religion. Das soll euch der Inhalt der §§. 2. 3. deutlich machen.

Zu welchem Glauben kann (§. 2.) der vernünftig nachdenkende Mensch gelangen? Zu dem Glauben, daß ein Gott sey.

Wodurch kann er dazu gelangen? Durch vernünftige Betrachtung der Welt.

Was ist nämlich dadurch von allem, was sichtbar ist, zu erkennen? Daß es einen unsichtbaren —— Urheber habe.

Und wer das glaubt, der hat den Glauben, daß ein Gott sey. Zu diesem Glauben seyd ihr auch schon gelangt, m. K. Und wenn ihr vernünftig nachdenkt, so müsset ihr einsehen, daß nichts gewisser seyn könne als dies, und daß ein Mensch, welcher das nicht glauben wollte, gar kein vernünftiger Mensch mehr heißen könnte. *) — Aber habet ihr diesen Glauben immer gehabt? Nein.

Wann habet ihr ihn noch nicht gehabt? Als wir klein waren.

Denn da konntet ihr freylich noch nicht vernünftig nachdenken. Aber seyd ihr denn blos durch euer eigenes Nachdenken zu dem Glauben gelangt, daß ein Gott sey? Nein, es ist uns gesagt worden.

Und so ist es mit allen Menschen gegangen, m. K. die diesen Glauben haben. Es ist ihnen gesagt worden, daß ein

*) „Wie es in den Lippen des Neugebornen ist, saugend der Mutter Brust zu fassen: so ist es in dem Herzen des Mannes, Gott zu ergreifen mit Anbetung in der ihn umgebenden Natur:" sagt F. H. Jacobi (W. 3, 217.) d. h. wie jenes aus dem sinnlichen Bedürfnisse des Kindes hervorgeht — so geht dies aus dem vernünftigen Bedürfnisse des Erwachsenen hervor.

Landesbibliothek Oldenburg

Gott sey. Allenthalben, wo dieser Glaube ist, da ist es den Kindern von den Alten gesagt worden. Wo das nicht geschehen ist, wo das nicht geschehen konnte, unter Wilden z. E. da wissen die Menschen auch nichts davon, daß ein Gott sey, der die Welt gemacht hat. Da ist dieser Glaube auch nicht vorhanden. Er sollte aber allenthalben vorhanden seyn. Leset: Hebr. 3, 4. Was wird da von einem jeglichen Hause gesagt? Es wird von jemanden bereitet.

D. h. Gebaut und eingerichtet. Das wisset ihr. Wenn du nun ein Jahr von hier weg gewesen wärest und sähest bey deiner Rückkunft ein neues Haus, was müßtest du dabey denken? Es ist von jemand gebaut.

Und wenn dir jemand sagte, das wäre nicht so; es wäre von selbst entstanden, was würdest du sagen? Das könnt' ich nicht glauben.

Warum nicht? Weil es unvernünftig wäre.

Ja. Entweder wäre der Mensch, der dir das sagte, selbst ein Narr, oder er wollte dich zum Narren haben.

Mit der Welt ist es aber eben so. Was verstehst ihr unter dem Worte Welt (nach unserm Buche)? Alles was sichtbar ist.

Ja. Himmel und Erde und alles was am Himmel und auf Erden wahrzunehmen ist, macht zusammen die Welt aus. Darin wohnen unzählige Geschöpfe, deren Haus die Welt ist. Was müßt ihr davon auch glauben, wenn die Welt nicht von Ewigkeit her (nicht immer da gewesen) ist? Daß jemand sie bereitet habe.

Und der alles bereitet hat, wer ist das (nach dem Spruch)? Das ist Gott.

Wenn euch also jemand sagen wollte, die Welt ist von selbst entstanden, was müßtet ihr sagen? Das ist nicht wahr. Das kann ich nicht glauben.

Nein, das wäre eben so unvernünftig als zu glauben, daß ein Haus von selbst entstanden sey. Braucht ihr nun den Baumeister, der ein Haus gebaut hat, erst zu sehen, um zu glauben, daß ein solcher da sey? Nein.

Also braucht ihr auch den Urheber der Welt nicht zu sehen.

Landesbibliothek Oldenburg

Und das ist auch freylich nicht möglich. Denn was ist Gott wie ihr schon wißt? Unsichtbar.

Aber was müßt ihr nun doch bey vernünftigem Nachdenken von allem was sichtbar ist, glauben? Daß es einen unsichtbaren Urheber haben.

Die Gründe, warum ihr das glauben müßt, werdet ihr noch deutlicher einsehen, wenn ihr leset Röm. 1, 19. 20. Was sollte man nach V. 19. wissen? Daß Gott sey.

Ja, das sollten alle Menschen wissen. Was ist es ihnen? Es ist ihnen offenbar.

D. h. es braucht keinem Menschen unbekannt zu seyn. Warum nicht? Gott hat es ihnen offenbart.

Ja, das hat Gott sogleich bey dem ersten Menschenpaar gethan. Im Paradiese, das wisset ihr aus der bibl. Geschichte, hat Gott ihnen sein Daseyn offenbart. *) Aber was ist Gottes Wesen? Ein unsichtbares Wesen.

---

*) Es ist gegen die Absicht des Apostels, wenn aus dieser Stelle gefolgert wird, daß der Mensch keiner übernatürlichen Offenbarung bedürfe, weil er nach der Lehre der heil. Schrift durch eigenes Nachdenken zum Glauben an Gott und somit zur Religion kommen können. Das hat Paul. nicht sagen wollen. Wenn er das gesagt hätte, so hätte er der Geschichte widersprochen, welche in der heil. Schrift enthalten ist, und das hat er gewiß nicht gewollt. „Alle Erkenntniß Gottes beruht auf Glauben, geht aus Glauben und Ueberliefernng hervor, und ist ohne beydes unmöglich. Das liegt in der Natur der Sache, und die Geschichte aller Menschengeschlechter aller Zeiten, Völker und Länder lehrt es, da kein Fortschreiten in Bildung, Kunst und Wissenschaft, nicht der allerschärfste Gebrauch der Vernunft bey den cultivirtesten Völkern dazu half, Erkenntniß Gottes zu finden, wenn diese Erkenntniß unter einem Volke einmal verloren war. Griechen und Römer auf der glänzendsten Stufe menschlicher Bildung, waren und blieben Götzendiener, so gut wie Abiponen und Eskimos auf der niedrigsten Stufe des menschlichen Zustandes, die Religion, die Erkenntniß und Verehrung Gottes, ist nicht das Resulat der Speculationen des sich selbst überlassenen menschlichen Verstandes, sondern sie ist etwas Positives, Gegebenes, das durch ein heiliges, allverbreitetes, in allen Sprachen ertönendes Wort, Sage, Kunde, Lehre zu dem Menschen kommt; ihre Quelle ist die ursprüngliche Offenba-

Landesbibliothek Oldenburg

Und was kann man deswegen nicht sehen? Seine ewige Kraft und Gottheit.

Was ewig ist, das hat keinen Anfang und kein Ende. Was hatten aber die Menschen selbst gehabt? Einen Anfang.

Und was mußten sie daher vernünftiger Weise von allem andern denken, was ihnen sichtbar wer? Daß es einen Anfang gehabt habe.

Wenn ihnen also auch Gottes Wesen selbst unsichtbar blieb, was mußten sie doch thun, sobald ihnen bekannt gemacht oder offenbart wurde, daß eine ewige Kraft und Gottheit sey, von welcher das alles seinen Ursprung habe? Sie mußten das glauben.

Woraus war das zu ersehen? Weil man das wahrnimmt an den Werken. — Ja, die Gott gemacht hat. —

Nämlich was ist unter diesen Werken zu verstehn? Die Schöpfung der Welt.

Und was haben nun die Menschen nicht, die das nicht wissen oder nicht glauben wollen? Keine Entschuldigung.

Nein, die Menschen sind selbst Schuld daran, wenn die Kunde von Gott unter ihnen verloren gegangen ist. Da schon die ersten Menschen wußten, daß ein Gott sey, so konnten und sollten es diese ihren Kindern sagen, und so konnte und sollte die Kunde von dem Daseyn Gottes in der ganzen Welt erhalten seyn. Denn was die ersten Menschen konnten, das können noch alle Menschen. Daß ein unsichtbares Wesen sey, eine ewige Kraft, die wir

---

rung des unsichtbaren Gottes selbst an den ersten Menschen. Von daher ist die Kunde von Gott unter ihnen, denn Gott hat es ihnen offenbart, und zwar so, daß nun, da diese Kunde es ihnen sagt daß er ist, sein unsichtbares Wesen, seine ewige Kraft und Gottheit wahrgenommen werden kann, wenn man es beachtet; die Welt, als Gottes Schöpfung, dem Worte Gottes und der Kunde und Lehre von ihm Zeugniß gibt (Röm. 1, 19. f.) eben so wie das Herz des Menschen selbst, das, unwissend, nach unendlichem Gute, nach ewigem Leben und ewiger Liebe, und eben damit nach Gott verlangt." Menken Hom. über Hebr. 11. S. 48 f. Vgl. dessen Anleitung 3 A. S. 111. f. und dessen Blicke in das Leben Pauli S. 268. ff.

Landesbibliothek Oldenburg

eben Gottheit nennen, von welcher alles herkommt, was wir in der Welt wahrnehmen, woran ist das zu sehen? An der Schöpfung der Welt.

Wenn ihr also von der Schöpfung der Welt unterrichtet seyd, und wolltet doch nicht glauben, daß ein Gott sey, was wäre das? Es wäre unvernünftig.

Gewiß, m. K. Und an den Werken Gottes kann denn auch wieder jeder vernünftige Mensch sehen, welche Eigenschaften der Schöpfer haben müsse. Leset Ps. 19, 2. f. Was thun die Himmel nach diesem Spruche? Sie erzählen die Ehre Gottes.

D. h. am Himmel könnt ihr sehen, was für ein erhabenes Wesen ihr in Gott dem Schöpfer Himmels und der Erde zu verehren habt. — Denn was seht ihr am Himmel? Sonne, Mond und Sterne.

Ihr wisset, welche Größe die haben — und das Heer der Sterne ist unzählbar. Was muß der Gott seyn, der das alles gemacht hat? Allmächtig.

Was thut nach V. 3. Ein Tag und Eine Nacht? Ein Tag sagts dem andern —

Nämlich, daß ein Gott sey, den wir verehren müssen. Woher kommt es, daß Tag und Nacht umwechseln? Von der Umdrehung der Erde.

Wenn die Erde sich nicht umdrehte, was würde es denn auf der einen Seite immer seyn? Tag — und auf der andern Nacht.

Dann könnte aber nur eine Seite bewohnt werden. Nun hat Gott es so eingerichtet, daß die ganze Erde bewohnt werden kann. Was für eine Einrichtung ist das (weil dadurch am besten diese Absicht Gottes erreicht wird) —? Eine weise Einrichtung.

Und so könnt ihr alles betrachten, was Gott gemacht hat. Es hat alles eine weise Einrichtung. Was seht ihr daraus daß Gott auch sey? Allweise.

Es leben so unzählig viele Geschöpfe auf Erden. Unter allen diesen Geschöpfen ist kein einziges, das sein Leben gerne verliert. Was genießt also gewiß jedes Geschöpf in seinem Leben? Viel Gutes.

Landesbibliothek Oldenburg

Und wer hat ihnen das bereitet? Gott.

Leset Ap. Gesch. 14, 17. Was steht da von Gott? Er hat sich nicht unbezeugt gelassen.

D. h. Es sind Zeugnisse und Beweise genug davon vorhanden, was er gethan hat. Und was ist das?

Er hat uns viel Gutes gethan.

Worin besteht das? Er hat uns vom Himmel ꝛc.

Das hat Gott gegen alle seine Geschöpfe gethan. Allen hat er Speise und Freude gegeben. Der Wurm im Staube hat seine Freude, so gut als der König auf seinem Throne und der Engel der vor Gott steht. Was ist also Gott gegen alle seine Geschöpfe? Gütig.

Ja, er ist allgütig. Woraus kann man das auch sehen? Aus seinen Werken.

Also durch die Betrachtung der Welt. Zu welchem Glauben kann also jeder Mensch dadurch kommen? Zu dem Glauben, daß ein Gott sey.

Was heißt das? Daß alles was sichtbar ꝛc.

Was braucht man nur zu thun, um einzusehn, daß dies gewiß wahr sey? Man braucht nur vernünftig nachzudenken.

Was thun also die Menschen nicht, die das nicht wissen oder nicht glauben wollen? Sie denken nicht vernünftig nach.

Was sind das also für Menschen? Unvernünftige Menschen.

Das sagt die Bibel auch Ps. 53, 2. Welche Menschen sprechen oder denken so? Die Thoren.

Oder Narren. Was gebrauchen die nicht? Ihre Vernunft.

Wenn sie ihre Vernunft gebrauchten, was müßten sie dann glauben? Daß ein Gott sey.

Ja. Von dieser Wahrheit würden sie die Zeugnisse in allen Werken der Schöpfung finden. Sie müssen einen Urheber haben, der allmächtig, allweise und allgütig ist. Es ist unmöglich, sein Daseyn zu leugnen, wenn ich die Welt mit vernünftigem Nachdenken betrachte. „Mein Auge sieht, wohin es blickt ꝛc. Ges. 69, 2—4.

Ehre, ja Ehre soll dem Schöpfer von allen seinen Geschöpfen gebracht werden! Kann aber auch jedes Geschöpf seinem Schöpfer Ehre erweisen? Nein.

Landesbibliothek Oldenburg

Nein, die unvernünftigen können es nicht. Sie wissen ja von Gott nichts. Wer kann es auf Erden nur? Der Mensch.

Ist es denn einerley, was die Menschen thun? Nein.

Womit muß denn ihr Verhalten (ihr Thun und Lassen) übereinstimmen? Mit dem Willen Gottes.

Aber was müssen sie denn auch kennen und vollbringen können? Den Willen Gottes.

Und das ist möglich. Eben deshalb ist es jedem vernünftigen Menschen möglich, Religion zu haben, weil jeder nicht nur zu dem Glauben kommen kann, daß ein Gott sey, sondern auch dazu, daß er seinen Willen erkenne und vollbringe. Das letzte soll der §. 3. zeigen. Was kann der Mensch darnach?

Erkennen und vollbringen, was Gott wohlgefällig ist.

Wann kann er das? Wenn er seine Vernunft gebraucht und die Stimme seines Gewissens hört.

Von welchen Geschöpfen ist der Mensch durch die Vernunft unterschieden? Von unvernünftigen Geschöpfen.

Wessen Werk ist diese Einrichtung? Gottes Werk.

Was soll also der Mensch nach Gottes Willen gewiß gebrauchen? Seine Vernunft.

Was kann der Mensch mit seiner Vernunft unterscheiden, was kein Thier unterscheiden kann? Recht und Unrecht.

Was soll er also gewiß nach dem Willen Gottes? Recht und Unrecht unterscheiden.

Ja, das lest ihr Phil. 4, 8. Worüber sollt ihr dem Spruche zufolge nachdenken? Ueber das, was wahrhaftig ꝛc. ist. Wovon müsset ihr dann das was wahrhaftig ist unterschieden? Von dem was falsch ist.

Ist es denn einerley, ob ihr die Wahrheit sagt, oder falsch seyd und lüget? Nein.

Was sollt ihr immer sagen? Die Wahrheit.

Oder wahrhaftig seyn. Weiter, was ehrbar ist, wovon könnt ihr es unterscheiden? Von dem was schandbar ist.

Und was sollt ihr denn immer thun? Was ehrbar ist. Ferner, was gerecht ist, wovon u. s. w.

Also was keine Tugend und was kein Lob ist, das sollt ihr

Landesbibliothek Oldenburg

auch nicht thun. Denn was kann Gott daran nicht haben? Kein Wohlgefallen.

Oder was ist es nicht? Es ist nicht Gott wohlgefällig. —

Das sagt euch eure Vernunft, wenn ihr sie nur brauchen wollt. Und was könnt ihr damit erkennen? Was Gott wohlgefällig ist.

Ja, und also, was Gottes Wille ist. Aber noch mehr. Wenn ihr etwas unrechtes gethan habt, z. E. euern Eltern ungehorsam gewesen seyd, oder eure Lection nicht gelernt habt, ist euch denn eben so zu Muthe, als wenn ihr Recht gethan habt? Nein, uns ist bange. Wir sind unruhig.

Wenn ihr aber Recht gethan; wenn ihr recht fleißig gelernt, oder jemanden geholfen, wohl gar aus einer Gefahr gerettet habt, wie ist euch dann zu Muthe gewesen? Freudig.

Aus diesen Gefühlen also, m. K., könnet ihr wissen, ob ihr recht oder unrecht gehandelt habt. Deshalb heißt dies auch das Gewissen. Was macht euch das Gewissen fühlbar? Ob wir recht oder unrecht gethan haben.

So ist es immer gewesen, m. K. und so wird es immer bleiben. Leset einmal Sprichw. 28, 1. Was thut darnach der Gottlose? Er flieht.

Was muß ihm dann wohl seyn, wenn er flieht? Bange.

Und wann flieht er sogar? Wenn auch niemand ihn jagt.

Z. E. Cain — als er seinen Bruder erschlagen hatte. Da sagt er: ich muß unstät und flüchtig seyn auf Erden. Wer mich findet, wird mich erschlagen. Hatte er Ursach dies zu fürchten? — Es war ja niemand auf Erden, als seine Eltern und vielleicht Geschwister. Die würden doch nicht Kinder- oder Brudermörder haben werden wollen. Aber was machte ihn so bange, daß er nicht mehr wußte, was er sagte? — Sein böses Gewissen.

Da seht ihr, in welchem elenden Zustande ein Mensch mit einem bösen Gewissen ist. (Vergl. Hiob 15, 20 u. ff.). Was ist aber nach dem Spr. der Gerechte? Getrost, wie ein junger Löwe.

Was thut der gewiß nicht? Er fürchtet sich nicht.

Landesbibliothek Oldenburg

Er ist ganz furchtlos, wenn auch die Gefahr noch so groß ist. Leset einmal Dan. 3, 15—18. Joh. 18, 20. Joh. 19, 11. Ap. Gesch. 4, 19. — so werdet ihr sehn, daß Menschen mit einem guten Gewissen auch in der größten Gefahr getrost sind. Das ist doch ein herrlicher Zustand! — Wessen Werk ist aber diese Einrichtung? Gottes Werk.

Ja, es ist Gottes Werk, daß jeder Mensch ein Gewissen hat.

Und was soll daher gewiß nach dem Willen Gottes jeder Mensch hören? Die Stimme des Gewissens.

Und wenn er das thut, wovon hält ihn das ab? Von allem Unrecht.

Wozu treibt es ihn an? Zu allem, was Recht ist.

Ja freylich. Und das ist nach der Lehre der Bibel bey allen Menschen so. Leset Römer 2, 14. 15. Was haben nach dem Spruche die Heiden nicht? Das Gesetz.

Nämlich nicht das Gesetz, das die Juden hatten. Welches war das? Das Gesetz Mosis.

Aber was thun sie doch von Natur? Des Gesetzes Werke.

Z. E. im 4 Gebot steht: Du sollst Vater und Mutter ehren. Wurde das blos bey den Juden gefordert? Nein, auch bey den Heiden.

Das fünfte Gebot heißt: Du sollst nicht tödten. War das blos bey den Juden verboten? Nein auch bey den Heiden.

So das sechste, siebente, achte Gebot. Was darin verboten ist, das war auch bey Heiden verboten. Woran fehlte es ihnen also eben so wenig als den Juden? An einem Gesetz.

Aber welches Gesetz hatten sie doch nicht? Das Mosaische.

Was war und ist ihnen denn Gesetz? Sie selbst sind sich ein Gesetz.

Was beweisen sie damit? Des Gesetzes Werk sey beschrieben in ihren Herzen.

Warum muß ihnen ein Gesetz ins Herz geschrieben seyn? Weil ihr Gewissen sie bezeuget.

Ja, weil sie auch einen Unterschied machen zwischen dem was recht und unrecht ist. Und was thun dann dazu die Gedanken? Die verklagen oder entschuldigen einander.

Landesbibliothek Oldenburg

D. h. wenn der Mensch was Böses will oder thut, was thun denn seine Gedanken? Sie verklagen ihn.

Und wenn das was er will oder thut recht und gut ist, was thun sie dann? Sie entschuldigen ihn.

Und wessen Einrichtung ist das? Gottes Einrichtung.

Was können daraus alle Menschen, sie mögen Heiden, Juden oder Türken seyn, erkennen? Was Gott wohlgefällig ist.

Ja, und also was Gottes Wille ist; was sie dem Willen Gottes zufolge thun und lassen sollen.

Und was ist der Wille des Menschen in Ansehung seines Unterschiedes von dem Willen des Thiers? Der Wille des Menschen ist frey.

Womit kann also der Mensch seinen Willen in Uebereinstimmung bringen? Mit dem Willen Gottes.

D. h. was kann auch der Mensch vollbringen? Den Willen Gottes — was Gott wohlgefällig ist.

Wodurch hat Gott ihm das möglich gemacht? Durch seine Vernunft und durch sein Gewissen.

Was hat aber der Mensch, der zu dem Glauben gelangt ist, daß ein Gott sey, und nicht allein erkennt, sondern auch vollbringt, was Gott wohlgefällig ist: Was hat der Mensch mit einem Worte? Er hat Religion.

Wozu hat also gewiß jeder vernünftige Mensch — oder der Mensch überhaupt — Fähigkeit? Er hat Fähigkeit zur Religion.

Was könnte und sollte also auch jeder Mensch haben? Jeder Mensch könnte und sollte Religion haben.

Warum könnte und sollte jeder Mensch Religion haben? Weil jeder Mensch 1) zu dem Glauben kommen kann daß ein Gott sey, und weil jeder Mensch 2) auch erkennen und vollbringen kann, was Gott wohlgefällig ist.

Freylich! Mehr als dies gehört im Allgemeinen zur Religion nicht. Wollte Gott, daß die Religion selbst so allgemein wäre, als die Fähigkeit dazu! Leider ist sie das nicht. Zur Schande und zum Verderben der Menschen ist die Religion in einem großen Theile der Welt untergegangen und an ihre Stelle ein Unglaube und ein Aberglaube getreten, der die

Landesbibliothek Oldenburg

unseligsten Folgen gehabt hat. Auch das müßt ihr wissen m. K. Und das soll der folgende Paragraph euch zeigen. Hier aber wollen wir schließen mit einer dankbaren Lobpreisung der Gnade Gottes, durch welche unter uns, durch welche auch in euern Seelen die Erkenntniß Gottes, der Glaube an sein Daseyn, und das Gefühl der Verpflichtung ihn zu verehren, erhalten ist. Möge diese Gnade nicht vergeblich seyn und euer Thun Gott wohlgefällig, damit ihr auf Erden die selige Ruhe eines guten Gewissens und beym Scheiden von der Erde die selige Hoffnung haben könnt, dann einzugehen in die Wohnungen eines ewigen Friedens und einer ewigen Freude! Amen.

§. 4.

Verfall der Religion durch des Menschen Schuld.

Inhalts-Uebersicht.

Obwohl die Menschen alle Fähigkeit zur Religion haben, so ist doch die Religion in den traurigsten **Verfall** gerathen. — Diese Wahrheit macht den wesentl. Inhalt des §. 4. aus. Es ist daran zu erinnern, daß die Menschen Fähigkeit zur R. haben (§. 2. 3.) und dann aus der Geschichte — der biblischen uud allgemeinen — zu zeigen, daß die Menschen ihre F. z. R. theils

1) gar nicht gebraucht — und also (Ps. 14, 2. 3.)
   a. sich die Erkenntniß Gottes gar nicht erhalten, und daher auch
   b. sich um den Willen Gottes gar nicht bekümmert haben,

   wovon die Nachkommen Cains (welche Kinder der Menschen genannt werden) als ein schreckliches Beyspiel zu nennen sind, welches zugleich zeigt, woher die Gottesvergessenheit rührt, in welche die Menschen verfal-

Landesbibliothek Oldenburg

len, welche ihre F. z. N. gar nicht gebrauchen; — theils haben die Menschen sie

2) gemißbraucht — und also

a. sich falsche Vorstellungen von dem göttlichen Wesen gemacht (Röm. 1, 22. 23.) wodurch sie in die Irrthümer verfallen sind, welche sich noch jetzt unter so vielen Heiden finden; oder

b. das Wohlgefallen ihres Gottes durch Mittel gesucht, die sie selbst willkürlich erdacht hatten — wodurch sie in Aberglauben verfallen sind, indem sie keinen vernünftigen Grund hatten zu glauben, daß sie Gottes Wohlgefallen durch Selbstpeinigung, Verbrennung ihrer Kinder, Menschenopfer andrer Art u. s. w. erlangen könnten; und so war es natürlich daß sie

c. sich von dem Willen (des heiligen) Gottes los machten, um ihren eigenen (unheiligen) Willen haben zu können (Röm. 1, 28—32.) — wodurch sie in Gottlosigkeit verfielen, wie sich solche leider zur Schande und zum Unheil der Menschen noch überall unter ihnen findet; auch da, wo der wahre Gott bekannt ist und von den bessern Menschen verehrt wird.

Und wenn auch die Menschen, sich selbst überlassen, nicht alle gleich schlimm sind, so sind sie doch nirgends so beschaffen, daß der heilige Gott mit ihnen zufrieden seyn kann — in so ferne sie in ihrem natürlichen Zustande nur nach ihrem eigenen Willen leben, und wenn ihnen der Wille Gottes kund gemacht wird, eher geneigt sind, demselben entgegen zu handeln als ihm gehorsam zu seyn (S. 1, 6.). Alles dies bestätigt die Wahrheit, welche Ps. 14, 2. 3. ausgesprochen ist, und mit welcher die Belehrungen über den Inhalt dieses Paragraphen eben sowohl beschlossen als angefangen werden können.

Anstatt einer katechetischen Entwickelung, die hier in dem gewöhnlichen Sinne nicht Statt hat, weil der ganze Paragraph historischen Inhalts ist, mögen hier nur einige Hinweisungen auf das Material dienen, durch dessen Be-

Landesbibliothek Oldenburg

nutzung die Wahrheiten anschaulich zu machen und zu beweisen sind, welche der §. enthält.

Zu 1) wird das Ex. der Nachkommen Cains am besten als Erläuterung dienen können, welche (1 Mos. 6, 2.) Kinder der Menschen genannt werden, weil man bey ihnen nichts von Gott wußte und wissen wollte, in Folge der Unwissenheit, welche ihr Stammvater in diesem Betracht in seiner Familie einheimisch gemacht hatte. Unmöglich konnte er seinen Kindern und Enkeln erzählen, warum er sich von den andern Menschen getrennt habe — (Cap. 4.) — unmöglich konnte er sie von Gott, von seinem heiligen Willen u. s. w. unterrichten. Was ihm Grausen und Entsetzen erregte, davon schwieg er. So erfuhren seine Kinder nichts von Gott und verfielen in Gottesvergessenheit. Und so geht es noch mit unzähligen Menschen, die ruchlos nur ihren Lüsten und Begierden folgen, dabey am Ende ganz viehisch werden und gar nicht mehr daran denken, daß ein Gott sey.

Zu 2) a. kann das Exempel der Israeliten Erläuterung geben, die von Gott und seinem heil. Willen belehrt waren, als ihnen die 10 Gebote am Sinai waren bekannt gemacht worden, und die doch, als Moses auf eine Zeitlang ihnen seine Gegenwart entzogen hatte und daher seine Aufsicht aufhörte — das göttliche Wesen durchaus auch unter einem Bilde vorgestellt haben wollten, wie sie solches in Aegypten gewohnt waren zu sehen — (2 Mos. 32.)

Zu 2) b. die Verbote, die sich 3 Mos. 19, 27. 28. und 5 Mos. 18, 9—12, finden und an so vielen Stellen das Verbot der Kinder- und Menschen-Opfer. Desgleichen das Exempel von Jephtha, der seine Tochter opferte; — und Saul, der durch die Hexe von Endor sein Schicksal erfahren wollte.

Zu 2) c. und überhaupt zu diesem Paragraphen findet sich ein Reichthum von Veranschaulichungen und Erläuterungen im Buche der Weisheit C. 14, 22. ff. Und C. 13, 1—10.

Aus Reisebeschreibungen lassen sich ferner Exempel in Menge sammeln, aus welchen erhellt, in welche Unwissenheit, Irrthümer und Gräuel die heidnischen Völker versunken sind.

Landesbibliothek Oldenburg

Man lese z. E. in Campe's Rb. nur die Lessepsche in Kamtschatka. Inzwischen mögen für diejenigen, welche eben solche und ähnliche Bücher nicht zur Hand haben, hier einige Auszüge stehen, welche zum Beweise dienen, wie es noch jetzt unter den armen Heiden aussieht.

„Als das Missions-Schiff Duff 1797 die freundschaftlichen Inseln (im großen Südmeer) besuchte, war ein Häuptling Mumue todtkrank. Ein Sohn von ihm Tugahau ließ seinen jüngern Bruder erwürgen, in dem Glauben, daß dadurch das Leben seines Vaters zu retten sey. Das Schlachtopfer war dicht neben dem Hause begraben, in welchem die Schiffs-Gesellschaft bewirthet wurde. Tugahau kam, über den Ermordeten zu trauern, indem er sich, den Ellenbogen auf das Knie gestützt, und das Gesicht mit den Händen bedeckend, auf das Grab setzte, lange schweigend sitzen blieb, und dann nachdenkend wegging." — Wie schrecklich mag hier die Bruderliebe gekämpft haben mit dem Glauben an die Nothwendigkeit eines solchen Opfers zur Erlangung der Hülfe des Gottes der retten sollte!

„In Ostindien schlug man noch im Jahre 1816 Alte und Kranke todt; opferte dem Ganges Menschen; setzte Kinder in Körben aus, damit sie ein Raub der Adler und anderer Raubthiere würden; verbrannte die Wittwen *); fütterte Fische mit

*) Ein Exempel von den schauerlichen Umständen, unter welchen diese Verbrennungen oft vollzogen werden, enthält folgende Erzählung (von Buxton, einem Parlements-Gliede in London bey der Vers. der Bibelgesellschaft 1831): „Ein Bramin starb und seine Wittwe entschloß sich, mit seinem Leichnam sich verbrennen zu lassen. Ihr Oheim selbst machte den Scheiterhaufen zurecht; die Unglückliche stieg auf denselben hinauf; aber bald ward ihr Schmerz so groß, daß sie ihn nicht ertragen konnte. Sie sprang aus den Flammen heraus, wurde aber augenblicklich von 3 Umstehenden ergriffen, und abermals auf den brennenden Scheiterhaufen geworfen. Noch einmal entrann sie den Flammen, und eilte nach einem Wasserteich, der in der Nähe war. Jetzt wurde sie unter lockenden Versicherungen für die Erhaltung ihres Lebens, veranlaßt, sich niederzusetzen, und kaum hatte sie dies gethan,

Landesbibliothek Oldenburg

Menschen u. s. w. Tausende machen die Reise von einem Monate über das hohe Gebirge nach dem Ganges, um darin ihre Sünden abzuwaschen. — Nach dem geringsten Anschlage wurden noch im neunzehnten Jahrhundert in Ostindien jährlich 30,000 Wittwen und 9000 Kinder ein Opfer des Aberglaubens."

„Als im Jahre 1816 die Cholera so grausam wüthete, daß in Moorschedabed (eine Stadt in Bengalen am Ganges von 165000 Einw.) täglich über 100 starben, wurden die Einwohner in ihrem Götzendienst nur noch wahnsinniger und machten noch neue Götzen. Sie hielten die Cholera morbus selbst für einen mächtigen Gott, und nachdem sie ihn in einem Bildnisse dargestellt hatten, suchten sie durch Opfer aller Art seinen Zorn zu versöhnen." (Miss. Mag. 1823. S. 581.)

H. Bowdich, welcher zuerst im Jahr 1817 den Staat von Ashantee auf der Goldküste in Africa besuchte, war Zeuge, wie bey dem Tode einer Fürstin erst 3 jungen Mädchen, dann noch 13 andern Personen die Arme abgehauen und die Köpfe langsam abgeschnitten wurden, um der Todten ein Gefolge nachzuschicken. Unendlich größre Grausamkeiten fallen bey dem Tode eines Königs vor, weil dann jede Familie die Menschenopfer für die unter seiner Regierung Verstorbenen wiederholen muß. Die Drans oder Kammerdiener des Königs, mehr als 100, wurden sämmtlich auf seinem Grabe geopfert, außerdem eine große Anzahl Weiber. Bey der Todtenfeyer der Mutter des jetzigen Königs brachte blos ihr Sohn 3000 Menschenopfer, worunter 2000 Gefangene waren. Die großen Städte lieferten jede 100, die kleinern 10 Menschen zur Schlachtbank.

Daß auch unter unsern Vorfahren Menschenopfer in Menge gebracht wurden, steht in jeder ausführlichen Geschichte. Bekannt ist das Gelübde der Sachsen im Kriege mit

---

so wurde sie alsbald auf ein Brett gebunden, und wieder in die Flammen geworfen, in welchen sie als ein unglückliches Schlachtopfer des finstersten Aberglaubens ihr Leben einbüßte."

Landesbibliothek Oldenburg

Carl dem Großen, alle Gefangne auf dem heiligen Harzberge (Blocksberg) schlachten zu wollen. — In Gallien verlangten die Druiden (Priester) bey jeder wichtigen Unternehmung Menschenopfer, die zum Theil auf die grausamste Weise gebracht wurden. Man baute z. E. aus einem Zweig-Geflechte eine menschliche Riesengestalt, inwendig hohl; füllte sie mit einer Menge von Menschen, erst Gefangnen, in deren Ermanglung mit andern von niedrigem Stande, an, und steckte sie dann in Brand, um alle von den Flammen verzehren zu lassen. (Die Abbildung einer solchen Scene findet sich in der Kinderzeitung von 1834).

Zu welcher Roheit der Mensch ohne Religion herabsinkt zeige die Erzählung des Missionärs Leigh von Neu-Seeland: „Ich hörte bey meiner Ankunft (1822. Febr.) daß Schungi (der mächtigste Häuptling) und seine Partey im letzten Treffen 1000 Menschen erschlagen und von den Erschlagenen 300 auf dem Schlachtfelde gebraten und aufgefressen habe. Er selbst erzählte mit sichtbarem Vergnügen, daß er einem Häuptling den Kopf abgeschlagen und aus der Hand sein Blut getrunken habe. — Seit Schungi vom Kriege zurück kehrte, hat er bereits mehr als 20 von den Gefangenen (die zu Sklaven gemacht werden) auf dem Feuer geröstet und gefressen.

Von dem Götzendienst im Allgemeinen zeigt Stolberg in s. Rel. Geschichte B. II. in einer eignen Abhandlung, daß er im Wesentlichen den dreyfachen Character des Trugs, der Unzucht und des Mordes habe. Lesenswerth ist in Bossuets Weltgeschichte I. S. 282. (Schaffhausener Ausg.) die Darstellung des relig. Zustandes der Heidenwelt des Alterthums in folgenden Worten: „Die aufgeklärtesten und weisesten Völker, die Chaldäer, die Aegypter, die Phönicier, die Griechen und Römer waren in Dingen, welche die Religion angingen, ganz unwissend und blind; so gewiß ist es, daß man in diesen Wahrheiten durch eine mehr als menschliche Weisheit erleuchtet werden muß. Wer sollte sich unterfangen, die Gebräuche ihrer unsterblichen Götter und ihre unreinen Geheimnisse, ihre Liebesverständnisse, ihre Grau-

Landesbibliothek Oldenburg

samkeiten, ihre Mißgunst und alle ihre andern Ausschweifungen zu erzählen, auf die sich alle ihre Feste, ihre Opfer, und die Lieder, die man sang und die Gemälde bezogen, die man in ihren Tempeln aufhing? Also wurde das Laster angebetet und für nothwendig zum Gottesdienst geachtet. Der Ernsthafteste unter den Heiden, Plato, verbot ihnen die Räusche; er erlaubte sie aber an den Festen, welche dem Bachus zu Ehren angestellt wurden. Aristoteles tadelt alle schändlichen Gemälde mit der größten Strenge, die Gemälde der Götter ausgenommen, die durch dergleichen schandbare Bildnisse geehrt seyn wollten. Man kann nicht ohne Erstaunen die Ehrenbezeugungen, welche der Venus erwiesen wurden, und die Unflätereyen lesen, welche bey ihrem Dienste eingeführt waren. So artig und weise auch Griechenland war, so hatte es doch diesen schandbaren Gottesdienst angenommen u. s. w."

Die Weiseren unter den Heiden erkannten und fühlten mit trauerndem Herzen selbst das Elend ihrer Unwissenheit in der Religion. So schließt z. E. Xenophanes (ein Weltweiser, der ungefähr 400 Jahr vor Christo lebte) eine Schrift über die Natur mit den Worten: „Niemand hat Gewisses erkannt, noch wird er's erkennen über die Götter und was ich vom Weltall sage. Denn wenn er auch selbst das Vollendetste sagte, weiß er es dennoch nicht, sondern Wahn ist über alles verhangt." — Der große Naturforscher Plinius (70 Jahr n. Chr.) sagt (Natur-Gesch. XXX, 1.) „Was die Religion betrifft, so deckt noch immer Finsterniß das Menschengeschlecht" (Vergl. Jes. 60, 2.). Und der Allerweiseste unter den Heiden, Socrates, sagt: „Ich weiß, daß ich nichts weiß" (von der übersinnlichen Welt nämlich). Nur wer von Gott gelehrt ist in göttlichen Dingen, kann sagen: Ich weiß, an wen ich glaube, 2 Tim. 1, 12. — Eine treffliche Darstellung des Menschen, der von Gott nichts weiß, giebt Krummacher Parabeln III, 9.

Landesbibliothek Oldenburg

§. 5.

Erhaltung der Religion durch göttliche Veranstaltung

A. unter den Menschen im Allgemeinen.

Inhalts-Uebersicht.

Wo die Menschen sich selbst überlassen blieben, da ist die Religion unter ihnen in Verfall gerathen. —

Darum ist Gott den Menschen zu Hülfe gekommen durch Anstalten zur Erhaltung der Religion, d. h. durch nähere Belehrungen — von welchen hier zu zeigen ist

1) ihre Nothwendigkeit — weil die Menschen durch den Sündenfall von Gott entfernt, Ihm entfremdet und mit Furcht vor ihrem Schöpfer und Wohlthäter erfüllt waren, anstatt daß sie ihn durch Liebe und Vertrauen verehren sollten.

2) ihre Beschaffenheit — weil es theils

a) unmittelbare Belehrungen waren, die einzelne Menschen erhielten — theils

b) mittelbare — indem Gott dafür sorgte, daß von einer Zeit zur andern Menschen auftraten, welche solche Belehrungen gaben, wodurch die Religion erhalten werden konnte.

3) ihr Zweck = nämlich daß dadurch

a) die Erkenntniß des wahren Gottes — der Himmel und Erde geschaffen hat, und somit der Glaube, daß derselbe ihr Schöpfer und Wohlthäter sey — und

b) die Verehrung dieses einigen wahren Gottes erhalten werde, d. h. der Glaube an die Verbindlichkeit

α) seinen Willen zu thun — nach seinem Willen ihr Thun und Lassen einzurichten — und

Landesbibliothek Oldenburg

b) solche Gesinnungen zu haben und zu zeigen, durch welche dieser Gott allein verehrt werden kann — vornehmlich dankbare Liebe und Vertrauen.

4) ihre Wirkung — oder ihr Erfolg, wovon das Daseyn der Religion selbst zeugt — sowohl in den unvollkommenen und mangelhaften Formen derselben, die sich zerstreut unter den Menschen finden — als auch vornehmlich in der vollendeten Darstellung aller religiösen Wahrheit, die der Welt durch Christum gegeben ist. Zur

Katechetischen Entwickelung

dieses Inhalts mögen folgende Materialien Stoff und Winke geben.

Das Anfangswort des Paragraphen weist auf den vorhergehenden zurück, in welchem gezeigt war, was aus der Religion unter den Menschen geworden ist, die sich selbst überlassen blieben. Sie ist in den traurigsten Verfall gerathen. Und wenn der Weiseste unter den Heiden bekannte zu wissen, daß er nichts wisse von übersinnlichen Dingen, so erhellt daraus, daß alle Religion von der Erde verschwunden seyn würde, wenn sie nicht durch ganz besondere Veranstaltungen erhalten wäre. Diese waren nothwendig, und darum ist Gott den Menschen zu Hülfe gekommen, weil da, wo die Menschen selbst einander nicht helfen konnten, die Hülfe von Gott kommen mußte.

Um diese Nothwendigkeit einzusehen, muß man die Geschichte der Menschen kennen, deren Anfang in der Bibel steht. Durch den Sündenfall war gleich in dem Zustande der ersten Menschen eine höchst beklagenswerthe Veränderung vorgegangen, und an die Stelle der Liebe und des Vertrauens, womit sie vorher Gott entgegen gekommen waren, war jetzt Schaam und Scheu, Furcht und Angst getreten, wodurch sie von Gott geschieden — von ihm entfernt und entfremdet wurden.

Nothwendig war daher eine göttliche Belehrung,

Landesbibliothek Oldenburg

daß die traurigen Folgen ihres Sündenfalls wieder aufgehoben werden könnten und sollten — und diese ist gleich den ersten Menschen noch vor Ankündigung der Strafe, welche ihrem Falle folgen mußte, gegeben. Nach 1 Mos. 3, 15. soll eine beständige Feindschaft — Streit und Krieg seyn zwischen dem Urheber der Sünden und den Nachkommen Eva's — von diesen aber dem ersten der Kopf zertreten = er soll überwunden werden. Des Sieges sollen die Menschen sich versichert halten — und darum getrost wider alles Böse und wider alle Uebel kämpfen, worin sie die Frucht des Unheil-Samens sehen mußten, den die Schlange gesät hatte. Einige Kunde von dieser Wahrheit hat sich überall unter den Menschen erhalten, wo diese nicht in thierische Rohheit versunken sind. Der Glaube, daß ein Heiland zu erwarten sey, durch den die Menschen, wiewohl nicht ohne schwere Kämpfe, ihre verlorne Glückseligkeit wieder erhalten können, findet sich unter den verschiedensten Völkern der Erde.

Adam selbst konnte seinen Nachkommen vom Sündenfalle, von dem verlornen Paradiese und von der Verheißung einer Wiederherstellung desselben erzählen. Weil aber durch den Sündenfall die Natur des Menschen verderbt war, wie sich dies deutlich genug durch den Verfall der Religion unter den Menschen gezeigt hat — weil die Menschen viel geneigter waren, Irrthümer anzunehmen als Wahrheit (Röm. 1, 22 ff.) und ihren Lüsten zu folgen, als zu thun was vor Gott recht ist (Röm. 1, 28 ff.) so waren fortwährende Belehrungen nothwendig, um die Erkenntniß der Wahrheit zu erhalten, ohne welche keine Religion da seyn kann. Und solche Belehrungen hat nun Gott von jeher veranstaltet. Von jeher — in so fern das bereits im Paradiese geschehen ist, wo Gott sie unmittelbar ertheilte — nachher aber solche Belehrungen immer wiederholt worden sind mittelbar — durch Menschen, die dazu besondern Auftrag von Gott hatten, besonders dazu berufen und erleuchtet waren, und durch ihr Leben, durch ihre Einsichten, durch ihre Thaten und durch ihre Schicksale selbst auf eine solche Art von andern Menschen ausgezeichnet waren, daß ihre Belehrungen Eindruck machen mußten und Glauben verdienten.

Landesbibliothek Oldenburg

So lesen wir 1 Mos. 4, 26. von Enos, einem Sohne Seths, und somit einem Enkel Adams, zu dessen Zeit man anfing zu predigen von des Herrn Namen — woraus wir sehen, daß die Familie Seths sich eben durch die Bemühung ausgezeichnet hat, die Erkenntniß und Verehrung Gottes zu erhalten, als man anfing ihrer zu vergessen.

Und als Adam — 930 Jahr alt — gestorben war, da hatte Gott schon wieder einen Zeugen erweckt, der als ein Licht in dunkler Zeit auftrat. Von Henoch, dem Siebenten von Adam, wird gesagt, daß er ein göttliches Leben geführt habe. Dieser wurde (Ep. Judä v. 14 f.) ein Prophet und weissagte von dem zukünftigen Gerichte Gottes: „Siehe, der Herr kommt mit viel tausend Heiligen, Gericht zu halten über alle u. s. w." Eine ernste Stimme in der Zeit des allgemeinen Ueberhandnehmens der Gottlosigkeit!

Diesen nahm Gott eben deshalb, weil er ein göttliches Leben führte (1 Mos. 5, 24.) hinweg, ohne daß er den Tod sah — wodurch sein Wort desto mehr Kraft und Wirkung erhalten, und sein Zeugniß desto länger nachhallen mußte, um Glauben und Gehorsam gegen Gott zu erhalten.

Gleichwohl war 600 Jahre später beides mit wenigen Ausnahmen so gänzlich von der Erde verschwunden, daß Gott es nothwendig fand, alle Menschen in der Sündfluth untergehn zu lassen, und nur die Eine Familie — des Noah — zu erhalten, in welcher Erkenntniß und Verehrung Gottes geblieben war. Die Kunde von dieser Begebenheit, welche sich fast unter allen Völkern der Erde erhalten hat, mußte noch mächtiger als jede Predigt göttlicher Wahrheit dazu dienen, den Glauben zu erhalten, daß ein Gott sey, der die Welt regiere *).

Wirklich findet sich dieser Glaube auch von da an bey allen Völkern, die aus der Geschichte bekannt sind. Ein Unglaube, wie er vor der Sündfluth war, ist nicht wieder allgemein geworden; aber anstatt dessen ein Aberglaube, wie

*) In Stolbergs Rel. Gesch. Th. 2. sind die Sagen vieler Völker von der allgem. Fluth gesammelt.

Landesbibliothek Oldenburg

ihn Paulus beschreibt und rügt Röm. 1, 18—32. besonders V. 23—25.

Wiederum ist Gott hier zu Hülfe gekommen, indem er den Abraham mit seiner Familie von den abgöttischen Völkern auf eine solche Weise absonderte, daß bey ihm und durch ihn die wahre Religion erhalten werden konnte. Dies ist geschehen, aber nicht blos im Allgemeinen der Glaube, daß kein andrer Gott sey, als der Schöpfer Himmels und der Erde — welcher sich auch außer der Familie Abrahams, z. E. bei Melchisedek, Hiob u. a. fand — sondern auch der Glaube an die Verheißung von dem Heiland, durch welchen alles Sündenelend aufgehoben werden sollte. Abraham erhielt die Verheissung, daß durch seine Nachkommenschaft — insbesondere durch Einen seiner Nachkommen alle Völker der Erde gesegnet werden sollten. (1 Mos. 22, 18. Vergl. Gal. 3, 16.). Der Glaube an diese Verheißung war es, der unter den Nachkommen Abrahams die Verehrung des Gottes erhielt, welcher sie allein zur Erfüllung bringen konnte.

Zur Erhaltung dieses Glaubens selbst aber traf Gott wieder höchst merkwürdige Veranstaltungen. Abrahams Nachkommen von Jakob kamen nach Aegypten und lebten da geschieden von den andern Einwohnern und dadurch gesichert vor einer Vermischung mit ihnen, deren Folge der völlige Untergang der Religion gewesen seyn würde, mit welcher sie hier gekommen waren.

Endlich veranstaltete Gott durch Moses die Wegführung der Israeliten nach Canaan und sonderte sie durch eine ganz eigenthümliche Gesetzgebung von andern Völkern so ab, daß sie ein Volk Gottes bilden mußten, d. h. ein Volk, welches die ganz einzige Bestimmung hatte, in seiner Mitte Erkenntniß und Verehrung des wahren Gottes zu erhalten, und dessen Schicksale einen fortlaufenden Beweis von der Wahrheit abgeben, daß es zu diesem Zwecke von Gott selber regiert werde.

Diesem Volke insonderheit wurden dann fortwährend Belehrungen gegeben durch die Propheten, welche dazu

unmittelbar von Gott berufen und erleuchtet waren, und von denen sie unablässig erinnert wurden, ihren Schöpfer und Herrn nicht zu vergessen, an seine Gnade und Liebe zu glauben und diesem Glauben gemäß ihr Verhalten einzurichten. Als Exempel dieser Belehrungen werde hier nur angeführt Jes. 1, 2. 3. Jer. 11 ff. Micha 6, 8.

So hat Gott dafür gesorgt, daß die Religion nicht allenthalben in Verfall gerathen konnte. Und es haben nicht blos unter Abrahams Nachkommen Männer gelebt, welche zu Gottes Werkzeugen bey dieser Fürsorge dienen mußten, sondern auch unter andern Völkern haben sich solche gefunden, durch deren Lehren und Schriften die Erkenntniß der Wahrheit wenigstens theilweise erhalten ist, welche von den Vätern der Menschheit her zu ihnen gekommen war, und mit der sie eigenes Nachdenken verbunden haben, um selbst einzusehen und andre zu belehren, was von Gott und göttlichen Dingen zu denken und wie das göttliche Wesen zu verehren sey. In ihren Belehrungen ist Wahrheit und Irrthum auf mannigfaltige Weise vermischt — und die Wahrheit, welche sich darin findet, kann oft nur durch sorgfältige Prüfung vom Irrthum unterschieden werden. Inzwischen dient eben diese Wahrheit auch zum Beweise, daß sie nirgend ganz hätte untergehn müssen, wenn die Menschen mehr Liebe zur Wahrheit gehabt hätten.

Ob in der Volksschule von einigen dieser Weisen geredet und was von ihren Religions- und Sittenlehren mitgetheilt werden soll, müssen örtliche und persönliche Verhältnisse bestimmen. Hier wird auf jeden Fall nicht viel davon vorkommen können — wenn aber aus der Geschichte die Namen eines Zoroasters, eines Pythagoras, eines Confutse, eines Plato u. s. w. bekannt sind, so können solche ohne Zweifel hier in Erinnerung gebracht werden. In Hollmanns Hülfsbuche sind einige Sprüche solcher Weltweisen gesammelt, welche, wie auch daselbst gesagt ist, doch weniger beweisen, daß durch die Genannten die Religion selbst erhalten sey, von welcher im §. 5. die Rede ist, als vielmehr, daß sie den Sinn für Religion erhalten haben, indem sie zur Verehrung

Landesbibliothek Oldenburg

des göttlichen Wesens, so viel sie davon erkannten, die Erfüllung einer Gerechtigkeit gefordert haben, zu deren Erkenntniß der Mensch durch den Gebrauch seiner Vernunft und durch die Beachtung der Stimme seines Gewissens (§ 3.) gelangen kann.

Für den Lehrer selbst — nicht für die Schule, zum wenigsten nicht für die Volksschule, es wäre denn, daß diese höher als gewöhnlich stände — wird es nützlich und interessant seyn, zu wissen, wie ähnlich die Lehren der ältesten Religions-Systeme demjenigen sind, das wir in der Bibel haben, und von welchem wir wissen, daß es göttliche Wahrheit sey.

Folgendes sind die Hauptpuncte der von dem Engländer Holwell bekannt gemachten Fragmente der Schasta, oder des ursprünglich geoffenbarten Gesetzes nach dem Bramanischen Religions-System in Indien:

1) Das Daseyn eines urersten Wesens ohne Anfang.
2) Die Schöpfung einer Geisterwelt, deren Oberhäupter, welchen Gott sein eignes Wesen mitgetheilt hatte, auf seinen Befehl alles hervorgebracht haben und regieren.
3) Eine große Revolution in der Geisterwelt, veranlaßt durch die Empörung eines Theils jener Wesen, und deren Verstoßung.
4) Die dadurch veranlaßte Schöpfung der Körperwelt zur möglichen Wiederherstellung der Abgefallenen.
5) Alle Seelen der Menschen und Thiere sind ursprünglich gefallne Geister.
6) Daher der jetzige Zustand der Menschen eine Folge jener Uebertretung ist.
7) Der Urheber jenes ursprünglichen Abfalls ist noch der Hauptfeind und Verführer der Menschen.
8) Zur Wiedererlangung seines verlorenen Zustandes bedarf der Mensch des Beystandes höherer Wesen.
9) Zwischen dem Tode und der vollkommenen Wiederherstellung giebt es sieben Perioden der Läuterung.
10) Die himmlischen Wesen erleichtern dem Menschen seinen jetzigen Prüfungsstand. (Kleukers Bram. Rel. System. 1797.)

Landesbibliothek Oldenburg

Dasselbe sind auch die Hauptlehren der Zend-Schriften, in welchen das Religions-System Zoroasters enthalten ist. S. d. Heil. Sage des Zend-Volks (v. Rhode 1820) S. 159 ff. Was darin für die Vergleichung mit der biblischen Lehre wichtig ist, enthalten folgende Puncte:

1) Es ist Ein unendliches Wesen (Zeruane-Akerene).

2) Dies brachte zwey andre Wesen von herrlichen Eigenschaften hervor: Ormuzd, der ihm getreu blieb — Ahriman, der abfiel — und deren jedes nur sein Reich hatte: das Reich des Lichts und der Finsterniß.

3) Die sichtbare Welt wurde geschaffen zur Vernichtung des Bösen durch Bekämpfung und Ueberwindung des Ahrimans.

4) Auf Erden wurden Meschia und Meschiane die Stamm-Eltern des Menschen-Geschlechts.

5) Beyde waren anfangs unschuldig, wurden aber durch Ahriman verführt, die Milch einer Ziege zu genießen, die ihnen verderblich wurde.

6) Nun steht das Menschengeschlecht zwischen Ormuzd und Ahriman — von Natur verdorben, aber mit der Möglichkeit, rein, gut und selig zu werden, wenn es sich von Ahriman zu Ormuzd kehrt.

7) Beyde suchen die Menschen zu gewinnen, und an sich zu ziehn. Sie thun das auch durch Geister, die ihnen unterthan sind.

8) Es erscheint ein Erlöser Sosiosch, durch welchen Ormuzd endlich die Menschen zu seinem Gesetz bekehren und eine allgemeine Auferstehung der Todten bewirken wird.

9) Nun geschieht die Scheidung der Gerechten von den Ungerechten, nach welcher jene in den Wohnsitz der Seligen übergehn.

10) In einem allgemeinen Weltbrande werden Ahriman und seine Genossen von allem Bösen rein gebrannt und zu Zeruane-Akerene zurück kehren. Alles Böse ist

nun, wie alle Finsterniß, verschwunden. Aus dem erlöschenden Feuer geht eine schönere Erde hervor, rein und vollkommen, wie die verbrannte bey ihrer ersten Schöpfung war und für die Ewigkeit bestimmt. Ormuzd als der Erste und Ahriman ihm unterworfen, werden nun mit ihren Geschöpfen auf der neuen Erde als Priester des unendlichen Urwesens wandeln, ihm Loblieder singen und das Lichtgesetz üben."

Vergleichen wir diese Systeme mit der biblischen Wahrheit, so zeigt sich das Verhältniß mißlungener oder entstellter Copien zu einem unerreichbaren Original.

---

§. 6.

Erhaltung der Religion durch göttliche Veranstaltungen

B. unter dem Israelitischen Volke besonders.

Inhalts-Uebersicht.

Ein Theil der Menschen hat vor dem andern durch den Besitz solcher näheren Belehrungen Vorzüge — besonders das Israelitische Volk.

1) Diese Vorzüge sind Gottes Gabe oder Veranstaltung.
2) Sie sind es nicht unmittelbar, sondern mittelbar — durch Menschen, die Gott dazu erwählt hat.
3) Das Israelitische Volk hat Gott erwählt
   a) um Christi willen,
   b) um seiner Väter willen,
   c) um seiner Schicksale willen,

um es durch jene nähern Belehrungen auszuzeichnen — andrer Gründe nicht zu gedenken, die uns nicht bekannt zu seyn brauchen. Röm. 11, 34—36.

Landesbibliothek Oldenburg

4) Was zu diesem Zwecke geschehen ist, hat Gott aufzeichnen lassen; weshalb die Bücher, worin wir die Berichte davon finden, die heilige = göttl. Schrift — auch die Bibel und Gottes Wort genannt werden.

Katechetische Entwickelung.

Ohne die Anstalten, welche Gott getroffen hat, die Menschen an sein Daseyn zu erinnern und ihnen zu seiner Verehrung Anleitung und Ermunterung zu geben, würde alle Religion von der Erde verschwunden seyn. Das muß euch, m. K., nach dem Inhalte der beyden letzten §§. klar geworden seyn. Allenthalben auf der Erde sind aber die Wirkungen dieser Anstalten Gottes nicht zu sehen. Ein Theil der Menschen hat dadurch große Vorzüge vor dem andern. Zu diesen Glücklichen gehören auch wir. Woher das kommt, soll euch (im Wesentlichen) der Inhalt des §. 6. noch zeigen.

Was hat Gott (nach §. 5.) zur Erhaltung der Religion gethan? Er ist den Menschen durch nähere Belehrungen zu Hülfe gekommen.

Ist das allenthalben unter den Menschen geschehen (§. 6.)? Nein, unter einem Theile der Menschen.

Und durch wen hat Gott diesem nähere Belehrungen gegeben? Durch Menschen.

Welche Menschen könnt ihr noch nennen, durch welche Gott solches gethan hat? Henoch, Noah, Abraham ꝛc.

Und die Menschen, welche solche Belehrungen erhielten, was hatten die dadurch in Vergleichung mit andern Menschen? Große Vorzüge.

Ja wohl, m. K., das sollen wir auch vornehmlich bedenken, da wir selbst zu den Glücklichen gehören, denen Gott solche Vorzüge gegeben hat. Ihr wisset ja schon, daß wir solche haben, weil wir Christen sind. Oder sind das alle Menschen auf Erden? Nein.

Landesbibliothek Oldenburg

Nein, lange nicht alle. Und die es nicht sind, denen sind die meisten der Wahrheiten unbekannt, aus denen wir alle Mittel schöpfen können, weise, gut und selig zu werden.

Wem verdanken wir das Licht dieser Wahrheiten? Wir verdanken es Christo.

Ja, m. K., worüber wir künftig noch so viel zu sprechen haben. Jetzt nur noch die Erinnerung:

Aus welchem Volke war Christus? Aus dem Israelitischen Volke.

Und dies war bey seiner Geburt das einzige Volk, unter welchem der wahre Gott erkannt und verehrt wurde. — Woher das kam, müsset ihr noch aus der letzten Lection wissen? — Es kam von den Belehrungen, welche Gott diesem Volke durch Moses und die Propheten hatte geben lassen.

So ist es. Und eben dadurch hatte dies Volk ja die entschiedensten Vorzüge vor allen andern Weltvölkern. —

Hätte aber Gott dasselbe nicht auch bey andern Völkern thun können? — Ja.

Freylich. Es kam blos auf Gottes Willen an, dies bey jedem Volke zu thun; oder jedes andre Volk zur Mittheilung solcher besondern Belehrungen zu erwählen. — Wenn aber Gott ein andres dazu erwählt hätte, so müßten wir dabey dieselbe Frage thun: — welche?

Warum Gott dies dazu erwählt hätte.

Wenn nämlich Gott seine weisen Absichten dabey hatte, nur Einem Volke solche Belehrungen zu geben, als die Israeliten erhalten haben. Diese Absichten können wir arme, kurzsichtige Sterbliche nicht entdecken. Denn „wer hat des Herrn Sinn erkannt ꝛc." (Röm. 11, 34—36.) Wir können nur so viel davon einsehen, als Gott selbst uns davon hat kund thun wollen. Und dessen ist hier viel, und vollkommen genug, um uns zur demüthigen Verehrung der Weisheit und Gnade Gottes zu bewegen.

Erstlich nämlich habt ihr schon gesagt, welche Person, die für uns die allergrößte Wichtigkeit hat, im Israelitischen Volke geboren ist? Christus.

Landesbibliothek Oldenburg

Christus ist Heiland der Welt. Er ist der Verheißne, durch welchen der Schlange der Kopf zertreten werden sollte. Dafür mußte er zu erkennen seyn. Deswegen mußten die Menschen wissen, wo er zu suchen sey. Deswegen mußte ein Volk erwählt und als solches bezeichnet werden, unter welchem er erscheinen sollte. Und dazu ist Abrahams Nachkommenschaft ersehen.

Und das ist geschehen um Abrahams willen. Ihr kennt Abrahams Geschichte. Wodurch hat er sich ausgezeichnet? Durch seinen Glauben und Gehorsam gegen Gott.

Ja, zur Belohnung seines Glaubens und Gehorsams hat Gott ihm die Verheißung gegeben, die ihr leset 1 Mos. 22, 18. Ihm selbst sollte es die größte Freude seyn, zu wissen, daß unter seinen Nachkommen der verheißne Heiland sollte geboren werden. Und die Menschen selbst sollten wissen, wo sie diesen zu suchen hätten. So war es auch mit Isaac und Jacob, welche sich vor ihren Brüdern durch das Wohlverhalten gegen Gott auszeichneten, welches jedem andern Wohlverhalten zum Grunde liegen soll und ihm erst Werth giebt, durch Glauben. Also um Christi willen und um seiner Väter willen hat Gott das Israelitische Volk erwählt zur Mittheilung solcher Belehrung, durch welche unter demselben seine Erkenntniß und Verehrung erhalten werden sollte.

Das Volk selbst — im Allgemeinen — hätte es sonst wahrlich nicht verdient. Der Zahl nach und der Bildung nach war es andern Völkern, z. E. den Aegyptern, den Phöniciern, den Persern, den Griechen, den Römern ꝛc., gar nicht zu vergleichen. Aber darnach sieht auch Gott nicht. Allein auch sein Verhalten selbst verdiente ihm eine solche Auszeichnung gar nicht. Ihr wisset schon, daß es durchaus nicht gehorsam seyn wollte, als es Gottes Gesetze durch Moses erhalten hatte. Was machte dieser Ungehorsam nöthig? Strafe.

Diese hatte Gott auch drohen lassen, lange zuvor ehe sie eintreten mußte. Eben so hatte Gott den Gehorsam zu belohnen versprochen. Und, m. K., aus den Schicksalen des Volkes sah man, daß Gott Wort hielt. — Das wisset

ihr auch schon. Welche Zeit war die glücklichste für dies Volk? Die Zeit unter David und Salomo.

Das war die Zeit, wo das Gesetz der Gotesverehrung am sorgfältigsten gehalten wurde. Und welche Zeit war die unglücklichste? Die Zeit der Babylonischen Gefangenschaft.

Und diese war die Folge der Nichtachtung des Gesetzes, das Gott dem Volke gegeben hatte. Genug, m. K., Gott hatte vorausgesehen, daß aus dem Verhalten dieses Volkes solche Schicksale hervor gehn würden, durch welche die Wahrheit am anschaulichsten gemacht werden könnte, daß Gott Glauben und Gehorsam belohnt — Unglauben und Ungehorsam bestraft.

So viel können wir einsehen von den Absichten Gottes bey Erwählung des Israelitischen Volkes zur Mittheilung solcher Belehrungen, als ihm durch Mosen und die Propheten gegeben sind. Wiederholt sie 1. 2. 3.

Ich könnte euch wohl noch mehr Gründe angeben, welche sich in der Geschichte dieses Volks finden, z. E. daß es seinen Wohnsitz recht in der Mitte der Länder erhielt, die zu Christi Zeit von gesitteten Menschen bewohnt waren; daß es durch seine Schicksale unter alle Völker dieser Länder zerstreut ward und daher am besten dazu paßte, die Kunde von Christo überall hin zu befördern — aber das möchtet ihr noch nicht hinlänglich fassen können. Es ist auch an dem Gesagten genug, um euch zu überzeugen, daß Gott aus höchst weisen Absichten dem Israelitischen Volke gerade den Vorzug gegeben hat, da es sein Wille war, von Einem Volke, ja von Einer Person aus Heil über die ganze Welt zu verbreiten. — Wenn ihr aber etwa fragen wolltet, warum dies doch nicht allen Menschen gleich bekannt geworden ist? so muß ich freylich antworten, daß ich dies nicht weiß — und mit dem frommen Gellert sagen:

Dort werd' ich das im Licht erkennen,
Was ich auf Erden dunkel sah u. s. w.

Aber zweyerley will ich doch einnern, das hier schon eingesehn werden kann: 1) daß an den Völkern, welche noch in

Finsterniß sitzen, zu sehen ist, wie nöthig uns göttliche Belehrung sey und wie viel Ursache wir haben, Gott zu danken, daß sie uns zu Theil geworden ist; — 2) daß des Herrn Wort (d. i. seine Belehrung) in Ewigkeit währt, und was den Menschen ohne ihre Schuld in diesem Leben nicht bekannt wird, noch in jenem Leben ihnen bekannt werden kann. (1 Petr. 4, 6.)

Von dem allen aber, m. K., was ich bisher euch von Gottes Anstalten zur Erhaltung der Religion gesagt habe, würde ich selbst nichts wissen, wenn es nicht aus jener Zeit her berichtet wäre. Und ihr könnt wohl denken, daß solche Berichte sehr mangelhaft, unrichtig und verkehrt auf uns gekommen seyn würden, wenn sie blos von Mund zu Mund gegangen wären. In den ältesten Zeiten konnten solche Berichte lange unverfälschte Wahrheit enthalten, als die Menschen noch 800—900 Jahre und länger lebten. Aber das ist nun schon seit 4000 Jahren nicht mehr der Fall, und deswegen hat Gott alles, was uns von seinen Anstalten zur Erhaltung der Religion zu wissen nöthig und wichtig ist, schriftlich aufzeichnen lassen. Worin das enthalten ist, seht ihr in unserm Buche? — In der heiligen oder göttlichen Schrift. Warum sie so heißt, könnt ihr schon aus dem vorher Besprochnen einsehn. Welche Belehrungen sind darin enthalten? Die nähern Belehrungen, durch welche Gott den Menschen zu Hülfe gekommen ist, um die Religion zu erhalten.

Recht, und die Geschichte der Anstalten, welche Gott zur Mittheilung dieser Belehrungen getroffen hat. Von wem kommt also das, was diese Schriften enthalten?

Von Gott.

Und wie heißt sie deshalb? Göttliche Schrift.

Ja, und eben deshalb auch heilige Schrift, weil das, was auf eine solche Weise von Gott kommt, uns heilig seyn muß. Was ist nun auch das Buch, worin diese Schrift sich findet in Vergleichung mit andern Büchern?

Sehr wichtig.

Gewiß! das allerwichtigste. Das hat man damit bezeichnen wollen, daß man sie die Bibel genannt hat. Bibel ist ein

Landesbibliothek Oldenburg

griechisches Wort und heißt eben Buch. Nun pflegt man wohl von einem Hause, dessen Pracht und Herrlichkeit man rühmen will, zu sagen: Das ist ein Haus! Oder von einem Manne, dessen Tugend und Großthaten man rühmen will: Das ist ein Mann! — nämlich ausgezeichnet vor allen andern: — so hat man es auch gemeint, wenn man jene heil. Schrift die Bibel genannt hat. Wie nämlich? — Daß es unter allen Büchern das herrlichste sey.

Eben darum. Und was darin enthalten ist, wie heißt das nach unserm Buche auch? Gottes Wort.

Und zwar deswegen, weil es Belehrungen enthält, die von Gott kommen: deswegen, m. K., weil es gerade die Belehrungen enthält, deren wir bedürfen, und durch welche Gott den Menschen zu Hülfe kommen mußte, damit die wahre Religion unter ihnen erhalten würde. Danket Gott, m. K., danket Gott, daß er auch Euch dieses Buch gegeben hat! Es ist das allergrößte Geschenk seiner Gnade. Das sollt ihr wissen, davon sollt ihr euch überzeugen, das sollt ihr erwägen und zu Herzen nehmen, um von demselben zu euerm ewigen Heil den rechten Gebrauch zu machen — das soll euch durch den folgenden Abschnitt unsers Lehrbuchs deutlich werden. Möge das, was ihr in diesem zu betrachten hattet, dazu an euern Seelen gesegnet seyn, euch zunächst und fürs erste auf die augenscheinliche Nothwendigkeit und den unaussprechlich großen Werth solcher Belehrungen aufmerksam zu machen, die wir als Gottes Wort annehmen können! Amen.

III. Von der heiligen Schrift.

Aus dem Unterrichte vom Menschen und der Religion, der den Inhalt der beyden ersten Abschnitte des Lehrbuchs ausmacht, ergiebt sich, daß der Mensch seine hohe Bestimmung, weise, gut und selig zu werden, nur

Landesbibliothek Oldenburg

durch die Religon erreichen — ohne Hülfe aber nicht zur Religion gelangen kann. Die Nothwendigkeit dieser Hülfe recht klar zu machen, war also der Hauptzweck aller Belehrungen, welche in den beyden ersten Abschnitten über die Natur und Bestimmung, über den Verfall und das Elend des Menschen, und über den Zusammenhang der Religion mit der Wiederherstellung seiner Würde und Glückseligkeit gegeben worden sind. Je deutlicher dies alles zum Bewußtseyn der Jugend gebracht ist, desto offener muß ihr Gemüth für die Aufnahme des eigentlichen Religions-Unterrichts werden. Aus diesem Gesichtspuncte betrachtet hat also der Inhalt jener Abschnitte eine ungemein große Wichtigkeit, die es nöthig machte, dabey länger zu verweilen, als ihr Umfang sonst (in Vergleichung mit andern Abschnitten des Lehrbuchs) fordern würde.

Jetzt entsteht nun die Frage: woher soll der Religions-Unterricht seinen Stoff nehmen? — Ist Religion Glaube an Gott und an die Verbindlichkeit seinen Willen zu thun, so muß die Einsicht und Ueberzeugung vorhanden seyn, daß alles, was von Gott und seinem Willen geglaubt werden soll, wahr sey. — Daß aber in diesen Angelegenheiten die Wahrheit nicht immer und allenthalben bey Menschen gefunden werde, ist aus II, 4. nur allzugewiß; und daraus folgt, daß wir nie gewiß werden könnten, ob wir in der Religion zur Erkenntniß der Wahrheit gelangt wären, wenn uns darüber nur menschliche Belehrungen zu Theil geworden wären, oder zu Theil werden könnten. Jedem Ansinnen, diesen Glauben beyzumessen, könnte die unabweisliche Wahrheit entgegengesetzt werden: Irren ist menschlich. Was von Gott und göttlichen Dingen geglaubt werden soll, kann der Natur der Sache nach von Menschen nicht erfunden, es muß ihnen gegeben, und weil Menschen nicht geben können, was sie nicht haben, von Gott gegeben werden. (B. d. Weish. 9, 13—18.)

In der heil. Schrift nun, von welcher jetzt die Rede seyn soll, wird gesagt, daß alles, was sie von Gott und göttlichen Dingen lehrt, den Männern, welche diese Lehren vorgetragen

Landesbibliothek Oldenburg

haben, und welche darin aufgezeichnet sind, von Gott gegeben sey. Ist das wahr — so ist auch die Religions-Lehre selbst, die aus diesen Schriften geschöpft wird, wahr — im vollkommensten Sinne wahr — ohne alle Beymischung von Irrthum oder Ungewißheit: so ist die Sammlung von Büchern, welche wir die heil. Schrift nennen, aber auch die einzige Quelle der Wahrheit, aus welcher der vernünftige Mensch mit Sicherheit schöpfen kann, weil alles andre, was er entweder selbst durch Nachdenken finden oder von seinen Mitmenschen durch Belehrung empfangen könnte, auch Irrthum enthalten kann, und somit erst an der ausgemachten Wahrheit zu prüfen seyn würde — wie Metall, das für Gold ausgegeben wird, am Probirstein geprüft wird.

Ehe daher zum Religions-Unterricht selbst geschritten werden kann, muß die Ueberzeugung gewonnen seyn, daß in der heil. Schrift solche göttliche Wahrheit enthalten ist — oder daß die Belehrungen der heil. Schrift, durch welche wir zur Erkenntniß der Wahrheit geführt werden sollen, was von Gott und göttlichen Dingen zu glauben sey, von Gott gegeben sind. Kurz, es soll in diesem Abschnitte dargethan werden, daß die Bibel eine göttliche Offenbarung enthalte, durch welche uns alles kund gethan ist, was wir wissen müssen, um Gott recht erkennen, recht verehren und dadurch heilig und selig werden zu können. Daß aus diesem Gesichtspuncte der ganze Abschnitt betrachtet werden solle, zeigt sogleich die Definition von der heil. Schrift.

§. 1.

Inhalts-Uebersicht.

Was die heilige Schrift ist — oder was unter dieser Benennung zu verstehen sey, soll in diesem §. gezeigt werden.

Sie ist aber

1) ihrem Umfange nach
   a. nicht blos Ein Buch — sondern
   b. eine Sammlung von Büchern.

Landesbibliothek Oldenburg

2) ihrem Inhalte nach
   a. Geschichte } der nähern Offenbarung Gottes, d.
   b. Darstellung } h. der besondern Anstalten, welche Gott getroffen hat
      a) den vernünftigen Glauben an Ihn, und
      b) die Anleitung zu seiner Verehrung unter einem großen Theile der Menschen zu befördern; zunächst bey den Israeliten Ps. 147, 19. f.
         alsdann bey allen, denen Christi Lehre bekannt werden sollte. Hebr. 1, 1. 2.

Zu den letzten gehören wir, und haben die größte Ursache, Gott dafür zu danken.

Katechetische Entwickelung.

Den letzten Abschnitt, m. K., haben wir mit der Betrachtung der Wahrheit beschlossen, daß uns die Belehrungen, durch welche Gott selbst den Menschen zu Hülfe gekommen ist, um die Religion unter ihnen zu erhalten, höchst wichtig seyn müssen. Dieser Abschnitt soll euch mit den Schriften bekannt machen, worin sie enthalten sind. Ihr sollt euch überzeugen, daß diese Schriften göttliche Offenbarungen enthalten, woraus wir alles lernen können, was uns von Gott und seinem heiligen Willen zu wissen nöthig ist.

Wie heißen sie deshalb? Die heilige Schrift.

Es ist das Buch, das ihr in Händen habt — die Bibel. Aber nach unserm Lehrbuch soll diese nicht blos Ein Buch seyn, sondern was ist sie? Eine Sammlung von Büchern.

Was darunter zu verstehen ist, wisset ihr aus dem Inhalts-Verzeichnisse. Was steht darin zuerst? 5 Bücher Mosis.

Was folgt dann? Das Buch Josua u. s. w.

Also seht ihr wohl, daß in der Bibel viele Bücher zusammen oder gesammelt sind und deswegen mit Recht von ihr gesagt wird, daß sie eine Sammlung von Büchern sey.

Landesbibliothek Oldenburg

Und was wird denn nach unserm L. B. darin gelehrt? Wie Gott sich den Menschen näher geoffenbaret habe.

Um das zu verstehen, müßt ihr wissen, was offenbaren heißt. Wann sagt ihr, daß euch jemand etwas offenbart habe? — Wenn er uns etwas bekannt gemacht hat, das wir nicht wußten.

Ja, oder das euch ein Geheimniß war, und das ihr nicht von selbst entdeckt oder gefunden haben würdet. Was muß den Menschen aber, wenn sie Religion haben sollen, vor allen Dingen bekannt seyn? Daß ein Gott sey.

Und wem ist das auch gleich zu Anfang der Welt bekannt gemacht? Den Menschen.

Woraus können es seitdem noch alle Menschen ersehen, obgleich Gottes Wesen, d. i. seine ewige Kraft und Gottheit unsichtbar ist? Aus seinen Werken, aus der Schöpfung der Welt (Röm. 1, 19. f.).

Nun haben freylich die Menschen in der ganzen Welt Gottes Werke um sich und über sich. Den Himmel, welcher die Ehre Gottes verkündet, und die Erde, auf welcher jedes lebendige Geschöpf, besonders aber jeder Mensch seine Speise und Freude findet — der Hottentotte, der Neuholländer, der Feuerländer hat sie so nahe als wir — und doch wissen jene nichts von dem Gott, der Himmel und Erde gemacht hat. Ja, leset einmal, was der Apostel Paulus in einer Stadt fand, wo zu Christi Zeiten die meiste Gelehrsamkeit und Weltweisheit war, in Athen, Ap. Gesch. 17, 23.

„Einen Altar, darauf war geschrieben: dem unbekannten Gott."

Und das war gerade (V. 24.) der wahre Gott, der Gott, welcher Himmel und Erde gemacht hat. Ihr sehet also, m. K. die Offenbarung Gottes, welche die Natur gewähren kann, reicht nicht einmal zu, den Menschen sein Daseyn bekannt zu machen. Wenn Gott den Menschen nicht näher gekommen wäre, als er ihnen in den Werken der Natur ist, so würde er noch immer den allermeisten ein unbekannter Gott seyn. Aber was wird auch gerade in der

Landesbibliothek Oldenburg

heil. Schrift gelehrt? — Wie Gott sich den Menschen näher geoffenbaret habe.

Ja, diese nähere Offenbarungen Gottes machen den Inhalt der heil. Schrift aus, in welcher zugleich erzählt wird, welche Anstalten Gott getroffen hat, um sie den Menschen mitzutheilen. Was die Menschen von selbst nicht wissen und finden, das wird gleich in den ersten Worten der heil. Schrift gesagt. Was steht da? — Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

Ja, und dann wird die Schöpfung erzählt, woraus erhellt, daß alles, was wir wahrnehmen, Gottes Werk sey. Und was müßte ein Mensch wohl gar nicht gebrauchen, der das nicht glauben wollte? — Seine Vernunft.

Was ist also gleich durch die erste Lehre der heil. Schrift befördert? Der vernünftige Glaube an Gott.

Nun ist es freylich nicht genug zu wissen, daß Gott sey; wir müssen auch wissen, was Gott sey. Und davon können wir recht viel aus seinen Werken sehen; z. E. daß Gott allmächtig, allweise, allgütig sey. Aber manches auch nicht — nämlich, daß er heilig, gerecht und unpartheyisch sey. Es geht ja den schlechten Menschen oft so gut, und den guten oft so schlecht (Pred. Sal. 8, 14.) Und was nach dem Tode aus dem Menschen wird, wissen wir nicht, weil bey uns noch kein Mensch aus der andern Welt wieder gekommen ist, der es hätte sagen können. Dagegen wissen wir, daß die Menschen allzumal Sünder sind, und des Ruhms ermangeln, den sie an Gott haben sollten. Was Gott mit denen machen will; ob und unter welchen Bedingungen er ihnen die verdiente Strafe erlassen will — ob er sie noch selig machen, oder dem selbstverschuldeten Elende Preis geben will — davon kann uns kein Mensch aus eigner Vernunft und Kraft etwas sagen. Warum nicht? das könnt ihr lesen 1 Cor. 2, 11.

Woher kann also niemand wissen, was in Gott ist? Aus sich selbst.

Woher kann ein Mensch davon nur Kunde erhalten? Nur von Gott selbst.

Landesbibliothek Oldenburg

Was wäre also kein vernünftiger Glaube an Gott?
Wenn ein Mensch von selbst wissen wollte, was in Gott ist.
Aber wenn es Gott bekannt gemacht, oder offenbart hat, was ist es dann? Ein vernünftiger Glaube.
Was hat Gott also durch seine nähern Offenbarungen gethan?
Er hat dadurch den vernünftigen Glauben an ihn befördert.
Und was noch mehr? Die Anleitung zu seiner Verehrung.

Ihr wisset, daß Gott auf mancherley Weise verehrt wird. Durch Dankgebete — durch Lobgesänge — durch Festtage — durch Opfer — durch Errichtung prächtiger Gebäude, die man Tempel nannte — u. dgl. mehr. Ihr habt auch gesehn, auf welche Irrthümer, in welchen Aberglauben, ja in welche Gräuel die Menschen verfallen sind, die ihren Gott nach eigenem Gutdünken verehren wollten. War das einerley, und konnte Gott mit Einer Art von Verehrung eben so gut zufrieden seyn als mit der andern? Nein.
Gewiß nicht. Aber woher konnten nun die Menschen doch eben nicht wissen, was sie zur Verehrung Gottes thun sollten? Nicht von sich selbst.
Wer mußte ihnen das erst sagen oder bekannt machen lassen?
Gott selbst.

Ja wohl, das ist ganz natürlich. Das kann euch ein Exempel deutlich machen. In weiter Ferne von uns nach Morgen liegt ein großes Reich, das heißt China. Darin regiert ein Kaiser nach ganz besondern Einrichtungen, die von den unsrigen sehr verschieden sind. Insbesondre hält es für Fremde schwer nach seiner Hauptstadt und zu seiner Person zu kommen. Da müssen viele Bedingungen erfüllt werden, die alle in den Gesetzen des Reichs und in den Verordnungen des Kaisers genau vorgeschrieben sind. Wenn nun Eins von euch hin wollte, was müßtet ihr wissen? Welche Bedingungen das sind.

Ja wohl; denn wenn ihrs verkehrt machtet, so könnte es euch wohl gar das Leben kosten.

Aber könntet ihr dies denn nicht durch euer eigenes Nachdenken ausfindig machen? Nein, das ist ja nicht möglich.

Landesbibliothek Oldenburg

Woraus könntet ihrs nur lernen? Aus den Gesetzen des Reichs und den Verordnungen des Kaisers.

Ja, m. K. So ist es im Reiche Gottes auch. Nur aus den Gesetzen dieses Reiches und den Anordnungen Gottes könnt ihr lernen, was zur Verehrung Gottes, zur Erlangung seines Wohlgefallens, zur Aufnahme in den Himmel u. s. w. geschehen müsse. Wenn Gott darüber keine Belehrungen gegeben, keine nähern Offenbarungen veranstaltet hätte, so könnten wir uns eben so gut irren als die unglücklichen Menschen, die dem Moloch zu Ehren ihre Kinder verbrannten.

Wenn also die Menschen Gott recht verehren sollten, was mußte ihnen dazu gegeben werden? Anleitung.

Und woher mußte diese Anleitung kommen? Von Gott.

Das ist geschehen. Diese Anleitung hat Gott ebenfalls durch nähere Offenbarung veranstaltet, als die Menschen in Irrthümer und Aberglauben verfallen waren. Das lernen wir auch aus der heil. Schrift. Unter wem ist es nach unserm Lehrbuche geschehen? Unter einem großen Theile der Menschen.

Unter welchen, das wisset ihr schon? Unter den Israeliten.

Ja, leset, was davon gesagt wird Ps. 147, 19. 20. Was zeigt er Jacob, d. h. den Menschen von Jacobs Familie? Sein Wort.

Und was zeigt er Israel = den Israeliten? Seine Sitten und Rechte.

D. h. die Verhaltungsregeln, wornach sie ihre Sitten bilden und was recht sey vor Gott, beurtheilen sollten. Wem thut er nicht so? Keinem Heiden.

Was läßt er diese nicht wissen? Seine Rechte.

Haben denn die Heiden kein Gesetz? Ja, das Naturgesetz (§. 3. d. v. A. Röm. 2, 14. 15.)

Aber daraus konnten sie nicht alles wissen, was Gott zu seiner Verehrung forderte. Die Rechte der Gottesverehrung sind nicht aus dem Natur-Rechte zu erkennen, woraus nur erhellet, was Ein Mensch dem andern schuldig ist. Was hatten also darin die Israeliten in Vergleichung mit andern Menschen? Vorzüge.

Worin bestanden die? Daß Gott ihnen nähere Offenbarun-

Landesbibliothek Oldenburg

gen gegeben hatte, wodurch unter ihnen der vernünftige Glaube an Gott und seine rechte Verehrung befördert wurde.'

Und das alles ist in der heil. Schrift aufgezeichnet. Indessen sollten dies doch nicht allein die Israeliten wissen, sondern auch andre Menschen. Leset Hebr. 1, 1. f.

Was hat Gott nach diesem Spruche vor Zeiten gethan? Er hat zu den Vätern geredet.

Und wie hat er zu ihnen geredet? Manchmal und auf mancherley Weise.

Hat er das unmittelbar gethan? Nein, durch die Propheten.

Was für Personen das waren, soll nachher näher erklärt werden. Aber wessen Väter sind hier gemeint? Die Väter der Hebräer.

Ja, das sind eben die Israeliten der Vorzeit. Was hat er aber am letzten gethan? Zu uns geredet.

In welchen Tagen? In diesen Tagen.

Nämlich da der Apostel lebte, der dies geschrieben hat.

Durch wen hat Gott denn damals zu den Menschen geredet? Durch den Sohn.

Wer ist das, wie ihr schon wisset? Jesus Christus.

Was hat Gott durch Ihn, wie durch die Propheten gethan? Zu uns geredet.

Das heißt: uns bekannt machen lassen, was wir sonst nicht wüßten. Oder mit andern Worten: uns nähere Offenbarungen gegeben.

Sollten diese letzten auch nur den Israeliten bekannt werden? Nein, allen Menschen.

Ja, denn Jesus gebot ja seinen Jüngern, daß sie in alle Welt gehn und alle Heiden belehren sollten.

Nun, m. K. diese Belehrungen sind auch zu uns gekommen, und in welchem Buche finden wir sie? In der Bibel.

Ja, in der Bibel, in der heil. Schrift; da finden wir das, was Gott zu den Israeliten der Vorzeit durch die Propheten und zu uns durch seinen Sohn Jesum Christum geredet hat. Daraus können wir also wissen, was wir von Gott und seiner Verehrung glauben — und was wir demnach thun

Landesbibliothek Oldenburg

sollen, um Gott zu gefallen. Alle Belehrungen, welche Gott dem Menschen darüber gegeben hat, sind in der heil. Schrift enthalten. Was haben wir durch den Besitz derselben vor vielen Millionen anderer Menschen? Vorzüge.

Ja Vorzüge, die ihr euch gar nicht groß genug denken könnet. Das wird euch immer heller einleuchten, je deutlicher ihr einseht und je fester ihr euch überzeugt, daß die in der h. Schrift enthaltenen Belehrungen wahrhaftig von Gott sind. Eben das sollen die folgenden Paragraphen ins Licht stellen. Und so wollen wir hier schließen, die Gnade Gottes preisend, der uns auch sein Wort gegeben, und seine Sitten und Rechte hat wissen lassen. Ihm sey Dank und Ehre in Ewigkeit! Amen.

---

§. 2.

Inhalts-Uebersicht.

Was zu merken ist:

1) von der Zeit, in welcher die einzelnen Bücher unsrer Bibel verfaßt sind. Es ist darin enthalten

a) was nach (Hebr. 1, 1. 2.) zu den Vätern geredet ist durch die Propheten, also vor Christo (1500—400 Jahre mit Ausnahme der Apocryphen, die noch später sind).

b) was Gott durch seinen Sohn kund gethan hat und durch die Apostel geschrieben ist (also nach Christo 40--100 Jahre).

2) von der Sprache, in welcher sie geschrieben sind:

a) vor Christo in Hebräischer; (wiederum mit Ausnahme der Apocryphen) — weil die darin enthaltenen Offenbarungen zunächst nur für die Israeliten waren.

b) nach Christo in Griechischer — weil die darin enthaltenen Belehrungen unter allen Völkern bekannt werden sollten und damals die Griechische Sprache allenthalben am bekanntesten war.

Landesbibliothek Oldenburg

3) von den Erfordernissen zum Verstehen der Bibel. Dazu gehören mannigfaltige Kenntnisse; z. E.

a) der alten Sprachen, in welchen die Bibel geschrieben ist. Hieraus nur ist zu erklären, worum Gott bey dem Volke Israel Jehovah heißen will — weil darin seine Unveränderlichkeit am sinnvollsten bezeichnet wird; oder warum Jacob Israel genannt wurde, oder warum der Messias auch Christus heißt u. dgl. mehr.

b) der alten Geschichte, weil ohne deren Kenntniß z. E. nicht eingesehen werden kann, woher es kam, daß Cyrus die Juden aus der Babylonischen Gefangenschaft frey ließ — oder daß zu Jesu Zeit in Judäa ein Römischer Landpfleger war — oder daß die Juden unter dem Kaiser Claudius (Ap. Gesch. 18, 2.) aus Rom verwiesen wurden.

c) Länderkunde (Geographie), um zu wissen, wo z. E. Assyrien, Babylon, Medien u. s. w. zu suchen sey; welche Bewandniß es mit dem Strom in Aegypten oder mit dem Schilfmeer ꝛc. gehabt habe.

d) Naturkunde — um zu wissen, warum man das Kameel zum Reisen gebrauchte — was Früh- und Spätregen (Herbst- und Frühjahrs-Regenzeit) zu bedeuten hatte, — wie von einem Winde (Ps. 103, 16. wo ohne Zweifel der Samum gemeint ist) eine Blume vergehn kann u. s. w.

e) Sitten und Gebräuche — um einzusehn, warum der Gast beym Königl. Hochzeitmahl (Matth. 22.) so strafbar war, daß er kein hochzeitl. Kleid anhatte; u. dgl. m.

Es gehört also Gelehrsamkeit dazu, um die Schrift in allen ihren Theilen zu verstehen. Diese Gelehrsamkeit sollen sich alle diejenigen zu erwerben suchen, welche berufen sind, sie zu erklären: die Geistlichen, welche alles, was zur Erbauung für Erwachsene wie für die Jugend die-

Landesbibliothek Oldenburg

nen soll, müssen die umfassendste Gelehrsamkeit hierin zu erwerben bemüht seyn; nicht so viel — wenigstens nicht gerade Kenntniß der alten Sprachen haben die Schullehrer nöthig, welche die Schrift nur theilweise der Jugend zu erklären haben. Und bey den Gelehrten sollen die Ungelehrten Anleitung suchen, wenn ihnen etwas vorkommt, das sie nicht verstehn und doch gern verstehen möchten. (Ap. Gesch. 8, 31.) *)

Es gehört aber keine Gelehrsamkeit dazu, um die Schrift in denjenigen Theilen zu verstehen, deren Verständniß nöthig ist zur Seligkeit. Z. E. Stellen, wie: (1 Mos. 1, 1.) Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde — (V. 31.) Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut; — oder (Röm. 3, 23.) wir sind allzumal Sünder ꝛc. — und (Joh. 3, 16.) also hat Gott die Welt geliebt ꝛc. — oder (1 Tim. 1, 15.) Das ist ein theuer werthes Wort u. s. w. — Die kann jeder verstehen, der über das Gelesene nachdenken will. Und wo eine dunkle Stelle ist, da giebt es helle, von deren Licht die dunkeln erläutert werden. Wenn z. E. 2 Mos. 20, 5. steht, daß Gott die Sünden der Väter heimsuchen will an den Kindern u. s. w., so ist das beym ersten Anblick sehr dunkel, obgleich die Worte verständlich sind, weil es der Gerechtigkeit Gottes zu widersprechen scheint. Wer aber 5 Mos. 24, 16., oder Hesek. 18, 20. 4 Mos. 26, 11. 2 Chron. 25, 3. 4. liest, sieht klar und deutlich ein, daß in jener Stelle die Un-

*) Bibel-Erklärungen, oder Bibeln mit beygefügter Erklärung giebt es viele, alte und neue. Unter den alten ist die von Michaelis am meisten zu empfehlen. Unter den neuen ist die Dinterſche am weitesten verbreitet, aber nur in so fern zu empfehlen, als dabey Dinters eigener Wahlspruch: Prüfet alles, und das Gute behaltet — recht sorgfältig in Anwendung gebracht wird. Es ist nicht gut, daß Dinter manche Erklärungen gegeben hat, die mit den Lehren Christi und seiner Apostel in Widerspruch stehen.

Für denkende Schullehrer ist die Brandtſche — von welcher aber erst das neue Testament erschienen ist — sehr zu empfehlen. — Sonst (auch nur N. T.) Lisco's — und was die Schule betrifft — die Seilerſche sehr brauchbar.

Landesbibliothek Oldenburg

gerechtigkeit nicht enthalten seyn kann, die der Unverstand hinein gelegt hat.

Niemand betrübe sich also darüber, daß er nicht alles in der Bibel verstehen kann. Er bleibe bey den Stellen, die ihm klar und faßlich sind*); deren sind so viele, daß jeder Christ vollkommen genug daran hat, um bey ihrem Lichte den Weg ins ewige Leben zu finden (Ges. 162, 1. 2.)

§. 3.

Inhalts-Uebersicht.

Warum ein Theil der Bibel das Alte Testament heißt und die Verfasser davon Propheten genannt werden?

1) Testament = Religions-Verfassung (Hebr. 8,10—13.)
   a) Altes T. = alte R. V., d. i. Rel. Verfassung, welche Gott dem Volke Israel durch Moses gegeben hatte, und die bis auf Christum dauern sollte.
   b) Geschichte und Darstellung dieser R. V. enthält der Theil der Bibel, dessen Bücher vor Christo verfaßt sind.

2) Propheten heißen ihre Verfasser, weil das Wort, das gewöhnlich von einem gebraucht wird, der weissagt — d. h. künftige Dinge vorhersagt, doch eigentlich einen Sprecher bezeichnet — d. h. weil es Männer waren, von Gott erweckt oder berufen und fähig gemacht, die Menschen über Ihn und seinen Willen zu belehren — oder das mitzu-

*) „Seyd nur gewiß und ohne Zweifel, daß nichts Helleres ist, denn die Sonne, d. i. die Schrift. Ist aber eine Wolke davor getreten, so ist doch nichts anderes dahinter, als dieselbe helle Sonne. Also, ist ein dunkler Spruch in der Schrift, so zweifelt nur nicht, es ist gewißlich dieselbe Wahrheit dahinter, die am andern Orte klar ist — und wer das Dunkle nicht verstehen kann, der bleibe bey dem Lichten." Luther zum 37. Psalm.

Landesbibliothek Oldenburg

theilen, was ihnen selbst von Gott eingegeben war. (2 Mos. 3, 1—10. 4, 12—15. Jer. 1, 9.)

Katechetische Entwickelung.

Daß die einzelnen Bücher der Bibel zu sehr verschiedenen Zeiten geschrieben sind, m. K., ist §. 2. gezeigt. In wie viel Haupttheile kann man aber deswegen wohl die ganze Bibel theilen? In zwey.

Warum? Weil ein Theil vor und ein Theil nach Christo geschrieben ist.

Recht, und von dem ersten Theile handelt der §. 3., dessen Inhalt wir uns jetzt deutlich machen wollen. Wie heißt darnach Ein Theil der Bibel? Das Alte Testament.

Und welche Bücher sind darunter zu verstehen? Die Bücher, welche zur Zeit der alten Religions-Verfassung geschrieben sind.

Warum diese das Alte Testament heißen, könnt ihr am besten aus einer Stelle der Bibel selbst lernen. Hebr. 8, 10 ff.

Was soll in diesem Spruche nach dem Anfang desselben (V. 10.) erklärt werden? Was das ist — das Testament ꝛc.

Was hat denn Gott nach diesen Tagen in Ansehung der Israeliten thun wollen? Er hat seine Gesetze in ihren Sinn geben und sie in ihr Herz schreiben wollen.

Was verspricht Er ihnen auch? Daß er ihr Gott seyn wolle.

Und was sollten sie seyn? Sein Volk.

Das heißt, Gott verspricht, sie zu beschützen und zu beglücken durch seine Allmacht — und sie sollten sich zu Gott halten — nicht vergessen, daß sie unter seiner Regierung stehn, von Ihm abhangen und zum Gehorsam gegen Ihn verpflichtet seyen.

Und was sollte denn nach V. 21. niemand mehr nöthig haben? Seinen Nächsten zu lehren oder seinem Bruder zu sagen: Erkenne den Herrn.

Warum nicht? Sie sollten ihn alle kennen vom Kleinsten bis zum Größten.

Und was sollten sie nach V. 12. besonders von Gott erwar-

Landesbibliothek Oldenburg

ten? Daß er ihrer Untugend und ihren Sünden gnädig seyn und ihrer Ungerechtigkeit nicht mehr gedenken werde.

Also mit Einem Worte, daß er ihnen vergeben und seine Wohlthaten nicht entziehen, sondern alles Gute schenken wolle, obgleich sie es nicht immer verdient hätten.

Und wie nennt er dies Testament? (V. 13.) Ein neues.

Welches ist dem entgegen gesetzt? Das alte.

Von diesem ist V. 9. die Rede gewesen. Welches ist darunter zu verstehen? Das mit ihren Vätern gemacht war, als diese ausgeführt wurden aus Aegyptenland.

Was hat Gott ihnen damals gegeben? Gesetze.

Durch wen? Durch Moses.

Was sollten sie durch diese Gesetze kennen lernen? Den Willen Gottes.

Ja, und zwar mit solcher Sicherheit, daß Niemand erst den andern zu fragen brauche.

Und was sollten sie denn nach diesen Gesetzen einrichten? Ihr Verhalten.

Was versprach ihnen Gott (2 Mos. 19, 5.) dafür, wenn sie seiner Stimme gehorchen und seinen Bund halten wollten? Sie sollten sein Eigenthum seyn.

Ja, was sollten sie nach V. 6. ausmachen? Ein priesterliches Königreich.

Und was für ein Volk sollten sie seyn? Ein heiliges Volk.

Priester hatten es insonderheit mit der Gottesverehrung zu thun. Was sollte demnach das ganze Israelitische Volk? Es sollte besonders mit der Gottesverehrung zu thun haben.

Und wornach sollten sie diese einrichten? Nach den Gesetzen, die Gott ihnen gegeben hatte.

Was für ein Volk sollte dadurch Israel werden? Ein heiliges.

Ihr seht also: Gott hatte dem Israelitischen Volke eine Verfassung gegeben, durch welche es zu einem heiligen Volke gebildet werden sollte. Und wie nennt der Apostel diese Verfassung? Ein Testament.

Ihr werdet wohl schon wissen, daß Testament sonst eine Wil-

Landesbibliothek Oldenburg

lens-Erklärung heißt, und zwar eine solche, die jemand festsetzt, wenn er glaubt, diese Welt verlassen zu müssen. Es wird darin dann bestimmt, wie es mit seinem Eigenthum gehalten werden soll — oder was er geben will, und was er von denen, die es empfangen sollen, fordert. Es ist also eine Anordnung, die er trifft — und so verhält es sich auch mit der Verfassung, welche Gott dem Israelitischen Volke gab. Es ist die Anordnung, welche Gott traf, um aus diesem Volk ein Reich von Gottesverehrern zu bilden, die durch Befolgung seiner Gesetze heilig und selig würden. Deswegen wird eben dasselbe, was hier Testament heißt, auch Bund genannt. Zu einem Bunde gehören zwey Parteyen, und von Seiten einer jeden wird etwas versprochen, das die andre dann fordern kann. Von Seiten Gottes wurde den Israeliten Schutz und Glückseligkeit versprochen — von Seiten der Israeliten Gehorsam, den sie Gott ohnehin schuldig waren. Ein solcher Bund zwischen Gott und Menschen ist Religion, weil diese darin besteht, daß die Menschen an ihre Abhängigkeit von Gott glauben und sich verbunden halten, seinen Willen zu thun.

Weil also von den Menschen, welche das thun — welche an ihre Abhängigkeit von Gott glauben und sich verbunden halten, ihn durch Befolgung seiner Gesetze zu verehren, gesagt wird, daß sie Religion haben — wie könnte dann auch die Verfassung heißen, welche Gott durch jene Gesetzgebung im Israelitischen Volke anordnete? Eine Religions-Verfassung.

Ja. Aber diese Religionsverfassung sollte nicht immer dauern. Es sollte nach 5 Mos. 18, 15 ff. ein Prophet kommen wie Moses, durch welchen Gott also wieder eine Religionsverfassung geben wollte; d. h. eine neue. Und wie mußte dann die erste heißen, die Gott durch Moses gegeben hat? Die alte.

Oder weil Religionsverfassung und Testament einerley ist —? Das alte Testament (oder der alte Bund).

Was dazu gehört, und was Gott für Anstalten getroffen hat, um dies Testament oder diese Verfassung unter dem Isr. Volke aufrecht zu erhalten, ist in den Büchern der Bibel aufgezeichnet, die vor Christo geschrieben sind. Und wie

Landesbibliothek Oldenburg

heißt nun diese Sammlung von Büchern auch? Das alte Testament.

Was verstehen wir nun darunter, in so fern mit diesem Namen ein Theil der Bibel bezeichnet wird? Die Bücher der Bibel, welche zur Zeit der alten Rtligionsverfassung geschrieben sind.

Und wie werden ihre Verfasser genannt? Propheten

Was für Männer sind das nach unserm Buche? Männer von Gott erweckt ꝛc.

Gewöhnlich nennt man Propheten sonst Männer, welche zukünftige Dinge vorhersagen, die kein Mensch nach dem gewöhnlichen Gange der Weltordnung vorhersehn kann. Das haben nun freylich diese Männer auch gethan, aber davon haben sie doch eigentlich nicht diesen Namen. Der Name kommt aus der griechischen Sprache und bedeutet nach seiner Abstammung allerdings einen, der etwas vorher sagt, aber auch einen, der auf Befehl und Geheiß eines andern spricht. Also ein Sprecher — genauer ein Ausſprecher. Ein Prophet hatte das auszusprechen, was ihm von Gott eingegeben war. Solche Männer sind die Verfasser der Bücher, von welchen hier die Rede ist. Das könnt ihr gleich an dem Verfasser der ersten dieser Bücher sehn. Wer war der? Moses.

Nun leset einmal, was von dem erzählt wird 2 Mos. 3, 1—10

Welchen Befehl erhielt Moses da? Die Kinder Israel aus Aegypten zu führen.

Von wem erhielt er diesen Befehl? Von Gott.

Und das auf eine höchst wunderbare Weise. Moses glaubte, gar nicht tüchtig zur Ausführung des ihm gewordenen Auftrags zu seyn. Er traute sich gar nicht die zu einem solchen Werke nöthigen Kräfte zu. Er glaubte nicht einmal beredt genug zu seyn, um immer das Rechte sagen zu können, wie ihr sehn könnt 2 Mos. 4, 10. Was antwortete ihm der Herr darauf? Was steht V. 11, 12? Also Gott wollte ihn lehren, was er sagen solle. Eben so aber war es mit den andern Propheten auch. Leſet z. E. Jerem. 1, 9. Was will Gott nach diesem Spruche thun? Er will seine Worte in den Mund des Jeremias legen.

Landesbibliothek Oldenburg

Und was sollte Jeremias thun? Der sollte sie dann aussprechen.

Eben so Moses. Was sollte der auch thun? Er sollte aussprechen, was Gott in seinen Mund gelegt hatte.

Ja, oder was Gott ihm eingegeben hatte. (Vgl. noch 2 Mos. 4, 16.) Seht, m. K., solche Männer waren die Propheten.

Worüber konnten sie nun die Menschen belehren? Ueber Gott und seinen Willen.

Denn von wem hatten sie selbst erst alles empfangen, was sie lehren sollten? Von Gott.

Wenn das nicht geschehen wäre, was hätten sie dann auch nicht thun können? Sie hätten die Menschen nicht so belehren können.

Sie würden es dann selbst gar nicht oder doch nicht recht gewußt haben. So aber war es eigentlich nicht ihr Wort, was sie zur Belehrung der Menschen redeten, sondern was war es? Gottes Wort.

Und was kann also nach Hebr. 1, 1. 2. von ihnen gesagt werden? Daß Gott durch sie geredet habe.

So ist es, m. K. Und das macht ihre Schriften so wichtig. Wenn ihr wißt, daß solche Männer Verfasser dieser Schriften waren, so müsset ihr dieselben mit Ehrfurcht ansehn und heilig halten. Warum? Weil Gott durch sie geredet hat.

Ja, sie sind Gottes Werkzeuge zur Mittheilung der Belehrungen gewesen, in welchen Gott uns kund gethan hat, was wir von ihm glauben, und wie wir ihn verehren sollen. Wodurch das bewiesen und außer allen Zweifel gesetzt ist, daß Gott selbst sie dazu berufen und Seine Worte in ihren Mund gelegt hat, soll gezeigt werden, wenn wir uns mit dem Inhalte ihrer Schriften bekannt gemacht haben. Und davon handeln die nächsten Paragraphen. Freuet euch, m. K., und danket Gott, daß in euern Händen Schriften sind, deren Verfasser solche Gottgesendete Männer waren, und aus welchen ihr also göttlichen Unterricht zu empfangen erwarten dürft. Freuet euch, zu wissen, daß wir noch mehr haben, als im alten Testament enthalten ist, weil wir außer diesem

Landesbibliothek Oldenburg

auch das neue und in demselben die Belehrungen haben, welche Gott der Welt durch seinen Sohn gegeben hat. Ihm sey Lob und Dank ewiglich!

§. 4—7.

In diesen Paragraphen ist der Haupt-Inhalt der Heiligen Schrift dargestellt. Was darüber dem Schullehrer zur Erklärung nöthig ist zu wissen, findet derselbe theils in dem Hollmannschen Hülfsbuche, theils in der Nachweisung der Bibelkunde in der Geschichte des Reiches Gottes auf Erden, von **Harnisch** (Halle 1831.) S. 296 ff., welche denjenigen Lehrern die besten Dienste leisten wird, die nach diesem Leitfaden in der biblischen Geschichte auf unserm Seminar unterrichtet sind. Sehr empfehlungswerth ist außerdem der vortreffliche Bibel-Katechismus von Dr. Krummacher (10. A. Essen 1832.) sowohl wegen seines wohlfeilen Preises als auch wegen des Reichthums geist- und gemüthvoller Andeutungen zur rechten Auffassung des Bibel-Inhalts.

Hier mögen nur einige Anmerkungen Platz finden, welche das Historische der Bibel betreffen, weil so viel daran gelegen ist, dies nicht aus einem willkürlich selbst erwählten Gesichts-Puncte anzusehn, sondern nach den Angaben der Bibel selbst zu beurtheilen.

In den historischen Büchern der Bibel darf keine Welt- und Völker-Geschichte gesucht werden, obwohl sie den Ur-Anfang dieser Geschichte enthält. In der Weltgeschichte nach der gewöhnlichen Bedeutung des Worts finden sich die Thaten der Menschen, welche von wichtigem Einflusse auf die Gestaltung des jedesmaligen Zustandes der Menschheit gewesen sind, und ihre Darstellung hat den Zweck zu zeigen, wie aus der natürlichen Verbindung von Ursach und Wirkung die Veränderungen hervorgegangen sind, die den nachfolgenden Zustand der Menschheit von dem vorhergehenden unterscheiden. In der biblischen Geschichte finden sich die Veranstaltungen Gottes, durch welche in einer von ihm abgefallenen Welt seine Erkenntniß und Verehrung erhalten ist, und sie hat den

Landesbibliothek Oldenburg

Zweck zu zeigen, daß alles Heil der Menschen von der Willigkeit abhange, womit sie sich der Regierung Gottes unterwerfen. Mit Einem Worte, in der Weltgeschichte ist menschliches Wirken — in der Bibel-Geschichte ist göttliches Regieren Gegenstand der Darstellung, daher die letzte nicht richtiger bezeichnet werden kann, als unter dem Namen der Geschichte des Reiches Gottes unter den Menschen — d. h. aller der Anstalten, welche Gott getroffen hat, um die sündigen, durch die Sünde von Ihm abgefallenen, geschiedenen und getrennten Menschen dahin zu führen, daß sie sich seiner Regierung wieder unterwerfen, ihren Willen mit dem Willen Gottes vereinigen, und in dieser Vereinigung das Heil finden, das sie in jener Geschiedenheit verloren haben. — Wird dieser Gesichtspunct fest gehalten, so ist alles erklärlich, was sonst anstößig und dem gemeinen Menschenverstande unbegreiflich bleiben muß, weil sich in der biblischen Geschichte so viel Wunderbares findet, so viele Begebenheiten, die nur aus übernatürlicher Einwirkung Gottes hervorgehen konnten. Ja, von diesem Gesichtspuncte aus betrachtet erhellet aufs deutlichste die Nothwendigkeit dieser Wunder in einer Geschichte, welche den Zweck hat, zu zeigen, daß der Gott, welcher die Welt geschaffen hat, auch Herr und Regierer der Welt sey, und daß die Menschen, welche ihn verehren wollen, dies nicht nach eigener Willkühr, sondern durch die Achtung solcher Einrichtungen und durch die Befolgung solcher Gesetze thun müssen, deren göttlicher Ursprung beglaubigt ist. „Die Historien der Bibel" — sagt daher ein erleuchteter Schriftforscher — (Collenbusch) Erkl. bibl. Wahrheiten 1, 7 f.) „sind Historien des Glaubens und Unglaubens an positive Verheißungen Gottes. Dem Abraham, Isaac, Jacob, Mose, Saul und David, dem Jerobeam, Zedekia und überhaupt dem ganzen Volke Israel hat Gott besondre Wohlthaten versprochen. Der Glaube an diese Versprechungen, der Glaube an diese Worte Gottes wurde durch widerwärtige Schicksale der göttlichen Regierung geprüft. So etwas findet man nicht in den Historien aller andern Völker. — Die Historien aller Völker sind ein Beweis: daß Gott gütig ist über die Undankbaren und Boshaftigen, daß Er seine Sonne aufgehn

läßt über Gute und Böse und daß Er regnen läßt über Gerechte und Ungerechte. Aber von positiven Verheißungen findet man nichts in denselben. Der Glaube an Gottes Verheißungen ist Gottes-Verehrung; der Unglaube ist Gottes-Verachtung. Der ungläubigste Mensch ist demnach der allergrößte Gottesverächter, wie zu sehen aus 4 Mos. 11, 11 ff. Und das sollte in den Geschichten der Bibel überhaupt, in der Geschichte Israels aber besonders durch Thatsachen erwiesen werden." — „Die Geschichte dieses Volkes" — sagt in Uebereinstimmung damit Hamann in s. Betr. über d. Bibel (Schr. 1, S. 56 ff.) — ist an sich selbst von größerer Wichtigkeit in Ansehung der Religion — (der Erkenntniß und Verehrung Gottes) — als aller andern Völker ihre, weil Gott in der Hartnäckigkeit dieser Nation das traurigste Bild unsrer verdorbenen Natur, und in seiner Führung und Regierung desselben die größten Proben seiner Langmuth, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, kurz die sinnlichsten Offenbarungen seiner Eigenschaften zu erkennen gegeben."

Das sind Wahrheiten, welche sich der Lehrer recht klar machen muß, um nicht irre zu werden, was von den Geschichten der Bibel zu halten sey, da so viele Schriften in Umlauf sind, deren Verfasser — oft ohne den Inhalt der Bibel zu kennen, wovon sich merkwürdige Proben geben lassen — nach der oberflächlichsten Ansicht urtheilend, alles was sie nicht begreifen, unter die Sagen, und somit unter die Mährchen und Fabeln setzen, welche jedes ungebildete Volk gehabt habe. — Dem christlichen Lehrer muß dergleichen Urtheil sündlich vorkommen, weil die historische Wahrheit der Berichte des alten Testamentes von Christo und seinen Aposteln durch den Gebrauch bezeugt wird, den sie davon gemacht haben; die historische Wahrheit der Berichte des neuen Testaments aber ohnehin nicht geleugnet oder nur in Zweifel gezogen werden kann, wenn die Bericht-Erstatter, Evangelisten und Apostel, nicht zu Lügnern und Betrügern gestempelt werden sollen.

Weil das Christenthum eine historische Grundlage hat, und diese Grundlage nicht blos im Neuen sondern eben so-

Landesbibliothek Oldenburg

wohl im Alten Testamente (Eph. 2, 20.) zu finden ist, so muß dem Lehrer alles daran gelegen seyn, die ihm anvertraute Jugend vor allen Zweifeln an der Wahrheit des historischen Inhalts der Bibel zu bewahren. Und das setzt voraus, daß er selbst in diesem Betracht eine feste Ueberzeugung gewonnen habe und auf sicherm Boden stehe. Eine Betrachtung möge daher noch hier stehn, deren nähere Erwägung von ganz vorzüglicher Wichtigkeit ist.

„Die Bibel ist nicht ein einzelnes Buch, und nicht das Werk Eines Menschen und Einer Zeit. Es ist eine Sammlung vieler, nach Inhalt und Form sehr verschiedener Schriften, von mehr als dreyßig in mannigfaltiger Rücksicht verschiedenen Verfassern, geschrieben während einer langen Reihe von Jahrhunderten, indem der erste und letzte der biblischen Schriftsteller über funfzehn Jahrhunderte von einander lebten, und alle diese vielen verschiedenen Schriften dieser vielen, viele Jahrhunderte von einander lebenden Männer, machen zusammen genommen Ein einiges zusammenhangendes, mit sich selbst übereinstimmendes, allmählig sich entwickelndes, vollständiges Ganzes aus, dem kein Theil fehlt, und worin kein Theil überflüssig oder gar entbehrlich wäre. Dies ist etwas Einziges, Unvergleichbares, das von keinem Buche auf Erden gesagt werden kann, und es ist bey der Bibel so viel bewundernswürdiger, weil ihr Inhalt größtentheils historisch und prophetisch ist, weil sie sich überall auf Begebenheiten und Thatsachen gründet, mit ihrer ganzen Lehre immer von Begebenheiten und Thatsachen ausgeht, und es also einer (gewissermaßen zusammenhangenden) Reihe von Begebenheiten und Thatsachen durch funfzehn Jahrhunderte bedurfte, ohne welche diese Schriften nicht hätten geschrieben, diese Wahrheiten nicht erkannt, diese Lehren nicht verkündigt werden können, und die, von menschlicher Willkür und Gewalt durchaus unabhängig, nur von Gott allein gefügt und veranstaltet werden konnten. — Wer sich diese Angabe deutlich machen und von der Wahrheit derselben überzeugen kann, der findet in ihr einen überzeugenden Beweis

Landesbibliothek Oldenburg

von der Wahrheit und Göttlichkeit der Bibel. Eines andern Beweises bedarf es nicht, und einen würdigern, herrlichern giebt es nicht." Menken's Anl. 3. A. S. 31 f. Dasselbe sagt in wenigen Worten Heß (Kern der Lehre vom Reiche Gottes. Zürich 1829. S. 171.): „Die in den Schriften des alten und neuen Bundes enthaltene Geschichte ist die einzige in ihrer Art. Sie will ganz im Zusammenhange gelesen, und erst dann beurtheilt seyn. Läßt man sich nur auf einzelne Theile ein, und spricht schon über das Ganze ab, so führt man sich selbst in Labyrinthe hinein, oder man sieht für einen Haufen Bruchstücke an, was das zusammenhangendste Ganze ist."

Verhält es sich mit dem historischen Inhalte der Bibel so, dann ist damit auch schon die historische Glaubwürdigkeit ihrer Verfasser bewiesen. An Erdichtung ist da nicht zu denken, wo das, was ein Schriftsteller 1500 Jahre vor Christo geschrieben hatte, tausend oder anderthalb tausend Jahre später zur Entwickelung kam. Eben daraus erhellet, daß diese Schriften von Propheten herrühren, d. h. von Männern, welche von dem Geiste Gottes in alle die Wahrheit geleitet worden sind, welche durch sie der Welt kund werden sollten. Wirklich ist auch durch Zeugnisse jüdischer Schriftsteller vom größten Ansehn erwiesen *), daß im Israelitischen Volke die Aufzeichnung ihrer Geschichte nur Propheten gestattet war, und es verdient daher bemerkt zu werden, daß bey den Juden auch die Geschichtsbücher „Propheten" heißen, nämlich die „ersten" zum Unterschiede von den 16, die bey uns nur so heißen, und die sie die „nachfolgenden" nannten; so jedoch, daß diese Worte auch heißen können Propheten der Vergangenheit und der Zukunft.

Von der Sorgfalt, mit welcher es (§. 5.) verhütet wurde, daß in die Sammlung der Bücher, denen man göttliches Ansehen beylegte, nicht solche kämen, deren göttlicher Ursprung zweifelhaft war, zeugt die Aussonderung der apocryphischen Bücher, aus welchen bey dem Gottesdienst der Juden nicht

*) Joseph. cont. Ap. 4.

Landesbibliothek Oldenburg

vorgelesen werden durfte, weil sie erweislich nicht von Propheten herrührten. Eben deshalb heißen sie Apocryphen — „welche im Kirchenschrank verschlossen blieben (Hollm. H. B. S. 26.)" — oder deren Ursprung dunkel (aus gemeinen Menschen-Verstand) war. — Es mag hier noch bemerkt werden, daß man die Sammlung der heil. Schriften d. A. T. dem Esra (480 v. Ch.) zuschreibt, der ein Collegium von 120 Männern, das sogenannte große Synedrium, niedergesetzt haben soll, welchem die Aufsicht über die heil. Schriften anvertraut wurde. Vollendet ist diese Sammlung aber erst unter Nehemia (440 v. Ch.) von welchem 2 Macc. 2, 13. ff. gesagt wird, daß er eine Bibliothek der heil. Schriften angelegt habe. So viel ist gewiß, daß in der nächst folgenden Zeit nach Esra das Alte Testament in denselbigen Büchern da war, die wir noch darin zusammenfassen (mit Ausnahme der Apocryphen). Nach der Meinung der Juden hat Simon der Gerechte (8ter Hoherpriester nach der Wiederkehr a. d. babyl. Gefang. (Sirach 50, 1. ff.) 300 v. Ch. den Canon, d. h. die Sammlung als heilig (prophetisch) verzeichneter Schriften geschlossen, und der mag denn auch das Geschlechts-Register Davids 1 Chron. 3, 18—24. bis auf seine Zeit — Ende des 4. Jahrhunderts vor Christo beygefügt haben. Im 3. Jahrhundert wurden sämtliche Schriften ins Griechische übersetzt, und Sirach (200 v. Ch.) setzt C. 49. einen, geraume Zeit vorher Statt gefundenen Abschluß voraus.

Alle diese Bemerkungen gehen die Schule unmittelbar nicht an, sind aber für den Lehrer von der größten Wichtigkeit, weil er daraus die Ueberzeugung gewinnt, daß die Bücher des Alten Testaments, von welchen Jesus und seine Apostel reden, gerade dieselben Bücher sind, welche wir noch darin haben, und daß sie auch uns deswegen als prophetische Bücher heilig seyn müssen, weil sie ihnen als solche heilig gewesen sind. Ihr göttliches Ansehen (§. 5.) leugnen, hieße der Erklärung Jesu und seiner Apostel widersprechen; d. h. unchristlich handeln.

Daß man bey der Sammlung der Schriften des Neuen Testaments (welche nach einer sehr allgemeinen Ansicht in der

Landesbibliothek Oldenburg

christl. Kirche dem Apostel Johannes, der bis ans Ende des ersten Jahrhunderts nach Christo lebte, zugeschrieben wird, gewiß aber im 2ten Jahrh. geschlossen war) ebenfalls mit großer Sorgfalt zu Werke gegangen ist, beweisen die vielen Streitigkeiten, welche über einige Schriften Statt gefunden haben, ehe sie aufgenommen werden konnten. Wie gewissenhaft man dabey verfahren ist, zeigt der bemerkungswerthe Umstand, daß der Brief an die Hebräer ohne Namen eines Verfassers aufgenommen ist. Dieser Brief wurde nämlich anfangs ohne Weiteres dem Apostel Paulus zugeschrieben, und die Wahrheiten, welche darin vorgetragen sind, stimmen auch so genau mit dem Inhalte seiner andern Briefe überein, daß daraus kein Zweifel an seinem Paulinischen Ursprunge entstehen kann — nur findet sich in der Schreibart manches abweichende, wodurch die Meinung derjenigen nicht unwahrscheinlich wird, daß ihn auch ein anderer geschrieben haben könnte. Genauere Nachforschungen haben gezeigt, daß es Barnabas oder Silas habe seyn können, die als Begleiter, Freunde und Geistes-Verwandte des Ap. Paulus bekannt sind. Und wenn es einer von diesen beyden apostolischen Männern wäre, so hätte derselbe im Geiste des Paulus — eben das geschrieben, was Paulus geschrieben haben würde, und jener nun in seiner Weise that. Das Ansehen dieses Briefes ist also durchaus nicht dabey gefährdet. Es ist gewiß, daß er von einem der apostolischen Männer herrührt — entweder von Paulus, oder auf Paulus Veranlassung von einem seiner Begleiter: auf jeden Fall von Einem der Männer, die Christi Geist hatten, den heil. Geist, der nach Christi Verheißung sie in alle Wahrheit leiten sollte und geleitet hat. Daß man nun keinen Namen vorgesetzt hat, ist ein Beweis, daß man nichts hat hinschreiben wollen, was nicht in der christl. Kirche als völlig gewiß erwiesen war.

Endlich mag hier noch eine Anmerkung, die Offenbarung Johannes betreffend, Platz finden, als dem Buche, mit welchem unsre Bibel schließt, und das die verschiedensten Urtheile hat über sich ergehen lassen müssen. So viel leuchtet wohl der oberflächlichsten Betrachtung des Bibel-Inhalts ein,

Landesbibliothek Oldenburg

daß sie nicht gut fehlen kann, wenn die Bibel ein Ganzes ausmachen soll. Die Bibel hebt mit dem Anfange der Welt an, als dem Anfange des Reiches Gottes; — nichts ist natürlicher, als daß sie mit dem Ende der Welt schließt, als dem Ende der Anstalten im Reiche Gottes, die Zwecke zu erreichen, welche die Bibel darstellt — die abgefallne Sünderwelt, in so fern sie von jenen Gnaden-Anstalten Gebrauch machen will, wieder zu Gott zu bekehren, seiner Herrschaft zu unterwerfen und unter dem dazu von Gott bestimmten Haupte — Christo — selig zu machen. So ist die Offenbarung Johannis das, was unser Lehrbuch davon sagt (S. 9. §. 8. Ende): eine prophetische Schilderung, welche „den Sieg des Christenthums über das Judenthum und Heidenthum darstellt." — Daß hierin kein Zufall, keine menschliche Willkür, kein blindes Schicksal, keine Natur-Nothwendigkeit obwalte; daß hierin Gottes Führung und Regierung zu erkennen und zu verehren sey, konnte anders nicht dargethan werden, als auf dieselbe Weise, wie der göttl. Ursprung des Christenthums selbst dargethan war, durch vorgängige Ankündigung dessen, was nach dem Rathe Gottes geschehen sollte. Zur Mittheilung dieser Kunde hat der Herr den Johannes erwählt, und alle Zweifel, welche dagegen erhoben sind, ob das auch der Evangelist Johannes sey, sind von den gründlichsten und unbefangensten Forschern zurück gewiesen und beseitigt worden.

Für die Schule gehört von dieser Schrift wenig, weil das Meiste sehr dunkel und schwer zu erklären ist. Aber dies letzte ist der Natur der Sache nach gar nicht anders möglich. Das Buch handelt von zukünftigen Dingen, die unter Bildern geschaut und geschildert sind. Von diesen zukünftigen Dingen liegen nun zwar schon viele in der Vergangenheit und diese können ohne große Schwierigkeit erklärt werden, aber es liegen auch noch viele vor uns — und diese können nicht eher klar werden, als bis sie erschienen sind; d. h. bis die Weissagungen in Erfüllung gegangen sind. Es versteht sich von selbst, daß davon noch vieles zu erwarten seyn muß, da das Ziel jener Weissagung das Ende der gegenwärtigen Weltverfassung ist.

Landesbibliothek Oldenburg

Luther hat von der Offenbarung Johannis nicht viel gehalten. Er sagt am Schlusse seiner Vorrede auf dieselbe: „Mein Geist kann sich in dies Buch nicht schicken ..... darum bleib' ich bey den Büchern, die mir Christum hell und rein geben." — Und das ist ein beherzigungswerthes Wort. Es warnt vor allem Mißbrauch dieses Buches, der so oft davon gemacht ist, wenn man die Zeit-Ereignisse daraus weissagen wollte. Vor solcher Thorheit mag immer noch, auch in der Schule, gewarnt werden. Es gehört dazu, um in der Off. Joh. die Ereignisse der Weltgeschichte nachzuweisen, eine so genaue Kenntniß dieser Geschichte und der Geschichte des Christenthums, daß nur sehr gelehrte Männer sich daran wagen können. — Inzwischen ist das Buch doch auch darum nicht weniger werth, weil Luther es weniger geschätzt hat, als andre bibl. Bücher. Es war natürlich, daß er es lieber ungebraucht sah, weil die fanatischen Wiedertäufer daraus ihre unsinnigen Hoffnungen auf ein tausendjähriges Reich nährten, in welchem sie die grobsinnlichsten Genüsse und Freuden erwarteten. — Dem Christen soll es genug seyn, zu wissen, daß in diesem Buche unser Herr selbst durch seinen Diener Johannes die Wahrheit verkündigen läßt, welche er selbst in seinem Wandel auf Erden kurz ausgesprochen hatte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt — es ist auf einen Felsen gegründet, den die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden." — In der Off. Joh. wird gezeigt, daß Christi Reich die gefährlichsten Kämpfe zu bestehn haben, am Ende aber aus allen diesen Kämpfen siegreich hervorgehen und die ganze Ihm unterworfne Welt in der Lobpreisung zusammenstimmen werde: „Hallelujah! denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen. Lasset uns freuen und fröhlich seyn und Ihm die Ehre geben!" (Offenb. 19, 6. 7.) Amen.

§. 8.

Inhalts-Uebersicht.

Durch die Erklärung der §§. 4—7. sollte gezeigt werden, daß in der Bibel die Belehrungen enthalten sind, welche §. 1.

Landesbibliothek Oldenburg

angegeben waren — daß im A. T. durch die Propheten und im N. T. durch die Diener Jesu Christi, des Sohnes Gottes — die Evangelisten und Apostel Bericht gegeben wird von den Anstalten, welche Gott getroffen hat, Religion, d. h. Erkenntniß und Verehrung Gottes in der Welt zu erhalten. Diese Erklärung kann der Natur der Sache nach nur solchen Kindern gegeben werden, welche schon in der Bibel gelesen haben, und welche mit den vornehmsten Geschichten und Lehren bekannt sind. Das wird denn auch in diesem Par. vorausgesetzt, worin gezeigt werden soll

daß die Bibel für uns ein wichtiges Geschenk Gottes ist.

1) Sie ist ein Geschenk Gottes = uns von Gott gegeben;

A. nicht in dem gewöhnlichen Sinne des Worts, wornach wir Speise und Trank — Gesundheit und Kräfte ꝛc. Geschenk Gottes nennen; sondern

B. vielmehr in dem besondern Sinne, daß sie

a) Offenbarungen enthält, die von Gott veranstaltet sind (§. 1. 3.)

b) daß die Schriften, welche dazu gehören, der Welt durch Gottes Vorsehung erhalten sind.

a. Die Schriften des A. T. gehören größtentheils zu den ältesten — sind Eines theils wirklich die ältesten Schriften in der Welt. Sie konnten leicht, wie so vieles aus dem Alterthum verloren gehen. Sie waren auch wirklich verschiedentlich in großer Gefahr, verloren zu gehen. So wurde unter Josia (2 Chron. 34, 14. ff.) ein vollständiges Exemplar von dem Gesetzbuche Moses wieder aufgefunden, wovon demnach ein Theil lange verloren gewesen seyn muß. Als die Juden in die babylonische Gefangenschaft geführt wurden, sind wieder ihre heil. Schriften in großer Gefahr gewesen, verloren zu gehen, und es muß als eine gnädige Fügung Gottes angesehen werden, daß sie erhal-

Landesbibliothek Oldenburg

ten sind. Noch mehr Gefahr war daher in der Zeit der Religions-Verfolgung unter Antiochus, der ihre heil. Bücher alle zerstört wissen wollte, um die Verehrung der heidn. Götter desto leichter einführen zu können (Zeit der Maccabäer).

b. die Schriften des N. T. waren in gleicher Gefahr bey den schweren Christenverfolgungen, wo bey Lebensstrafe die Auslieferung der Schriften geboten war, welche die Christen heilig hielten.

Von beyden Theilen der Bibel waren nicht so viele Abschriften vorhanden, daß die Ausrottung ganz unwahrscheinlich gewesen wäre; wenn es nach dem Wunsche der Menschen gegangen wäre, die sie vertilgen wollten. Je schwieriger vollständige Abschriften zu erhalten waren, desto leichter konnten einzelne Theile verloren gehen. Und wirklich sind Schriften verloren gegangen, aus welchen sich in unserer Bibel Auszüge finden (S. 4 Mos. 21, 14. Jos. 10, 13. 2 Sam. 1, 18. u. m. a.), durch welche das erhalten ist, was wir brauchen.

c. daß wir im Besitze dieser Schriften sind, da so viele Menschen das Glück entbehren, sich daraus belehren zu können. Es ist Gottes Fügung, daß wir unter Christen geboren und erzogen sind — besonders, daß wir zu den protestantischen Christen gehören, die nicht nur die Freyheit sondern auch die Verpflichtung haben, in der Schrift zu forschen und sich daraus zu belehren.

2) Sie ist ein wichtiges Geschenk Gottes, weil es nicht einerley ist, ob wir das, was die Bibel enthält, wissen oder nicht — weil gerade das, was die Bibel uns sagt, Wahrheiten sind, deren Erforschung sehr viele und sehr kenntnißreiche Leute beschäftigt hat, ohne daß sie darüber zur Gewißheit haben kommen können. Es ist schon gar nicht einerley, was von dem Ursprunge des Menschen gedacht wird. Ist dieser zufällig — so

Landesbibliothek Oldenburg

hat er keinen Heren; keinen Gott, dem er Gehorsam schuldig ist. Es ist uns wichtig zu wissen, daß wir Geschöpfe Gottes und folglich Gottes Eigenthum sind. Das sagt uns die Bibel. Aber sie sagt uns noch viel mehr. Sie sagt uns,

a) was der Mensch war, als er aus der Hand Gottes kam, (1 Mos. 1, 27. 31.) daß ihn Gott zu seinem Bilde geschaffen habe — daß er, wie alle Werke Gottes gut — d. h. so gewesen sey, wie er seyn sollte (S. 1, §. 3.). Daraus lernen wir also, daß es nicht wahr ist, wenn behauptet wird, daß die gegenwärtige Beschaffenheit der menschlichen Natur, wornach er der Selbstsucht und der Sinnlichkeit eher gehorcht als der Vernunft, gleich die ursprüngliche Beschaffenheit derselben gewesen sey. Eine Lehre von großer Wichtigkeit, weil es dem Schöpfer nicht zur Ehre gereichen würde, die Menschen so geschaffen zu haben, wie sie jetzt sind. — Auch lernen wir daraus, daß die Menschen zu Anfange nicht unmündige Kinder gewesen sind, unfähig Recht und Unrecht zu unterscheiden, sondern im Stande, die Vernunft zu gebrauchen, die Gott ihnen gegeben hatte, d. h. zu vernehmen, was Gott ihnen kund that, was für Absichten Gott mit ihnen habe, und wie sie wandeln müßten, um Gott zu gefallen *). —

b) was er durch eigne Schuld geworden ist — ein Sünder, und eben dadurch elend (I. §. 6—8. Röm. 3, 10. Ps. 14, 2. 3. Vgl. Röm. 5, 12.) weil er der Stimme der Verführung Gehör gab, da er doch durch Gottes Wort belehrt war —; da er einer

*) Man lese die Berichte von dem Ur-Zustande der Menschheit in Darstellungen der Welt-Geschichte wie Beckers — Bredows u. a. und erstaune oder vielmehr erschrecke über die Machtsprüche, mit welchen christl. seyn wollende Schriftsteller die biblischen Lügen strafen und eine Geschichte erdichten, die schon von den Monumenten des Alterthums in Indien und andern Gegenden des Morgenlandes Lügen gestraft wird.

Landesbibliothek Oldenburg

aufgeregten Lust folgte, ungeachtet er die Erkenntniß des göttlichen Willens und somit dessen was recht ist, hatte; — da er einen eingebildeten Gewinn begieriger suchte, als das Heil, welches ihm Gott zugesichert hatte. So war es ungeachtet der von außen her gekommenen Verführung doch des ersten Menschen-Paars eigne Schuld, daß beyde Sünder wurden und das Paradies verloren ging, worin sie ein seliges Leben hatten.

Daß aber die durch die erste Sünde schon verdorbne Natur des Menschen d. h. die Erb-Sünde keine Seele entschuldigt, welche wirkliche Sünde begeht, ist 1., §. 7. gezeigt, und aus der Bibel selbst sind dabey Stellen angeführt, welche diese Wahrheit ins hellste Licht stellen — also, daß jeder Mensch, sobald er zur Erkenntniß der Wahrheit kommt, daß er ein Sünder ist, auch einsehen muß, daß er Strafe verdient und kein Recht hat die Seligkeit zu hoffen, die sein Herz wünscht. Luc. 12, 47. f. Jac. 2, 10 f. vergl. C. 4, 17. Gal. 3, 10. Daraus lernen wir, daß die Sünde, welche uns immer noch anklebt, nicht als bloße Schwachheit und verzeihliche Mangelhaftigkeit, sondern als strafbare Uebertretung göttlicher Gesetze anzusehen ist — welches unser Herz mit Scham und Reue, mit Schrecken und Abscheu vor der Sünde erfüllen soll

c) was er durch Gottes Hülfe werden kann und soll

a. unsträflich Ps. 119, 9. also von der Sünde, die uns strafbar macht, rein und frey — und folglich

b. seiner Seligkeit gewiß 2 Tim. 3, 15. — weil er

c. einer Kraft Gottes theilhaftig wird Röm. 1, 16. wodurch das sündliche Leben in ein göttliches Leben umgewandelt werden muß, — wenn der Mensch

(wie obige Sprüche sagen)

aa) Gottes Geboten folgt

bb) Gottes Verheißungen traut: also an Gottes Wort glaubt, und dieses Glaubens lebt.

3) a. Dies alles sagt die Bibel auf die lehrreichste Art — so daß wir daraus gerade das lernen, was uns am allerwichtigsten zu wissen ist, die wahre Natur des Menschen, seine Bestimmung, die Gefahr diese zu verfehlen, den Weg sie zu erreichen.

b. Sie sagt uns dies aber auch auf die zuverlässigste Art: so daß wir uns von der Wahrheit ihrer Belehrungen fest überzeugt halten können — weil es Belehrungen sind, die nicht blos von Menschen, die von Gott selbst kommen, weil die Menschen, durch welche sie gegeben sind, nur Gottes Werkzeuge zu unsrer Belehrung waren.

Dies soll im folgenden Paragraphen erst zum deutlichen Bewußtseyn gebracht und erwiesen werden.

---

§. 9.

Inhalts = Uebersicht.

Was die Bibel von Gott, von dem Menschen, von seiner Natur u. s. w. lehrt, ist zum Theil etwas ganz anderes, als worauf die Menschen von selbst und durch eigenes Nachdenken gekommen sind. Es kommt also darauf an, ob die Verfasser der heil. Schrift verlangen können, daß wir ihnen mehr glauben, als allen andern Belehrungen die von den ihrigen verschieden sind. Ihre Glaubwürdigkeit muß ausgemacht seyn. Es muß uns gewiß seyn, daß in ihren Belehrungen kein Irrthum, keine Täuschung sey. Das kann uns nur gewiß seyn, wenn wir wissen, daß sie selbst von Gott belehrt und zur Mittheilung der Belehrungen, die ihre Schriften enthalten, tüchtig gemacht sind. Darum zeigt — (im Blick auf diese Nothwendigkeit, welche das Wort „nämlich" andeuten soll) — §. 9. „daß die Verfasser der heil. Schrift in Ansehung ihrer Zuverlässigkeit eine göttliche Beglaubigung haben;" — und zwar

Landesbibliothek Oldenburg

1) wegen desjenigen was sie von Gott hatten, und wie sie es von Gott hatten.

Sie hatten nämlich auf eine besondere Weise von Gott

A. ihren Beruf — zu lehren, es sey mündlich oder schriftlich. Man sehe nur, wodurch die Apostel in der Zeit des neuen Bundes und die Propheten in der Zeit des alten Bundes dazu bewogen wurden.

a) Nicht aus eigner Willkür kamen die Apostel zum Lehramt. Jesus erwählte — berief sie Matth. 9, 9. Vgl, C. 4, 18—20. und 10, 1. ff.

b) Es waren nicht irdische Vortheile, wodurch sie zur Verwaltung ihres Amts bewogen wurden, sondern das Bewußtseyn, dazu göttlichen Befehl zu haben. Ap. Gesch. 4, 19. 20.

Eben so verhält es sich mit den Propheten. Dies ist oben bey §. 3. schon gezeigt von Moses. Man lese noch Jes. 6, 1—8. Jer. 1, 4—9.

Was sie davon erzählen, haben wir keine Ursache zu bezweifeln, weil es offenbar ist, daß sie in ihrem Berufe kein angenehmes Leben, sondern Schande, Armuth, Mühseligkeit und Beschwerde, Verfolgung, Leiden aller Art und oft sogar einen gewaltsamen Tod erwarten mußten. Seinen Jüngern hatte Jesus das aufs deutlichste vorher gesagt Joh. 15, 18—21. Und die Propheten des A. T. erfuhren dasselbe. — Schon deswegen ist es undenkbar, daß sie wissentlich etwas Unwahres sollten gesagt haben.

Zum Lehramt gehörte aber auch

B. Geschicklichkeit. Diese haben sich die Apostel Jesu nicht in Schulen erworben, — sie ist ihnen nach der Zusage Jesu Matth. 10, 20. gegeben — und daß solche ungelehrte Leute alle Einwendungen der jüdischen Schriftgelehrten und heidnischen Weltweisen gegen die Wahrheit ihrer Belehrungen überwinden und beseitigen konnten, beweist die Wirklichkeit des göttlichen Beystandes, der ih-

Landesbibliothek Oldenburg

nen versprochen war. — Dasselbe gilt von den Propheten, die allerdings zum Theil in (Propheten-) Schulen gebildet waren, aber durch die Wahrheiten selbst, welche sie vortrugen, deutlich genug darthaten, daß sie nicht von sich selber redeten, was sie nicht von sich selber hatten erdenken können. (2 Cor. 3, 5. 6.) — Auch gehörte

C. Muth dazu, den Beruf zu verwalten, den Propheten und Apostel erhalten hatten. Denn wie zu A. gezeigt ist, gingen sie dabey den größten Gefahren entgegen. Diesen Muth hatten die Anfangs nicht, wie ihn viele andre nicht hatten, die sich deswegen nicht einmal öffentlich zu Jesu bekennen mochten (Joh. 12, 42. f.). Petrus verleugnete Jesus in der Nacht, da er verrathen ward. Nach seiner Auferstehung versammelten sich die Jünger nur bey verschlossenen Thüren aus Furcht vor den Juden. Sie wurden aber ganz andre Menschen, als durch die merkwürdige Begebenheit am Pfingstfeste (Ap. Gesch. 2.) die Verheißung Jesu in Erfüllung gegangen und der Beystand des göttlichen Geistes ihnen fühlbar und gewiß geworden war. Nun hatten sie den Muth, der ihnen früher fehlte. Sie hatten ihn auf eine besondere Weise von Gott erhalten. — Dasselbe gilt von den Propheten, wie die Geschichte derselben, namentlich die Gesch. Mosis, Jeremias u. A. zeigt.

Aber noch mehr. Es wurde auch bewiesen, daß sie sich gewiß auf keine Weise selbst getäuscht hatten, wenn sie dies Alles von Gott herleiteten. — Ihre Gemeinschaft mit Gott ist über allen Zweifel erhaben

2) wegen desjenigen, was sie dadurch thun konnten und gethan haben. Sie trugen nämlich

A. Weissagungen vor, d. h. weise Lehren in Absicht auf die Zukunft. Sie enthüllten zukünftige Dinge, die kein Mensch von selbst wissen konnte. So finden wir im A. T. daß Abraham unzählige Nachkommen haben, und durch Einen seiner Nachkommen alle Völker der Erde sollten gesegnet werden. Und das ist geschehn. — In

Landesbibliothek Oldenburg

den Schriften Moses findet sich die Ankündigung, daß die Israeliten, wenn sie Gottes Gesetz nicht hielten, zerstreut werden sollten in alle Welt; und es ist geschehn. Den Beweis haben wir alle Tage vor Augen. — Im N. T. stehn die Weissagungen von der Zerstörung Jerusalems, von der Ausbreitung des Christenthums u. s. w. welches alles in Erfüllung gegangen ist.

Nun ist doch gewiß die Kenntniß und Enthüllung der Zukunft ein Vorrecht Gottes und kein Mensch hat dazu das Vermögen, es sey ihm denn von Gott gegeben — woraus denn seine Gemeinschaft mit Gott erhellet. Sie lehrten ferner

B. Geheimnisse oder beförderten die Erkenntniß mancher Dinge, welche ihren Zeitgenossen unbekannt oder dunkel waren. Das war schon die Lehre von dem Einen wahren Gott in Zeiten, wo alles in Abgötterey versunken war. — Die Lehre von dem Zusammenhange des Opfers mit der Begnadigung des Sünders — im bildlichen Sinne des Alten, im eigentlichen des Neuen Testaments; — die Lehre von der Heiligkeit Gottes, die keinem Heiden, selbst keinem heidnischen Weltweisen in den Sinn gekommen ist; — die Lehre, von der Erziehung des Menschen durch Widerwärtigkeiten und Leiden von Gott gesendet, — die Lehre von der Zusammenfassung der ganzen vernünftigen Schöpfung unter die Herrschaft Jesu Christi u. s. w. *)

*) „Ist nicht der Glaube an Geheimnisse eine Unterdrückung der Vernunft? — Kann Gott diesen Glauben verlangen, wenn dem also ist? — Der Einwurf ist nur scheinbar. Gott verurtheilt meine Vernunft ja nicht, wenn er mich verbinden will, Geheimnisse zu glauben, diese Lehren ohne hinlänglichen Beweis für wahr zu halten. Der Beweis ihrer Wahrheit ist sein Zeugniß. Dies Zeugniß soll die Vernunft prüfen, ob es wahrhaft göttlich sey; und dann erst, wann sie das gefunden hat, jene geheimen Lehren um dieses höchst glaubwürdigen Zeugnisses willen für Wahrheiten erkennen. Anstatt also die Fertigkeit meiner Vernunft in der Untersuchung der Wahrheit

Solche Lehren konnten die Verfasser der heil. Schriften aus sich selbst nicht haben. Je mehr ihre Wahrheit einleuchtet, desto deutlicher ist ihre Gemeinschaft mit Gott bewiesen. — Es ist also vernünftig und nothwendig an diese zu glauben.

3) Wegen desjenigen was eben darum von ihnen selbst und von ihren Schriften gesagt wird.

a. Von ihnen selbst wird gesagt: Sie haben geredet ꝛc. 2 Petr. 1, 21. Dies müssen wir glauben, weil sie durch nichts eignes und überhaupt durch nichts menschliches wie oben 1, a. gezeigt ist, sondern durch göttliche Berufung und Einwirkung, durch solche Veranstaltungen, in welchen sie Gottes Werk erkannten, (S. noch Jer. 20, 7—10.), zur Mittheilung der Wahrheiten getrieben wurden, die ihre Schriften enthalten. Von diesen,

b) von ihren Schriften wird gesagt, daß sie von Gott eingegeben sind: d. h. was sie nicht wußten, wurde ihnen auf irgend eine Weise — durch Stimmen vom Himmel, durch Erscheinungen, durch Träume u. s. w. bekannt gemacht; — was sie wußten, aber vielleicht nicht recht wußten, dabey wurden sie durch Gottes Geist vor allem Irrthum bewahrt; und was sie etwa vergessen hatten, das wurde ihnen durch Gottes Geist in Erinnerung gebracht. Joh. 14, 26. 16, 13. 1 Cor. 2, 9—12. So standen sie unter beständigem Einflusse des göttlichen Geistes. Und weil es sich so verhält, weil das von ihren Schriften geglaubt werden muß, was von ihnen aus diesen Gründen gesagt wird, so muß jeder, der sie gebrauchen will,

---

zu vertilgen oder auch nur zu schwächen, gibt ihr Gott Gelegenheit sich auszubreiten und zu stärken, indem er Geheimnisse geoffenbart hat, die, einmal bekannt, auf die Besserung und Beruhigung der Menschen einen entschieden großen Einfluß haben." Münter's Unterhalt. eines Christen über die Wahrheit und Göttlichkeit seines Glaubens II., S. 87. (Hamb. Reuß 1776.)

Landesbibliothek Oldenburg

das erfahren können, was 2 Tim. 3, 16. sagt: daß solche Schrift — nütze ist: zur Lehre (Belehrung) Strafe (Ueberzeugung) Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit (Erziehung zu einem Wohlverhalten mit dem Gott zufrieden ist) auf daß ein Mensch Gottes (ein Christ, ein Mensch der Gott angehören, ein Verehrer Gottes seyn will) sey vollkommen (recht vollständig) zu allem (jeden) guten Werke geschickt. *)

Wer das werden will, darf sich also getrost an die Lehren, Vorschriften und Verheißungen der heil. Schrift halten. Was sie ihm sagt, das sagt ihm Gott selbst, und damit ist er vor allem Irrthum und vor aller Täuschung gesichert. Wie glücklich sind wir, solche Schriften zu haben! Schriften in welchen uns Gottes Geist, der heilige Geist selber belehrt! In welchen, obwohl Menschen sie niedergeschrieben haben, doch der Geist Gottes und somit Gott selbst zu uns redet! Ja, das sind heilige Schriften, darin ist Gottes Wort. Und darum sollen sie uns über alles ehrwürdig, sie sollen uns heilig seyn.

(Eine vortreffliche Belehrung über das göttliche Ansehen, über die vollkommene Glaubwürdigkeit, und die unvergleichbar

*) Es ist eine unrichtige Auslegung dieser Stelle, nach welcher in der heil. Schrift nur das von Gott eingegeben seyn soll, was nütze ist u. s. w. Nein! Paulus sagt V. 15. daß die heil. Schrift (worunter er hier nichts anders verstehen kann, als das Alte Testament) — selig machen könne — und giebt in V. 16. den Grund an, weil alle von Gott eingegebene Schrift nütze sey (und seyn müsse) zur Lehre ꝛc. Woraus erhellet, daß nach seinem Urtheil die ganze heil. Schrift A. T. von Gott eingegeben ist, d. h. alle Verf. dieser Schriften dabey, wie gezeigt ist, unter der Leitung des göttl. Geistes gestanden haben. — Daß nun dasselbe vom N. T. gilt, oder noch vielmehr gilt, erhellet aus den Verheissungen Jesu an seine Jünger (3. b.) von selbst. — Warum ein Mensch Gottes in diesem Spruche nur ein Religions-Lehrer seyn soll, wie einige Erklärer wollen, ist nicht gut einzusehn. Auch 1 Tim. 6, 11. kommt der Ausdruck vor und geht gewiß jeden Christen, aber freylich vorzugsweise den Lehrer des Christenthums an.

Landesbibliothek Oldenburg

große Wichtigkeit der heil. Schriften, die wir in der Bibel haben, findet sich in Menkens Anleitung (3 A.) S. 7—33. die denjenigen Lehrern nicht genug empfohlen werden kann, welche sich die Freude verschaffen wollen, die allerstärksten Gründe für eine Ueberzeugung zusammengestellt zu haben, ohne welche der Gebrauch der Bibel weder in der Schule noch im Hause gesegnet seyn kann.)

---

§§. 10. 11.

Wenn das wahr ist, was am Schlusse des §. 9. von der Bibel gesagt wird; wenn die Verfasser der darin enthaltenen heil. Schriften von dem Geiste Gottes getrieben sind, gerade das und nichts anders zu reden und zu schreiben — wenn daher ihre Schriften von Gott eingegeben sind — so folgt daraus, daß die Bibel eben dadurch unvergleichbar große Vorzüge vor jedem andern Buche hat. Dies führt auf die Betrachtung:

Was wir der Bibel schuldig sind.

Und darüber sollen §§. 10. 11. die nöthigen Belehrungen geben. Auch hier sey es genug an folgender

Inhalts-Uebersicht.

Was wir der Bibel — um ihrer besondern Vorzüge willen — schuldig sind, ist

1) unbegränzte Hochschätzung. Hoch schätzen wir eine Sache, wenn wir den großen Werth derselben recht erkennen und immer bedenken; z. E. Gesundheit — Frieden u. dgl. Jedes Buch von lehrreichem Inhalte verdient daher hoch geschätzt zu werden. Am allerersten und am allermeisten daher die Bibel.

Wichtig und von großem Werthe ist aber die Bibel nicht nur wegen ihres lehrreichen Inhalts, sondern auch wegen ihres göttlichen Ursprungs. Jedes Buch von einem ausgezeichneten, durch seine Bildung berühmten

Landesbibliothek Oldenburg

Verfasser verdient schon deswegen, weil es von dem herrührt, vorzügliche Beachtung — Hochschätzung. Am allermeisten daher die Bibel, deren Verfasser Männer sind, die von Gottes Geist beseelt und in alle Wahrheit geleitet worden sind.

Zu den Beweisen dieser Hochschätzung gehört

a) dankbare Freude über ihren Besitz — Ps. 19, 8. f. und viele Stellen des Ps. 119.

b) Ehrfurchtsvolle Erwägung der Wahrheit, daß Gott darin zu uns redet. 1 Thess. 2, 13. Ges. 163, 1. f. „Bedenke, daß dies Wort ꝛc. — Merk' auf, als ob Gott selbst zu dir vom Himmel redte ꝛc.

c) sorgfältige Vermeidung aller

a) Herabwürdigung — welche Statt hat, wenn das Wort Gottes willkürlich ausgelegt — verdreht und falsch gedeutet — oder gegen Menschenwort zurück gesetzt wird*). Wo ein Spruch aus dem Wor-

*) Die Worte der heiligen Schrift müssen daher zunächst in ihrem eigentlichen Sinn genommen werden und darin bleiben, so lange das nicht in Widerspruch mit andern ausgemachten Wahrheiten steht. Wenn also z. E. 1 Mos. 3. erzählt ist, daß die ersten Menschen durch eine Schlange verführt wurden, so darf in der Erklärung keine andre Ursache der Sünde eingeschoben werden. Wenn aber gesagt wird, daß die Schlange geredet habe, so darf der Erklärer hieraus den Schluß ziehn, daß die Schlange nur Werkzeug eines übernatürlichen Wesens war — weil sie natürlicher Weise nicht reden kann. Und das bestätigt ihm Joh. 8, 44., worin alles eigentlich zu nehmen ist.

Oder wenn Jesus Matth. 13. in einem Gleichnisse von einem Feinde erzählt, der Unkraut unter den Weizen gesäet habe und nachher die Erklärung giebt, daß unter diesem Feinde der Teufel zu verstehen sey, so darf kein Lehrer dafür etwas anders sagen, am wenigsten aber, daß der Teufel nur eine bildliche Darstellung oder Personification des unpersönlichen Bösen in der Welt sey. Damit würde er sagen, daß Jesus unwahre Dinge vorgetragen habe, weil er da, wo er eine Erklärung giebt, gewiß eigentlich geredet hat.

Landesbibliothek Oldenburg

te Gottes angeführt wird, da soll dem Christen (b) zu Muthe seyn, als wenn Gott selbst vor ihm stünde — und da soll ihm sein Wort so heilig seyn, daß er die sorgfältigste Ueberlegung anstelle, was Gott damit sagen wolle (Ps. 119, 120.)

b) und alles Mißbrauchs — welcher Statt hat, wenn man Gottes Wort zum Scherz im Munde führt oder gar desselben spottet, und es lächerlich machen will. Das ist entsetzlich, und wenn ein Mensch schon Rechenschaft geben soll von einem jeden unnützen Worte (Matth. 12, 36. S. §. 5.) welche schreckliche Verantwortung ladet dann der Mensch auf sein Gewissen, der des Geistes spottet, von welchem das Wort kommt, das er mißbraucht! Unverantwortlich handeln auch die Menschen, die Gottes Wort in der heil. Schrift auf eine solche Weise für ihr Verhalten benutzen wollen, wie es nirgends befohlen oder gestattet ist. So haben sich z. E. Menschen Spruch-Sammlungen auf einzelnen Blättern gemacht, und wenn sie ungewiß waren, was sie thun sollten, ein Blatt herausgezogen, aus welchem sie dann Gottes Willen erkennen wollten. Oder sie haben in gleicher Absicht die Bibel aufgeschlagen, und aus dem ersten Spruch, auf den ihr Auge oder Finger traf, dasselbe sehen wollen. — Das ist ein gefährliches Spiel mit dem Worte Gottes, wozu wir keine Erlaubniß haben, und das daher mit der Hochschätzung, die wir dem Worte Gottes schuldig sind, in Widerspruch steht.

Oder wenn 1 Joh. 1, 7. gesagt wird, daß uns Christi Blut rein macht von aller Sünde, so versteht es sich von selbst, daß hier Blut nicht im eigentlichen Sinn zu nehmen sey, weil es so nicht rein machen kann: da aber hier die Ursache unserer Reinigung von Sünden angegeben werden soll, diese keine andre seyn könne, als Christi Tod, wo er sein Blut vergoß.

Landesbibliothek Oldenburg

Solcher Mangel an Hochschätzung der Bibel, worin wir Gottes Wort haben, kann Gott unmöglich gefallen — steht also mit der Verehrung Gottes in Widerspruch — ist folglich unvernünftig und gewiß verderblich. — Desto mehr sollen wir erwägen, daß wir, um ihres lehrreichen Inhalts willen und wegen ihres göttlichen Ursprungs schuldig sind, von der Bibel zur Beförderung einer richtigen Gottesverehrung

2) einen fleißigen Gebrauch zu machen. Diesen verlangt und befiehlt auch Jesus ausdrücklich Joh. 5, 39.

a) die Schrift, von welcher Jesus hier redet, ist das Alte Testament, worin, nach der Meinung der Juden, das ewige Leben, oder die Anweisung zu ewiger Seligkeit zu finden war — (Vgl. 2 Tim. 3, 15.). Diese Meinung bestätigt Jesus, indem er sagt: sie ists, die von mir zeugt; d. h. die davon zeugt, daß ich der Heiland sey, durch dessen Vermittlung ewiges Leben oder ewige Seligkeit zu finden ist. Was die Juden, und was wir alle von Jesu wissen und glauben sollen, davon sind also die Beweise im A. T. enthalten. Es ist also nothwendig, daß sie darin gesucht, und daß folglich die Schriften des A. T. fleißig gebraucht werden. Was hülfe auch die herrlichste, die lehrreichste, die tröstlichste, die erfreulichste Schrift, wenn ich keinen Gebrauch davon machen wollte? Was kann also thörichter seyn, als das Verhalten der Christen, welche sagen, daß die Bibel ein göttliches Buch sey, und sie doch ungebraucht lassen, und jedes andre Buch (Mährchen, Romane, Schauspiele u. s. w.) eher lesen und lieber lesen, als die Bibel? Ist das vernünftig? Ist das christlich? — Und doch sagen dieselben Menschen wohl noch dazu, daß sie keine Zeit haben, in der Bibel zu lesen. Wer alle Tage nur drey Seiten von der Bibel lesen will, braucht noch kein Jahr, um die ganze Bibel A. T. durchzulesen. Und wer alle Tage nur Eine Seite lesen will, kann noch innerhalb eines Jahrs das Neue Test. durchlesen.

Landesbibliothek Oldenburg

Wie viele Christen giebt es aber wohl, welche die ganze Bibel auch nur Einmal durchgelesen haben! —

b) Das A. T. enthält freylich an und für sich nur die Schriften, durch welche die Gottes-Verehrung der Israeliten bis auf Christum geregelt werden sollte. Durch Christum ist der Gottesdienst aufgehoben, welcher durch Moses eingeführt wurde. Christus ist des Gesetzes Ende (Röm. 10, 4.). Aber darum ist das A. T. nicht überflüssig geworden. Ohne den Inhalt des A. T. zu kennen, kann man nicht einmal den ersten Vers im N. T. verstehn. Und was hülf' es uns zu lesen, was wir nicht verstehen? — Ist nun aber der Inhalt des A. T. — in welchem Gott zu den Vätern durch die Propheten geredet hat (Hebr. 1, 1.). — so wichtig für uns und darum der fleißige Gebrauch desselben durchaus nothwendig — ist er eben deswegen auch von Jesu befohlen — so folgt daraus, daß für uns Christen — nach §. 11. insonderheit, und noch vielmehr das Neue Testament zu brauchen und mit allem Fleiße zu benutzen ist, weil daraus gelernt werden muß, was Gott durch seinen Sohn (Hebr. 1, 1.) Jesum Cristum zu uns geredet hat; — zu uns, die wir uns Christen nennen; von denen also Gott nach den Anweisungen verehrt seyn will, die er uns durch Christum gegeben hat.

Luc. 11, 28. sagt Christus selber: „Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren." Dies Wort Gottes haben wir in der heil. Schrift. Wir haben es nicht allein im N. T., sondern auch im A. T. Aus beyden sollen wir also lernen, was Gott für uns ist — was für Wohlthaten wir Ihm, unserm Schöpfer, Erhalter und Regierer verdanken — was für Verheißungen Er uns gegeben — was für Forderungen Er an uns gestellt — was für Absichten Er mit uns hat. Insonderheit sollen wir aber aus dem N. T. lernen, was wir durch Christum werden können und sollen — nämlich

Landesbibliothek Oldenburg

was durch das Gesetz des A. B. allein nicht möglich war: frey von Schuld und Strafe der Sünde — Gottes Kinder — Gottes Erben — himmlischer Seligkeit gewiß. Dazu ist uns Gottes Wort **gegeben** — dazu sollen wir es hören — bewahren (Luc. 8, 15. in einem feinen guten Herzen) d. h. behalten, um darnach Sinn und Wandel einzurichten. Das heißt nämlich es benutzen — oder Nutzen daraus ziehen, welches Jesus die Frucht nennt, die das Wort Gottes bringen soll in dem Gleichnisse Matth. 13, (V. 23.). Beherzigen sollen wir also die Wahrheit, daß Gottes Wort nur da Nutzen schaffen — belehren, überzeugen, gerecht machen oder Gottes Wohlgefallen sichern (2 Tim. 3, 16.) kann, wo es eine gute Aufnahme findet, d. h. wo es gern und willig gehört und gelesen, aber auch von dem Gehörten und Gelesenen stets die Anwendung auf Herz und Leben gemacht wird. Geschieht das, werden die Gesinnungen und die Handlungen des Menschen immer mehr durch Gottes Wort bestimmt oder, welches einerley ist, durch Gottes Geist regiert, so ist Gott mit dem Menschen gewiß zufrieden und der Mensch seiner Seligkeit im ewigen Leben gewiß.

Nach allem diesem sollte man denken, daß unter Christen jeder vernünftige Mensch nichts lieber thun werde, als sich mit dem Worte Gottes beschäftigen. So findet es sich aber nicht. Es findet sich bey sehr Vielen eine entschiedene Abneigung dagegen, die erst überwunden werden muß. So lange diese Abneigung da ist, so lange ist das Herz noch nicht zu Gott bekehrt; so lange ist das verdorbne Herz noch nicht geheilt. Je mehr Lust und Liebe zu dem Worte Gottes, desto mehr Abscheu und Haß gegen die Sünde — und desto größer die Gewißheit, Gott zu gefallen, mit Gott vereinigt zu werden. Darnach prüfe ein jeglicher sich selbst! G. 163.

Anm. Die Bibel ist für die Menschen aller der Zeiten geschrieben, die von Mose an gelebt haben und bis ans Ende der Welt leben werden.

Landesbibliothek Oldenburg

Eben deshalb darf nicht jeder Mensch verlangen, daß alles in der Bibel für ihn seyn soll. Manches, was für die Israeliten sehr wichtig war, ist es nicht mehr für uns, und manches, was zu Jesaias Zeiten leicht verständlich war, ist für uns schwer zu verstehen. Es ist daher nicht nothwendig, daß jeder Christ jeden einzelnen Theil der Bibel gleich genau kenne, verstehe und erbaulich finde. Inzwischen giebt es Bücher und Theile der Bibel, welche keinem Christen unbekannt, und von keinem Christen unbenutzt bleiben sollten. Diese sollen daher auch vorzugsweise in der Schule gelesen und erklärt werden. Zugleich soll da gesagt werden, welche Bücher nachher noch immer am meisten zu brauchen sind. Dies gehört eigentlich zu S. 89. §. 14. unsers Lehrbuchs. Inzwischen mag hier erinnert werden, daß für alle Christen aus dem A. T. das erste Buch Mosis und vom 2ten die ersten 20 Capitel; das 5te Buch Mosis, das Buch Josua und die andern historischen Bücher; das Buch Hiob, die Psalme — und von den Propheten Jesaia und Jeremia am nothwendigsten zu lesen sind. Vom N. T. sollte selbstredend einem Christen nichts unbekannt bleiben, und es gereicht wahrlich keinem zur Ehre, wenn er auch nur einen kleinen Theil des Buches nicht kennt, das die Quelle seines Glaubens und die Richtschnur seines Lebens seyn soll, da es so wenige Bogen sind, die das Ganze befassen. Wer aber fleißig in der Bibel liest, wird dann von selbst schon die Stellen finden, die ihm die meiste Erbauung schaffen. Leer ausgehen wird keine Seele, die dazu kommt, aus der Bibel zu schöpfen. Sehr schön sagt ein Kirchenvater von ihr: „Sie ist ein Wasser, worin ein Elephant schwimmen und ein Lämmlein waten kann."

Für diejenigen Christen, welche glauben, daß in der Bibel eine göttliche Offenbarung sey, kann weiter kein Streit oder Zweifel seyn, ob außer einer solchen noch eine andre Quelle von Religions-Erkenntniß sey. Das ist nicht möglich. Denn nur etwas Gegebnes kann erkannt werden. Was in der Offenbarung gegeben ist, das wird mit der Vernunft vernommen, und von der menschlichen Seele erkannt. Wo nichts gegeben ist, da wird auch nichts erkannt, wie das an den Menschen zu sehen ist, die sich selbst überlassen waren, und die von Gott nichts wissen. Wenn aber unter Christen einige Gelehrte meinen, daß die Vernunft auch Quelle der Rel. Erkenntniß sey, so täuschen sie sich selbst, indem sie meinen, das erfunden zu haben, was sie schon auf dem Schooße der Mutter empfangen haben. Daß (evangelisch-) protestantische Christen, und daher insbesondre (evangelisch-) protestantische Schullehrer, im Religions-Unterrichte durchaus nichts der Bibel an die Seite, vielweniger über sie setzen dürfen, versteht sich daher von selbst — und das fordert sogar Dinter, der gewiß der Vernunft nichts vergiebt, in seiner Katechetik 2. 1. 3, A. §. 1. wo er sagt: „Daß die Bibel — an der Spitze alles Christenthums-Unterrichts stehn muß, ist erster Grundsatz der evangelisch-protestantischen Kirche.

Landesbibliothek Oldenburg

Setzest du irgend etwas über sie, so hast du aufgehört, Protestant (evangelischer Christ) zu seyn."

Es ist daher falsch und Dinter kommt mit sich selbst in Widerspruch, wenn er Vernunft und Offenbarung die zwey Augen nennt, die Gott uns gegeben hat, und dann fortfährt: „Ich sehe mit dem Einen das Nämliche, was ich mit dem andern sehe. Ich werde doch nicht so thöricht seyn, mir Eins auszureißen, um blos mit dem andern zu sehen. Eben so ist's mit Vernunft und Offenbarung." — Das ist nicht wahr. Hier ist das Verhältniß von Vernunft und Offenbarung ganz falsch dargestellt. Die Vernunft ist das Auge, die Offenbarung ist das Licht — um übersinnliche Dinge (Gott, Himmel, Hölle ꝛc.) wahrzunehmen, die uns in diesem Lichte gezeigt werden — (Matth. 6, 23. 23.). Zum Schluß:

„Es kann nur Thorheit seyn, wenn mir zu nehmen befohlen ist, und ich die Hand zurück ziehe. Es ist hingegen Anmaßung und Lüge, wenn ich die Hand meines Eigenen voll habe, und sage, es sey vom Geiste Gottes."

v. Meyer's Glaubenslehre S. 42.

IV. Christliche Lehre von Gott.

Diese Lehre macht den Anfang des Unterrichts im Christenthume, welcher von hier an nach dem Inhalte des Wortes Gottes in der heil. Schrift gegeben werden soll, weil sie aller Religion zum Grunde liegt (S. II. 1.). So lange ein Mensch nichts von Gott weiß oder glaubt, kann auch von ihm nicht gesagt werden, daß er Religion habe, und so lange ein Mensch von Gott das Rechte und Wahre nicht weiß oder nicht glaubt, wovon Er selbst die Kunde gegeben hat in dem, was Er der Welt offenbart hat durch die Propheten uad durch Seinen Sohn — so lange kann auch von ihm nicht gesagt werden, daß er die **rechte** und **wahre** Religion habe. Diese haben wir im Christenthum, als dem Inbegriff aller wahrhaftigen Offenbarungen Gottes.

Was nun in der heil. Schrift von Gott gelehrt wird, das ist in diesem Abschnitte so zusammen gestellt, daß zuerst (§. 2–4.) von Gottes Daseyn und Wesen — alsdann (§. 5—16.) von Gottes Eigenschaften und Herrlichkeit —

Landesbibliothek Oldenburg

ferner (§. 17—23.) von Gottes Wirken und Walten — endlich (§. 24—26.) von den Werkzeugen deren sich Gott dabey bedient, die Rede ist.

Weil es nicht der Zweck dieser Blätter ist, einen Commentar zu unserm Lehrbuche überhaupt zu geben, so darf der Inhalt dieses Abschnitts um so weniger zum Gegenstande besonderer katechetischer Entwürfe und Entwickelungen gemacht werden, weil der ausführlichen Darstellungen der hierin enthaltenen Wahrheiten so viele vorhanden sind, daß es an Stoff und Anleitung dem Lehrer, der Hülfe sucht, nicht fehlen und nur die Auswahl schwer fallen kann.

Nur die Erinnerung mag deswegen auch hier wiederholt werden, daß die Menge des Materials eine sorgfältige Auswahl und die Vermeidung alles weiten Ausholens um so nothwendiger macht. In so fern die Erkenntniß Gottes, sobald die Kunde von seinem Daseyn gegeben ist, großentheils aus der Betrachtung seiner Werke (Röm. 1, 20.) hergeleitet werden kann, ist hier die sokratische Lehrart, welche den Schüler durch zweckmäßig gestellte Fragen jede Wahrheit (scheinbar) selbst finden läßt, allerdings an ihrem Platze. Aber solche Katechisationen erfordern in der Regel eine Weitläufigkeit, welche die Schule nicht gestattet. Bey dem Daseyn eines Lehrbuchs, das den Text zur Katechisation gibt, würde aber auch dies Sokratisiren unpassend — unnöthig, und — wenn es nicht ein Meister ausübt — wahrscheinlich mehr verwirrend als aufklärend und aufbauend wirken. Es ist daher zu vermeiden oder nur in großer Beschränkung anzuwenden; dagegen wird sich die zu behaltende Wahrheit in den meisten Fällen leicht aus dem Inhalte des Paragraphen und den dabey verzeichneten Bibelstellen herleiten und entwickeln lassen — und das ist die Aufgabe des Lehrers in der Volks-Schule. — Den dabey zu nehmenden Gang mag die Bearbeitung Eines Paragraphen zeigen, dessen Inhalt ohnedies einer Berichtigung aus dem Worte Gottes bedarf, weil er die Heiligkeit Gottes darstellt, ohne den Begriff dieser Eigenschaft aus der heil. Schrift zu erläutern.

Landesbibliothek Oldenburg

§. 8.

Inhalts-Uebersicht.

Nachdem aus der Wahrheit, daß nur Ein Gott sey, der alle Dinge, Himmel und Erde mit allem was darinnen ist, geschaffen hat (§. 4.), gefolgert ist, was die Bibel lehrt: daß Gott allmächtig (§. 5.) allwissend (§. 6.) und allgegenwärtig (§. 7.) sey, soll nun gezeigt werden, daß die Menschen von demselben (allwaltenden und alles wirkenden) Gott nichts anders erwarten dürfen und erwarten sollen, als was ihre Wohlfahrt fördert, oder was ihnen heilsam ist, und daß sie daher dasselbe wollen müssen was Gott will, oder in ihrem Willen mit Gott vereinigt seyn müssen, wenn sie ihre Wohlfahrt sichern, ihr Heil fest begründen wollen. Deswegen folgt hier gleich die Lehre:

„daß Gott allein im vollkommensten Sinne **gut** und **heilig** ist."

Beydes ist nicht einerley. In dem ersten wird gesagt, was Gott an sich ist und auch dann seyn würde, wenn keine Menschen da wären, ja wenn auch überall keine Geschöpfe da wären — also was Gott ist seinem Wesen nach. — In dem andern wird gesagt, was Gott ist in seinem Verhältnisse zur Welt überhaupt und zu den vernünftigen Geschöpfen, vornehmlich zu den Menschen insbesondre. Das letzte folgt aber aus dem ersten, daher kann eins nicht von dem andern getrennt werden, weshalb es in diesem Paragraphen auch so gestellt ist, wie eins in dem andern begründet ist. Also

1) Gott allein ist im vollkommensten Sinne gut. Dies wird

a) gesagt: Marc. 10, 28. woraus zu erklären ist, was das heißt: gut seyn. — Es wird aber auch

b) beschrieben 1 Joh. 1, 5. woraus erhellt, daß in dem Wesen Gottes alles das Vollkommenste ist, was Menschen denken können, und also Gott das höchste Gut ist. — Es ird daraus

c) gefolgert Jac. 1, 13. daß Gott nie Urheber einer Versuchung zum Bösen seyn = nie etwas Böses, sondern nur was recht und gut ist, wollen könne; — wie auch Ps. 5, 5—7. daß Gott an keinem gottlosen Wesen Wohlgefallen haben könne — also Mißfallen haben müsse an allem, was mit seinem Willen in Widerspruch = unrecht und böse ist.

Eben deswegen muß das, was Gott will, nicht nur an sich recht und gut seyn — es muß auch für seine Geschöpfe recht und gut seyn. Und weil Gott auch anders nichts will als dies, so folgt daraus, daß

2) Gott allein im vollkommensten Sinne heilig ist. Dies wird

a) gesagt: 1 Sam. 2, 2. woraus zu erklären ist, was heilig heißt. V. 1. nämlich freut sich Hanna des Heils, das von Gott kommt — und in diesem Vers sagt sie: es ist kein Hort (Fels) wie unser Gott: d. h. Niemand von dem man das erwarten könnte, was zur Sicherung unserer Wohlfahrt nöthig ist — als Gott. Hiernach heißt Gott heilig, weil das, was er will und thut nur das Heil seiner Geschöpfe zum Zweck hat — Dies wird

b) beschrieben: Jes. 48, 17—19. Woraus erhellet, daß Gott nur in Israel der Heilige heißen konnte, weil er nur da erkannt wird — als der Gott, der die Menschen welche durch die Sünde von Ihm geschieden und elend sind, durch Wiederherstellung der Gemeinschaft mit ihm zu wahrem Heile führen will, indem er sie nicht sich selbst überläßt, sondern sich zu ihnen herabläßt und sie

a) lehret, was nützlich oder heilsam ist —

aa) im Allgemeinen durch Vernunft und Gewissen.

bb) im Besondern durch sein Wort, welches Israel hatte und das wir auch haben.

b) leitet auf dem Wege, den sie gehen — also

Landesbibliothek Oldenburg

aa) nicht will, daß sie ihre eigenen Wege gehn, daß sie ihrer eigenen Lust folgen, daß sie nach ihrer eigenen Willkür handeln, weil daraus (Jac. 1, 14. f.) die Sünde — und mit ihr Unheil hervorgeht; sondern

bb) will, daß die Menschen, welche durch die Sünde verderbt sind, gut werden — d. h. mit Ihm selbst in ihrem Willen und dem daraus hervorgehenden Verhalten wieder vereinigt werden, da sie durch die Sünde von ihm getrennt und geschieden waren; daher

cc) die Befolgung der Gebote Gottes Friede = Heil und Seligkeit schafft — alles was damit in Widerspruch steht ausgerottet und vertilgt werden muß. Hieraus wird

c) gefolgert 1 Petr. 1, 14—16. daß die Menschen heilig werden sollen, weil Gott heilig ist — d. h. daß die Menschen, welchen Gott sein Daseyn und seinen Willen kund gethan hat, sich nicht dem großen Haufen (der Welt) gleich stellen dürfen, wo man von Gott nichts weiß oder sich um ihn nicht bekümmert — sondern sich aus dieser Gemeinheit des Sinnes und Wandels zu Gott erheben und

aa) aus Seinen Belehrungen lernen müssen, was recht, gut und heilsam ist — ferner

bb) Sein Wohlgefallen suchen müssen, weil ihnen der Besitz desselben allein zur Ehre gereichen kann Sprichw. 11, 20. und davon ihre Seligkeit abhängt 1 Petr. 3, 12. — Daher auch

cc) an der Verehrung des heiligen Gottes ihre Freude haben, Jes. 6, 3. und

dd) in der Gewißheit Ihm zu gefallen die Gewißheit ihrer Seligkeit finden sollen; — die durch kein Leiden, auch durch solche nicht, die als Strafe begangner Sünden anzusehen sind, gestört werden darf — weil der heilige Gott durch solche

Landesbibliothek Oldenburg

Leiden — als Züchtigungen alles sündliche Wesen im Herzen und Leben des Menschen allmählig ausrotten — wie mit einem Feuer ausbrennen will, damit alles Gute darin gedeihen und jede Tugend darin wachsen könne, wodurch der Mensch zum Bilde Gottes erneuert d. h. heilig und selig werde. Zu dieser Heiligung d. h. zu dem ernstlichen Bestreben, uns von der Welt zu unterscheiden und dadurch, daß wir das Gute lieben und thun, mit Gott vereinigt zu werden — kann uns nichts dringender antreiben als die Ueberzeugung von der Heiligkeit Gottes, d. h. von dem ernsten Willen Gottes, die sündigen, durch die Sünde von Ihm abgefallenen und in unabsehliches Elend gerathenen Menschen wieder an sich zu ziehen, sie von der Sünge zu reinigen und mit sich selbst wieder zu vereinigen, weil in der Gemeinschaft mit Ihm die Quelle alles Heils ist. So hängt unser Heil von unserer Heiligung und diese von der Heiligkeit Gottes ab, nach welcher Gott alle die Anstalten getroffen hat und fortdauern läßt, durch welche wir entsündigt und seines Wohlgefallens gewiß werden können. Ges. 58.

Katechetische Entwickelung.

Was ihr in den bisherigen Unterredungen über Gottes Wesen und Eigenschaften gelernt habt, m. K. das muß jedem nachdenkenden Menschen einleuchten, der zur Erkenntniß der Wahrheit gekommen ist, daß ein Gott sey, der Himmel und Erde gemacht hat. Was sollen wir nämlich von dem Schöpfer aller Dinge glauben (§. 3.)? Daß er allmächtig sey.

Und was mehr (§. 6. 7.)? Daß er allwissend und allgegenwärtig sey.

Landesbibliothek Oldenburg

Ihr wisset also, das alles was euch begegnet in Gottes Gewalt ist und daß er es mit euch machen kann, wie er will. Nirgend könnt ihr Ihm entfliehen — überall weiß Er, was ihr thut — in Seiner Hand steht es, euch zu beglücken aber auch Unglück zu senden und Trübsal zu verhängen. Kann es euch einerley seyn, was ihr von dem Gott zu erwarten habt?

Nein.

Nein gewiß nicht, m. K., Ihr müßt wünschen, alles Gute, nur Gutes von ihm erwarten zu dürfen. Und daß es sich so verhalte, daß ihr nur Gutes und alles Gute von Gott erwarten dürft — daß alles was Gott veranstaltet, euer Heil zum Zwecke habe — das soll euch durch den Inhalt des §. 8. klar und gewiß gemacht werden, worin die Wahrheit gelehrt wird, daß Gott allein im vollkommensten Sinne gut und heilig ist, — und daß ihr euch eben deshalb eines ewigen Heils oder einer ewigen Seligkeit versichert halten könnt, wenn ihr auch gut und heilig zu werden ernstlich bemüht seyd. — Was sollt ihr also nach diesem §. von Gott wissen und glauben? Daß Gott allein ꝛc.

Was darunter im Allgemeinen zu verstehen ist, sagt unser Lehrbuch. Was will nämlich Gott nur? Was recht ist.

Und was kann Gott nicht wollen? Nichts Böses.

Woran kann daher Gott auch nur sein Wohlgefallen haben? An allem was recht und gut ist.

Und woran muß er sein Mißfallen haben? An allem, was unrecht und böse ist.

Was können wir also aus seinen Belehrungen am gewissesten lernen? Was gut und recht ist.

Und wann können wir uns seines Wohlgefallens nur freuen? Wann auch wir das Gute lieben und thun.

Womit stimmt unser Verhalten dann überein? Mit dem Willen Gottes.

Und zwar eben deswegen, weil Gott das ist, was in unserm Buche gesagt wird — nämlich was? Gut und heilig.

Hier wird also zweyerley gesagt, welches dem Anschein nach einerley Bedeutung hat. Wirklich ist aber Eins von dem andern unterschieden, wiewohl das Eine aus dem andern

Landesbibliothek Oldenburg

folgt. Die rechte Bedeutung von beyden müßt ihr aus dem Worte Gottes selber sehen. — Leset Marc. 10, 18. Was wollte Jesus nach dem Spruche von dem Menschen, der ihn angeredet hatte, nicht haben? Daß er ihn gut heiße.

Warum nicht? Weil Niemand gut sey, als der einige Gott.

Das ist also dasselbe, was in unserm Buche gesagt wird. In welchem Sinne ist darnach Gott allein gut? Im vollkommensten Sinne.

Sonst heißen wir nämlich vieles gut, wenn es so ist, wie wir denken, daß es seyn soll. Wenn ihr z. E. eine Arbeit gemacht habt, mit welcher euer Lehrer oder Meister zufrieden ist, was sagt er dann davon? Es ist eine gute A.

Was darf sich aber dann auch an der Arbeit nicht finden? Kein Fehler.

D. h. Sie muß so beschaffen seyn, wie sie nach dem Urtheil des Lehrers oder Meisters seyn soll.

Nun seht einmal, wie der Mensch zu welchem Jes. hier spricht ihn angeredet hatte? Guter Meister. — (d. h. Lehrer). —

Und was wollte er von ihm wissen? Was er thun solle, daß er das ewige Leben ererbe.

Wer sollte ihm das sagen? Jesus.

Konnte er denn vorher nichts davon wissen? — Was sagt ihm Jesus V. 19.? Du weißt ja die Gebote ꝛc.

Von wem sind aber diese Gebote? Von Gott.

Kann denn irgend ein Lehrer besser sagen, was einer thun soll, um das ewige Leben zu erlangen, als Gott? Nein, das ist nicht möglich.

So wollte also Jesus sagen: es ist unvernünftig, wenn du meinst, daß irgend ein Lehrer auf Erden dich besser belehren kann, als Gott. So gut kann das ja keiner thun als Gott, dessen Wort und Gebot du hast. Ist dein Lehrer nicht Gott selbst — oder spricht er nicht aus göttlicher Eingebung und somit an Gottes Statt, so kann er irren; — er ist kein Lehrer ohne Fehl. In diesem Sinne, im vollkommensten Sinne ist niemand gut, als wer? Als Gott.

Landesbibliothek Oldenburg

D. h. Was Gott ist, das ist er im vollkommensten Sinne. Mit welchem Worte ist das hier bezeichnet? Gott ist gut, allein Gut im vollkommensten Sinne.

Ja, alles was ihr euch von Gott denket, das müßt ihr euch im vollkommensten Sinne denken. Z. E. Gottes Macht — was ist sie? Allmacht.

Also die vollkommenste Macht. Oder Gottes Wissen, seine Erkenntniß — was ist sie? Allwissenheit.

Also die vollkommenste Erkenntniß. Oder Gottes Wirken — alles worin es sich zeigt, daß er bey uns zugegen ist? Allgegenwart.

So mit allem, m. K., was zum göttlichen Wesen gehört. —

In welchem Sinne muß es von Gott gesagt werden? Im vollkommensten Sinne.

Alles ist so zu denken, wie es seyn soll und seyn muß, wenn es das Vollkommenste, das Höchste und Herrlichste seyn soll. Was versteht ihr nun darunter, daß Gott allein im vollkommensten Sinne gut ist? Was Gott ist, das ist das Vollkommenste was wir denken können.

Ja und es geht noch weit über unser Denken hinaus, m. K. darum heißt Gott das höchste Gut. — In dem göttlichen Wesen ist alles, alles begriffen, was nur gut heißen kann. Und so ist niemand gut, denn der einige Gott.

Dies wird auch beschrieben 1 Joh. 1, 5. Was hatte nach dem Spruch der Ap. zu verkündigen? Daß Gott ein Licht — und in ihm keine Finsterniß ist.

Ihr seht wohl, das sind bildliche Ausdrücke. Was ist einander entgegengesetzt? Licht und Finsterniß.

Welches von beyden ist das Herrlichste, das Erfreulichste? Das Licht.

Und also das Gegentheil davon? Finsterniß.

Damit will also der Ap. sagen, daß in Gott, in dem Wesen Gottes nichts sey als was? Nichts als Herrliches und Erfreuliches.

Ja, das im Allgemeinen; und im Besondern, wie unser Buch sagt: Er ist die Wahrheit und Heiligkeit selbst, in ihm nichts als Wahrheit und Heiligkeit — durchaus kein

Landesbibliothek Oldenburg

Irrthum und Unrecht. Was ist Gott also deswegen auch im vollkommensten Sinne? Gut.

Ja so heißt Gott, weil alles was Gott ist, das vollkommenste ist, was sich denken läßt, und alles, was Gutes, Herrliches und Vollkommenes gedacht werden kann, in Gott vereinigt ist. Und wie heißt Gott deswegen nach dem was vorher schon gesagt ist? Das höchste Gut.

Was daraus folgt, das steht Jac. 1, 13. Was heißt das nach unserm Buche: Gott ist nicht ein Versucher! Er reizet nicht. Wozu reizt er nicht? Zum Bösen.

Was müßte Gott denn wollen? Das Böse. Warum ist das nicht möglich? Weil Gott im vollk. Sinne Gut ist.

Was will er deshalb nur? Was recht ist.

Und was kann er nicht wollen? Was böse ist.

Was thut er also gewiß nicht. Er versucht Niemand. —

Nein, er versucht Niemand dazu Böses zu thun. Wenn er Menschen in Versuchung gerathen läßt, wie Joseph, David, Jesus, was will er dann? Daß sie standhaft im Guten bleiben sollen.

Gewiß! Denn woran kann Gott sein Wohlgefallen nur haben? An dem, was recht und gut ist.

Und woran muß er sein Mißfallen haben? An dem, was ꝛc. Gerade dasselbe sagt uns die heil. Schrift Ps. 5, 5—7.

Was kann nach diesem Spruche Gott nicht gefallen? Kein gottloses Wesen.

Wer kann vor ihm nicht bleiben? Wer böse ist.

D. h. Den Bösen, oder das Böse an einem Menschen kann Gott nicht dulden. Davon werden nur einige Exempel angegeben — und dann gesagt, was hat Gott an solchen Menschen? Greuel.

So ist es, m. K. Und leider giebt es solcher Menschen nicht wenige. Ja, wenn wir es genau nehmen, was sind die Menschen allzumal und ohne Unterschied? Sünder.

Und die Sünde ist der Leute Verderben. Kinder, wenn nun Gott die Menschen, die sündigen Menschen sich selbst hätte überlassen wollen, worin müßten sie dann alle stürzen? Ins Verderben.

Landesbibliothek Oldenburg

Das hat aber der gute Gott nicht gewollt. Er hat nicht ihr Verderben gewollt, sondern das Heil aller Menschen-Seelen, die er ins Daseyn gerufen hat. Es ist ihre eigene Schuld, wenn sie zu Unheil kommen. Gott will's nicht. Gott will ihr Heil. Und weil er das will, so heißt er heilig. Das wird nun auch in unserm Buche gesagt; aber was darunter zu verstehen ist, müßt ihr wieder aus dem Worte Gottes selber lernen. Lest 1 Sam. 2,2. Ihr müßt wissen, daß diese Worte von Hanna, der Mutter Samuels, gesprochen wurden, welcher Gott die allergrößte Freude ihres Lebens durch die Geburt dieses Sohnes geschenkt hatte. Was sagt sie nun hier von Gott? Es ist Niemand heilig wie der Herr.

Das ist dasselbe, was unser Buch sagt. Gott allein ist im vollkommensten Sinne heilig. Aber warum Hanna Gott heilig nennt, müsset ihr aus ihren folgenden Worten sehen. Was sagt sie mehr? Außer dir ist Keiner und ist kein Hort, wie unser Gott.

Hort ist eigentlich ein Felsen. Damit will sie sagen, daß man von Niemandem solchen Schutz, solche Sicherheit für seine Wohlfahrt erwarten könne, als von Gott. Und worüber sie sich freute, steht am Ende des ersten Verses. — Sie freute sich seines Heils.

Also des Heils, das sie von Gott hatte. Und deswegen nennt sie Gott heilig. Gott heißt ihr heilig, weil von ihm alles Heil kommt; weil Gott nichts anders will als das Heil seiner Geschöpfe, und besonders der Menschen, die unter allen Erdengeschöpfen am höchsten stehn. Das wird beschrieben Jes. 48, 17—19. Welcher Name wird Gott hier beygelegt? Erlöser.

Ja, weil Gott die Israeliten aus der Aegyptischen Sklaverey, und später aus der Babylonischen Gefangenschaft erlöste. Da nahm sich Gott ihrer an. Was er that, das gereichte zu ihrem Heil. Und wie nennt ihn daher der Prophet noch? Den Heiligen in Israel.

Ja, in Israel. Denn was Israel von Gott wußte und erfahren hatte — das wußten andre Völker nicht. Das

Landesbibliothek Oldenburg

hatten andre Völker nicht erfahren. Was das war, wird hier im Namen Gottes gesagt. Was wußten sie? Daß Gott der Herr sey, der sie lehrte, was nützlich ist.

Das thut Gott freylich mit allen Menschen, die ihre Seelenkräfte brauchen wollen: „Er spricht zu uns durch den Verstand — fliehn oder wählen müssen." (G. 227. V. 4.) Was lehrt er damit alle Menschen? Was nützlich ist.

Aber wissen denn auch alle Menschen, daß diese Belehrungen von Gott kommen? Nein.

Nein, das wissen nur die, welchen Gott Kunde von seinem Daseyn gegeben, und unter welchen er diese Kunde erhalten hat. Und welches Volk war das vor Christo nur? Israel.

Freylich. Daher heißt es Ps. 147, 19 f. Er zeigt Jacob sein Wort u. s. w.

Nur Israel wußte also davon, daß Gott sich zu den Menschen herablasse, um sie zu belehren und sich ihrer anzunehmen. Wo konnte daher auch Gott nur der Heilige heißen? In Israel.

Warum? Weil nur Israel wußte, daß sich der Gott, welcher Himmel und Erde geschaffen hat, herablasse, um sich der Menschen zu ihrem Heil anzunehmen.

Das ist Eins. Was thut aber Gott nach Jes. 48, 17. noch mehr? Er leitet sie auf dem Wege, den sie gehn.

Wenn Gott sie nach Belieben ihre eigenen Wege gehen ließe, was thäte er dann nicht? Dann leitete er sie nicht.

Was will also Gott nicht zugeben? Daß sie ihre eigene Wege gehen.

Wie die Heiden, die von Gott nicht wissen. D. h. Gott will nicht zugeben, daß sie nach eigener Willkür handeln und ihrer eigenen Lust folgen. Was entsteht daraus nach Jac. 2, 14.? Die Sünde.

Was will also Gott nicht dulden? Er will die Sünde nicht dulden.

Weil die Sünde Abfall von Gott ist. Und was haben dadurch gleich die ersten Menschen verloren? Das Paradies.

Landesbibliothek Oldenburg

So ist also alles Unheil unter den Menschen Folge ihres Abfalls von Gott. Was ist also zum Heil der Menschen nöthig? Rückkehr zu Gott.

Ja, oder daß die Menschen wieder mit Gott vereinigt werden, die durch die Sünde von Gott geschieden sind. Wenn also Gott ihr Heil will, was muß denn Gott gewiß wollen? Daß sie nicht ihre eignen Wege gehen, sondern die Wege, auf welche Er sie leitet.

Freylich. Darum hat Gott ihnen Gebote gegeben, durch welche diese Wege bezeichnet sind und den Menschen gesagt ist, was Gott fordert. Und wenn sie auf diese Gebote merkten, was sollte dann folgen? Ihr Friede sollte seyn wie ein Wasserstrom und ihre Gerechtigkeit wie Meereswellen.

D. h. Heil und Seligkeit sollte ihnen im reichsten Maaße zu Theil werden. Wann sollten sie das erwarten? Wenn sie auf Gottes Gebote merkten.

Und was sollten sie dann von ihrem Samen oder Nachkommen hoffen dürfen? Daß er werde wie Sand — wie desselben Kies, daß ihr Name nicht ausgerottet und vertilgt werde.

Welche Menschen haben das also nicht zu fürchten? Die auf Gottes Gebote merken.

Oder sie halten; also dasselbe wollen was Gott will. Wenn sie aber das nicht wollen, was haben sie zu fürchten? Daß sie ausgerottet und vertilgt werden.

Wessen Wille ist das aber doch nicht? Gottes Wille.

Was will Gott vielmehr, weil er die Menschen lehrt und leitet? Er will ihr Heil.

Und nicht ihr Unheil. Seht da, den Inhalt der Wahrheit, daß Gott allein heilig ist. Er allein will immer, was zum Heil der Menschen gereicht. Nichts anders. Die Menschen, welche ihre eigenen Wege gehn und ihren eigenen Lüsten folgen, gehen gar oft dahin im verkehrten Sinn zu thun was nicht taugt, nehmen ein Ende mit Schrecken, und stürzen ins Verderben; stürzen eben deswegen ins Verderben, weil sie von Gott abgefallen sind

Landesbibliothek Oldenburg

und durch die Sünde von ihm geschieden bleiben. Dagegen will Gott nichts anders, als daß sie sich zu ihm bekehren und wieder mit ihm vereinigen lassen. Und was sollen sie in dieser Wiederherstellung der Gemeinschaft mit Gott finden? Ihr Heil.

Was heißt also: Gott ist heilig? Gott will nur das Heil der Menschen und will deswegen nicht, daß sie von Ihm getrennt und geschieden sind, sondern daß sie mit Ihm vereinigt werden und Gemeinschaft haben.

Ja, weil anders kein Heil für uns Menschen zu finden ist. Was nun daraus folgt, m. K., das leset 1 Petr. 1, 15. 16. Was sollt ihr nach diesem Spruche seyn? Heilig in allem unserm Wandel.

Warum sollt ihr heilig seyn? Weil Gott heilig ist.

Was sollt ihr denn eben so ernstlich wollen, als Gott selbst? Unser Heil.

Womit darf aber dann euer Wille nicht in Widerspruch stehn? Mit Gottes Willen.

Was müßt ihr denn ganz nach Gottes Willen inrichten? Unsern Wandel.

D. h. euer ganzes Verhalten. Thun das die Menschen gewöhnlich? Nein.

Die meisten Menschen leben nach eigener Lust und Willkür. Das ist ein unheiliges Leben. Weil aber die meisten Menschen ein solches Leben führen, so nennt die Bibel diesen großen Haufen die Welt. Und was sagt davon Paulus Röm. 12. 2.? Stellet euch nicht dieser Welt gleich u. s. w.

Was sollen Christen immer prüfen? Was Gottes Wille ist.

Von wem unterscheiden sie sich dann? Von der Welt.

Und was für ein Leben führen sie dann? Ein heiliges Leben.

Das ist etwas sehr Rühmliches und Herrliches. Das ist das Gegentheil von der gemeinen Denkungsart und dem gemeinen Betragen der Menschen, die sich um Gott und seinen heiligen Willen nicht bekümmern. Wenn ihr euch von diesen auf eine rühmliche Art unterscheiden,

Landesbibliothek Oldenburg

wenn ihr ein heiliges Leben führen wollet, so müsset ihr natürlicher Weise den Willen Gottes genau kennen lernen und befolgen. Woraus werdet ihr ihn aber am besten kennen lernen? Aus seinen Belehrungen.

Freylich, die wir haben in der heil. Schrift. Diese müßt ihr also fleißig gebrauchen. Und da alles heillos ist, was Gottes Wohlgefallen nicht hat; was müsset ihr denn am meisten suchen? Das Wohlgefallen Gottes.

Ja. Denn was steht Sprichw. 11, 20. An wem hat Gott Greuel? An den verkehrten Herzen.

Und an wem hat er Wohlgefallen? An den Frommen.

Wozu gereicht es euch also, wenn Gott sein Wohlgefallen an euch hat? Zur Ehre.

Ja. Denn alsdann gehört ihr zu den frommen, edeln Menschen, die jeder vernünftige Mensch achten kann und muß.

Aber davon hängt auch eure Seligkeit ab. Was steht 1 Petr. 3, 12.?

Ist das aber vor Gott einerley, was die Menschen thun? Nein gewiß nicht.

Wer Böses thut, was muß der erwarten? Strafe.

Wer gerecht ist oder mit wem Gott zufrieden ist, was kann der erwarten? Belohnung.

Ja, die Gott den Frommen verheißen hat. Was hängt also davon ab, daß ihr Gott gefallet? Unsre Seligkeit.

Wann habt ihr also große Ursache, euch zu freuen? Wenn Gott sein Wohlgefallen an uns hat.

Gewiß m. K. dann dürft ihr euch eurer Seligkeit fest versichert halten. Aber dann muß es auch eure Freude seyn, Gott zu verehren, seine Heiligkeit zu preisen, wie solches im Himmel geschieht. Leset Jes. 6, 3. Wer rühmte das? Die Engel des Himmels. Was sollen nach ihrem Urtheil alle Lande seyn? Von Gottes Ehre voll.

Wenn ihr aber so urtheilt, was muß denn auch von euch geschehn? Gott muß von uns geehrt werden.

Ja, das soll geschehn auf Erden wie im Himmel. Und wenn ihr nun selbst auch einst im Himmel seyn wollt: was müßt ihr dann auch gern thun? Den heiligen Gott

Landesbibliothek Oldenburg

rühmen und preisen; — oder ihn als den heiligen verehren. —

Denn was könnt ihr sicher von ihm erwarten, wenn ihr ernstlich bemüht seyd, auch gut und heilig zu werden? Daß wir dann auch sein Wohlgefallen haben, und dadurch selig werden.

Wodurch könnte das allein verhindert werden? Durch die Sünde.

Und eben deshalb kann Gott die Sünde nicht dulden. Eben deshalb straft Gott auch die sündigen Menschen, damit sie von der Sünde ablassen und sich zu ihm bekehren sollen — weil davon ihr Heil abhängt. Sobald sie das aber thun — dann vergiebt er ihnen die Sünde und schenkt ihnen sein Wohlgefallen. Nichts kann alsdann ihre Seligkeit hindern. Aber (Hebr. 12, 14.) ohne Heiligung kann Niemand den Herrn sehen. D. h. ohne Heiligung kann Niemand Gottes Wohlgefallen und somit auch die Hoffnung nicht haben, selig zu werden. Danket Gott also, m. K. wenn er euch die Nothwendigkeit der Heiligung recht fühlbar macht. Danket Gott, wenn er auch Leiden und Trübsale sendet, um euch Gelegenheit zu geben, Ergebung in seinen Willen zu lernen und euch im Gehorsam zu üben. Denket, daß alles Widerwärtige was euch begegnet, ein Feuer ist, wodurch alles sündliche Wesen, das euch immer noch anklebt, weggebrannt werden soll, damit nichts übrig bleibe, als was Gott gefallen könne, damit nichts die Seligkeit hindere, für welche Gott euch geschaffen hat. Vergesset es nie, daß ohne Heiligung keine Seligkeit möglich ist — weil alles Heil und alle Seligkeit abhängt von dem Gott, der allein gut und heilig ist, und darum will, daß auch wir gut und heilig werden. Betet daher, wie euch beten gelehrt wird Ges. 58. Gott, vor dessen Angesichte u. s. w.

Anm. Daß in vorstehender Katechisation der biblische Begriff von der Heiligkeit Gottes entwickelt ist, könnte noch aus vielen Stellen der heil. Schrift nachgewiesen werden. Es mag nur noch eine in Erin-

Landesbibliothek Oldenburg

nerung gebracht werden, die für die Katechisation zu lang gewesen seyn würde: Ps. 99. wo eine authentische Erklärung gegeben wird, warum Gott heilig heißt. Nach einer in wenigen Worten ausgesprochenen, aber prachtvollen Schilderung der Hoheit und Herrlichkeit Gottes — um derentwillen Er verehrt werden soll — heißt es: Er ist heilig — (v. 3.). — Er ist es, weil er ein Reich hat, in welchem das Recht geliebt werden muß — weil er Frömmigkeit gibt, oder richtiger weil er Ordnung fest stellt — weil er Gericht und Gerechtigkeit schafft — weil er sich der Menschen annimmt — (sie erhört V. 6.) — weil er vergiebt, wo die Sünde bereut wird — und weil er straft, wo seine Gebote nicht geachtet werden. — Eigentlich bezeichnet das Wort heilig in unserer und eben so die damit übersetzten Wörter in den alten Sprachen allerdings etwas Abgesondertes, das in seiner Absonderung ehrwürdig ist. — Nach der Bibel heißt aber Gott auch heilig, weil er aus dem Lichte, dazu niemand kommen kann — aus seiner unzugänglichen Unendlichkeit — oder aus der unfaßlichen Allgemeinheit seines Wesens herausgetreten ist und sich zu den Menschen herabgelassen hat, um ihnen von seinem Daseyn und Willen so viel bekannt zu machen, als sie fassen können, um sie dahin zu bringen daß sie ihn verehren, und dadurch ihr Heil sichern; daß sie von ihrem Abfall sich zu Gott bekehren und sich in ihrem Willen mit Gott vereinigen, der eben deshalb ungeachtet seiner unendlichen Größe und Hoheit Gemeinschaft mit den Menschen haben will. Gott zeigt daher was zum Heil der Menschen nöthig ist — Gott duldet nichts, was mit dem Heil der Menschen in Widerspruch steht. — Er straft den wissentlichen Sünder — verzeiht aber dem, der sich bekehrt. Er ist gnädig, sobald der Sünder Buße thut. — Alles dies macht uns diesen Gott verehrungswürdig, welches ein Gott nicht seyn würde, der sich in seiner unendlichen Erhabenheit nicht um uns bekümmern wollte. Dies haben von einer andern Seite betrachtet auch heidn. Weise wohl eingesehn. Cicero sagt in s. Buch v. d. Natur der Götter 1, 124. „Wenn ein Gott so beschaffen ist, daß er die Menschen keiner Huld und keiner Liebe würdigt, so hab' ich nichts mit ihm zu schaffen." (S. talis est Deus, ut nulla gratia, nulla hominum caritate teneatur, valeat.) So ist also Gott heilig, weil er sich des Menschen annimmt und ihn mit sich vereinigen will. — Der Mensch dagegen ist heilig, wenn er will was Gott will — wenn er aus der Gemeinheit der weltlichen Denkungsart heraustritt — wenn er die Sünde haßt und die Gemeinschaft mit Gott sucht. Was er dann findet ist sein Heil. Er ist denn gut und selig in Ewigkeit.

In diesem Begriffe von der Heiligkeit Gottes liegt demnach alles, was uns Gott nicht allein verehrungswürdig sondern auch liebenswürdig macht. Darum kommt die Benennung heilig in der Bibel so oft vor, in welcher als Inbegriff aller Pflichten gegen Gott

Landesbibliothek Oldenburg

gefordert wird, Gott zu lieben aus allen Kräften u. s. w. darum heißt Gott besonders in Beziehung auf das Volk heilig, dem er die meisten und reichsten Beweise seiner Fürsorge gegeben hatte. — Man vergleiche, um sich dies noch deutlicher zu machen 2 Mos. 19, 5. 6. Ps. 89, 19. Hesek. 36, 23—36. Ps. 193.

V. Biblischer Unterricht von Jesu Christo.

Dieser Unterricht hat den zweyten Haupttheil der christlichen Glaubenslehre zum Inhalte, deren erster die Lehre von Gott enthält. Dies ist die Ordnung, welche das christl. Glaubensbekenntniß fordert, nach welchem im ersten Artikel von der Schöpfung gehandelt wird, aus welcher der Schöpfer zu erkennen ist, und von dem alle Christen wissen und glauben sollen, daß Er ihr Vater seyn will; — im zweyten Artikel von der Erlösung, die durch Jesum Christum geschehen ist, und von dem alle Christen wissen und glauben sollen, daß Er Gottes eingeborner Sohn und Heiland der Welt ist; — worauf dann im dritten Artikel von der Heiligung gehandelt wird, die der Heilige Geist wirkt, von dem alle Christen sich regieren lassen müssen, um das heilige Leben zu führen, das ihnen durch die Erlösung möglich gemacht und die Bedingung des seligen Lebens ist, wornach jedes Menschenherz sich sehnt.

Was zu einem heiligen Leben gehöre, kann nur aus dem Gesetze des Gottes erkannt werden, der allein gut und heilig im vollkommensten Sinne des Worts ist (IV. 8.), und dessen Gesetz als Ausdruck seines Willens daher auch heilig, recht und gut ist (Röm. 7, 12.). Darum ist in unserm Lehrbuche der Unterricht von diesem Gesetz und somit die christliche Pflichtenlehre zwischen der Lehre von Christo und der Lehre von der Heiligung gestellt, die alsdann in dem Abschnit-

Landesbibliothek Oldenburg

te von der Beförderung christlicher Gesinnungen und Tugenden abgehandelt wird, wo denn auch die Mittel verzeichnet sind, durch welche in der christl. Kirche der heil. Geist unsre Heiligung wirkt — und dann das Ziel, welches dadurch zu erreichen ist im ewigen Leben.

Hieraus erhellet, daß die Lehre von Christo der Mittelpunct der christlichen Glaubenslehre ist. Ohne die Erkenntniß der Wahrheit, und ohne den Glauben an die Wahrheit daß ein Gott sey, ist überall keine Religion — ohne die Erkenntniß der Wahrheit und ohne den Glauben aber, daß Jesus Christus der Sohn Gottes und Heiland der Welt sey, ist keine christliche Religion möglich und denkbar (Matth. 16, 16—18). Die Erkenntniß dieser Wahrheit und den Glauben an diese Wahrheit zu bewirken, ist also der erste und nächste Zweck des Unterrichts von Christo in der christl. Schule, und in dem Maaße als dieser Zweck erreicht wird, ist auch der Zweck der christl. Schule als solcher erreicht, welches kein andrer ist und seyn kann, als Christen zu bilden, welche den Glauben haben, durch welchen sich Christen von Nicht-Christen unterscheiden sollen, und in den Stand gesetzt sind, dieses Glaubens zu leben.

Dieser Unterricht ist nun der Natur der Sache nach eigentlich rein historischen Inhalts; d. h. was wir von Jesu Christo wissen und glauben sollen, ist nichts anders als was in der Heil. Schrift von Ihm berichtet und kund gethan ist. — Sokratische Katechisationen können über dies Lehrstück des christl. Unterrichts nicht gehalten werden. Hier ist nichts zu erfinden; — hier ist nur auszulegen und zu entwikkeln, was im Lehrbuche gegeben und durch Aussprüche der Bibel mit den nöthigen und hier einzig möglichen Beweisen belegt ist. — Diese Beweise recht einleuchtend darzulegen, recht bündig auszuführen, für Kopf und Herz recht wichtig zu machen, ist die Sache des Lehrers, der hier nicht sorgfältig genug zu Werke gehen kann, um anders nichts zu geben, als reine Bibellehre, unverfälscht durch menschliche Zuthaten oder willkürliche Deutung. Groß sind die Verdienste und herrlich wird

Landesbibliothek Oldenburg

der Lohn des treuen Lehrers seyn, der hierauf allen ihm möglichen Fleiß verwendet und — weil der Erfolg nicht allein am menschlichen Wollen und Streben liegt — sich dazu im täglichen Gebete zu Gott Seines Segens versichert, an welchem Alles gelegen ist.

Der vorliegende Abschnitt schließt sich an den vorhergehenden genau an. Dies muß beym Uebergange zu demselben der Schule zuerst klar gemacht werden. Am Schlusse des A. IV. ist gesagt, daß Gott am vorzüglichsten seine Fürsorge für das Menschengeschlecht durch Jesum Christum bewiesen hat, der dazu erschienen und in die Welt gekommen ist, daß er die Werke des Teufels zerstöre (wovon die Rede war eben vorher §. 25.). Zum Belege steht hier der Spruch, der goldene Spruch, welcher den Kern des ganzen Evangeliums von Christo einschließt, Joh. 3, 16.: Also hat Gott die Welt geliebt ꝛc.

Diesem Spruche zufolge ist Jesus Christus in die Welt gekommen, damit alle, die an ihn glauben, **selig** werden. Als Sünder hatten aber die Menschen keine Seligkeit, sondern Strafe und Elend zu erwarten. Es muß also eine große Veränderung vorgehen, wenn Sünder sollen selig werden können. Diese Veränderung soll durch Jesum Christum bewirkt werden. Um das glauben zu können; müssen wir wissen, daß Gott es so gewollt habe. Das kann uns kein Mensch, das muß uns Gott selbst sagen. Aus Gottes Wort muß also bewiesen werden, daß Jesus Christus Heiland der Welt sey. Gottes Wort hatten nur die Juden. In ihren Händen waren die Schriften der Propheten, durch welche Gott manchmal und auf mancherley Weise zu den Vätern (vor Christo) geredet hat. Einer von ihnen (Amos 3, 7.) sagt: „Der Herr thut nichts, er offenbare denn sein Geheimniß den Propheten, seinen Knechten." — Wenn also Dinge geschahen, die von den Propheten zum voraus angekündigt waren, so durfte niemand sie für zufällig halten, oder glauben, daß sie blos aus menschlicher Willkür hervorgegangen wären; — es

Landesbibliothek Oldenburg

mußten göttliche Veranstaltungen darin erkannt werden. Was dafür erkannt werden sollte, mußte also durch Weissagungen vorbereitet seyn. Diese Vorbereitung konnte nur unter den Juden Statt haben, weil nur bey diesen die göttlichen Offenbarungen schriftlich aufgezeichnet waren, von welchen doch eine gewisse Kunde auch unter andern Völkern verbreitet war, wie die Reise der s. g. Weisen aus dem Morgenlande nach Jerusalem zur Zeit der Geburt Jesu schon beweiset (und wovon auch die bey II. §. 5. S. 104. angeführten Religions-Systeme mehrerer Völker zeugen). — Unter den Juden ist Jesus Christus in die Welt gekommen. Was Er seyn sollte und durch Ihn geschehen ist, war ihnen schon Jahrhunderte vorher durch die Propheten angekündigt worden. Eben daraus sollen auch wir noch erkennen, daß alles dies von Gott veranstaltet und Jesus demnach ganz gewiß und wahrhaftig zum Heiland der Welt verordnet ist, weil durch ihn alle die Erwartungen erfüllt sind, zu welchen die Weissagungen der Propheten berechtigen, in denen die Rede von einer Wiederherstellung des seligen Zustandes ist, den die Menschen durch die Sünde verloren haben und von einer Person, durch welche die Menschen dazu gelangen sollen.

Daß diese Person, und also der Heiland der Welt, von welchem Joh. 3, 16. die Rede ist, in Jesu Christo erschienen sey, muß also gerade durch eine Vergleichung der Stellen des A. T., in welchen davon die Rede ist, mit den Berichten von Jesu, die wir im N. T. finden, ausgemittelt und erwiesen werden. Eben damit fängt deswegen A. IV. an, und dies macht den Inhalt des ersten Paragraphen aus.

---

§. 1.

Inhalts-Uebersicht.

Was von Jesu Christo zu erwarten war, wenn er der Heiland der Welt seyn sollte, der Joh. 3, 16. bezeichnet ist: —

Landesbibliothek Oldenburg

Das konnten nur die Juden wissen, unter deren Vorfahren Gott dies durch die Propheten kund gethan hatte, — durch deren göttliche (heilige) Schriften daher die Ankunft Jesu in die Welt vorbereitet war. Aus diesen wußten sie, daß der Heiland der Welt

1) ein Nachkomme Abrahams seyn müsse, — weil durch Einen derselben alle Völker der Erde gesegnet werden sollten — 1B.Mos. 22, 18. vgl. Gal. 3, 16.)

2) ein Prophet, wie Moses — welcher sich von allen andern Propheten dadurch unterschied, daß er Stifter einer bessern Religion wurde (5 B. Mos. 18, 15. 18. 19. 34, 10 ff. vgl. Ap. Gesch. 3, 22.)

3) ein König (Messias, Christus — mit welchen Namen er eben deshalb bezeichnet wird, weil diese Namen, der erste in hebräischer, der andre in griechischer Sprache, einen Gesalbten bezeichnen und dieser Ausdruck damals so gewöhnlich für einen König gebraucht wurde, als jetzt ein Gekrönter oder ein gekröntes Haupt) — aber ein König, dessen Reich sich von allen Reichen dieser Welt dadurch unterscheiden sollte, daß es ewig dauern und Er selbst ewig darin herrschen werde (Jes. 9, 6. 7. vgl. Luc. 1, 32. f. Ps. 110, 1. vgl. Matth. 22, 43. 54.)

4) ein Knecht oder Gesandter Gottes, der schwere Leiden erleben werde — Leiden, die er für die Menschen, sowohl an ihrer Statt als zu ihrem Besten erdulden werde — die aber einen herrlichen Ausgang haben, durch welche seine Geduld und Gottergebenheit aufs herrlichste bewährt und er selbst dann siegreich daraus hervorgehn und zur höchsten Ehre im Reiche Gottes gelangen sollte (Jes. 53. vgl. Ap. Gesch. 8, 32. ff.).

5) ein Erlöser, durch welchen die Menschen frey von dem Verderben der Sünde — und somit von allem Elende frey werden sollten, das durch die Sünde in die Welt gekommen ist (Jes. 59, 20. vgl. Luc. 1, 68. 74 f.)

Landesbibliothek Oldenburg

Diese Erwartungen sind durch Jesum vollkommen erfüllt. Daraus folgt, daß sonst Niemand Heiland der Welt seyn könne als Er (Ap. Gesch. 4, 12.). Das mußten vernünftiger Weise die Juden glauben, unter welchen Jesus lebte — und das müssen ebenfalls wir vernünftiger Weise glauben, weil es von dem Worte Gottes in der heiligen Schrift bezeugt wird.

Katechetische Entwickelung.

Es ist ein neuer Abschnitt unsers Lehrbuchs, den wir heute anfangen, m. K. Er enthält den biblischen Unterricht von Jesu Christo, wie die Ueberschrift sagt. Und von Jesu Christo habt ihr bisher auch schon oft und viel gehört. Ihr wisset schon, daß wir Ihn unsern Erlöser nennen, unsern Heiland, der in die Welt gekommen ist, um uns selig zu machen. Ja, durch Ihn hat Gott uns den allergrößten Beweis seiner Liebe gegeben. Das wurde am Schlusse des letzten Abschnitts gesagt. Und das ist die Wahrheit, welche der herrliche Spruch enthält, der euch allen bekannt ist: Also hat Gott die Welt geliebt ꝛc. Nun, m. K., warum wir das glauben und wozu uns dieser Glaube helfen soll, das sollt ihr jetzt aus dem Inhalte dieses Abschnitts lernen. Aber ehe wir mit der Betrachtung des ersten Paragraphen anfangen, erhebet zuvor euer Herz mit mir zu Gott, damit wir seine Liebe preisen, und um seinen Beystand zur frommen Benutzung aller Beweise derselben beten:

Allgütiger Gott und Vater! dankbar preisen wir deine Liebe, die du uns durch die Sendung deines Sohnes bewiesen hast. Dankbar preisen wir deine Gnade, durch welche wir Theil haben an den großen Wohlthaten, welche die Welt Ihm verdankt. Gieb uns nun auch Weisheit und Verstand, diese Wohlthaten zu benutzen, damit wir so fromm und gut, so zufrieden und selig werden, als du uns alle hast machen wollen durch Jesum Christum! Amen.

Gut und selig seyn, m. K., das wollen wohl alle Menschen. Auch ihr wollt das gewiß. Aber sind alle Menschen gut? Nein. Es giebt auch schlechte.

Landesbibliothek Oldenburg

Und was sind alle Menschen von Natur? Sünder.

Was können aber Sünder nicht werden, ohne daß eine gänzliche Veränderung mit ihnen vorgeht? Sie können nicht selig werden.

Nein, das könnte kein Mensch, wenn nicht Gott sich seiner erbarmen und zu der Seligkeit helfen wollte, die sonst für ihn verloren wäre. Und dazu will Gott gern einem jeden Menschen helfen. Das habt ihr im vorigen Abschnitt gelernt. Was stand in dem Spruche, der zu dem letzten Paragraphen desselben gehört Joh. 3, 16.? Also hat Gott u. s. w.

Was soll also mit dem Menschen nicht geschehn, die an Ihn glauben? Sie sollen nicht verloren werden.

Was sollen sie haben? Das ewige Leben.

D. h. ewige Seligkeit. Dazu ist der Sohn Gottes erschienen. Und was wurde daher zu dem vorletzten Paragraphen in dem Spruche gesagt: 1 Joh. 3, 8. „Dazu ist erschienen — daß er die Werke des Teufels zerstöre". — Unter Werken des Teufels ist alle Sünde und alles Elend zu verstehn, das aus der Sünde hervorgeht. Wer sollte das zerstören? Der Sohn Gottes.

Und was können die Menschen dann werden? Selig.

Der Sohn Gottes sollte also der Heiland der Menschen seyn, durch den sie selig werden können, wenn sie an ihn glauben. Aber dann mußten sie doch wissen, in welcher Person, in welchem Menschen dieser Heiland zu verehren sey. Ob Jesus dieser Heiland sey, das mußte zu erkennen seyn. Aber Menschen konnten das nicht wissen, ohne daß Gott es ihnen gesagt hätte. Und Gottes Wort — wo war das vor Christo nur recht bekannt? Unter den Juden.

Was war aber auch dadurch (nach §. 1.) unter den Vorfahren der Juden geschehn? Die Ankunft Jesu in die Welt war unter ihnen lange vorbereitet worden.

Es war ihnen nämlich gesagt, daß ein Heiland zu erwarten sey, durch welchen die Menschen selig werden könnten. Wer konnte das aber doch nur sagen? Nur Gott.

Landesbibliothek Oldenburg

Und durch wen hatte Gott zu den Vorfahren oder Vätern der Juden geredet (Hebr. 1, 1.)? Durch die Propheten.

Und was Gott durch sie geredet hatte, worin war das aufgeschrieben? In ihren göttlichen Schriften.

Die Erwartungen also, die sie darnach hegen durften, müssen auch darin zu finden seyn. Und worauf sollten sie zuerst hoffen nach 1 Mos. 22, 18? Daß durch Abrahams Samen alle Völker der Erde sollten gesegnet werden.

Was ist zu verstehen unter Abrahams Samen? Abrahams Nachkommen.

Ja, und zwar nicht viele, sondern Einer. Leset nur Gal. 3, 16.

Sind denn wirklich durch Christum alle Völker der Erde gesegnet? — Ja. Menschen aus allen Völkern sind Christen und durch das Christenthum unbeschreiblich großer Vorzüge und Wohlthaten theilhaftig geworden. Was ist also mit der Erwartung, welche nach jener Stelle die Juden haben mußten, geschehn? Sie ist erfüllt.

Worauf sollten sie zweytens hoffen nach 6 Mos. 18, 15 ff.? Auf einen Propheten, wie Moses.

War Moses der einzige Prophet unter den Juden? Nein, es gab mehrere.

Aber was steht 5 Mos. 34, 10. Es stand hinfort kein Prophet auf, wie Mose. — Keiner, durch den Gott dasselbe wieder gethan hätte, was er durch Moses that. Was gab Gott durch ihn den Israeliten? Eine neue Religionsverfassung.

Wenn also ein Prophet kam, wie Moses, was mußte der auch thun? Eine neue Religionsverfassung geben. Stifter einer bessern Religion seyn.

Wer mußte das erwarten? Die Juden.

Daran erinnert auch der Apostel Petrus Ap. Gesch. 3, 22. Und was ist mit dieser Erwartung geschehen? Sie ist durch Jesum erfüllt.

Eben so wie die erste, daß es ein Nachkomme Abrahams seyn sollte, durch den alle ꝛc. Worauf sollten sie drittens hoffen? Auf einen König.

Landesbibliothek Oldenburg

Welcher Name wird dem beygelegt? Messias, Christus, Gesalbter.

Alle drey Worte sagen dasselbe. Das erste ist Hebräisch, das zweyte Griechisch; und was ist das dritte? Deutsch.

Wer König werden sollte, wurde gesalbt. Das wißt ihr aus Davids und Sauls Geschichte. Wie man daher jetzt den König einen Gekrönten nennt, so nannte man ihn damals einen Gesalbten. Wenn also Jesus Christus genannt wird, was hat das zu bedeuten? Daß er ein König seyn sollte.

Könige hat es viele gegeben und Einer hat immer dem Andern Platz machen und sein Reich überlassen müssen. Wodurch sollte Er aber sich von jedem andern König auszeichnen? Daß er ewig herrschen würde.

Daß ein solcher König erscheinen werde, mußten die Juden erwarten nach Jes. 9, 6. 7. Was sagt hier der Prophet von dem Kinde, dessen Geburt ihm so gewiß ist, daß er davon spricht, als wäre sie schon geschehn? Seine Herrschaft ist auf seiner Schulter.

D. h. Ihm ist die Regierung übergeben. Oder er hat ein Reich zu regieren. Und was sollte seine Herrschaft werden? Groß *).

Ja, groß und immer größer. Und was sollte sein Königreich nicht haben? Kein Ende.

Wie lange sollte es dauern? Von nun an bis in Ewigkeit.

Er sollte also ein ewiges Reich haben. Nun, m. K., Ueber 1800 Jahre dauert dies Reich schon, worin Jesus Christus der Herr ist. Es ist groß und immer größer geworden. Auf Erden sind über 200 Millionen Menschen, die Jesum ihren Herrn nennen. Und in jener Welt, wer zählt die Millionen, die ihn da anbeten? Und noch wird sein Reich von Jahr zu Jahr größer. Was sehen wir daraus, daß es wohl nicht nehmen wird? Kein Ende.

---

*) Auf eine umständlichere Auslegung des Spruches darf hier nicht eingegangen werden. S. R. d. Kat. 13. II. 4, k. 5.

Landesbibliothek Oldenburg

Ein solches Reich mußten die Juden erwarten. Daß aber Jesus in diesem Reiche der König seyn sollte, sagte auch schon der Engel, der seine Geburt ankündigte Luc. 1, 32 f. — Anfangs schien es freylich ganz anders, Er hatte viele Feinde, die es vernichten wollten. Aber leset Ps. 110, 1. Was war hiernach zu erwarten? Daß Gott seine Feinde zum Schemel seiner Füße legen werde.

D. h. sie ihm unterwerfen werde. Auch das ist geschehn. Eben daraus erhellet auch, m. K., daß er nicht blos ein menschlicher, sondern ein göttlicher König seyn sollte. Denn alles Menschliche ist vergänglich. Und was ist nur ewig? Das Göttliche.

Das lehrte Jesus Matth. 22, 43. 44. Hier sagt Jesus, daß David den König, der hier gemeint ist, einen Herrn nenne, obgleich er sein Sohn seyn, von ihm herstammen sollte. David war aber selbst König. Und wen hatte er da nur über sich? Allein Gott.

Was muß er also für einen König mit diesem hier gemeint haben? Einen göttlichen.

So verhält es sich. Einen göttlichen König, dessen Reich ein Reich Gottes seyn und ewig dauern sollte, wer mußte den erwarten? Die Juden.

Und was ist mit dieser Erwartung auch geschehen? Sie ist durch Jesum erfüllt.

Eben so wie die erste und zweyte. Wiederholt sie. 1. 2. 3.

Worauf aber sollten sie viertens hoffen? Auf einen Knecht oder Gesandten Gottes.

Das war allerdings jeder Prophet. Aber was sollten sie von diesem besonders erwarten? Daß er widrige Schicksale für die Menschen erleben werde.

Welchen Ausgang sollten sie aber nehmen? Er sollte sie durch Gottergebenheit und Sanftmuth herrlich überstehn.

Davon hatte nämlich der Prophet Jesaias eine höchst merkwürdige Weissagung ausgesprochen — und darin alle Schicksale des künftigen Heilands genau beschrieben, Jahrhunderte vorher, ehe er auf Erden erschienen ist. Diese Weissagung steht Jes. 53. und wir wollen nur einige

Landesbibliothek Oldenburg

Verse vergleichen. Von wem die Rede ist, müßt ihr aus C. 52, 13. sehen. Da steht daß die Rede seyn soll von dem Knechte Gottes, der hoch erhaben, und dessen Ansehn doch häßlicher seyn soll, als der andern Menschenkinder. Dies letzte wird nun nachher beschrieben: V. 3. 4. Was war er darnach? Der Allerverachtetste und Unwertheste.

Wirklich ist das Jesus auch gewesen, als er gekreutzigt ward. Aber daß er nicht um seiner Sünden willen gelitten habe oder leiden sollte, steht V. 5. Weshalb ist er darnach verwundet u. s. w.? Um unsertwillen.

Und gerade so war es ja bey Jesu auch. Ferner wird sein Verhalten beschrieben V. 7. Eben so war es bey Jesu, wie ihr schon wisset. Und woraus ist er nach V. 8. weggerissen? Aus dem Lande der Lebendigen.

Er ist also gewaltsam getödtet. Mit wem geschah das? Mit Jesu.

Und was ist nach V. 9. geschehn? Er ist begraben u. s. w.

Hier müßt ihr wissen, m. K. daß die Worte nicht ganz richtig gestellt sind und Gelehrte, welche die Sprache verstehen, aus welcher sie übersetzt sind, sagen, wörtlich müsse es heißen: „Man gab (bestimmte) ihm bey Gottlosen (Missethätern) sein Grab; aber bey einem Reichen war er in seinem Tode." Und gerade so ist es mit Jesu gewesen. Noch mehr. Les't V. 10. Was soll darnach geschehn, wenn er sein Leben zum Schuldopfer hingegeben hat? Er wird Samen haben, und in die Länge leben.

Also nicht im Tode bleiben, sondern das Leben wieder empfangen und behalten. Samen heißt sonst Nachkommen. Nach wem aber nennen sich die? Nach ihrem Stamm-Vater.

Wir nennen uns Christen. Von wem? Von Christo. Nicht weil er unser Stamm-Vater ist; d. h. nicht, weil wir von ihm unser leibliches Leben haben; aber weil wir mit Ihm in einer so engen Verbindung stehen, wie die Glieder Eines Leibes mit ihrem Haupte; oder wie die Mitglieder Einer Familie mit ihrem Oberhaupte: — von

Landesbibliothek Oldenburg

welchem jene dann ihren Namen haben. — Und wie viele sind der Menschen wohl die Christi Namen führen?
Die kann niemand zählen.

Ihr habt Recht. Unzählige Menschen nennen sich nach Christo, tragen seinen Namen und pflanzen ihn in Ewigkeit fort. Und was verheißt Gott selbst nach V. 12? Er will ihm große Menge zur Beute geben ꝛc.

Auch das ist geschehen. Eine große Menge von Menschen; große und starke Völker sind sein Eigenthum geworden. Sie verehren in Ihm ihren Herrn. — Das alles mußte erwartet werden. Einen Knecht Gottes, der erst die schwersten Leiden, ja einen gewaltsamen Tod erdulden müsse, dann aber zur höchsten Herrlichkeit werde erhoben werden — wer mußte den erwarten? Die Juden.

Und was ist mit dieser Erwartung geschehn?
Sie ist durch Jesum erfüllt worden.

Eben so wie die erste, zweyte, dritte. Wiederholt sie 1. 2. 3. 4.

Worauf sollten die Juden noch fünftens hoffen.
Auf einen Erlöser.

Ja, der sie erretten oder befreyen sollte von allem Elende unter dessem Drucke sie seufzen mußten. Die meisten Juden dachten dabey freylich nur an die Befreyung vom leiblichen oder äußerlichen Elende. Das war aber nicht recht. Leset Jes. 59, 20. Was sind das für Menschen, die zu Zion wohnten? Juden.

Was sollten die erwarten? Daß ihnen ein Erlöser kommen werde.

Aber was müßten sie dann auch wollen? Sich bekehren von ihren Sünden.

Nun m. K. Gerade dazu hat aber Jesus den Menschen auch ja helfen wollen, und am allererstenden Juden, unter welchen er lebte. Darüber, daß diese Zeit nun da sey, freute sich Zacharias, der Vater des Täufers Johannes, von dem ihr schon gehört habt, als er die Worte der Weissagung aussprach, die ihr leset Luc. 1, 68. 74. 75. Was er vorausgesehen hat ist geschehn. Millionen nen-

Landesbibliothek Oldenburg

nen Jesum ihren Erlöser. Was ist also auch mit dieser Erwartung geschehen? Sie ist durch Jesum erfüllt.

Ja wie 1. 2. 3. 4. Alle diese Erwartungen sind durch Jesus vollkommen erfüllt. Aber kann das nicht zufällig so gekommen seyn? Nein.

Warum nicht? — Was zufällig ist, kann nicht vorher angekündigt werden.

Und das geschah durch die Propheten, durch welche Gott zu den Vätern geredet hat. Es muß also im Rathe Gottes so beschlossen gewesen seyn. Daß Er also — und kein Anderer Heiland der Welt ist, woraus sehen wir das?

Aus dem Worte Gottes.

So ist es, m. K. Es ist wahr, was der Ap. Petr. sagte zu den Juden (Ap. 4, 12.): „Es ist in keinem andern Heil; ist auch kein andrer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden." Das erhellet aus diesen Weissagungen von Christo — aus diesen Weissagungen, die kein Mensch aus eigener Vernunft und Kraft hätte geben können, deren göttliche Eingebung durch die Erfüllung vollkommen gewiß ist. Gott segne an euern Seelen die Erkenntniß dieser Wahrheit zur Befestigung und Belebung der Ueberzeugung, daß er in Jesu Christo erschienen sey, der Heiland der Welt, durch den wir Sünder selig werden, sobald wir recht an ihn glauben! Amen.

Für diejenigen, welchen es Freude macht, die biblische Wahrheit noch genauer zu erforschen und noch deutlicher einzusehen, mag die folgende Zusammenstellung der Weissagungen mit ihrer Erfüllung hier stehen, woraus erhellet, daß nicht wohl ein Irrthum möglich sey, wenn wir glauben, daß im N. T. der Heiland erschienen sey, der im A. T. angekündigt st und von dem, damit er zu erkennen sey, die Merkmaale daselbst angegeben sind.

Landesbibliothek Oldenburg

Lehre.	Weissagung.	Erfüllung.
Seine Abstammung von Abraham	1 B. M. 22, 18.	Matth. 1, 2. ff.
Aus dem Stamme Juda . .	1 — 49, 10.	Luc. 1, 27.
— — Geschlechte Davids	2 B. Sam. 7, 12. 13.	— 1, 35.
Daß er einer Jungfrau Sohn	Jes. 7, 14.	Luc. 2, 1. ff.
— zu Bethlehem geboren werde	Micha 5, 1.	— 2, 1. ff.
483 Jahr nach Wiedererb. Jerusalems	Dan. 9, 24. f.	— — 2.
Ein Prophet und König . .	— 7, 13. f.	Joh. 5, 37.
	5 M. 18, 18. f.	Matth. 13, 35. Joh. 18, 37.
Das Licht der Welt und ein Trost der Heiden	Jes. 49, 6.	Joh. 8, 12.
Erlöser und Heiland	Jes. 59, 20.	Eph. 1, 9.
	— 61, 1—3.	Luc. 4, 18. f.
Gottes u. des Menschen Sohn	2 Sam. 7, 14. Dan. 7, 13.	Gal. 4, 4.
Ein von Gott Gesandter ihm Bahn mache	Jes. 40, 3. f.	Matth. 3, 1—3.
Er große Zeichen und Wunder verrichte.	— 35, 5. f.	— 11, 4. f.
Durch viele Leiden zu seiner Herrlichkeit eingehe . . .	— 53.	Luc. 24, 44. ff.
Von seinem Volke gehaßt und und verachtet	Das. u. Ps. 69, 15.	— 23.
Von den Dienern des Reiches Gottes verworfen werde	Ps. 118, 22.	Matth. 21, 42. Joh. 11, 47. f.
Welches Gott richte	5 Mos. 18, 19.	Matth. 27, 1. ff.
Um 30 Silberlinge verrathen	Sach. 11, 12. f.	Joh. 13, 18. Luc. 22, 48.
Von einem falschen Freunde	Ps. 41, 10.	— 23, 47.
Gekreuzigt, zerstochen	— 22, 17. Sach. 13, 10.	Joh. 19, 34.

Landesbibliothek Oldenburg

Von den Seinigen beklagt .	Ps. 22. und Sach. 13.	Luc. 24, 18. ff.
leide er den Tod	Dan 9, 26.	Joh. 19, 34.
stehe aber von den Todten auf am dritten Tage	Ps. 16, 9. f.	Matth. 28.
fahre gen Himmel	Ps. 47, 6.	Luc. 24, 51. ff.
setze sich zur Rechten Gottes	Ps. 110, 1.	Eph, 1, 20. f.
und sein Reich gehe von Zion aus	— — 2.	Ap. Gesch. 1, 8. Die christl. Kirchen-Geschichte. Vergl. Offenb. Joh. 12, 15.

§. 2.

Inhalts-Uebersicht.

Nachdem §. 1. gezeigt hat, daß alle die Erwartungen, zu welchen die Menschen berechtigt waren, die in den Schriften der Propheten Gottes Wort hatten, und darin die Wahrheit fanden, daß ein Heiland erscheinen solle, von dem die Kennzeichen genau angegeben waren, durch Jesum Christum erfüllt sind, und also vernünftiger Weise zu glauben ist, daß in Ihm jener Heiland erschienen sey, wird in diesem Paragraphen zusammengestellt:

Was alle Christen von Jesu Christo zu glauben haben.

Das sagt unser Glaubens-Bekenntniß im zweyten Artikel; — und was darin gesagt ist, das darf nicht in Zweifel gezogen, viel weniger geleugnet werden von denen, die sich zum christlichen Glauben bekennen. Was hierin gelehrt wird, das ist das Glaubens-Bekenntniß der christlichen Kirche, die zwar in sehr verschiedene Parteyen getheilt, aber darin Eins ist, daß alle ihre Mitglieder sich zu diesem Glauben bekennen und sich also überzeugen müssen, daß

der Inhalt dieses Bekenntnisses wahr sey, widrigenfalls sie aus der christl. Kirche ausscheiden müßten.

Was nun hierin von Jesu Christo gelehrt wird, ist

1) daß er Gottes eingeborner Sohn sey.

a) Gottes Sohn könnte er heißen, wenn er auch nur ein Mensch wie andre Menschen wäre. Denn nach dem ersten Glaubensartikel ist Gott der Vater, der uns alle zu seinen Kindern machen will. Gal. 3, 26. Aber

b) Eingeborner Sohn Gottes kann er nur heißen, weil er der Einzige ist, von dem gesagt werden kann, daß er Eines Wesens sey mit dem Vater (Joh. 10, 30.); oder daß in Ihm dieselbe Natur sey, die in dem Vater ist. Ein Sohn muß des Vaters Wesen und Natur haben. Der einzige Sohn ist der einzige, der des Vaters Wesen und Natur hat. Jesus Christus ist eingeborner Sohn Gottes, weil Er allein Gottes Wesen und Natur hat.

2) daß er unser Herr sey. Das ist er schon deswegen, weil er als eingeborner Sohn Gottes Eines Wesens ist mit dem Vater. Wegen seiner göttlichen Natur ist er unser Herr. (Er ist es auch nach seiner menschlichen Natur, weil er sich durch seinen Tod ein Eigenthumsrecht an uns erworben hat; aber das gehört noch nicht hierher.)

3) Empfangen vom heiligen Geist (oder durch den h. Geist).

Von diesem hat ihn empfangen

a) die Welt, in welcher er erscheinen sollte, durch die Weissagungen der Propheten, die geredet haben, getrieben vom heil. Geist. Ohne diesen hätte die Welt nichts davon wissen können, daß sie in der Person Jesu ihren Heiland empfange; — (§. 1.)

b) die Mutter, welcher ein Engel ankündigte (Luc. 1. V. 35.), daß der heilige Geist über sie kommen oder die Kraft des Höchsten auf sie wirken werde — und darum das heilige Kind — Gottes Sohn genannt werden solle,

Landesbibliothek Oldenburg

Dies geschah also nach einer besondern Veranstaltung (b.) und Verheißung (a.) Gottes.

4) Geboren von der Jungfrau Maria — welches bemerkt wird,

a) weil er durch seine menschliche Geburt auch der menschlichen Natur theilhaftig geworden ist, also Mensch war, wie wir (Gal. 4, 4. f.)

b) weil dadurch die Weissagung in Erfüllung ging die gelesen wird Jes. 7, 14.

c) Weil daraus erhellet, daß er ein Nachkomme Davids *) sey, zu dessen Nachkommen Maria gehörte (Luc. 2, 4. 5. Vgl. C. 3, 23. f. wo erwiesener Maßen Maria's Geschlechts-Register steht).

5) Gelitten unter Pontius Pilatus — welches bemerkt wird, weil von diesem Statthalter Bericht erstattet war nach Rom über die Verurtheilung Jesu, und darüber Acten vorhanden seyn mußten, die freylich jetzt verloren gegangen sind (die vorhandenen und dafür ausgegebenen

---

*) Dies mußte erwiesen seyn, oder er konnte nicht der verheißene Messias seyn (§. 1.). Das Geschlechts-Register Jesu, woraus seine Herkunft zu erweisen ist, steht daher in den Evangelien Matthäi und Lucä. Beyde führen Jesu Geschlecht auf David zurück; Matth. (C. 1.) auf Davids Sohn Salomo; Lucas (C. 3.) auf Davids Sohn Nathan. Jener giebt das Geschecht des Pflege-Vaters Jesu, Joseph, weil er lange für den Sohn Josephs galt (Luc. 3, 23.). Für alle diejenigen, welche noch nichts wußten von der Wahrheit, die auch Matth. 1, 18—25. erzählt, zeigt der Evang. daß sein Stammbaum auf David zurückführe. Der Umstand, daß Maria mit Joseph nach Bethlehem reist, beweis't, daß sie eine Erbtochter gewesen seyn muß (4 Mos. 36, 8. 9.) die nicht außer ihrem Stamme heirathen durfte, und deren Mann in ihre Rechte, in ihr Geschlecht trat, und somit gleichsam zwey Väter erhielt. Dies ist der Grund, weßhalb bey Matth. Josephs Vater Jacob, und bey Lucas Eli heißt. Dieser letzte war eigentlich der Vater Marias deren Erbe er erheyrathete und daher in ihr Geschlecht trat. Lucas, welcher die Geburt des Heilands noch genauer erzählt, als Matthäus, ist in so fern auch in dem Gechlechts-Register genauer, daß er Mariens Herkunft von David erweis't.

Landesbibliothek Oldenburg

sind unächt), deren ehemaliges Daseyn aber von der Richtigkeit der evangelischen Geschichte zeugte;

6) Gekreuziget, gestorben und begraben — welches bemerkt wird, weil der Kreuzestod des Heilands vielen ein Anstoß war (1 Cor. 1, 23.), die Nothwendigkeit aber in Erinnerung gebracht werden mußte als Erfüllung der göttlichen Weissagung in der heil. Schrift (1 Cor. 15, 3.4.).

7) Niedergefahren zur Hölle — welches nicht bemerkt wird zur Bestätigung, daß er gestorben oder wirklich todt gewesen sey (das ist schon gesagt); auch nicht zur Erklärung, daß er begraben sey (da wäre etwas deutliches und klares durch etwas undeutliches und unklares nicht erklärt, sondern verdunkelt); es wird gesagt zur Beantwortung der Frage, wo Jesus dem Geiste oder der Seele nach war, als sein Leib im Grabe ruhte (Ap. 2, 27. 31.). Da ist er im Reiche des Todes gewesen, d. h. da wo die abgeschiedenen Seelen sind; welches nicht der Strafort der Verdammten seyn muß (Ps. 16, 10. Ps. 89, 49,), ja hier nicht seyn kann, weil sonst Jesu Wort nicht erfüllt wäre, da er sagte: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände"; — sondern der Ort, wo die Seelen sind, über deren Seligkeit und Verdammniß noch nichts hat entschieden werden können. Denn es sind in der andern Welt viele Seelen, die hier nichts von Gott, von Christo u. s. w. gehört haben, und die daher auch nicht zu denen gehören können, welche verdammt werden, weil sie nicht glauben wollen (Marc. 16, 16.); die aber auch noch nicht die Seligkeit haben können, die durch den Glauben an Christum bedingt ist (Ap. Gesch. 4, 12.). Diesen Todten ist und wird auch das Evangelium verkündigt (1 Petr. 4, 6.) und dazu hat Christus die Anstalten getroffen in der Zeit, als seine Seele vom Leibe getrennt im Reiche des Todes war. Dies gehörte mit zur Vollendung des Erlösungswerkes, welches nicht blos die Seelen in dieser Welt sondern auch in der zukünftigen angeht. Die Sache ist in der Zeit geschehen, die zwischen dem Sterben und Auferstehen Jesu liegt. Die Anstalten dauern durch alle Zeiten fort bis an

Landesbibliothek Oldenburg

der Welt Ende — denn Jesus Christus ist gestern und heute derselbe und derselbe auch in alle Ewigkeit (Hebr. 13, 8.). — Durch seine Niederfahrt zur Hölle d. h. durch sein Wirken im Reiche des Todes ist sein Sieg über Tod und Teufel, über Sünde und Hölle auch an denjenigen Seelen vollbracht, die hier nichts von Ihm erfuhren (Kinder, Heiden u. s. w.).

8) Am dritten Tage auferstanden von den Todten — welches bemerkt wird, weil diese Fügung der Allmacht Gottes der allerstärkste Beweis ist, daß J. Chr. Gottes Sohn sey (Röm. 1, 4.).

9) Aufgefahren gen Himmel — welches erzählt ist Ap. Gesch. 1. und eine Wahrheit, deren Erkenntniß und gläubige Annahme höchst wichtig ist, weil daraus erhellet, daß alle Menschen durch eine Verklärung aus dieser in jene Welt gegangen seyn würden, wenn sie ohne Sünde geblieben wären (Phil. 3, 21. 1 Cor. 15, 51—53.).

10) sitzet zur Rechten Gottes des allm. Vaters — welches ein bildlicher Ausdruck ist, weil Gott keinen Leib und folglich keine rechte Hand hat; wodurch dasselbe angezeigt wird, was das Sitzen zur Rechten eines Königs auf Erden anzeigt, die Ehre und Macht, welche Gott ihm gegeben hat, indem er an der göttlichen Weltregierung Theil nimmt, nicht blos nach seiner göttlichen sondern auch nach seiner menschlichen Natur, weil jene nicht, sondern nur diese erhöht werden konnte und erhöht ist, da er durchs Leiden des Todes mit Preis und Ehren gekrönt, oder durch sein Leiden zur Herrlichkeit eingegangen ist. Ueber alles erhöht herrscht er über alles (Eph. 1, 21—23.) und es hängt von Ihm ab, was aus allen den Seelen werden soll, die in Ihm ihren Herrn zu verehren haben. Denn er wird

11) Wiederkommen zu richten die Lebendigen und die Todten — unter welchen Ein Theil zu denen gehört, die an Ihn glauben und selig werden, Ein Theil aber zu denen, die nicht glauben und deshalb verdammt werden. Darüber soll Er allein urtheilen (Joh. 5, 22.

Landesbibliothek Oldenburg

f.) und deshalb sollen alle Christen den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren.

Anm. Nach dem Inhalte dieses Glaubensbekenntnisses ist in Jesu Christo ein zwiefacher Stand (Zustand) zu unterscheiden: ein Stand der Erniedrigung und ein Stand der Erhöhung, eine Wahrheit, die in der Schule am besten aus Phil. 2, 6—11. erläutert wird, wie die folgende Katechetische Entwickelung ihres Inhalts zeigen mag.

Was wird V. 6. von Jesu Christo gesagt? Daß er in göttlicher Gestalt war.

Das kann nicht eigentlich zu verstehen seyn. Denn wer hat keine Gestalt? Gott hat keine Gestalt.

Nein, Gott ist ein Geist. Aber wenn ihr eine menschliche Gestalt vor euch habt, so könnt ihr euch eine Vorstellung machen von einem Menschen. Ihr habt dann das Bild eines Menschen. Was habt ihr also an dem, der in göttlicher Gestalt war? Ein Bild Gottes.

Ja. Ihr könnt euch durch Ihn eine Vorstellung von Gott machen. Was Gott ist, das sollen wir an Christo sehn. Alle Eigenschaften der göttlichen Natur sind in ihm zu finden. Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes. Man kann von ihm sagen, daß Er Gott gleich sey (Joh. 10, 30.). Aber wofür hielt er das nicht? Für einen Raub.

Der Ausdruck ist von Kriegsleuten hergenommen, die mit dem Raube oder der Beute, die sie gemacht haben, prangten oder prahlten. Wer hat das mit seinen göttlichen Eigenschaften nicht gethan? Christus.

Was hat er nicht damit gethan? Er hat nicht damit geprangt und geprahlt.

Nein, im Gegentheil: was that er nach V. 7? Er äußerte sich selbst.

Was war er selbst seiner Natur nach? Göttlicher Natur.

Die hat er aber nicht zur Schau getragen. Sonst hätte er durch seine Allmacht u. s. w. sich göttliche Ehre verschaffen, allenfalls erzwingen können. That er das? Nein.

Landesbibliothek Oldenburg

Was sagt daher der Spruch? Er äußerte sich selbst.

D. h. Er machte von den Eigenschaften der göttlichen Natur für seine Person so wenig Gebrauch, als wenn ste gar nicht in ihm, als wenn sie außer ihm gewesen wäre. z. E. als Petrus für ihn kämpfen wollte, sagte er: „Meinst du nicht, daß ich meinen Vater bitten könnte, mir zwölf Legionen Engel zu senden?" Was hätte ihm das Recht zu dieser Bitte gegeben? Seine göttl. Natur.

Aber er thats nicht. Er machte keinen Gebrauch davon *). Was nahm er vielmehr an? Er nahm Knechtsgestalt an.

Knechte gehören zu den Menschen des geringsten und niedrigsten Standes. Mit wem war es auch so? Mit Jesu.

Wem ward er gleich? Er ward gleich wie ein ander ꝛc.

Dazu ließ er sich herab. Wie steht daher V. 8.? Er erniedrigte sich selbst.

Und was ward er? Gehorsam — Kreuz.

Tiefer konnte er sich nicht erniedrigen. Was für ein Stand ist also hier beschrieben? Ein Stand der Erniedrigung.

Ja, darin hat Jesus gelebt bis zu seinem Tode — weil nur darin das Werk vollbracht werden konnte, wozu er gesandt war. Und was hat Gott darum gethan, weil er

*) Eben darin besteht die Erniedrigung, von welcher bey Jesu Christo, als dem Sohne Gottes die Rede ist. „Er entsagte dem Gebrauche seiner göttlichen Natur, nicht aber dem Eigenthum, dem Besitz und Wesen desselben. Ohne jene Entsagung fiele die Tiefe der göttlichen Herablassung, Entäußerung und Selbstverleugnung, und überhaupt die Wahrheit der Menschwerdung Gottes und somit auch die wahre Erlösung und Versöhnung der Menschen weg. Wir müssen sie daher angelegentlich behaupten. Aber darin liegt keine Wesens-Veränderung der Gottheit oder ihrer Eigenschaften. Ein Beyspiel kann uns dies deutlich machen. Das menschliche Auge aufgeschlagen sieht Himmel und Erde, niedergeschlagen sieht es wenig und geschlossen nichts, ohne daß es sich deshalb in seinem Wesen irgend verändere. So verändert auch die Gottheit ihr Wesen nicht, während sie den Vorhang des Fleisches vor die Strahlen ihrer Herrlichkeit senkt." (Sartorius Christolog. Vorles. Dorpat 1832. S. 27.)

Landesbibliothek Oldenburg

sich das alles gefallen ließ, um Ihm gehorsam zu seyn? Darum hat Gott ihn erhöht.

Von Jesu seiner göttlichen Natur nach könnte das nicht gesagt werden. Wornach kann es also nur von ihm gesagt werden? Nach seiner menschlichen Natur.

Ja, weil Jesus in seinem menschlichen Leben, ohne von den Eigenschaften seiner göttlichen Natur Gebrauch zu machen, diesen vollkommenen Gehorsam bewiesen hatte; Darum hat ihn auch Gott erhöht, und was hat er ihm gegeben? Einen Namen, der über alle Namen ist.

Welcher Name das ist, steht V. 10. Der Name Jesu.

Denn was bedeutet der? Einen Heiland.

Und wenn ihr auch den Namen Christus nennt, was bedeudet der? Einen König.

Ja, einen König, dem sich alles unterwerfen soll, was selig werden will. Was soll geschehen in dem Namen Jesu — d. h. vor seiner Hoheit als Heiland und Hoherpriester? Da sollen sich beugen ꝛc.

D. h. Alle vernünftige Geschöpfe, sie mögen seyn, wer sie wollen: was sollen sie bekennen? Daß Jesus Christus der Herr sey.

Zu wessen Ehre soll das gereichen? Zur Ehre Gottes des Vaters.

Wer soll demnach in dem Sohne verehrt werden? Der Vater.

Also Gott selbst. Oder welche Ehre soll ihm erwiesen werden? Göttliche Ehre.

Und das geschieht ja, m. K. Viele hundert Millionen Menschen haben ihm diese Ehre erwiesen und erweisen sie ihm und werden sie ihm erweisen in alle Ewigkeit. In welchem Stande ist er also nun? Im Stande der Erhöhung *).

---

*) In jedem Stande lassen sich mehrere Stufen unterscheiden. Die unterste im Stande der Erniedrigung bildet aber zugleich den Uebergang zum Stande der Erhöhung. Jede Stufe des letzten hat ihre Gegenstufe im ersten; die Auferstehung entspricht dem

Landesbibliothek Oldenburg

Ja, m. K., das ist Der, an welchen wir glauben, den wir durch den Glauben, daß er der eingeborne Sohn Gottes und deshalb unser Herr sey, ehren sollen, wie wir den Vater ehren. Denn wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat. Darum beuget euch, m. K., beuget Haupt und Knie vor Ihm, der einst unser Richter seyn wird, und von dessen Wort es abhängt, ob wir eingehn zu ewiger Pein oder zum ewigen Leben. Gott gebe, daß wir alle uns darin — alle zu ewigem Leben und zu ewiger Seligkeit wieder zusammen finden im Himmel, wenn wir das zeitliche Leben und diese Erde verlassen. Gott helfe uns dazu durch Jesum Christum! Amen.

Zugabe.

Dem Lehrer ist hier eine ganz einfache Entwickelung der biblischen Wahrheit gegeben, welche im zweiten Artikel des Glaubens-Bekenntnisses der christlichen Kirche ausgesprochen ist, und weshalb dies Glaubensbekenntniß das apostolische heißt, weil es nichts anders enthält, als was sich mit apostolischen Worten erweisen läßt. In der christlichen Schule (oder Kirche) etwas anders geben, etwas, das mit den apostolischen Lehren von Jesu Christo in Widerspruch steht, würde Verrath an der christlichen Kirche seyn, und ein christlicher Lehrer muß davor erschrecken. Leider nehmen es nicht alle, die sich unterwinden, Lehrer, auch wohl Lehrer von Lehrern seyn zu wollen, so genau mit den biblischen Worten, als der Christ es nehmen sollte, weil hier Gottes Wort ist, und welche Deutungen sich seyn sollende Erklärungen erlauben, möge eine leider nicht überflüssige Widerlegung einiger Irrthümer zeigen, die in der „Darstellung" sich finden, welche zu Oldenburg in der Schulzeschen Buchhandlung 1833 erschienen ist.

Von dem apostolischen Glaubensbekenntnisse wird S.

Tode und Begräbniß — die Himmelfahrt der Höllenfahrt — das Sitzen zur Rechten Gottes dem armen Leben auf Erden — die Wiederkunft zum Gerichte seiner ersten Ankunft in das Fleisch.

Landesbibliothek Oldenburg

116 gesagt, daß „der Inhalt desselben durchaus nichts Anstößiges enthalte."

S. 118. wird der Ausdruck, daß Jesus Gottes eingeborner Sohn ist, dadurch erklärt, daß er Gottes Sohn in vorzüglicherem Sinne ist, als wir Gottes Kinder sind, der mit Gott in einer nähern Verbindung steht. Offenbar thun das auch die Engel. Nach Hebr. 1, 1. aber sollen den Sohn alle Engel Gottes anbeten. Wer angebetet werden soll, hat seines Gleichen nicht.

Ebendaselbst soll Christus unser Herr seyn, weil er über uns erhaben ist, welches durch die eben angeführte Stelle auch widerlegt wird. Daß übrigens nicht jeder unser Herr ist, der über uns erhaben ist, braucht kaum einem Kinde gesagt zu werden.

S. 119. „Empfangen durch den (von dem) heiligen Geist. Man erkläre diese Stelle aus Ap. Gesch. 10, 38., wo von Jesu gesagt wird: er ist von Gott gesalbt mit dem heil. Geist, oder er hat von Gott einen heiligen (das Gute liebenden, von Sünden freyen) Geist empfangen." Aerger ist wohl noch keine Erklärungswillkür mit ihrem Text umgegangen, als diese, da mir nichts dir nichts „er ist" in „er hat" — das Passivum in das Activum verwandelt wird!! — Und warum? Versteht etwa der Vf. die Sache nicht? Das wäre verzeihlich. Es ist ein tiefes Geheimniß hier ausgesprochen. Aber nein! Er versteht den Sinn der Worte recht. „Freylich" — sagt er — „will wohl das Glaubensbekenntniß in diesen Worten etwas anderes behaupten, nämlich die wundervolle Empfängniß Christi; auch das Lehrbuch will wohl diesen Theil des Glaubensbekenntnisses so verstanden wissen, weil es davon die Erklärung beyfügt: „„nach einer besondern Veranstaltung und Verheißung Gottes gebildet;"" — doch scheint mir jenes mehr biblisch, mehr practisch und faßlicher zu seyn." Also darum, weil es dem Verf. anders scheint, als den Vff. des Glaubensbekenntnisses — als den Vff. des Lehrbuchs — als der ganzen christlichen Kirche, die es 1800 Jahre lang so genommen hat — muß er recht und jene unrecht haben!! Weiter kann doch die Anmaßung

Landesbibliothek Oldenburg

des Eigendünkels und des Verstandeshochmuths gegen die Aussprüche der Bibel und der Kirche nicht getrieben werden. — Und wie kommt der Vf. zu dieser unsinnigen Erklärung, die das Erklärte umkehrt? — Es ist ihm anstößig. Die wundervolle Empfängniß Jesu ist ihm anstößig. Und doch hatte er S. 117. — nicht volle zwey Seiten vorher — gesagt, „daß in dem alten Glaubensbekenntniß durchaus nichts Anstößiges sey." Was die ganze christliche Kirche Jahrhunderte lang bekannt hat, ist einem Lehrer der christlichen Kirche anstößig, und er geht darauf aus, es auch andern Lehrern anstößig zu machen — weil ihm seine Erklärung mehr biblisch, practisch und faßlicher scheint. Mehr biblisch — und doch steht sie mit Luc. 1, 35. Matth. 1, 18. und andern Stellen im directen Widerspruch. Mehr practisch — und doch wird der Sohn Gottes hiedurch zum gemeinen Menschensohn erniedrigt. Faßlicher — und doch wird der Vf. wohl nicht behaupten, daß er die natürliche Empfängniß faßlich machen kann. Alles was er zur Entschuldigung dieser unchristl. Auslegung des christlichen Glaubensbekenntnisses sagen zu müssen glaubt, ist: „Auch hiedurch wird Jesu Erhabenheit über uns, die wir **nicht** heiligen Geist haben, ausgedrückt." Es thut weh, in der Darstellung eines Religions-Unterrichts, die für christlich gelten will, einen solchen Satz zu finden. Wenn der Vf. nicht heil. Geist hat, warum schreibt er denn über Dinge, die ohne den Beystand des heil. Geistes nicht gefaßt werden können? Wenn der Vf. nicht heil. Geist hat, wie kann er es wagen, Jesum einen Herrn zu nennen (1 Cor. 12, 5.)? Und gehört er denn ohne den heil Geist zu der Gemeine Christi, die dessen Leib heißt? Welcher Paulus zuruft (1 Cor. 3, 16.): „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seyd, und der Geist Gottes in euch wohnt?" oder (C. 6, 19.): „Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heil. Geistes ist u. s. w." — Doch genug! Es sollte nur gezeigt werden, daß diejenigen, welche Belehrung suchen in Schriften, die Erklärungen der christlichen Glaubenslehren erwarten lassen, wohl auf ihrer Hut seyn müssen, um nicht Irrthum für Wahrheit zu erhalten. Alle Schriftsteller dieser Art machen freylich die Widerlegung nicht so leicht, als dieser, der selbst

Landesbibliothek Oldenburg

unverhohlen sagt, daß er ohne den heil. Geist geschrieben habe. Es läßt sich zum wenigsten hoffen, daß diejenigen, welche dies ehrliche Bekenntniß hier gelesen haben, sich durch dies Buch nicht mehr irre machen lassen werden in ihrem Glauben an Christum und von Christo, wenn sie S. 121. lesen, daß Jesus nur in so fern Gottes Sohn sey, als er Mensch in der edelsten Bedeutung des Worts war — und wir es auch seyn könnten; — wie auch, daß sie es gar nicht mehr sonderbar finden, aber auch nichts darauf geben werden, wann der Vf. in der Erklärung eines Paragraphen (§. 3.) welcher die Wahrheit ins Licht stellen soll, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist, — nichts beweist, und nichts beweisen will, als daß er ein Menschenkind ist, wie wir auch sind. — Lassen wir nun diese Verirrungen fahren und wenden uns zu der Wahrheit, die §. 3. darstellt, daß Jesus Christus mehr ist als alle Menschen und mehr als alle erschaffene Wesen, der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

---

§. 3.

Was von Jesu Christo geglaubt werden soll und in dem Glaubensbekenntnisse der christl. Kirche seine Person betreffend voran steht, ist etwas so Großes und Außerordentliches, daß hier alles auf eine gründliche Beantwortung der Frage ankommt: Ist das auch wahr? Sind auch hinlängliche Gründe zu diesem Glauben vorhanden? Welches sind diese Gründe? — Darauf soll in den folgenden Paragraphen geantwortet werden. Es soll gezeigt werden, daß sich die Gründe jenes Glaubens zunächst finden in den eignen Aussagen Jesu (§. 3.) und seiner Apostel (§. 4.) von seiner Person, in so ferne nämlich diese Aussagen die höchste Glaubwürdigkeit haben — woraus denn schon die Verpflichtung hervorgeht, welche §. 5. dargestellt ist; — ferner aber in alle dem, was Jesus gethan und gelitten oder was Gott durch Ihn und mit Ihm veranstaltet hat, als nöthig, um das Heil der Menschen zu vermitteln und so das

Landesbibliothek Oldenburg

Werk zu vollbringen, wozu er nach seiner Erklärung gesandt war §. 6—17.). Hier also zuerst von §. 3. die

Inhalts-Uebersicht.

Was Jesus Christus **selbst** von sich sagte, muß uns darum am wichtigsten seyn, und ist uns zu wissen am nöthigsten, weil jener Mensch selbst am besten oder eigentlich selbst allein recht wissen kann, wer er ist. (1 Cor. 2, 11.) — Es kommt nur darauf an, ob wir der eigenen Aussage eines Menschen glauben können.

Glaubwürdig ist aber, was Jesus von sich selbst sagte:

1) weil er gewiß die Wahrheit hat sagen wollen Joh. 18, 17. darauf starb er.
2) weil er gewiß auch die Wahrheit hat sagen können Joh. 3, 11. Er hat also mit dem Bewußtseyn geredet, daß er die Wahrheit sagen könne (C. 8, 14.).
3) weil es von Gott bezeugt wurde, daß er die Wahrheit geredet und nicht etwa sich selbst betrogen habe. Joh. 8, 18. Vgl. 10, 25.

Nun sagt Jesus selbst von sich

1) daß er vom Himmel gekommen oder, welches einerley ist, von Gott gesandt sey, mit klaren Worten Joh. 3, 13., indem er sich des Menschen Sohn nennt, der im Himmel ist — nämlich zu Hause ist, welches von keinem andern Menschen-Sohn gesagt werden kann. Es ist der, von welchem geweissagt war. Dan. 7, 13 ff. Dasselbe sagen die andern Sprüche, wozu noch Joh. 8, 42. kommen kann. Hiedurch unterscheidet Jesus seine Person von der Person aller gewöhnlichen Menschen. Er sagt
2) daß er Sohn, eingeborner Sohn Gottes sey Joh. 3, 16. und sagt damit, daß er etwas anders und mehr sey, als alle erschaffne Wesen (S. d. Erkl. des Glaub. Bek. §. 2.).
3) daß seine Lehre Gottes Lehre sey Joh. 7, 16. C. 12, 49., welches er nicht hätte sagen können, wenn er sie

Landesbibliothek Oldenburg

durch eigenes Nachdenken gefunden hätte: Er verlangt den Glauben, daß Gott durch Ihn rede.

4) Daß er die sichtbare Darstellung des unsichtbaren Gottes sey Joh. 12, 44 f. — also, daß er als Gottes Sohn Eines Wesens mit dem Vater sey.

5) daß er göttliche Ehre verlangen könne und verlangen müsse — welches er nicht hätte thun dürfen, ohne die Gewißheit, daß er Eins sey mit Gott. Sonst hätte er Abgötterey verlangt. Joh. 5, 23.

6) Daß er göttliche Erkenntniß habe Joh. 6, 46. — d. h unmittelbare Erkenntniß von Gott, die Niemand haben kann, ohne selbst zum göttl. Wesen zu gehören.

7) Daß er die Macht habe, alles zur Ausbreitung seiner Religion einzurichten, Matth. 28, 18. — welches nicht denkbar ist ohne die göttliche Allmacht, durch welche der Weltlauf regiert wird, von dessen Beschaffenheit die Ausbreitung des Christenthums gehindert oder begünstigt werden konnte, und noch kann.

8) Daß er die Macht habe, Gericht zu halten Joh. 5, 27., wozu göttliche Allwissenheit gehört, weil sonst sein Gericht kein gerechtes seyn könnte. Endlich

9) Daß er seine Herrlichkeit bey Gott gehabt habe ehe die Welt war Joh. 17, 5. wodurch er sich die Ewigkeit beylegt, die nur dem göttlichen Wesen zukommt.

Ist also Christus nach seinen eigenen Aussprüchen seine Person betreffend mit Gott, seinem Vater, gleich ewig, gleich mächtig, gleich allwissend und weise, gleich verehrungswürdig und alles an ihm so beschaffen, daß in Ihm das sichtbare Ebenbild des unsichtbaren Gottes erschienen seyn muß — so ist seine Person unvergleichbar mit allen andern Wesen außer Gott. In Ihm ist Gott selber zu verehren; oder es ist nicht wahr, was Jesus Christus selbst von sich gesagt hat. Und das ist für einen Christen unmöglich zu denken. — Dasselbe ergiebt von

Landesbibliothek Oldenburg

§. 4.

die Inhalts-Uebersicht:

Was die **Apostel Jesu** von seiner Person sagen. Daß ihre Aussage von Ihm seinen eignen Erklärungen gemäß sind, versteht sich von selbst, weil seine eigenen Erklärungen nur durch seine Apostel zu unserer Kunde gelangen konnten, und sie nur das berichtet haben, was sie von Ihm gesehen und gehört hatten) 1 Joh. 1, 1. 2.).

Glaubwürdig sind ihre Aussagen von Jesu aus denselben Gründen, wie die Aussagen Jesu selbst:

1) weil sie die Wahrheit gewiß haben sagen wollen. Sie hatten ja durchaus keine irdische Vortheile zu hoffen von dem was sie sagten, sondern gerade das Gegentheil zu fürchten. — Joh. 16, 2. Vgl. 1 Cor. 4, 11. ff.
2) weil sie die Wahrheit gewiß haben sagen können. Ap. 1, 21. f. (und oben 1 Joh. 1, 1. 2.).
3) weil Gott die Wahrheit ihrer Aussagen durch den Erfolg ihrer Predigt bezeugt hat. Hebr. 2, 4.

Glauben können, glauben sollen wir also, was die Apostel von Jesu sagen und wodurch seine eignen Aussagen theils veranschaulicht, theils wiederholt und bestätigt werden. Sie sagen nämlich

1) daß Er das Wort sey (Joh. 1, 1—14.) durch welches Gott zu den Menschen geredet habe (Hebr. 1, 1.).

Dies ist ein bildlicher Ausdruck, welcher erklärt werden muß. Das Wort ist Mittel, wodurch wir andern kund thun, was sonst Niemand wissen könnte; nämlich was in uns ist, was unserm Geiste eigen ist und in demselben vorgeht, das wird durchs Wort außer uns dargestellt, also, daß andere davon eine Vorstellung erhalten. So ist Jesus im Verhältniß zu Gott und zu uns das Wort. Er ist die Mittels-Person, durch welche uns von Gott alles kund gethan ist, was uns sonst immer unbekannt geblieben wäre: die ganze Herrlichkeit seines Wesens, seiner Eigenschaften, seiner

Landesbibliothek Oldenburg

Absichten, seiner Fügungen und Führungen. — Das könnte aber von Jesu nicht gesagt werden, wenn er nur ein Mensch gewesen wäre, wie die Propheten, durch welche Gott auch geredet, oder solche Dinge kund gethan hat, die kein Mensch von selbst hätte wissen können (Hebr. 1, 1.). Das kann nur darum von Jesu gesagt werden, weil in seiner Person, insofern er Gottes Sohn ist, dasselbe göttliche Wesen zu verehren ist, das wir in dem Vater verehren, der die Welt gemacht hat, oder noch deutlicher, weil durch Ihn von dem unsichtbaren Wesen Gottes alles sichtbar, oder erkennbar geworden ist, was davon sichtbar und erkennbar werden kann. Darum heißt er das Wort = die erkennbare und für uns faßliche Darstellung des unerkennbaren und unfaßlichen Wesens der Gottheit. Das erhellet aus der im Buche angeführten Stelle, aus Joh. 1, 1—3. von welcher ungeachtet ihrer unergründlichen Tiefe und unerforschlichen Reichthums doch auch Kindern schon so viel verständlich gemacht werden kann, als sie einsehen müssen, um die Wahrheit zu erkennen, daß Jesus ein Mittler zwischen Gott und Menschen ist, mit dem kein andrer verglichen werden kann — wenn etwa folgendermaßen ihr Inhalt katechetisch entwickelt wird:

Was war im Anfang (V. 1.)? Das Wort.

Und wo war das Wort? Das Wort war bey Gott.

Und was war das Wort? Das Wort war Gott.

Und was sagt V. 2. noch einmal von demselben? Es war im Anfange bey Gott.

Von welchem Anfange hier die Rede ist, wisset ihr aus dem ersten Verse in der Bibel. Was that Gott da?

Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

Und wodurch Gott das gethan hat, sagt euch die Schöpfungsgeschichte. Es heißt nämlich da immer, wenn etwas geschaffen oder gemacht wurde: „Gott sprach!" Z. E. Gott sprach: es werde Licht. Und was ward da? Es ward Licht.

Wodurch hat also Gott alles geschaffen? Durch sein Wort.

Landesbibliothek Oldenburg

Ja, das sagt auch V. 3. Was sind darnach alle Dinge? Alle Dinge sind ꝛc.

Ohne was ist also nichts gemacht? Ohne das Wort.

Dies ist freylich ein bildlicher Ausdruck, m. K. Ihr wißt schon, Gott ist ein Geist. Wenn ein Wort gesprochen wird, von uns gesprochen wird, so geschieht das durch die Sprachwerkzeuge unsers Mundes. Bey wem kann das nicht so seyn? Bey Gott.

Warum nicht? Weil Gott ein Geist ist und solche Sprachwerkzeuge nicht hat.

Auch nicht braucht. Aber, Kinder, könnt ihr jetzt wissen, was im meinem Geiste ist? was für Gedanken, was für Absichten, was für Wünsche ich habe? Nein.

Was muß ich thun, wenn ihr es wissen sollt? Es sagen.

Und wodurch kann das nur geschehn? Durch Worte.

Freylich. Jedes Wort ist also ein Mittel, wodurch das, was in mir ist, außer mir dargestellt wird. Wenn ihr also von dem was in mir ist, eine Vorstellung erhalten sollt: Wodurch muß es geschehn? Durch Worte.

Wie kann daher das alles auch genannt werden, wodurch uns Gott eine Vorstellung von dem hat geben wollen, was in ihm ist? Sein Wort.

Was ist nämlich Gottes Wesen an sich (Röm. 1, 19.)? Unsichtbar.

Und wenn Gott nicht Anstalten getroffen hätte, uns mit seinem Wesen und dessen Eigenschaften, mit seinen Absichten und Führungen u. s. w. bekannt zu machen — was wäre uns denn alles dies geblieben? Unbekannt.

Das sollte aber nicht unbekannt bleiben. Gott hat Anstalt getroffen, es bekannt zu machen. Und wodurch Gott das veranstaltet hat, wie heißt das nun? Das Wort.

Ja das ist das Wort, durch welches Gott zu uns geredet — durch welches er aber auch alles gemacht hat, was gemacht ist. Was hat aber dies Wort mit Jesu zu thun? Steht in den gelesenen Versen, daß Jesus dies Wort sey? Nein.

Landesbibliothek Oldenburg

Aber leset doch V. 14. Was ward das Wort? Fleisch.

Fleisch ist so viel als Mensch (z. E. Ps. 65, 2. Röm. 3, 20.). Was ward also das Wort? Es ward Mensch.

Von welchem Wort ist da die Rede? Von dem Wort, das im Anfang war u. s. w.

Zu welchem Wesen gehörte das? Zu dem Wesen Gottes.

Also das Wesen Gottes, das an sich ein unsichtbares Wesen ist, was ist das in der Person eines Menschen geworden? Sichtbar.

Was haben die Menschen nämlich an dieser Person gesehn? Eine Herrlichkeit, wie des eingebornen Sohnes vom Vater.

Wen heißen die Apostel allein so? Jesum.

Von wem muß also hier auch die Rede seyn? Von Jesu.

Gewiß! In Ihm ist also das Wort Mensch geworden. In Ihm ist das unsichtbare Wesen Gottes sichtbar geworden. In der Person eines Menschen, in der Person des Menschen Jesus Christus ist es den Menschen erschienen. Er ist es, durch den Gott uns alles kund gethan hat, was wir sonst nie hätten wissen können, und was uns sonst Niemand hätte kund thun können, weil Niemand wissen kann, was in Gott ist, als er selbst, — und somit Jesus Christus wenn er dies weiß, auch selbst zu dem göttlichen Wesen gehören muß. Das sagt auch V. 18. Was Niemand gesehn hat, wer hat uns das verkündigt? Der eingeborne Sohn.

Und wo ist der? In des Vaters Schooß.

D. h. in der allerinnigsten Verbindung mit Gott. Er gehört seiner höhern Natur nach selbst zum göttlichen Wesen. Durch Ihn hat Gott uns alles bekannt gemacht, was wir von ihm wissen sollen. Das Alles ist durch Ihn geschaffen und veranstaltet. Wie heißt er deswegen bildlich? Das Wort.

Ja, das Wort, durch welches Gott zu uns geredet hat, wie das sonst auf keine Weise geschehen ist. Durch wen hat Gott aber doch auch zu uns geredet nach Hebr. 1, 1. ꝛc.? Durch die Propheten.

Landesbibliothek Oldenburg

Durch wen aber zuletzt? Durch den Sohn.

Und was hat Gott durch den auch gethan? Die Welt gemacht.

Dadurch ist er deutlich genug von den Propheten unterschieden. Er ist die sichtbare Darstellung des unsichtbaren göttlichen Wesens. Alles was wir von Gott wissen, ist durch seine Vermittelung zu unserer Kunde gekommen. Sogar die Weltschöpfung ist durch Ihn geschehn. Das begreifen wir nicht. Aber wir begreifen von der Weltschöpfung selbst auch nichts. Sie ist das größte Wunder — und was uns hier davon gesagt ist, nämlich daß Gott die Welt durch das Wort geschaffen hat, welches Eins ist mit seinem Sohne — das ist uns gesagt, damit wir wissen, daß dieser, daß der eingeborne Sohn Gottes eine Herrlichkeit habe, mit der nichts zu vergleichen ist. — Weiter sagen nun die Apostel von dem Sohne Gottes, daß er

2) das Ebenbild Gottes sey, durch den alles gemacht ist (S. die vorstehende Entwickelung von) Joh. 1, 2. 3. Vergl. Hebr. 1, 3. D. h. alles was in Gott ist, alles was zum göttlichen Wesen gehört, muß auch in dem Sohne Gottes zu finden seyn: z. E. Allmacht, Allwissenheit, *) Heiligkeit u. s. w.

3) der eingeborne Sohn vom Vater Joh. 1, 14. S. §. 2. 3.

4) der Erstgeborne vor allen Creaturen — Col. 1, 15. wodurch nicht gesagt ist, daß er zu den Creaturen gehört = geschaffen ist; das würde in geraden Widerspruch mit Joh. 1, 2. 3. stehen: Sondern, daß er als der Eingeborne das Recht des Erstgebornen habe:

---

*) Mit dieser Wahrheit steht nicht in Widerspruch, was Jes. sagt: Marc. 13, 32. Dies gehört nämlich nicht in den Kreis der Dinge, welche die Menschen wissen sollten. Dies wollte Gott nicht offenbart haben. Also weiß es der Sohn nicht als solcher — als Vermittler aller Offenbarungen Gottes. Man könnte sagen: der offenbarende Gott weiß das nicht, was der verborgene Gott nicht offenbar gemacht haben will.

Landesbibliothek Oldenburg

Herr der ganzen Schöpfung zu seyn. Deswegen folgt auch gleich, daß er

5) der Herr sey über alles ꝛc. Phil. 2, 9—11. S. die Erklärung zu §. 2. Wo der Sohn als Herr über alles geehrt wird, da gereicht solches zur Ehre des Vaters. Denn wer den Sohn (so) nicht ehrt, der ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat (Joh. 5, 23.). Endlich sagen d. App.

6) daß er zum Richter der Lebendigen und der Todten verordnet sey: Ap. Gesch. 10, 42. wo ausdrücklich gesagt wird, daß Jesus geboten habe, diese Wahrheit zu predigen. Ihre Wichtigkeit zeigt 2. Cor. 5, 10. Also hängt Seligkeit und Verdammniß davon ab, daß Jesus Christus mit uns zufrieden ist; — davon, daß wir seinem Worte glauben und gehorchen.

---

§. 4.

Inhalts = Uebersicht.

Den Belehrungen zufolge, die in den beyden letzten Paragraphen enthalten sind, hat Jesus eine Würde, die so hoch ist, daß ihr nichts Irdisches an die Seite gestellt werden kann; ja eine Würde, die seine Person höher stellt, als unser Verstand zu fassen vermag. Wir müssen also wissen und erwägen:

Wozu uns die Belehrungen über die hohe Würde Jesu gegeben sind.

Und das sind sie

1) nicht, um uns die innere Beschaffenheit seiner Person zu erklären. — In dieser ist das Eigenthümliche die Vereinigung des Göttlichen und Menschlichen — der göttlichen und menschlichen Natur, weshalb in dem Katechismus gesagt wird, daß er wahrhaftiger Gott und wahrhaftiger Mensch sey. Joh. 10, 30.

Landesbibliothek Oldenburg

Dies ist unerklärlich, aber darum nicht unglaublich weil vieles wirklich ist, das doch nicht zu erklären ist, wie in jedem Menschen die Vereinigung des Geistigen und Körperlichen — einer geistigen und körperlichen Natur.

Es erhellet aber hieraus

2) Was Jesus in seiner Verbindung mit Gott für uns ist — unser Herr und Heiland, dem wir

a) im Allgemeinen die innigste Verehrung schuldig sind — nämlich dieselbe Verehrung die wir Gott zu beweisen haben, weil wir in seiner Person Gott selbst ehren, der ihn zu unserm Heil gesandt und zu unserm Herrn gemacht hat. Hieraus folgt

b) im Besondern, daß wir verpflichtet sind,

a) seinen Aussprüchen fest zu glauben, weil sie von Ihm, d. h. von Gott sind; (Joh. 10, 37. 38.)

b) seinen Vorschriften willig zu gehorchen, — aus demselben Grunde;

c) seinem Beyspiele treu nachzuleben, — weil sein Leben ein göttliches ist, und somit das Urbild alles Herrlichen, das erstrebt werden kann. Phil. 2, 5.)

d) seine Verdienste um uns dankbar anzuwenden — weil Er es uns möglich gemacht hat, dem Verderben der Sünde zu entgehen, zum Bilde Gottes erneuet, heilig und selig zu werden — also das zu werden, was kein Mensch von selbst wird, und was wir nur durch die Benutzung der Heilsanstalten werden können, die Gott durch Jesum getroffen hat — und die uns nichts helfen würden, wenn wir sie nicht kennen lernen und gebrauchen wollten.

Landesbibliothek Oldenburg

Katechetische Entwickelung.

Was ihr bisher von Jesu Christo gelernt habt, m. K. muß euch überzeugt haben, daß von keinem Menschen gesagt werden kann, was von Ihm gesagt wird. Von allen Menschen kann gesagt werden, daß sie Gottes Kinder sind — alle sollen es zum wenigsten werden durch den Glauben an Jesum Christum; aber der eingeborne Sohn Gottes kann nur der Eine heißen, der dem Wesen nach Gott gleich ist. Von allen Menschen kann gesagt werden, daß sie zum Bilde Gottes geschaffen sind — aber das Ebenbild des unsichtbaren Gottes ist niemand, als der, welcher dieselbe Macht, dieselbe Erkenntniß, dieselbe Heiligkeit, dieselbe Liebe gezeigt hat, die wir in dem göttl. Wesen verehren. So ist außer Ihm auch Keiner, vor dem sich alle Knie beugen, und in dem alle vernünftige Wesen ihren Herrn verehren sollen, oder der über Todte und Lebendige Gericht halten wird. Wozu diese Belehrungen über die hohe Würde Jesu uns gegeben sind, soll euch §. 5. zeigen.

Woran erinnert der Anfang des Paragraphen? An die Belehrungen über die hohe Würde Jesu.

Ja, die in den beyden letzten enthalten waren. Wozu sind uns diese nicht gegeben? Um uns die innere Beschaffenheit seiner Person zu erklären.

Was in der innern Beschaffenheit seiner Person anders ist, als bey der Person eines jeden andern Menschen sagt euch sein Wort. Joh. 10, 30. Ich und der Vater sind Eins.

Der Person nach kann der Sohn nicht Eins seyn mit dem Vater. Was ist er darnach? Vom Vater verschieden.

Wornach ist er aber Eins mit dem Vater? Der Natur nach, dem Wesen nach (§. 2.).

Welche Natur ist also in dem Sohne, wie in dem Vater? Die göttliche Natur.

Ja, und zwar deswegen weil er Gottes eingeborner Sohn ist. Aber weil er auch durch seine Geburt, so wie nach Leib und Seele ganz wie andre Menschen war, welche Natur ist auch in Ihm? Die menschliche Natur.

Landesbibliothek Oldenburg

Was ist also in seiner Person vereinigt? Die göttliche und menschliche Natur.

Und was soll deswegen jeder Christ von seiner Person glauben, nach der Erklärung des 2. Artikels im christl. Glauben, wie solches im Katechismus steht? „Ich glaube, daß Jesus Christus wahrhaftiger Gott (sey) vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren."

Also Gott und Mensch in Einer Person! Das ist unerklärlich, m. K. das ist ein Geheimniß, welches kein menschlicher Verstand zu begreifen vermag. *) Aber darum ist

*) Das Unbegreifliche dieser Verbindung tritt in mehrern unserer Kirchenlieder stark hervor: z. E. G. B. Nr. 100, 4. 103, 7. 104. 1. Dergleichen kann in der Schule und im Confirmanden-Unterrichte nicht unberücksichtigt bleiben. So ist auch Vielen noch das Kirchenlied von Luther bekannt, in welchem es heißt:

„Den aller Welt Kreis nicht beschloß,
Der lieget in Mariens Schooß.
Er ist ein Kindlein worden klein,
Der alle Welt erhält allein."

Eine falsche Aufklärung hat Anstoß an dieser Wahrheit genommen. Die Herrlichkeit einer richtigen Ansicht derselben ist trefflich ausgesprochen von Sartorius in seinen Christolog. Vorlesungen S. 54. „Die göttliche Liebe erscheint in der Gestalt eines unschuldigen Kindes auf Erden — o laßt alle Dichter auf Erden zusammen kommen, ob sie etwas Holderes, etwas Lieblicheres, etwas Rührenderes erdichten mögen, als diese wahre Geschichte, die zu Bethlehem im jüdischen Lande geschehen ist! Da ist aller Glanz der göttlichen Majestät abgelegt; die Liebe hat die Majestät ihrer Pracht und Macht entkleidet, sie hat den gerechten Zorn wider die Sünder entwaffnet, und das Angesicht vor dem die Welten beben, verwandelt in das Angesicht eines frommen Kindes. Gott ist die Liebe; aber die Liebe hielt es nicht für einen Raub Gott gleich seyn, sondern entäußerte sich selbst und nahm Kindes-Gestalt an und ward gleich wie ein ander Kind, und gab sich hin der mütterlichen Liebkosung und spielte unter den Menschen. — Die reichste Phantasie kann nichts zarteres, nichts schöneres, nichts innigeres erdenken, als dies, was zugleich, weil es nicht Phantasie sondern Wahrheit ist, unserm armen Menschenleben bis in die

Landesbibliothek Oldenburg

es doch wahr und wirklich, wie Vieles in der sichtbaren Welt und im täglichen Leben auch wahr und wirklich ist, das niemand begreifen und erklären kann. Z. E. jeder Mensch, aus welchen Theilen besteht er? Aus Leib und Seele.

Wodurch unterscheiden sich diese Theile? Der eine ist sichtbar, der andere unsichtbar.

Ja, weil der Eine ein körperliches, der andere ein geistiges Wesen ist. Und doch, wozu sind beyde vereinigt? Zu Einer Person.

Das ist auch unerklärlich, m. K., und ist doch wahr. So könnte ich noch vieles angeben, was wahr und wirklich, aber unbegreiflich und unerklärlich ist, z. E. wie aus der Blüthe ein Apfel, aus der Raupe ein Schmetterling wird u. s. w. Aber das ist unnöthig. Was von Jesu gesagt wird, ist eine Sache des Glaubens. Seine Glaubwürdigkeit ist hinlänglich bewiesen. Und was sagt er nun Joh. 10, 30? Ich und der Vater sind Eins.

Erklären können wir diese Verbindung des Sohnes mit dem Vater nicht; aber was Jesus in seiner Verbindung mit Gott für uns ist, das können wir nun einsehen. Kann ihm irgend ein Mensch gleich gestellt werden? Nein.

Was ist er in Vergleichung mit allen Menschen? Viel höher.

Ja, wie Phil. 2, 9. ff. gesagt wird: Gott hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist. In dem Namen, der einer Person gegeben wird, können die Vorzüge derselben ausgedrückt seyn. Wenn z. E. jemand den Namen eines Herzogs hat; was hat er? Die Vorzüge (die Macht, die Gewalt, die Hoheit) eines Herzogs.

Das nennt man auch seine Würde. Wenn nun jemand den

Kinderstube hinein den reichsten Trost göttlicher Gnade und göttlicher Weihe bringt. Darum haben auch die größten Maler nicht schöneres zu malen gewußt als die Madonne mit dem göttlichen Kinde, und es muß daher auch für uns alle das lieblichste und tröstlichste Bild seyn."

Landesbibliothek Oldenburg

Namen eines Königs hat, was hat er in Vergleichung mit dem Herzog? Eine höhere Würde.

Und was giebt der Name eines Kaisers? Eine noch höhere Würde.

Wer steht aber noch höher? Wer ist über alles? Gott.

Und was hat Gott der Vater seinem eingebornen Sohne gegeben? Einen Namen, der über alle Namen ist.

Oder eine Würde, wodurch er höher steht, als alle Geschöpfe. Was soll sich vor ihm beugen? Aller Knie ꝛc.

D. h. Alle sollen den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren, Joh. 5, 23.

Welche Verehrung sind wir ihm also wegen seiner Verbindung mit Gott schuldig? Die innigste Verehrung.

Und weil der Sohn geehrt werden soll, wie der Vater geehrt wird: welche Verehrung wird da für ihn gefordert? Eine göttliche Verehrung.

Ja, m. K. eine Verehrung, welche keinem Menschen erwiesen werden dürfte, weil das Abgötterey wäre, sollen wir Jesu erweisen. Warum? — Weil Er Eins ist mit Gott *).

Und weil sie also zur Ehre Gottes des Vaters gereicht. Das sagt er auch: Joh. 10, 37. 38. Was sollen die Menschen nach diesem Spruche von Jesu glauben? Daß der Vater in ihm und er in dem Vater sey.

D. h. daß er mit Gott in einer solchen Verbindung sey, um derentwillen er sagen konnte, was er V. 30. gesagt hatte, er sey Eins mit dem Vater.

Verlangt er aber, daß man ihm dies auf sein Wort glauben soll? Nein.

Was giebt er als Grund an, warum man ihm glauben solle? Die Werke, die er that.

Wie nennt er diese? Die Werke seines Vaters.

Das sind göttliche Werke. Und dadurch hat er bewiesen,

*) s könnte wohl seyn, daß nicht mit diesen Worten geantwortet würde. Dann läge aber die Erinnerung an Joh. 10, 30. nahe.

Landesbibliothek Oldenburg

daß er in der engsten Verbindung mit Gott sey. Wenn er daher etwas sagt, wie ist das zu betrachten? Als wenn es Gott gesagt hätte (Joh. 7, 16.).

Und das muß doch allezeit wahr seyn. Was sind wir daher seinen Aussprüchen schuldig? Festen Glauben.

Gewiß. Sie in Zweifel ziehen, oder gar ihre Wahrheit leugnen, hieße Gottes Wort zur Lüge machen. Das wäre eine schreckliche Sünde.

Und seine Vorschriften und seine Gebote, wie haben wir die nun auch zu betrachten? Als Gottes Gebote.

Was sind wir denen aber schuldig? Gehorsam.

Ja wohl, den allerwilligsten Gehorsam. Wer sich dessen weigern wollte, würde Gottes Strafe verdienen und diese früher oder später gewiß erwarten müssen.

Und sein Leben, was für ein Leben war das, da er sagen konnte: Ich und der Vater sind Eins? Ein göttliches Leben.

Ein herrlicheres Leben ist doch nicht zu denken, m. K. Wenn ihr also das herrlichste Leben haben wollt, wornach müßt ihr euch denn richten (euer Leben bilden)? Nach dem Beyspiele Christi.

Ja, wie solches auch gefordert wird Phil. 2, 5. Was hat Gott dann gewiß an Euch? Sein Wohlgefallen.

Wer kann das nicht haben? Der Sünder.

Und wer ist von Natur ein Sünder? Alle Menschen

Aber was könnt und sollt ihr durch Christum werden? Heilig und Gott gefällig (1 Joh. 4, 9.).

Ja, m. K., deswegen ist der Sohn Gottes in die Welt gekommen. Das ist der Endzweck aller Heils-Anstalten, welche Gott durch Ihn getroffen hat. Das wäre aber ganz umsonst, wenn ihr keinen Gebrauch davon machen wolltet. Was müsst ihr also thun in Ansehung der Anstalten, welche durch Jesum zu unserer Heiligung und Beseligung getroffen sind? Sie gebrauchen.

Oder, was sagen die letzten Worte in unserm Paragraphen? Seine Verdienste um uns dankbar anwenden.

Landesbibliothek Oldenburg

Das ist dasselbe. Seine Verdienste um uns bestehen in alle dem, wodurch er unsern Dank verdient hat; in alle dem, wodurch er uns von der Sünde frey, gut und heilig, zufrieden und selig machen will. Was das ist, sollt ihr gerade in den folgenden Paragraphen lernen. So viel aber ist auch hier schon gezeigt, daß Gott den Menschen keinen größern Beweis seiner Liebe geben konnte, als dadurch, daß er ihnen seinen eingebornen Sohn zum Heiland gab. Mit der andächtigen Betrachtung dieser Wahrheit wollen wir daher die gegenwärtige Unterredung beschließen, und deshalb einige Verse aus dem Liede № 93. lesen, worin sie jedem fühlenden Menschen aufs nachdrücklichste ans Herz gelegt werden. Gedanke, der uns Leben giebt u. s. w. V. 1—8, 17.

---

§. 5.

Zweck der Erscheinung des Heilands auf Erden.

Inhalts-Uebersicht.

Aus der Lehre vom Menschen erhellet, daß alle ohne Unterschied Sünder geworden sind, und einer göttlichen Hülfe bedürfen, um aus dem Elende, das eine Folge der Sünde ist, errettet (erlöst) zu werden. Dazu hat Gott durch die Sendung seines eingebornen Sohnes (Joh. 3, 16.) Anstalt getroffen. Wozu dieser,

Wozu der Sohn Gottes in die Welt gekommen ist,

das soll in diesem §. gezeigt werden. Nach Seiner (Luc. 19, 10.) und seiner Apostel (1 Tim. 1, 15.) Lehre ist Er in die Welt gekommen

I) Im Allgemeinen: Sünder selig zu machen = zu machen, daß sie werden, was sie von Natur und von Rechtswegen nicht erwarten können.

II. Im Besondern: A. die Hindernisse ihrer Seligkeit aus dem Wege zu räumen. Diese sind

Landesbibliothek Oldenburg

1) Unwissenheit —
2) Aberglaube —
3) Sünde — nicht blos die unerkannte, welche aus der Unwissenheit und dem Aberglauben hervorgeht, sondern auch die bewußte = d. wissentliche Ungehorsam gegen Gottes Gebot.
4) die verderblichen Folgen der Sünde — die
   a) aus ihrer Natur hervorgehen, und
   b) als Strafe derselben zu betrachten sind.

B. Die Erfordernisse ihrer Seligkeit zu verwirklichen. Dies ist dadurch geschehn, daß die Menschen durch Ihn
1) Gott kennen; 2) Gott lieben; 3) Gott willig und gern gehorchen lernen sollen.

Dadurch werden die Menschen wahrer Seligkeit fähig, weil sie dadurch heilig werden — und auch gewiß, weil sie wissen, daß Gott nun mit ihnen zufrieden ist, und sie also gewiß nicht elend, sondern selig werden lassen wird, weil Gott dies durch Jesum bewirkt haben wollte: weil dies der Zweck seiner Erscheinung auf Erden ist — so heißt er nach der Anm. Jesus = Heiland u. s. w. (wo die Namen aus den angeführten Bibelsprüchen kurz zu erklären sind).

Katechetische Entwickelung.

Es ist in den vorigen §§. gezeigt worden, m. K. daß Gott, der allmächtige und allwaltende Gott uns keinen größern Beweis seiner Liebe geben konnte, als dadurch, daß er seinen eingebornen Sohn in die Welt sandte, und Ihn, der an Würde über alle Geschöpfe unendlich weit erhaben ist, dazu bestimmt hat, unser Heiland zu werden. Was darunter zu verstehen ist, und wozu uns durch Ihn geholfen werden soll, davon ist nun im §. 6. die Rede.

Wozu kam nach den letzten Worten des §. Christus in die Welt? Die Menschen ihrer Seligkeit fähig und gewiß zu machen.

Landesbibliothek Oldenburg

Und welcher Mensch hat wohl den Wuusch, selig zu werden? Jeder Mensch.

Ja gewiß. Und wozu hat Gott auch alle Menschen geschaffen? Daß sie selig werden sollen.

Ja wohl. Und die ersten Menschen waren es ja, so lange sie unschuldig, gut und fromm blieben. Wann verloren sie ihre Seligkeit? Als sie Sünder wurden.

Und wer ist denn nun Sünder geworden? Alle Menschen.

Was ist aber dadurch für alle Menschen verloren? Ihre Seligkeit.

Ach das ist eine traurige Wahrheit, m. K. Ja das ist ein schrecklicher Gedanke, daß alle Menschen von Natur und durch eigne Schuld Sünder sind, und daher verloren sind, wenn sie nicht durch eine besondre Hülfe gerettet werden. Aber Gott sei gelobt! Eine solche Hülfe ist da. Was hat Gott gethan nach Joh. 3, 16.? Er hat seinen eingebornen Sohn ꝛc.

Was ist also Gottes Wille nicht? Daß die Menschen verloren werden.

Was ist sein Wille? Daß sie das ewige Leben haben.

Oder daß sie zu ewiger Seligkeit gelangen. Welche Veranstaltung hat Gott dazu getroffen? Er hat seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt.

Wer ist dieser? Jesus Christus.

Wozu ist also Christns in die Welt gekommen? Daß die Menschen nicht verloren werden sondern das ewige Leben haben sollten.

Wer lehrt uns dies? Das lehrt er selbst.

Und daß wir Ihm glauben können, ja glauben müssen, haben wir schon zu wiederholten Malen gesehn. Dasselbe lehrt er auch Luc. 19. 10. Des Menschen Sohn ist Christus. Wozu ist er gekommen? Zu suchen ꝛc.

Was verloren ist, das hat keine Seligkeit zu erwarten. Und wer hat von Rechtswegen solche nicht zu erwarten (weil sein Verhalten mit Gottes Willen in Widerspruch steht)? Ein Sünder.

Landesbibliothek Oldenburg

Was hat ein Sünder von Rechtswegen nur zu erwarten? Strafe.

Ja Strafe, und keine Seligkeit. Aber was lehrt nun auch Paulus 1 Tim. 1, 15. Was sollen also Sünder durch ihn werden können? Selig.

O m. K. das ist ein theuer werthes Wort. Darüber haben wir alle ja die größte Ursache uns zu freuen. Der Sohn Gottes, Jesus Christus ist in die Welt gekommen, Sünder selig zu machen. Nun können wir, nun kann jeder von uns doch selig werden, obgleich er von Rechtswegen keine Seligkeit verdiente. Das ist nach seiner und seiner Apostel Lehre gewißlich wahr und kein Zweifel darf uns im Glauben an diese Wahrheit irre machen. Was muß nun aber mit allem, was unsre Seligkeit hindern würde, durch Christum geschehen können (darf so etwas bleiben)? Es muß weggeschafft werden.

Freylich! Alle Hindernisse unsrer Seligkeit müssen durch Ihn weggeschafft werden. Und dazu ist er in die Welt gekommen. Was nämlich unsre Seligkeit hindert, was so viele Menschen nicht selig werden läßt, das ist in unserm Buche angegeben. Wovon sollte Christus die Menschen frey machen (zuerst)? Von Unwissenheit.

Sehr viele Menschen wissen ja gar nicht einmal, daß ein Gott sey, der Himmel und Erde geschaffen hat. Können die Ihn verehren? Nein. — Nein das ist nicht möglich. Ihr Verhalten wird oft mit dem Willen Gottes in Widerspruch stehn. Und was können sie da nicht werden? Nicht selig.

Nein, die Seligkeit können sie nicht erlangen, wozu Menschen gelangen, die Gott recht erkennen und verehren. Wenn nun aber die Menschen lernen, was Christus gelehrt hat, was bleiben sie denn nicht? Nicht unwissend.

Und dann sind sie von Einem wichtigen Hindernisse ihrer Seligkeit befreyt. Denket nur, m. K., an die unselige Folge der Unwissenheit in der Religion, wovon ich euch in einer frühern Lection (a. II. 4.) erzählt habe. Ihr müssets noch wissen, wie traurig es bey den armen Hei-

Landesbibliothek Oldenburg

den aussieht, die todte Götzen anbeten, von denen sie keinen Trost, keine Hülfe, kein Gut und keine Freude erhalten können. Welche Seligkeit hingegen, mit Paulus sagen zu können: „Ist Gott für uns: wer mag wider uns seyn!" — Oder mit Johannes: „Gott ist die Liebe. Wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat!" — Welches ist ein andres Hinderniß menschlicher Seligkeit? Aberglaube.

Ja freylich! Auch davon habe ich euch viele Exempel erzählt. Ihr habt gesehn, daß heidnischer Aberglaube die traurigsten und verderblichsten Folgen gehabt hat und noch hat. Denket nur an die scheußlichen Opfer, Menschen-Opfer, Kinder-Opfer, welche den abscheulichen Götzen gebracht wurden. Unmöglich konnten sich dabey die Menschen selig fühlen. Unmöglich konnte Gott, der Gott der Liebe an solchen Menschen Wohlgefallen haben. Unmöglich konnten sie die segenreichen Wirkungen der Gewißheit seines Wohlgefallens empfinden. Dagegen wie selig ist der Christ, der mit Paul. sagen kann: „Ich weiß an wen ich glaube. Ich rühme mich der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll." — Wenn nun jemand zu diesem rechten Glauben gekommen ist, wovon wird er dann befreyt? Von Aberglauben.

Und dann ist er wieder von einem wichtigen Hinderniß aller wahren Seligkeit befreyt. Aber das allerwichtigste Hinderniß, oder eigentlich den Inbegriff aller Hindernisse menschlicher Seligkeit haben wir noch nicht in Betrachtung gezogen. Welches ist das nach unserm Buche? Die Sünde.

Was versteht ihr unter Sünde? Alles was mit dem Willen und Wohlgefallen Gottes in Widerspruch steht. *)

So lange das Verhalten eines Menschen mit dem Willen und Wohlgefallen Gottes in Widerspruch steht, was hat er gewiß nicht zu erwarten? Keine Seligkeit.

*) Diese Definition darf hier nicht erst wieder heraus katechisirt werden. Sie ist vorgekommen A. 1, 4. Wäre sie vergessen, so wird sie wiedergegeben oder in Erinnerung gebracht.

Landesbibliothek Oldenburg

Was muß also nothwendig weggeschafft werden? Die Sünde.

Ja, so lange der Mensch ein Sünder bleibt, ist für ihn an keine Seligkeit zu denken. Die Sünde ist der Leute Verderben. Welche Folgen gehn daraus hervor (nach unserm Buche)? Verderbliche Folgen.

Ja, davon haben wir früher auch schon gesprochen. Wir haben gesehn, daß jede Sünde den Menschen beschimpft und von seiner Bestimmung entfernt. Und weil durch jede Sünde Gottes Gesetz übertreten wird, was verdient sie? Strafe.

So lange nun ein Mensch diese verderblichen Folgen seiner Sünden fühlt oder auch nur fürchten muß, was hat er da nicht? Keine Seligkeit.

Wovon muß er also frey gemacht werden, wenn er zu wahrer Seligkeit gelangen soll? Von der Sünde und ihren verderblichen Folgen.

Was wird nämlich dadurch nothwendig gehindert? Die (Alle) wahre Seligkeit.

Welches sind also lauter Hindernisse unsrer Seligkeit? Unwissenheit ꝛc. (1. 2. 3. 4.).

Was sollte durch Jesum geschehn? Die Menschen sollten durch Ihn davon frey gemacht werden.

Und was sollte mehr geschehn? Sie sollten durch Ihn ihrer wahren Seligkeit fähig und gewiß gemacht werden.

Ihr habt schon gesehn, daß ein Mensch unmöglich selig werden kann, der nicht einmal von Gott etwas weiß. Wozu ist er gar nicht fähig? Selig zu werden.

Was muß zum wenigsten geschehn, wenn er dazu fähig werden soll? Er muß zur Erkenntniß Gottes kommen.

Nun dazu kann und soll jeder Mensch durch Christum kommen. Und wozu kann und soll dadurch jeder fähig werden? Selig zu werden.

Aber nicht allein Gott kennen; auch Gott lieben soll jeder Mensch durch Christum lernen. Denket nur, was soll jeder Christ nach Joh. 3, 16. wissen? Also hat Gott die Welt geliebt u. s. w.

Landesbibliothek Oldenburg

Denket einmal; von Rechtswegen müßtet ihr vorloren werden. Ihr habt es mit euern Sünden verdient. Aber Gott will vergeben; Gott will alle Strafe erlassen; Gott will euch zu Gnaden annehmen; Gott will euch das ewige Leben, er will euch ewige Seligkeit geben. Wozu muß euch eine solche Liebe doch bewegen? Gott auch zu lieben.

Gewiß, m. K. Ihr könnt ja nicht daran zweifeln, daß er es gut mit euch meint. Hat Gott uns seinen Sohn geschenkt u. s. w. (Ges. 93, 17.). Wenn ers aber so gut mit euch meint; wenn ihr nur Gutes und alles Gute von Ihm erwarten dürfet: wäre es dann vernünftig, seinem Willen entgegen zu handeln? Nein gewiß nicht.

Was werdet ihr dann gerne und immer lieber thun? Den Willen Gottes.

Ja, es wird dann wie es bey Jesu selbst war, eure Speise und eure Freude werden, den Willen des Vaters im Himmel zu thun. Und was kann er dann an euch haben? Sein Wohlgefallen.

Wenn ihr aber sein Wohlgefallen habt, was ist euch dann auch gewiß? Unsre Seligkeit.

Also durch Jesum könnt ihr nicht blos wahrer Seligkeit fähig werden, sondern was noch mehr? Wir können auch unsrer wahren Seligkeit durch Ihn gewiß werden.

Ja, dazu hat Gott ihn gesandt. Dazu ist Christus in die Welt gekommen. Darum heißt er auch, wie ihr aus der Anmerk. seht, Jesus. Denn was bedeutet dieser Name? Heiland, Seligmacher und Erlöser.

So erklärt es die heil. Schrift selbst. Leset: Matth. 1, 21. Was sagt da der Engel, welcher Marien die Geburt eines Sohnes ankündigte? Sie sollte ihn Jesus heißen.

Warum? Weil er sein Volk selig machen werde von ihren Sünden.

So auch in dem Spruche von ihm selbst: Matth. 20, 28. Wozu will er darnach sein Leben geben? Zu einer Erlösung für viele.

Nämlich zur Erlösung von der Sünde und ihren verderblichen

Landesbibliothek Oldenburg

Folgen. Welchen Namen verdient er da? Den Namen Erlöser.

Wie heißt er ferner Hebr. 2, 10. Herzog ihrer Seligkeit.

Herzog hieß bey den alten Deutschen unter den Kriegsleuten der, welcher vor den andern herzog; d. h. der Führer, dem die andern folgen mußten. Also wer Christo folgt, wozu muß der kommen? Zur Seligkeit.

Und noch ein Spruch, der den Zweck seiner Erscheinung anzeigt: Hebr. 12, 2. Wozu werden wir da ermahnt? Aufzusehn auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens u. s. w.

Anfänger des Glaubens heißt Jesus, weil er uns in dem Glauben vorangegangen ist, den Gott fordert von denen, welche Ihm gefallen wollen. Vollender, weil er selbst diesen Glauben zur Erfüllung bringen und die Seligkeit zu welcher er selbst eingegangen ist, auch andern und zwar allen schenken will, die Ihm im Glauben nachfolgen. Denn wohin ist er nach überstandenen Leiden gekommen? Zur Rechten auf dem Stuhl Gottes.

Ihr wisset schon was das heißt. Er ist zu göttlicher Macht und Ehre erhoben. Was kann er nun allen geben, die sich Ihm anvertrauen; Ihm folgen? Seligkeit.

Ja, Alle diese Sprüche zeigen, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, Sünder selig zu machen — uns alle selig zu machen; uns alle dahin zu bringen, daß wir in den Himmel aufgenommen werden können, um dort einen Frieden zu finden, der nimmer gestört werden kann, und eine Freude zu genießen, die niemand von uns nehmen wird. Danket Gott, m. K., danket Gott, daß Er auch zu Euerm Heil seinen Sohn in die Welt gesandt hat! Danket Gott, daß Er auch Euer Heiland seyn und Eure Seelen selig machen will. Seht zu, daß ihr werdet, was ihr durch Ihn werden könnt, heilig und selig in Ewigkeit! Amen. (Ges. 101, 2. 3.)

Landesbibliothek Oldenburg

§. 7.

Befähigung Jesu zur Erreichung des Zweckes seiner Erscheinung auf Erden.

Inhalts-Uebersicht.

Sollte der Zweck der Erscheinung Jesu auf Erden = die Erlösung der sündigen Menschen von allen Hindernissen ihrer Seligkeit — erreicht werden, so mußte die Wahrheit erkannt und geglaubt werden, daß ihm dies Werk von Gott aufgetragen sey. (Jac. 4, 12.). Er selbst hat dies gesagt, und hat eher sein Leben gelassen, als diese Versicherung zurück genommen. Joh. 10, 17. ꝛc. 14, 31. Nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben = von allen Hindernissen der Seligkeit erlöst werden — können nun offenbar durch Christum nur die, welche an Ihn glauben. Joh. 3, 16. Bedingung der Erlösung also, die durch Ihn vollbracht werden sollte, ist der Glaube, daß Er der Gottgesendete Heiland sey. Es frägt sich nun:

Was berechtigt und verpflichtet zu dem Glauben, durch Christum von allen Hindernissen der Seligkeit erlöst werden zu können?

1) Das Zeugniß vom Himmel, wodurch Jesus bey seiner Taufe für den Sohn Gottes erklärt wurde. Matth. 3, 17.

2) Die Prüfung durch Versuchungen, dem Willen Gottes entgegen zu handeln, wobey er zeigte, daß er durchaus nicht das Seine, sondern nur das Heil der Menschen suchte. Matth. 4, 1. ff.

3) Die Gaben des göttlichen Geistes, welche sich in seinem Leben und Wandel auf die mannigfaltigste Weise offenbarten: Ap. Gesch. 10, 38. — namentlich

a) in seiner Weisheit,
b) in seiner Heiligkeit,
} Vgl. Jes. 11, 1. 2.

c) in seiner Macht, Wunder zu thun = Thaten,

Landesbibliothek Oldenburg

wozu die natürlichen Kräfte eines Menschen nicht ausreichen. Matth. 8, 16. ꝛc. 11, 5. f.

4) Die Entwickelung seiner Schicksale, da er durch die tiefste Erniedrigung zur höchsten Herrlichkeit erhoben ist. Dies sind eben so viele Gründe des Glaubens, daß Gott in Ihm den Heiland der Welt gesandt habe, der seinen Rath über die Seligkeit der Menschen vollbringen sollte; oder, welches einerley ist, daß Gott selber diesen Glauben fordern und daher in diesem Betrachte der Unglaube Sünde — ja die Sünde sey, welche alle wahre Seligkeit hindert. Marc. 16, 16. *)

*) „In der Lehre und Geschichte Christi sind Geheimnisse, d. i. Dinge, die wir nicht begreifen. Es ist aber ein wesentlicher Unterschied und den man nicht genug beachtet, zwischen begreifen, daß eine Sache da ist, und begreifen, wie sie da ist. Wollte man mit der letzten dieser beyden Verrichtungen des Verstandes den Anfang machen, so wirft man die Ordnung des Vernunftschlusses um. Ein jeder würde dann im Verhältnisse seiner Fassungskraft sagen können: ich begreife nicht, wie dieses Ding da seyn kann; es ist also nicht da, und alle Beweisgründe, die man mir für sein Daseyn geben könnte, sind ungegründet." Rec. von Moulinie's Betrachtungen über Jes. Christum in Ammon's Magazin III, 1. S. 263.

„Wer betrachtet die Werke Gottes durch welche diese ganze Welt regiert und erhalten wird, ohne mit Wundern überschüttet zu werden? Wenn er die Kraft eines einzigen Samenkorns betrachtet, so ist es eine große Sache, ein Staunen für den Betrachter. Weil aber die Menschen, durch andre Dinge zerstreut, die Betrachtung der Werke Gottes, bey der sie täglich den Schöpfer preisen sollten, vergessen haben; so hat sich Gott einiges Ungewöhnliche zu wirken gleichsam vorbehalten, um die gleichsam schlafenden Menschen zu seiner Verehrung durch Wunder zu erwecken." — „Mehr als über alle Wunder aber sollen wir uns darüber wundern und freuen, daß unser Herr und Heiland Jesus Christus Mensch geworden, der Sohn Gottes unserer Natur theilhaftig geworden ist. Darin ist mehr zu verwundern, denn daß er als Gott göttliche Werke unter den Menschen vollbracht hätte." Augustin zu d. E. Joh.

Landesbibliothek Oldenburg

Katechetische Entwickelung.

Ihr wisset nun, m. K., wozu Jesus Christus in die Welt gekommen ist. Ihr kennet und verstehet nun schon einigermaßen das „theuer werthe Wort, daß Er in die Welt gekommen ist, Sünder selig zu machen." Soll aber dieser Zweck seiner Erscheinung auf Erden erreicht werden, so müssen die Menschen an Ihn glauben. Nur die, welche an Ihn glauben, sollen nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Was jeden vernünftigen Menschen zu diesem Glauben berechtigt und verpflichtet; zu dem Glauben, durch Jesum erlöst, von allen Hindernissen wahrer Seligkeit erlöst und zum Besitze derselben gebracht werden zu können, das sollt ihr nun im §. 7. einsehen lernen.

Was sollte Jesus nach dem Schlusse dieses §. vollbringen? Den Rath Gottes über die Seligkeit der Menschen.

Wovon sollte er (§. 6.) die Menschen befreyen? Von Unwissenheit, Aberglauben u. s. w.

Weil durch alles dies ihre Seligkeit gehindert oder vielmehr unmöglich gemacht wird. Ihr könnt daher auch sagen: Er sollte die Menschen von allen Hindernissen ihrer Seligkeit befreyen. Und was sollte davon die Folge seyn. — (Was sollte ihnen dadurch nicht blos möglich, sondern auch gewiß werden)? — Ihre Seligkeit.

Eben darum heißt er unser Erlöser und Heiland. Wie wollet ihr nun sein Werk nennen? Das Erlös. Werk.

Und was war dies Werk nach dem Anfang unsers §.? Es war ihm von Gott aufgetragen.

Das sagt er selbst: Joh. 17. 18. Was sah Jesus hier voraus *) — (in Ansehung seines Lebens)? Daß er es werde lassen müssen. — Und das ist ja geschehn. Er hat am Kreuze sterben müssen.

Weshalb aber wollte er doch sein Werk nicht aufgeben (nach den letzten Worten des V. 18.)? Weil er solches Gebot empfangen hatte von seinem Vater.

Vergleichet damit noch Joh. 14, 31. Was sollte die Welt er-

*) S. Dint. Reg. d. Kat. I, 2. 10.

Landesbibliothek Oldenburg

kennen? Daß er den Vater liebe ꝛc. Und was setzt er nun noch hinzu? Steht auf ꝛc.

Und da ging er mit seinen Jüngern nach Gethsemane, wo er gefangen genommen und dem Leiden, dem qualvollen Leiden entgegengeführt wurde, das mit seinem Tode am Kreuze endigte. Was mußte er wohl gewiß wissen, da er eher sein Leben hingeben als sein Werk aufgeben oder unvollendet lassen wollte? Daß es ihm von Gott aufgetragen sey.

Und dasselbe, m. K., ist auch für uns ungemein wichtig zu wissen. Wäre es Jesu nicht von Gott aufgetragen, so wäre es auch ganz ungewiß, ob Er unser Erlöser seyn könne — oder mit andern Worten: ob wir durch Ihn selig werden können. Leset nur Jac. 4, 12. Wer kann das nur? Gott allein.

Ja. Wenn also Jesu Werk, das Erlösungswerk, ihm nicht von Gott aufgetragen wäre: was könnte er denn auch nicht? Er könnte uns nicht erlösen und nicht selig machen.

Was müssen wir also wissen und glauben können? Daß es ihm von Gott aufgetragen sey.

So verhält es sich, m. K. Wir müssen wissen, was uns und alle vernünftige Menschen zu dem Glauben berechtigt, ja zu dem Glauben verpflichtet, daß Jesus und kein andrer es sey, der den Rath Gottes über die Seligkeit der Menschen vollbringen sollte. Würde wohl ein Mensch, der diesen Glauben nicht hätte, dasjenige thun, was Jesus gelehrt und gefordert hat von den Menschen, die selig werden wollen? Nein.

Nein gewiß nicht. Eben so wenig als ein Kranker thun wird, was sein Arzt sagt und fordert, wenn er nicht glaubt, daß er der Mann ist, der ihm helfen kann. Was ist also dazu nothwendig? Der Glaube, daß er es ist.

So verhält es sich in Ansehung Jesu Christi auch. Das sagt er auch Joh. 3, 16. Wer kann nach diesem Spruche nur hoffen, nicht verloren zu werden, sondern das ewige Leben zu haben? Die an Ihn glauben.

Landesbibliothek Oldenburg

Ja, die den Glauben haben, daß er zur Rettung der Verlornen, zur Erlösung und Beseligung der sündigen Menschen von Gott gesandt sey. Also dieser Glaube ist die Bedingung, ohne deren Erfüllung sein Werk nicht vollbracht werden könnte. Und — zu diesem Glauben müssen wir Gründe haben. Diese Gründe sind in unserem Buche angegeben. Was geschah erstlich mit Jesu bey seiner Taufe (Matth. 3, 17.)? „Eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe."

Was durften, ja was sollten nun die Menschen glauben von Jesu, die das gehört hatten, oder denen es erzählt wurde? Daß er Gottes Sohn sey.

Und was mehr? Daß Gott an Ihm sein Wohlgefallen habe.

Und wenn ihnen nun Jesus sagte und lehrte, was sie noch nicht wußten, was konnten und sollten sie dann? Es glauben.

Ja gewiß; dazu hatten sie in jener Erklärung den allergewissesten Grund. — Was geschah noch mehr mit ihm (Matth. 4, 1. ff.) *) Er ward durch Versuchungen geprüft.

---

*) Im Lehrbuche steht Luc. 4. Allerdings ist sie da auch erzählt, und die Erzählung hat gleiche Glaubwürdigkeit. Diese beruht nicht auf Uebereinstimmung aller einzelnen Worte. Inzwischen ist die Erzählung Matthäi die Erzählung eines unmittelbaren Jüngers Jesu. In so fern hat sie Vorzüge. Für diejenigen, welche Anstoß daran finden, daß Jesus vom Teufel versucht sey, oder durch bibelwidrige Lehren wohl gar in dem Glauben irre gemacht sind, daß ein Teufel sey — stehe hier eine Stelle aus v. Meyers Blättern für höhere Wahrheit (Frankf. Herrmann 1824.) V, S. 248. f. „Mein Heiland hat das geglaubt und gelehrt, und ich habe keinen höhern Maaßstab meines Denkens und Wissens als Ihn. Wenn ich mit seinen Worten rede, so rede ich ausnehmend gelehrt, gebildet und edel. Glaubt man ich verstände seine Redensart nicht, so behaupte ich, daß in der Art zu reden, welcher sich die persönliche Wahrheit bedient, weder Täuschung noch Anbequemung Statt findet, sondern göttliche Tiefe, die erforscht werden muß, und vor deren Erkenntniß man nicht fähig ist, davon zu urtheilen. Und so geht es

Landesbibliothek Oldenburg

Die Versuchungs-Geschichte selbst soll euch in der Bibel-Lection ausführlicher erklärt werden. Hier wollen wir nur sehen, ob sie uns berechtigt und verpflichtet zu glauben, daß Jesus unser Heiland seyn könne. Wozu wollte ihn der Teufel, der ihn versuchte (nach V. 3.) zuerst bereden? Er sollte aus Steinen Brod machen.

Hätte Jesus das thun können? Ja.

Freylich. Er hat ja auf der Hochzeit zu Cana Wein aus Wasser gemacht. Aber was für eine Macht mußte er haben um das zu können? Göttliche Macht.

Ja wohl, Allmacht. Die hatte er auch nach seiner göttlichen Natur. Allein zu seinem eignen Besten sollte er diese nicht gebrauchen. Dann wäre er kein Mensch wie andre Menschen gewesen. Er äußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an ꝛc. Was er auf der Hochzeit zu Cana zum Besten andrer that, wozu durfte er das nicht thun? Nicht zu seinem eignen Besten.

Was sagt er deswegen V. 4.? Der Mensch lebt nicht ꝛc.

Seht da, m. K., Jesus war mit allem zufrieden, was Gott ihm zur Nahrung geben wollte. Wenn er auch nichts hatte, als die wilden Wurzeln und Kräuter in der Wüste: was war er doch? Zufrieden.

Ihr seht, Er hat nicht das Seine gesucht. Obwohl er göttliche Macht hatte, so hat er sie nicht einmal dazu gebraucht, sich Brod zu verschaffen. Wozu wollte der Teufel ihn (V. 6.) zweytens bereden? Er sollte sich von der Zinne (obersten Mauer-Einfassung) des Tempels herablassen.

Das war eine ungeheure Höhe. Viel höher als der höchste Kirchthurm oder Schloßthurm, den ihr gesehen habt.

---

durch die ganze Bibel, von der Schöpfungs-Geschichte an bis zu den Aussichten in die Ewigkeit. Denn hier redet überall Der, welcher das persönliche Wort ist, durch seinen, des Wortes Geist, und durch des Geistes Propheten. Ihre ungemein weisen, oft sehr räthselhafte Worte zufahrend auszulegen (willkürlich zu deuteln) ist eine schlechte Klugheit."

Landesbibliothek Oldenburg

Was würde geschehn, wenn ein Mensch sich da herabstürzte auf die Steine unten? Er würde sich todt fallen.

Ja. Aber was spiegelte der Teufel Jesu vor? Daß ihn die Engel Gottes auf den Händen tragen müßten.

Ja. Das steht wirklich Ps. 91, 11. Das wird dem Frommen zugesichert, der in seinem Berufe großen Gefahren entgegen geht. Forderte es aber der Beruf Jesu, einen solchen Sprung zu wagen? Nein.

Aber es hätte ihm doch große Bewunderung verschafft. Alle Welt würde doch davon gesprochen haben. — Nun Kinder, ihr seht, das wollte Jesus gerade nicht. Er wollte kein Brod — das haben wir gesehn. Was wollte er auch nicht? Keine Bewunderung.

Keinen großen Namen. Es war ihm nicht darum zu thun in der Welt gerühmt zu werden. Auch hiedurch hat er gezeigt, daß er nicht das Seine suchte. Was zeigte nun (V. 8.) der Teufel Jesu? Alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit.

Und was versprach er ihm (V. 9.)? Dies alles will ich dir geben, wenn ꝛc.

That es Jesus? Nein.

Was sagt er (V. 10.)? Hebe dich ꝛc.

Kinder, wenn sich Jesus vom Teufel hätte verblenden lassen, wenn er Aufruhr und Krieg gegen die Römer angefangen hätte, so wäre es gar wohl möglich gewesen, daß er sich alle Reiche der Welt unterthan gemacht und alle ihre Herrlichkeit in seine Gewalt gekriegt hätte. Aber gerade das wollte er nicht. Er wollte nicht des Teufels Werkzeug zu Krieg und Blutvergießen werden. Er wollte Gottes Werkzeug zur Erlösung der sündigen Menschen seyn. Darum wollte er lieber selbst arm seyn als andre arm machen — lieber selbst sein Blut vergießen als andre in die Gefahr bringen es zu müssen. Kurz er wollte lieber eine Dornen- als eine Königs-Krone — lieber das Kreuz als einen Königsthron — lieber das Grab — als alle Königreiche der Welt — weil er nichts anders wollte, als Sünder selig machen. Was hat er also nie gesucht? Nie das Seine.

Landesbibliothek Oldenburg

Nie! Nicht Brod, nicht Bewunderung, nicht Macht, Reichthum und Sinnenfreude. Was hat er nur gesucht? Das Heil der Menschen.

Nichts anders. Und darum, m. K., darum können wir, darum sollen wir glauben, daß er die Wahrheit redet, wenn er sagt, daß er die Menschen erlösen und beseligen könne. Er würde das nicht gesagt haben, wenn nur der geringste Zweifel daran seyn könnte. — Was ist nun aber nach unserm Buche noch mehr mit ihm geschehn? Er ist mit Gaben des göttlichen Geistes ausgerüstet.

Ja, so steht Ap. Gesch. 10, 38. Womit hat Gott nach diesem Spruche Jesum gesalbet? Mit dem heil. Geist und Kraft.

Was gesalbet hier heißt, steht im Buche. — Zu seinem Geschäfte ausgerüstet.

Einen Geist und eine Kraft kann man nicht sehen. Was kann man nur davon sehen? Die Wirkungen.

Ja, die waren denn auch in dem Leben und Wandel Jesu zu sehn. Es war zu sehn, daß ein heiliger Geist in ihm wohne, und eine göttliche Kraft in ihm wirke. Denket nur an sein Leben und an seinen Wandel. Welche Weisheit in seinen Reden! Niemand konnte ihn fangen, ihn widerlegen. Welche Heiligkeit in seinem Wandel! Kein Mensch konnte ihn einer Sünde zeihen. Es traf ganz zu was Jes. 11, 1. 2. von dem Sprößling Isais, von dem Nachkommen Davids gesagt hatte, dem die Völker einmal anhangen sollten. Wenn ein solcher Mann etwas lehrt u. verspricht; was darf man wohl? Es glauben.

Ja, es würde unvernünftig seyn, Ihm nicht zu glauben. Aber auch eine göttliche Kraft zeigte sich in seinen Thaten, welche auf das deutlichste bewies, daß er mit Gott in der genauesten Gemeinschaft stehe. Leset nur Matth. 8, 16. 17. Und dazu gehörte eine Kraft, wie kein Mensch sie von Natur hat. Vergleichet nur Matth. 11, 5. Und wenn ein Blinder sehen sollte, so brauchte er nur zu sagen: Sey sehend! Wenn ein Lahmer gehen sollte: Steh' auf und wandle! Wenn ein Tauber hören sollte: Hephata! thue dich auf! Wenn ein Todter ins

Landesbibliothek Oldenburg

Leben zurückkehren sollte, wie Lazarus, der schon 4 Tage im Grabe lag: Lazarus, komm heraus! — „Wenn er spricht, so geschiehts; wenn er gebeut, so stehts da!" Dasselbe, was von Gott gesagt werden kann, das kann von ihm gesagt werden. Wenn Er nun lehrt, wenn Er etwas sagt und verspricht, was können wir da? Wir könnens glauben.

Ja, es muß wahr seyn, so gewiß wahr seyn, als wenn es Gott selbst vom Himmel herab geredet, gelehrt oder versprochen hätte. Es wäre unvernünftig, daran zu zweifeln. — Aber noch mehr. Wovon ist noch zuletzt in unserm §. die Rede? Von seinen Schicksalen.

Ihr kennt sie. Was für Schicksale hatte Jesus? Widerwärtige Schicksale. (§. 1. 2.)

Aber welchen Ausgang nahmen sie? Einen herrlichen Ausgang.

Ja wohl; als seine Feinde glaubten Ihn vernichtet zu haben; da bereitete Gott ihm einen Namen, der über alle Namen ist. Vor seinem Namen beugen sich die Knie aller der Millionen Menschen, die sich zum Christenthum bekennen. Könige und Kaiser neigen sich eben so tief vor Ihm, als Knechte und Tagelöhner. Jene wie diese verehren in Ihm den Sohn Gottes, den Erlöser und Heiland der Menschen, der in die Welt gekommen ist, Sünder selig zu machen. — Wie wunderbar, m. K., daß so die tiefste Erniedrigung in die höchste Herrlichkeit übergegangen ist! — Durch wessen Veranstaltung ist das so gekommen? Durch Gottes Veranstaltung.

Was muß also wohl Gottes Wille seyn? Daß die Menschen ihn verehren.

Also auch daß sie an ihn glauben. Wer fordert das nun von uns? Gott fordert es.

Ja m. K. Gott selber fordert es durch die Entwickelung der Schicksale Jesu, daß alle Menschen in Ihm den Heiland verehren sollen, der Seinen Rath über die Seligkeit der Menschen vollbringen sollte. Nun können wir, nun sollen wir glauben, was Jes. sagt, kurz vor sei-

Landesbibliothek Oldenburg

nen Leiden, womit sein Erlösungswerk vollbracht war: Joh. 17, 4. Wovon war Jesus da überzeugt? Daß er sein Werk vollendet habe.

Und wer soll das auch glauben, wie wir gesehn haben? Alle Menschen, denen es bekannt wird.

Was berechtigt uns zu dem Glauben durch Jesum von allen Hindernissen unserer Seligkeit erlöst werden zu können? (1. 2. 3. 4. Wiederholung.)

Wer fordert also diesen Glauben von uns? Gott selbst.

Was wäre deswegen hier der Unglaube (weil er mit dem Willen Gottes in Widerspruch stehn würde)? Er wäre Sünde.

Ja gewiß, m. K. Und zwar die Sünde, welche uns dann von aller Seligkeit ausschließen würde, die Gott uns durch Jesum Christum bereitet hat. Das sagt er auch Marc. 16, 16. Wer sollte nach diesem Spruche selig werden? Wer glaubet ꝛc.

Wer soll aber verdammet werden? Wer nicht glaubt.

Nun, m. K. das würde Jesus nicht gesagt haben, wenn es nicht die zuverlässigste Wahrheit wäre. Gott gebe, daß ihr diese Wahrheit recht zu Herzen nehmet. Gott gebe, daß ihr zu einem recht festen, lebendigen Glauben an Jesum gelanget, damit sein Werk, das Werk der Erlösung auch an euern Seelen vollbracht, damit ihr von allen Hindernissen wahrer Seligkeit frey, und Erben der Güter und Freuden des Himmels werdet, zu welchen Gott uns durch die Sendung seines eingebornen Sohnes hat helfen wollen! Amen.

Anm. Weil hier im Allgemeinen von der Erlösungs-Idee die Rede gewesen ist, so mag noch eine Stelle aus dem Wandsbecker Boten beygefügt werden, der in seinen lieblichen Briefen an Andrees (W. B. III. S. 236.) schreibt: „Ein Erretter aus aller Noth, von allem Uebel! Ein Erlöser vom Bösen! Ein Helfer, wie die Bibel den Herrn Christus darstellt, der umher ging und wohlthat und selbst nicht hatte, wohin er sein Haupt legte; um den die Lahmen gehen, die Aussätzigen rein werden, die Tauben hören, die Todten auferstehn und den Armen das Evangelium gepredigt wird; dem Wind und

Landesbibliothek Oldenburg

Meer gehorsam sind, und der die Kinder zu sich kommen hieß und sie herzte und segnete; der bey Gott und Gott war, und wohl hätte mögen Freude haben, der aber an die Elenden im Gefängnisse gedachte, und verkleidet in die Uniform des Elends zu ihnen kam, um sie mit seinem Blute frey zu machen; der keine Mühe und keine Schmach achtete und geduldig war bis zum Tode am Kreuz, daß er sein Werk vollende; — der in die Welt kam, die Welt selig zu machen, und der darin geschlagen und gemartert ward, und mit einer Dornenkrone wieder hinausging! — — — Andrees! Hast du je etwas Aehnliches gehört? und fallen dir nicht die Hände am Leibe nieder? — Es ist freylich ein Geheimniß und wir begreifen es nicht; aber die Sache kommt von Gott und aus dem Himmel, denn sie trägt das Siegel des Himmels und trieft von Barmherzigkeit Gottes. — — Man könnte sich für die bloße Idee wohl brandmarken und rädern lassen, und wem es einfallen kann zu spotten und zu lachen, der muß verrückt seyn. Wer das Herz auf der rechten Stelle hat, der liegt im Staube und jubelt und betet an."

---

§§. 8—17.

Mittel zur Erreichung des Zweckes, um dessentwillen der Sohn Gottes auf Erden erschienen ist; —

oder

was zu dem Erlösungs-Werke gehört, das durch Jesum Christum vollbracht ist.

---

§. 8.

1) Seine Lehre.

Dem Zwecke, wozu Jesus Christus in die Welt kam (§. 6.) müssen die Mittel entsprechen, die zur Erreichung desselben dienen sollten. Alle Hindernisse menschlicher Seligkeit sollten durch Ihn aus dem Wege geräumt werden. Unter diesen steht voran: Unwissenheit und Aberglauben — zu deren Wegräumung Belehrung nöthig war, um den Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit zu helfen, von welcher sie unterrichtet seyn und die sie glauben müssen,

um von der Sünde frey, heilig und selig werden zu können. Von diesem Unterrichte oder von der Lehre Jesu handelt §. 8.

Inhalts-Uebersicht.

Dieser §. soll zeigen: Was durch den Unterricht oder die Lehre Jesu zur Erlösung der sündigen Menschen geschehen ist.

I. Wen er unterrichtet hat; — in eigner Person nur

1) Das Jüdische Volk überhaupt, und

2) seine Jünger insbesondere — letztere mit der Absicht, sie zu Sendboten seines Evangeliums zu gebrauchen (Luc. 4, 43. f.)

II. Wovon er die Menschen unterrichtet hat; —

1) von Gott und seiner allgem. Gnade gegen die Menschen;

a) bestätigend, was davon schon in seinem Volke bekannt war; (Joh. 4, 24.)

b) berichtigend, was davon falsch verstanden und verkehrt angewandt war; (Jes. 48, 2. 3. Vgl. Matth. 8, 11. f.)

c) verkündigend, was erst durch seine Erscheinung klar werden konnte; (Joh. 1, 17. 18.)

2) Von dem Glauben und der Tugend, wodurch die Menschen Gott wohlgefällig werden sollen.

a) von dem Glauben an das Evangelium, daß Gott seinen eingebornen Sohn den Menschen gesandt habe — Marc. 1, 14. 15.

b) von der Tugend, die aus diesem Glauben hervorgehn muß — aus dem Glauben, daß Gott es gut mit uns meine — nichts anders wolle als unsre Seligkeit. Matth. 5, 20.

3) von der Unsterblichkeit und der Vergeltung nach diesem Leben.

a) Unsterblichkeit — in so fern der Tod nur der Anfang eines neues Lebens sey. Joh. 11, 25. f.

b) Vergeltung — in so fern dort das Wohlverhalten des Menschen, das sich besonders im Glauben an

Landesbibliothek Oldenburg

Gottes Wort gezeigt haben muß, belohnt, das Gegentheil bestraft werden muß. Joh. 5, 24.

III. Wodurch er die göttliche Wahrheit seines Unterrichts beglaubigt hat:

1) durch seine Weissagungen, z. B.

a) von s. Auferstehung Luc. 18, 31—33.

b) von der Ausbreitung s. Lehre ꝛc. Matth. 21, 43. Vgl. Jac. 3, 16. ꝛc.

2) Durch seine Wunder. Ap. Gesch. 2, 22. Joh. 3, 2.

IV. Was aus dieser Beschaffenheit seines Unterrichts folgt:

Anm. 1. Daß er ein Prophet war, und sein Wirken als Lehrer sein prophetisches Amt genannt werden muß. Luc. 24, 19.

Anm. 2. Daß er das Licht der Welt ist — in so fern seine Lehre die Quelle und die Bedingung der Erkenntniß aller Wahrheit in göttlichen Dingen ist. Joh. 8, 12. C. 12, 36.

Es würde daher unvernünftig seyn, die Lehre Jesu oder seinen Unterricht nicht glauben zu wollen. Durch den Glauben aber gelangen wir zur Erkenntniß der Wahrheit, welche frey macht von allen Hindernissen menschlicher Seligkeit (Joh. 8, 31. f.).

Katechetische Entwickelung.

In dem §. 7. der euch zuletzt erklärt worden ist, m. K., sind die wichtigsten Gründe des Glaubens enthalten, welche Jesus fordert, von allen Menschen fordert, die durch Ihn selig werden wollen. Und das wollet ihr gewiß auch, m. L. Aber so müsset ihr denn auch wissen, was ihr glauben sollt. Ihr müsset wissen, was Jesus gelehrt hat; denn so lange ihr das nicht wüßtet, könnte euch eben so wenig durch Ihn zu einem seligen Leben geholfen werden, als den Heiden, die Ihn nicht kennen, oder den Juden und andern, die von Ihm nichts wissen wollen. — Als wir von dem Zwecke der Erscheinung Jesu auf Erden redeten; als ich euch das theuerwerthe Wort klar zu

Landesbibliothek Oldenburg

machen suchte, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, Sünder selig zu machen — daß also durch Ihn alle Hindernisse menschlicher Seligkeit aus dem Wege geräumt werden sollten, da habt ihr eingesehn, daß zu diesen Hindernissen zunächst die Unwissenheit und der Aberglaube gerechnet werden muß, worin überall die Menschen versunken sind, die keinen Unterricht über Gott und göttliche Dinge gehabt haben. Wenn diese Hindernisse ihrer Seligkeit aus dem Wege geräumt werden sollen: was muß denn geschehn? Sie müssen unterrichtet werden.

Und wenn also Jesus die Menschen von allen Hindernissen ihrer Seligkeit frey machen wollte, was mußte er dann auch thun? Er mußte sie unterrichten.

Ja; das hat er denn auch gethan. Das ist Eins von den Mitteln zur Erreichung des Zwecks, um dessentwillen Jesus in die Welt gekommen ist. Er hat die Menschen unterrichtet von allem, was sie wissen müssen, um gut und selig zu werden. Davon handelt §. 8. Und davon wollen wir jetzt sprechen. — Was hat Jes. nach dem Inhalte dieses §. gethan? Er hat unterrichtet.

Warum oder wozu er das gethan hat und thun mußte, gibt euch der Anfang des §. zu bedenken. Wie heißt der? Zu dem Ende.

Bey diesen Worten müßt ihr an das Vorige denken. Wovon war da die Rede? Davon daß Jesus den Rath Gottes über die Seligkeit der Menschen vollbringen sollte. —

Und welches war die Bedingung davon? — Daß die Menschen an ihn glaubten. *)

Konnten sie das, wenn sie nicht wußten, was sie glauben sollten? Nein.

Was mußte also geschehn? Es mußte ihnen gesagt (gelehrt) werden.

---

*) Es wäre möglich, daß diese Antwort nicht erfolgte. Denn müßte blos an den Inhalt des vorigen Gesprächs erinnert werden, wo dies erwiesen ist. Entwickelt werden darf die Nothwendigkeit des Glaubens hier nicht wieder.

Landesbibliothek Oldenburg

Und das ist geschehn. Jesus hat die Menschen unterrichtet. Welche nämlich? Das Jüdische Volk.

Ja, nur dieses hat er in eigner Person unterrichtet. Und zu diesem Zweck ist er im ganzen Jüdischen Lande umhergezogen. Leset Luc. 4, 43. f. Wozu war Jesus nach dieser seiner eigenen Erklärung gesandt? Daß er predigen sollte vom Reiche Gottes.

Und was that er nun? Er predigte in den Schulen (Synagogen, Versammlungs-Häusern) Galiläa's.

Und dasselbe, was er da gethan hat, das that er ja auch in den andern Theilen des Jüdischen Landes.

Wie lange that er dies? Mehrere Jahre.

Ja. Etwa 3 Jahre. So lange dauerte seine öffentliche Wirksamkeit. Hat er darin denn alle Menschen belehren können, die der Belehrung bedurften? Nein.

Er selbst kam nicht aus dem Jüdischen Lande heraus. Aber wem gab er späterhin Befehl in alle Welt zu gehn und alle Völker zu belehren? Seinen Jüngern (Aposteln).

Ja; und diese unterrichtete er daher am sorgfältigsten von allem was die Menschen wissen müssen, um gut und selig zu werden. Was war dies nun vornehmlich nach unserem Buche? Von Gott und seiner allgemeinen Gnade gegen die Menschen.

Wußte denn das Jüdische Volk etwa nichts von Gott? Ja, sie wußten viel von Gott.

Woraus mußten sie viel von Gott wissen? Aus dem Alten Testamente.

Freylich; daraus wußten sie ja, daß Gott Schöpfer aller Dinge; daß er allmächtig, allwissend u. s. w. ist.

Was sie daraus wußten, brauchte Jesus nicht erst zu lehren. Er brauchte das nur zu bestätigen. Das hat er auch gethan. Leset z. E. Joh. 4, 24. Dasselbe wird ja von Gott auch im A. T. gelehrt. Z. B. Ps. 139. oder Ps. 50. — Aber hatten die Juden auch alle solche Belehrungen recht verstanden und behalten? — Leset einmal Jes. 48, 1. 2. Weswegen tadelt der Prophet die Juden da

Landesbibliothek Oldenburg

am Ende des ersten Verses? Daß sie des Gottes in Israel wohl gedenken, aber nicht in der Wahrheit und Gerechtigkeit.

Was sagten sie nach V. 2.? Sie nennen sich aus der heiligen Stadt.

Und deshalb glaubten sie schon heilige Menschen zu seyn. Deshalb glaubten sie schon Gottes Wohlgefallen zu haben. Ja, was thaten sie noch mehr? Sie trotzten auf den Gott Israels, der da heißet ꝛc.

Sie meinten, daß sie blos deswegen schon sich seiner Huld und Gnade versichert halten könnten, weil sie von Israel oder Jakob herstammten. Kinder, das war ein verderblicher Irrthum. Dagegen eiferten schon die Propheten, aber es half ihnen nicht. Die meisten Juden blieben dabey. Solche irrige Vorstellungen von Gott mußte Jesus noch berichtigen. Leset Matth. 8, 11. 12. Was sollte nach V. 11. zu erwarten seyn? Daß viele kommen werden u. s. w.

Darunter versteht Jesus die Heiden, welche von den Juden irriger Weise verachtet wurden, und die nach ihrer Meinung vom Himmelreich ausgeschlossen werden mußten.

Und was sollte nach V. 12. geschehn? Die Kinder des Reichs sollten ausgestoßen werden ꝛc.

Unter den Kindern des Reichs versteht er die Juden, weil sie die nächsten Ansprüche zur Aufnahme in das Himmelreich hatten, weil sie am besten darüber belehrt waren. — Wenn sie nun nicht hinein kamen, an wem lag denn die Schuld? An ihnen selbst.

Gewiß! Gerade das hat Jesus gelehrt, daß Gott keine Seele vom Himmel ausschließt, die sich nicht selbst ausschließt. Mit welchen Worten unsers Lehrbuchs ist das gesagt? Daß er die Menschen von Gott und seiner allgemeinen Gnade gegen sie belehrt hat.

Leset darüber Joh. 1, 17. 18. Was ist durch Moses gegeben? Das Gesetz.

Und auch den Heiden, welche das Gesetz nicht haben, was ist auch denen ins Herz geschrieben? Ein Gesetz.

Landesbibliothek Oldenburg

Ja, das Natur-Gesetz. Ohne Gesetz ist kein Mensch. Halten aber die Menschen auch immer das Gesetz, das ihnen gegeben ist? Nein.

Was sind sie allzumal? Sünder.

Und was verdienen die? Strafe.

Ach ja! Und dann können sie nicht selig werden, wenn Gott, der einige Gesetzgeber, der selig machen und verdammen kann, nicht Gnade will für Recht ergehen lassen. Aber gerade davon hat er die Menschen durch Jesum Christum unterrichten lassen. Wie steht weiter im Spruch? Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum worden.

Seht da, m. K., was die Hauptlehre von Gott ist, die durch Jesum Christum kund geworden ist. Es ist die Lehre von der Gnade Gottes gegen alle Menschen, die es nicht selbst unmöglich machen, gnädig von Gott behandelt zu werden; es ist die erfreuliche Wahrheit, daß Gott keine Seele vom Himmel ausschließen will, die es nicht selbst unmöglich macht, in denselben aufgenommen zu werden. Es ist die gnadenvolle Wahrheit, daß Gott seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt hat, auf daß alle die an Ihn glauben, nicht verloren ꝛc. Aber freylich, das ist eine Wahrheit, zu deren Erkenntniß die Menschen aus sich selbst nie hätten kommen können. Denn was hat nach V. 18. Niemand? Niemand hat Gott je gesehn.

So hat also auch Niemand sich mit Gott darüber besprechen oder Gott befragen können, ob es sich so verhalte. Was ist aber geschehn, um es uns bekannt zu machen? Der eingeborne Sohn — hat es uns verkündigt.

Was hat er uns verkündigt? Die Gnade und Wahrheit, die durch Jesum Christum geworden ist.

Und die Menschen, welche davon wissen, welche von dieser Liebe Gottes unterrichtet sind, wozu sollten die doch wohl alle bewogen werden? Gott wieder zu lieben.

Und wenn sie das thun; so bestreben sie sich gewiß auch, Gott zu gefallen. Was wird dann Gott mit ihnen seyn? Zufrieden.

Landesbibliothek Oldenburg

Ja; und dann können sie selig werden. Ein wichtiges Hinderniß ihrer Seligkeit ist aus dem Wege geräumt, wenn sie die große Wahrheit von der Gnade Gottes gegen alle Menschen kennen. — Wovon hat Jesus die Menschen ferner belehrt? Von dem Glauben und von der Tugend, wodurch sie Gott wohlgefällig werden sollen.

Leset davon erstlich Marc. 1, 14 f. Was predigte Jesus nach V. 14.? — Das Evangelium (die frohe Botschaft) von dem Reiche Gottes.

Was lehrte er davon? Daß die Zeit erfüllet und das Reich Gottes herbeygekommen sey.

Ja: so verhielt es sich, weil Er selbst auf Erden erschienen war, der verheißne Messias, der Heiland der Welt, welcher die Menschen in ein Reich Gottes sammeln, welcher sie in eine Gesellschaft von lauter Gottesverehrern vereinigen sollte. Was verlangt er nun von ihnen? Daß sie Buße thun, und an das Evangelium glauben sollten.

D. h. Sie sollten andre Menschen werden, und glauben, daß Gott zu ihrem Heile die wirksamsten Anstalten in seinem Reiche getroffen habe. An die Liebe Gottes sollten sie glauben, die nicht stärker bewiesen werden konnte, als durch die Sendung des Heilands. — An die Wahrheit sollten sie glauben, daß Gott es gut mit ihnen meine, weil er ihnen seinen eingebornen Sohn zum Heiland gegeben habe. Ein Mensch, welcher daran glaubt, welcher glaubt, daß Gott es gut mit ihm meine, wornach wird der sein Verhalten gewiß gerne einrichten? Nach dem Willen Gottes.

Gewiß! Und wenn sein Verhalten damit übereinstimmt, was ist es dann? Dann ist es recht und gut.

Ja! Es ist dann mit Einem Wort die Tugend, welche Gott wohl gefällt. Die muß aus solchem Glauben hervorgehn; aus dem Glauben, daß Gott es gut mit uns meine — nichts anders fordere, als was heilsam und gut ist. Was nicht aus diesem Glauben geht, das ist Sünde. Leset Matth. 5, 20. Die Schriftgelehrten und Pharisäer thaten viele gute Werke. Dem Anschein nach waren sie heilige Leu-

Landesbibliothek Oldenburg

te. Aber im Herzen hatten sie arge Gedanken und sündliche Bestrebungen. Was konnte Gott mit ihnen nicht seyn? Zufrieden.

Unmöglich! Und das kam daher, daß ihre Tugend nicht aus dem Glauben hervorging, nichts besseres seyn und thun zu können, als was Gott fordere. Was würden sie sonst auch gereinigt und geheiligt haben? Ihr Herz und ihre Bestrebungen.

Und wenn das Herz rein ist, wenn die Bestrebungen geheiligt sind, so wird das Leben des Menschen von selbst gut und fromm. Was kann Gott dann an dem Menschen haben? Sein Wohlgefallen.

Und dann kann er selig werden. Es ist also ein zweytes wichtiges Hinderniß seiner Seligkeit aus dem Wege geräumt, wenn er richtige Vorstellungen von dem Glauben und von der Tugend hat, wodurch die Menschen Gott wohlgefällig werden müssen. Wer hat uns davon unterrichtet? Jesus.

Und was war das erste, wovon er die Menschen unterrichtete? Von Gott und seiner allgemeinen Gnade ꝛc.

Beydes steht im genauesten Zusammenhange. Dazu kommt nun noch ein drittes, wovon er die Menschen unterrichtet hat. Was ist das (nach unserm Buche)? Von der Unsterblichkeit und der Vergeltung nach diesem Leben.

Eine Lehre von großer Wichtigkeit, m. K. Sie war den Juden nicht unbekannt. Aber sie hatten davon auch keineswegs ganz richtige Vorstellungen. Besonders vom Tode machten sie sich solche Vorstellungen, daß sie demselben nur mit Zittern und Zagen entgegen sehn konnten. Was lehrte aber Jesus Joh. 11, 25. 26.? Ich bin die Auferstehung und das Leben ꝛc.

Was sagt hier Jesus zuerst von sich selbst? Ich bin ꝛc.

Das kann er nicht im eigentlichen Sinne gesagt haben. Er will sagen: Ich bin es, der euch zur Auferstehung und zum Leben verhilft. — Was verspricht er nämlich dem, der an ihn glaubt? Der wird leben, ob er gleich stürbe.

Was soll also der Tod seinem Leben nicht machen? Kein Ende.

Landesbibliothek Oldenburg

Ja, was versichert er jedem, der lebet und an ihn glaubet? Er soll nimmermehr sterben.

Ist das denn wahr? — Ihr bedenkt euch, m. K. Ihr seht wohl, hier ist etwas gesagt, das mit der täglichen Erfahrung in Widerspruch steht. Sterben muß jeder Mensch — er mag glauben oder nicht glauben an Jesum. Aber wer an Ihn glaubt, der sieht im Tode kein Sterben, d. h. kein Aufhören seines Lebens, sondern nur den Anfang eines neuen Lebens. Denn wo kommt er hin? In den Himmel.

Und was für ein Leben hat er da zu erwarten? Ein seliges Leben.

Nun, da braucht er den Tod nicht zu fürchten. Aber haben denn alle Menschen ein seliges Leben nach dem Tode zu erwarten? Nein.

Was nach diesem Leben zu erwarten ist nach der Lehre Jesu, das sagt unser Buch —? Vergeltung.

Ja, leset Joh. 5, 24. Das ewige Leben ist so viel als ewige Seligkeit. Wer hat das nach diesem Spruche? Wer Christi Wort hört und glaubt dem, der ihn gesandt hat.

Wer ist das? Gott.

Was wird also hier gefordert? Glaube an Gott und an sein Wort.

So ist es, m. K. Und wer den Glauben hat: was kann der erwarten? Ewiges Leben.

Oder ewige Seligkeit. Wohinein kommt er nicht? In das Gericht.

Und wohin ist er vom Tode durchgedrungen? Zum Leben.

Zu einem ewigen Leben voll Seligkeit. Aber wenn nun ein Mensch an Gott und sein Wort nicht glaubt — wenn er sich um Gott und sein Wort nicht bekümmert: was kann er dann auch nicht hoffen? Kein seliges Leben.

Was muß er dann fürchten? Ein unseliges Leben.

Wovon hängt also das ab was er zu erwarten hat? Von dem was er glaubt oder nicht glaubt.

Landesbibliothek Oldenburg

So ist es, m. K., denn aus dem Glauben geht sein Leben hervor. Und wo ist die Vergeltung des gegenwärtigen Lebens? In dem zukünftigen Leben.

Liebe Kinder! Ein Mensch, welcher das glaubt, der wird gewiß sein Leben diesseit des Grabes nach dem Worte Gottes, nach seinem Willen und Wohlgefallen einrichten. Und wenn er das thut, was kann er dann werden? Dann kann er selig werden.

Ja, es ist dann alles aus dem Wege geräumt, was seine Seligkeit sonst hindern würde. So verhält es sich mit dem Menschen, der das alles weiß und glaubt, was Jesus von Gott, von unsern Pflichten und von unserer Bestimmung gelehrt hat. Das ist der Unterricht, durch welchen Jesus alle Unwissenheit und allen Aberglauben aus dem Kreise der Menschen weggeschafft hat, die sein Wort im Glauben annehmen. Und das können, das sollen wir, m. K., denn er hat sein Wort, seine Lehre, seinen ganzen Unterricht als göttliche Wahrheit beglaubigt. Wodurch er das gethan hat, wird auch noch in unserm Buche gelehrt. Was verkündigte er nämlich noch? Seinen Tod, seine Auferstehung.

Davon leset ihr Luc. 18, 31—33. Und was wisset ihr aus der Geschichte Jesu? Daß alles so geschehen ist.

Konnte das irgend ein Mensch aus sich selbst vorherwissen oder vorhersagen? Nein.

Warum nicht? Weil kein Mensch von der Zukunft etwas wissen kann *).

Aber Jesus hätte es doch selbst darnach machen können, daß er hingerichtet wurde? — Ja, aber doch nicht, daß er auferstand **).

Nein gewiß nicht, und er sagte noch mehr voraus. Was

*) Hier auf den Unterschied zwischen zufälligen und nothwendigen Ereignissen eingehen zu wollen, würde überflüssig seyn.

**) Würde diese Antwort nicht gegeben, so würde sie durch wenige Zwischenfragen zu gewinnen seyn.

Landesbibliothek Oldenburg

steht noch im Buche? Die Ausbreitung seiner Lehre und Aufhebung des Jüdischen Gottesdienstes.

Davon leset nur Matth. 21, 43. Unter welchem Volke bestand vor Christo nur ein Reich Gottes? Unter den Juden.

Weßhalb? Weil nur unter ihnen der wahre Gott erkannt und verehrt wurde. *)

Die Art der Gottesverehrung war ihnen genau vorgeschrieben. Was sollte nun mit dieser geschehn? Sie sollte von ihnen genommen werden.

Das geschah, als der Tempel zerstört wurde und ihr Gottesdienst aufhören mußte. Wohin wurde aber die Erkenntniß und Verehrung des wahren Gottes oder das Reich Gottes gebracht? Zu den Heiden.

Auch das ist also geschehn, wie es Jesus sagte. Es ist geschehn durch die Ausbreitung seiner Lehre. Diese war damals gar nicht wahrscheinlich. Jesus selbst vergleicht die von ihm gestiftete Anstalt zur Erkenntniß und Verehrung Gottes mit einem Senfkorn, einem der kleinsten Samenkörner, das aber so groß werden könnte, wie ein Baum. Und so ist es gekommen. Konnte Jesus das aus sich selbst wissen? Nein.

Woher konnte er dies nur haben, da nur Gott weiß, was in Zukunft geschehn wird? Von Gott.

Was bewies er also durch diesen Unterricht, weil er auch Dinge lehrte, wozu er einen außerordentlichen Beystand Gottes haben mußte? Daß Gott mit ihm sey.

Wodurch bewies er das aber noch sonst? Durch seine Wunder.

Das sagt unter andern der Apostel Petrus Ap. Gesch. 2, 22. Als was für einen Mann hat sich nach diesem Spruche Jesus von Nazareth bewiesen? Als den Mann von Gott.

D. h. als den Mann, der von Gott gesandt war. Womit hat er das gethan? Mit Thaten, Wundern und Zeichen.

Wer that die durch Ihn? Gott.

---

*) Dies muß aus der bibl. Geschichte bekannt sein, oder in Erinnerung gebracht werden.

Landesbibliothek Oldenburg

Es gehörte dazu eine Macht, die er nur von Gott haben konnte. Was sagte daher auch Nicodemus, der in der Nacht zu Jesu kam, Joh. 3, 2.? Wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sey denn Gott mit ihm.

Was hatte also Nicodemus eingesehn? Daß er ein Lehrer sey, der von Gott gekommen seyn müsse.

Und woraus hatte er das geschlossen? Weil niemand könne die Zeichen thun, die Jesus that, es sey denn Gott mit ihm.

D. h. ohne göttl. Beystand. Und was bewies dies alles von Jesu nach Anm. 1.? Daß er ein von Gott gesandter Lehrer war.

Wie ein solcher Lehrer unter dem Jüdischen Volke genannt wurde, werdet ihr noch aus dem Abschnitte von der heil. Schrift wissen und es steht auch hier in unserm Buche? Ein Prophet.

Und sein Lehrgeschäft, oder was Jesus als ein solcher Gottgesendeter Lehrer that, wie heißt das? Sein prophetisches Amt.

So lesen wir von ihm Luc. 24, 19. Was war nach diesem Spruche Jesus? Ein Prophet.

Und was für einer? Mächtig von Thaten und Worten. —

Unter den ersten sind nach unserm Buche seine Wunder zu verstehn, unter den andern seine Lehren. In beyden zeigte er eine Macht und Kenntniß, die er nur von Gott haben konnte. Was sollte er aber seinem prophetischen Amte nach thun? Die Menschen belehren.

Und wie heißt er deswegen nach Anm. 2.? Das Licht der Welt.

So hat er sich selbst nämlich genannt Joh. 8, 12. Ohne Licht ist nichts zu erkennen. Wozu hilft also ein Licht? Zur Erkenntniß.

Wenn nun Jesus das Licht der Welt ist: was soll dann durch ihn geschehn? Der Welt soll durch ihn zur Erkenntniß geholfen werden.

Ja, m. K. Er ist in der geistigen oder unsichtbaren Welt, was die Sonne in der körperlichen oder sichtbaren Welt

Landesbibliothek Oldenburg

ist. Von ihm geht alle Erkenntniß in geistlichen, übersinnlichen Dingen aus. Und wer ihm nachfolgt: worin wird er nicht wandeln? Nicht in Finsterniß.

Sondern was wird er haben? Das Licht des Lebens.

D. h. er wird zur Erkenntniß aller Wahrheit kommen, von der wir unterrichtet seyn müssen, um zu ewiger Seligkeit zu gelangen. Alle Unwissenheit, aller Irrthum, aller Aberglaube, der uns daran hindern könnte, ist mit dem Dunkel der Nacht oder mit Wolken und Nebeln zu vergleichen, die dem Lichte der Sonne weichen müssen u. vor ihren Strahlen entfliehen. Und warum ist nun alles was er gelehrt hat, für göttl. Wahrheit zu halten? Weil er bewiesen hat, daß Gott mit ihm sey.

Wodurch hat er dies bewiesen? Durch seine Weissagungen und durch seine Wunder.

Was wäre also nun unvernünftig? Wenn jemand seine Lehre nicht glauben wollte.

Das wäre eben so viel als wenn jemand Gottes Wort nicht glauben und also Gottes Wort zur Lüge machen wollte. — Freuet euch also, m. K., daß ihr von Jesu lernen könnt. Was ihr von ihm lernt, darin kann nichts Irriges, nichts Unrichtiges seyn. Was in seiner Lehre enthalten ist, das muß die allerzuverlässigste Wahrheit seyn. Uns diese mitzutheilen ist Gottes Sohn auf die Erde gekommen. — So singen wir auch im Ges. 107. und mit einigen Versen aus demselben wollen wir diese Betrachtung schließen. V. 1—3. 6.

Anm. Durch seine Lehre hat sich Jesus allein schon unaussprechlich große Verdienste um die Menschen erworben. Was er gelehrt hat, steht auf mannigfaltige Weise in Zusammenhang mit unserm Heil, weil es dazu dienen muß, unsern Verstand zu erleuchten, unser Herz zu bessern, unsern Frieden zu sichern, unsre Freude und unsre Hoffnung zu mehren. Aber neue Lehren hat Jesus nicht vorgetragen. Es ist bloßer Mißverstand, wenn gesagt wird, daß er eine neue Religionslehre vorgetragen habe. Eine neue Religions-Verfassung ist durch Ihn gestiftet, und in diesem Betracht der Cultus oder das Aeußerliche des mosaischen Got-

Landesbibliothek Oldenburg

tesdienstes aufgehoben; aber was wir nach seiner Lehre von Gott, von unsern Pflichten, von unserer Bestimmung glauben sollen, ist dasselbe, was auch schon im A. T. gelehrt war. Auch bringt es die Natur der Sache mit sich, daß Jesus keine neue Religionslehre hat vortragen können, die von der alten wesentlich verschieden gewesen wäre. Die wahre Religion ist nur Eine. Es ist dieselbe im A. und im N. Testamente. Aber in der Lehre Jesu ist vieles entwickelt und im hellen Lichte dargestellt, was im A. T. nur noch im Keime oder im Schatten zu finden ist. „Das Eigenthümliche was Jesus vortrug, bezeugte, und wodurch er sich von allen Propheten, Weisen und Lehrern aller Zeiten unterschied, war Zeugniß von seiner Person und von dem himmlischen Königreiche — (Matth. 4, 17. 23. Marc. 1, 14. f. Matth 9, 35.). Er verkündigte, daß das Königreich Gottes, oder der Erfüllungs-Zeitraum der göttlichen Verheißungen da sey, weil Er, der König des himmlischen Reiches (Christus, Messias) da sey." (Menkens Anl. 3 a. S. 268. f.)

Alles was Jesus gelehrt, gethan und gelitten hat, sollte nur zum Beweise dienen, daß Er der Verheißene sey, von dem alle Propheten des alten Bundes geweissagt haben. „Wir wissen nun, daß Er einmal auf Erden erschienen ist, sichtbar, damit alle Menschen erführen und wüßten, daß Er sey, und weß sie sich von Ihm zu versehen hätten." Wandsb. Bote IV. S. 264.

---

§. 9.

2. Sein Leben.

Inhalts-Uebersicht.

In der Lehre Jesu finden sich seine Vorschriften für das Verhalten der Menschen, die durch Ihn erlöst werden wollen. Was er darin gefordert hat, das hat er auch selber geleistet. Er hat aber nichts anderes gefordert, als was das Gesetz Gottes fordert, das nach seiner Lehre in den beyden Geboten begriffen ist (Matth. 22, 7. ff.): „Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe; — und du sollst lieben deinen Nächsten als dich selbst." — In der Befolgung dieser beyden Gebote ist jede Tugend begriffen; und jede Tugend hat Jesus geübt. — Er hat uns in jeder Tugend

Landesbibliothek Oldenburg

A. das herrlichste Beyspiel gegeben (Joh. 13, 15.):

1) in ungeheuchelter und thätiger Gottseligkeit — weil er

a) seine Seligkeit darin fand, mit Gott umzugehn; sein Wort zu betrachten, seine Werke zu erforschen. Luc. 2, 41 f.

b) weil ihm nichts dringenderes Bedürfniß und größere Freude war, als Gottes Willen zu thun. Joh. 4, 43. — (Eine Vergleichung mit den Pharisäern, die den Schein suchten und sich mit Abwartung des äußern Gottesdienstes begnügten, erklärt die Worte ungeheuchelt und thätig).

2) in gewissenhafter Berufstreue — was

a) sein Beruf war, zeigt sein tägliches Wirken, welches im Lehren, Helfen und Heilen bestand. Er war ein Arzt für Leib und Seele der Menschen. Ap. Gesch. 10, 38. In diesem Berufe

b) war er treu. D. h. Er that darin Alles, was sein Beruf forderte, ohne Lohn und Dank zu suchen. Luc. 9, 58. Er hörte darin nur die Stimme seines Gewissens (gewissenhaft) und gab ihn nicht auf, obwohl er sah, daß er darin sein Leben auf eine qualvolle Weise verlieren werde. Matth. 16, 21—24.

2) in allgemeiner und großmüthiger Menschenliebe. Diese war es allein, die ihn bewog, alle Mühe und Arbeit, alle Leiden und Plagen des irdischen Lebens zu übernehmen. Matth. 20, 28. Und von dieser Liebe hat er

a) keinen Menschen ausgeschlossen. Joh. 6, 37. Sie war allgemein.

b) Auch Feinden hat er sie bewiesen, da er für sie betete: Luc. 23, 34. Sie war großmüthig. Denn das heißt Großmuth, wenn die Liebe selbst durch Undank und Mißhandlung nicht überwunden werden kann, sondern bleibt was sie ist: bereit zu segnen. Dazu gehört großer Muth, große Stärke der Seele.

4) in standhafter Geduld unter allen Leiden ꝛc. Hebr. 12, 2. Er hätte seinen Leiden ausweichen können (Freude ha-

Landesbibliothek Oldenburg

ben können) — aber, weil er dann seinen Beruf hätte aufgeben müssen und die Menschen nicht erlösen können, so erduldete er alles:

a) Leiden: Verspottung — körperliche Mißhandlung —

b) endlich den Tod — den qualvollen Tod am Kreuze ohne zu murren, ohne über hartes Schicksal zu klagen, ohne zu verzagen, obwohl er zitterte und zagte, als Leiden und Tod in ihrer ganzen Schrecklichkeit vor seine Seele traten; ohne den Muth zu verlieren, erduldete er alles = standhaft, weil er Gottes Willen darin erkannt hatte, dem er sich ganz unterwarf. Denn zu Anfang seiner Todes-Leiden betete er: Vater, dein Wille geschehe! Am Schlusse befahl er sterbend seine Seele in die Hände seines Vaters im Himmel. Ihn ehrte er durch felsenfesten Glauben und durch unerschütterlichen Gehorsam. Daraus geht jede Tugend hervor. —

B. In welchem Zusammenhange nun das Beyspiel, das er uns darin gegeben hat, mit unserer Erlösung steht, erhellet daraus, daß wir an Ihm sehn:

1) was Tugend im vollkommensten Sinne des Wortes ist — ein heiliges, oder, welches einerley ist, ein göttliches Leben — ein Leben, worin es sich zeigt, daß der Mensch Gottes Bild sey = das sey, wozu Gott den Menschen ursprünglich geschaffen hat. Joh. 5, 17—19. Deshalb heißt er unser Vorbild und Muster. 1 Petr. 2, 21. Unser Leben soll ein Nachbild des seinigen seyn. Denn an Ihm sehen wir

2) daß Tugend in jenem Sinne des Wortes = ein heiliges oder göttliches Leben möglich ist = nicht über die Kräfte geht, die der Mensch hat, oder haben kann. Jesus war Mensch, wie wir. Die Kräfte seiner göttlichen Natur hat er in seinem Wandel auf Erden für sich nicht gebraucht (Phil. 2, 7.). Sein Wandel war ein Wandel im Glauben und nicht im Schauen, gerade wie der unsrige. In diesem Glauben hat er angefangen und vollendet (Hebr. 13, 2.) gerade so wie jeder Mensch darin an-

Landesbibliothek Oldenburg

fangen und vollenden muß, wenn er Gott gefallen will; wenn Gott mit ihm zufrieden seyn soll. (Hebr. 11, 6.) Denn aus dem Glauben geht der Gehorsam hervor, den Gott fordert; aus dem Glauben, daß Gott nichts fordert, als was dem Menschen heilsam und gut ist, und was deswegen der Mensch kann und soll; wozu er die Kräfte hat, oder erlangen wird, wenn er darum bittet, wie Jesus darum gebetet hat. Matth. 26, 36 ff. — Es ist also nicht wahr, wenn ein Christ sagt, daß er nicht leben könne, wie Christus gelebt hat, weil Christus Gottes Sohn gewesen, und er nur ein Menschenkind sey. (Hebr. 5, 7. 8.)*). — Zu wissen, daß er Gottes Sohn war, und doch nichts voraus haben zu wollen vor dem geringsten Menschen: das hat die Leistungen seiner Tugend noch schwerer gemacht, als sie irgend einem andern Menschen werden können. Daß solche Tugend möglich sey, sollen wir also sehen an Ihm.

3) Die Herrlichkeit eines solchen heiligen und göttlichen Lebens (Col. 8, 9.) Es läßt sich doch nichts Herrlicheres

*) Es wäre also freylich ein Fehler, wenn ein Schullehrer (S. Kuhlmann's Darstellung S. 121. Anm.) auf die Frage: „Können wir wohl das thun, was Jesus gethan hat?" — „Nein" zur Antwort erhielte und damit zufrieden wäre aus dem Grunde: „Er war Gottes Sohn." Das wäre ein Beweis, daß die Lehre von der Person Christi nicht richtig gefaßt oder das Thun nicht gehörig unterschieden wäre. Dem Winde und den Wellen gebieten, Todte lebendig machen u. s. w. das können wir nicht. Aber gesinnt seyn, wie Jesus Christus auch war, seinem Beyspiel folgen in ungeheuchelter Gottseligkeit u. s. w. das können wir. Denn obwohl Er in göttlicher Gestalt war, äußerte er sich selbst und ist allenthalben versucht gleich wie wir, doch ohne Sünde (Phil. 2, 5. ff. Hebr. 4, 15.) Aber ganz unchristlich wäre es zu lehren, daß in Christo nur menschliche Natur gewesen sey, und daß er sonst unser Vorbild nicht seyn könne, weil das im entschiedensten Widerspruche mit den Lehren der Bibel stehen würde. Diese Irrlehre beruht auf einem gänzlichen Mißverständnisse der Lehre von der Vereinigung zweyer Naturen in Christo, wodurch eben seine Person von einer jeden andern unterschieden und ohne welche Er nicht Christus ist.

Landesbibliothek Oldenburg

denken, als ein Leben, wodurch der Mensch zum Bilde Gottes wird. Und je deutlicher wir uns denken, welche Würde, welche Weisheit, welche Liebe, welche Reinheit der Gesinnung, welche Besonnenheit, welche Ruhe u. s. w. in dem Verhalten Jesu immer sichtbar wurde, der kann nur mit Bewunderung und Ehrfurcht zu Ihm aufsehn und kein sehnlicheres Verlangen haben,, als gesinnt zu werden, wie Jesus Christus auch war und zu wandeln, wie er gewandelt hat. — (S. auch Ges. 111.) An Ihm sehen wir endlich

4) Die seligen Folgen einer solchen Tugend (Phil. 2, 9. Hebr. 12, 2.). Der Glaube, in welchem Jesus gewandelt hat, ist in Schauen verwandelt. Nachdem er seinen Geist in die Hände seines Vaters befohlen hatte und am Kreuze gestorben war, hat dieser Ihn von den Todten auferweckt und Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist. Dies war eine Folge seines Gehorsams. Je ähnlicher der Gehorsam eines Menschen dem seinigen ist, desto größer wird einst auch seine Herrlichkeit und Seligkeit seyn (1 Joh. 3, 2. Col. 3, 4.).

Durch diese Betrachtung des Vorbildes, das wir an Jesu haben, muß also der Wunsch und Vorsatz entstehn: Ihm nachzufolgen! Dies gehört zur Erlösung des Menschen von den Fesseln der Sünde, „die uns immer anklebt und träge macht" (Hebr. 12, 1.) — Denn je stärker das Verlangen ist, zu werden, was Jesus war: desto gewissenhafter und desto sorgfältiger werden wir dann auch seyn im Gebrauche aller Mittel, die uns dazu angewiesen und die eben in der Geschichte und Lehre Jesu zu finden sind. Was kein Mensch von Natur ist, und was kein Mensch aus sich selbst werden kann — heilig und selig — das kann und soll jeder Christ werden durch Christum: dadurch, daß er seines Lebens theilhaftig wird oder zu einer wahren Lebens-Gemeinschaft mit Ihm gelangt. Deswegen sagt Johannes 1, 4. 9.: „daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß — durch Ihn leben sollen." Dies Leben ist erschienen (1 Joh. 1, 2.) in dem Wandel des Sohnes Got-

Landesbibliothek Oldenburg

tes auf Erden. Es kennen, es wünschen, es suchen oder ernstlich daran arbeiten, seiner theilhaftig zu werden im Glauben an die Möglichkeit und im Gebrauche der angewiesenen Mittel: das gehört zur Erlösung der sündigen Menschen und somit das Leben Jesu zu seinem Erlösungswerke. „Wer nun in der (Lebens-) Geschichte Jesu von Nazareth die Geschichte von dem Wandel des Sohnes Gottes auf Erden gefunden hat, der kann keinen bleibendern und höhern Gegenstand seiner Betrachtung finden, als eben diese Geschichte, kein bleibenderes Studium, als die in dieser Geschichte ausgedrückte Gesinnung (und als das aus dieser Gesinnung hervorgegangene Leben)!" Menken Ev. Matth. 1, Vorr. S. III. f.

Einer katechetischen Entwickelung bedarf nach dieser ausführlichen Inhalts-Uebersicht der vorliegende Paragraph nicht.

3) Sein Leiden und Sterben.

§. 10.

Inhalts-Uebersicht.

Durch die Lehre Jesu war sein Erlösungswerk eingeleitet; durch sein Leben ward es veranschaulicht; durch sein Leiden und Sterben ist alles vollbracht, was von Ihm dazu auf Erden geschehen sollte.

Von dem Zwecke des Todes Jesu

A. im Allgemeinen

handelt der §. 10.; welcher zeigt, was die Bibel davon sagt. Um dies zu verstehen, ist ein Rückblick auf sein Leben nöthig. Unschuldig, heilig und höchst wohlthätig war das Leben Jesu. Dennoch starb er den Tod am Kreuze. Und diesem qual- und schmachvollen Tode gingen noch dazu viele Leiden und Verfolgungen vorher. Verdient hatte Jesus von dem Allen nichts. Verdient hatte er den

Dank, die Liebe, die Verehrung der Menschen, unter welchen er lebte. Am allerwenigsten also den Tod am Kreuze, mit dem nur die gröbsten Missethäter bestraft zu werden pflegten. Desto nothwendiger ist es zu wissen, welchen Zweck sein Leiden und Sterben gehabt habt, und welche Absichten Gott damit hat erreichen wollen. Das kann uns kein Mensch, das kann uns nur Gottes Wort sagen.

Was die Bibel von dem Zwecke des Todes Jesu lehrt, ist

1) überhaupt — daß Er ihn zur Erlösung (Befreyung) der Menschen erduldet habe; Matth. 20, 28.

2) insonderheit —

a) daß Er ein Opfer für ihre Sünden geworden ist; Hebr. 9, 26. also ihn

a) nicht seiner Sünden wegen gelitten hat —

b) sondern unsrer Sünden wegen, 1 Petr. 2, 21.

b) daß Er durch denselben Reinigung von Sünden bewirkt habe; Hebr. 1, 3. weil Er ihn

a) nicht gelitten hat, daß die Menschen Sünder bleiben könnten;

b) sondern daß sie aufhören sollten, Sünder zu seyn.

c) daß Er durch denselben Versöhnung mit Gott bewirkt habe 1 Joh. 2, 2. weil die Menschen, welche von Sünden gereinigt sind,

a) nicht mehr Gottes Zorn und Strafe zu fürchten haben,

b) sondern von Gottes Wohlgefallen sich versichert halten können.

d) daß sein Blut vergossen sey zur Vergebung der Sünden, Matth. 26, 28., weil diese darin besteht, daß Gnade für Recht ergeht, die Strafe erlassen, und der Sünder behandelt wird, als wenn er nicht gesündigt hätte; d. h. beseligt wird.

Wo dies möglich gemacht ist, da ist die Erlösung vollbracht;

Landesbibliothek Oldenburg

und das ist durch Christi Tod am Kreuze geschehn; Eph. 1, 7. „Wo Vergebung der Sünden ist, da ist Leben und Seligkeit."

Katechetische Entwickelung.

Das Leben Jesu, m. K., welches uns der §. 9. zu betrachten gab, hat nie seines Gleichen gehabt auf Erden. Es hat nie ein Mensch auf Erden gelebt, der so wie Jesus im vollkommensten Sinne das Ebenbild des heiligen Gottes gewesen wäre, und dessen Leben daher in jeder Hinsicht ein göttliches Leben hätte heißen können. Wollte man also die Ehre, die einem Menschen gebührt, nach dem Werthe seines Lebens abmessen, so hätte kein Mensch in seinem Leben höhere Ehre verdient als Jesus. Aber solche Ehre, ihr wisset es, haben ihm die Menschen nicht erwiesen in seinem Leben auf Erden. Gerade das Gegentheil! O Gott, die tiefste Schmach und das qualvollste Leiden haben ihm die Menschen bereitet, unter welchen er lebte. Er mußte sein Leben am Kreuze — mit dem schmählichsten und qualvollsten Tode mußte er sein unschuldiges und heiliges Leben beschließen. Auch das war nöthig, und auch dazu war er bereit, weil es nöthig war zur Erlösung der sündigen Menschen. Was davon die h. Schrift lehrt, ist in dem §. 10. zusammengefaßt, den ich euch jetzt zu erklären habe.

Wovon handelt dieser Paragraph? Von dem Tode Jesu.

Und welchen Tod ist Jesus gestorben? Den Tod am Kreuze.

Was endigte sich mit diesem Tode? Das unschuldige und heilige Leben, das Jesus auf der Erde führte.

Warum wird das Leben Jesu hier ein unschuldiges Leben genannt? Weil er nie eine Sünde gethan hatte (1Petr. 2, 22 f.)

Warum ein heiliges? Weil er nichts anders gewollt hatte, als was Gott will (S. IV. 8. oder Hebr. 7, 26.)

Was sagt ein Apostel von ihm Ap. Gesch. 10, 38.? Er ist umhergezogen und hat wohl gethan u. s. w.

Seht da, m. K., in wenigen Worten die ganze Geschichte seines Lebens auf Erden. Er ist umher gezogen und hat

Landesbibliothek Oldenburg

wohl gethan. Die Unwissenden hat er belehrt, die Irrenden hat er bekehrt, die Traurigen hat er getröstet, die Hungrigen hat er gespeist, den Kranken hat er geholfen, so vielen Blinden hat er das Gesicht, so vielen Tauben das Gehör, so vielen Lahmen den Gebrauch ihrer Glieder, sogar mehrern Todten das Leben wieder gegeben. So ist er vielen hundert, ja vielen tausend Menschen ein Wohlthäter, er ist ein Wohlthäter der Menschen geworden, der nie seines Gleichen gehabt hat. Er hätte also, wie ein Apostel sagt, „wohl mögen Freude haben" (Hebr. 12, 2.) und — was mußte er demungeachtet erfahren? Viele unverdiente Leiden und Verfolgungen.

Ja, unverdiente! Denn was hätte er von den Menschen ververdient, denen er auf so mannigfaltige Weise half? — Den größten Dank.

Was hätte er auch von denen verdient, die das alles von ihm erfuhren und darin seine große Liebe erkennen mußten? Auch Liebe.

Und was hätten ihm doch alle Menschen erweisen sollen, die seine Tugenden kennen lernten? Die größte Ehre.

Gewiß, m. K., Dank, Liebe, Verehrung hatte Jesus verdient. Was war also ganz unverdient? Die Leiden und Verfolgungen, die er erfuhr.

Davon wisset ihr aus der Lebens- und Leidensgeschichte Jesu. Ihr wisset, wie man ihn verleumdet und verlästert, wie man ihn verspottet und verhöhnt, wie man ihn gemißhandelt und gepeinigt hat. Ihr wißt auch, womit dies alles sich endigte. Wie mußte er endlich sterben? Als ein Missethäter am Kreuze.

Das ist schrecklich, m. K. Es kann unbegreiflich scheinen, wie Gott solches hat zugeben können. Ja, dies würde uns wirklich ganz unbegreiflich bleiben, wenn uns nicht Gott selbst darüber die nöthigen Belehrungen gegeben hätte. Ihr wisset, worin diese enthalten sind? In der Bibel.

Ja, was uns die Bibel von dem Tode Jesu sagt, das müssen wir wissen, um über die Absichten, welche Gott dabey gehabt hat, richtig urtheilen, und sagen zu können,

Landesbibliothek Oldenburg

wozu er nöthig war. Dies findet ihr nun in unserm Buche. Wozu hat Er ihn darnach erduldet? Zur Erlösung der Menschen.

Oder, wie könnt ihr auch sagen? Zur Befreyung der Menschen.

Wisset ihr noch, wovon der Erlöser die Menschen befreyen sollte? Von allen Hindernissen ihrer Seligkeit (S. §. 6.).

Und daß er zu diesem Zwecke auch diesen Tod hat leiden, oder sein Leben hingeben müssen, sagt er selbst Matth. 20, 28. Wer ist unter des Menschen Sohn zu verstehn? Er selbst, Jesus.

Wozu ist er nach diesem Spruche nicht gekommen? Sich dienen zu lassen.

Sondern wozu? Daß Er diene (den Menschen helfe, nützlich, wohlthätig werde —) und gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele.

Wozu hat er also sein Leben hingegeben? Zu einer Erlösung.

Was ist also nach seiner eignen Erklärung nöthig gewesen, damit diese Erlösung vollbracht würde? Sein Tod.

So ist es, m. K. Und das habt ihr euch erstlich im Allgemeinen von dem Tode Jesu zu merken. Das Erlösungswerk ist dadurch vollbracht worden. Erinnert euch nur, was sonst noch dazu gehörte. Was mußte er thun, um die Menschen von der Unwissenheit zu befreyen? Sie unterrichten.

Das hat er gethan, und damit hat er sein Erlösungswerk also angefangen, eingeleitet. Was mußte er thun, um den Menschen die Sünde verächtlich, abscheulich zu machen und ihnen dagegen die Möglichkeit und Herrlichkeit eines göttlichen Lebens zu zeigen? Er mußte ihnen darin ein Vorbild geben.

Auch das hat er gethan. Er hat dadurch das heilige Leben, welches die Bedingung alles seligen Lebens ist, anschaulich gemacht. Es ist unmöglich, daß ein Mensch, dem dies Leben so recht bekannt geworden ist, nicht wünschen und verlangen sollte, ein solches Leben führen zu können.

Landesbibliothek Oldenburg

Und eben dadurch muß ihm alles sündliche, alles unheilige Leben abscheulich werden. Aber mit alle dem ist er doch noch nicht rein von Sünden, noch nicht frey von Schuld, noch nicht gewiß, daß Gott ihm wegen seiner vorher begangenen Sünden nicht strafen, daß Gott ihn um seiner Besserung willen beseligen wolle. Alles dies soll ihm der Tod des Erlösers gewiß machen. Und eben deshalb hat Er selbst gesagt, daß sein Erlösungswerk mit seinem Tode vollbracht sey. Denn was rief er am Kreuze aus — (Joh. 19, 30.) — kurz vorher, ehe er verschied? Es ist vollbracht.

Und was er für vollbracht erklärte, kann nicht zweifelhaft seyn, wenn ihr euch erinnert, was er gesagt hatte Joh. 17, 4. Ich habe — vollendet das Werk, das du mir ꝛc.

Ihr wisset, dies Werk war die Erlösung der sündigen Menschen. Womit also war dies vollbracht? Mit seinem Tode am Kreuze.

So ist es, m. K., und in unserm Buche sind die Gründe angegeben, warum das von seinem Tode gesagt werden muß. Was ist darnach Jesus als Erlöser der Menschen geworden? Ein Opfer für ihre Sünden.

So leset ihr Hebr. 9, 26. Wozu ist er nach dem Spruche erschienen? Die Sünde aufzuheben.

Wodurch aber? Durch sein eigen Opfer.

Was hat er zum Opfer gebracht? Sich selbst (sein Leben).

Ja, seine eigene Person hat er zum Opfer gebracht. Was Opfer waren, das wisset ihr. Ein Opferthier, das geschlachtet wurde, hatte selbst keine Sünde begangen; eigene Sünden waren nicht Ursache seines Todes, sondern was? Fremde Sünde (die Sünde andrer).

So war es auch bey Jesu — wi nämlich? Er hatte selbst keine Sünde begangen.

Was war also die Ursache seines Todes? Fremde Sünde.

So verhält es sich, m. K. Und wessen Sünde Ursache waren, das leset ihr 1 Petr. 2, 24. Ja — unsre Sünde hat er geopfert, als er mit seinem Leibe an dem Holze des

Landesbibliothek Oldenburg

Kreuzes hing! Unsre Sünden haben seinen Kreuzestod nöthig gemacht. Das sollen wir wissen; m. K., um die unbegreiflich große Liebe kennen zu lernen, die uns Jesus, die der Sohn Gottes uns bewiesen hat, da er ein Opfer geworden ist für unsre Sünde. Aber wäre das nöthig gewesen, wenn wir Sünder bleiben könnten? Nein.

Was hätte dann Jesus gar nicht nöthig gehabt? Den Tod am Kreuze zu leiden.

Nein, dann hätte der Sohn Gottes überhaupt gar nicht in die Welt kommen dürfen. Dann hätte Gott die Menschen sich selbst überlassen können. Was sollen sie also nach Gottes Willen und den Absichten Jesu gewiß nicht bleiben? Keine Sünder.

Nein, im Gegentheil; was hat er zweytens durch seinen Tod bewirken wollen? Reinigung von Sünden.

Das lehrt uns die heil. Schrift ausdrücklich Hebr. 1, 3. Was hat er nach diesem Spruche gemacht? Die Reinigung ꝛc.

Wodurch hat er diese gemacht oder bewirkt? Durch sich selbst.

Ja, da er sich selbst für uns zum Opfer gebracht hat. Dasselbe könnt ihr auch 1 Joh. 1, 7. lesen, in einem Spruche, den ihr wohl alle kennt. Was wird darin von dem Blute Jesu Christi gesagt? Es machet uns rein von aller Sünde.

Sein Blut aber hat er vergossen, als er den Tod am Kreuze starb. Wodurch ist also die Reinigung von aller Sünde bewirkt? Durch seinen Tod am Kreuze.

So lange nun ein Mensch nicht rein ist von Sünde: was kann der heilige Gott nicht an ihm haben? Kein Wohlgefallen.

Wann aber kann der heilige Gott an einem Menschen sein Wohlgefallen haben? Wenn er von aller Sünde gereinigt ist.

Wodurch sollte das aber geschehn? Durch den Tod Jesu Christi.

Wovon macht also sein Tod den gereinigten Sünder gewiß? Von dem Wohlgefallen Gottes.

Landesbibliothek Oldenburg

So lange aber ein Mensch davon nicht versichert ist, muß er Gottes Zorn und Strafe fürchten. Betrachtet er damit Gott als seinen Freund? Nein.

Sondern wie betrachtet er ihn dann? Als seinen Feind.

Und das ist ein trauriger, ein schrecklicher Zustand, wenn ein Mensch den allmächtigen, den allgegenwärtigen, den allwaltenden Gott als seinen Feind betrachten muß. Wer braucht das aber nicht mehr zu thun? Der Gottes Wohlgefallen hat.

Was wird daher drittens von dem Tode Jesu gesagt? Daß Er durch denselben Versöhnung mit Gott bewirkt habe.

Ja, m. K. Denn wenn ihr wisset, daß jemand, den ihr für euern Feind halten, den ihr deshalb fürchten mußtet, nun euer Freund geworden ist, nun sein Wohlgefallen an euch hat: was seyd ihr dann? Mit ihm versöhnt.

Und das sollt ihr dem Tode Jesu verdanken. Leset 1 Joh. 2, 3. Was ist hiernach Jesus? Die Versöhnung für unsre Sünde.

Wie ist das in unserm Buche erklärt? Stifter unserer Begnadigung.

Wovon kommt das Wort Begnadigung her? Von Gnade.

Und wann sagt ihr, daß einem Sünder Gnade widerfahren sey? Wenn er nicht gestraft wird.

Was hat aber doch jeder Sünder verdient? Strafe. Wodurch oder weßhalb hat er sie verdient? Weil er Gottes Gesetz übertreten hat. Wessen Strafe hat er daher verdient? Gottes Strafe.

Und die kann daher auch nur Gott erlassen. Wann hat sie aber der sündige Mensch nicht mehr zu fürchten? Wenn ihn das Blut Jesu Christi rein gemacht hat von aller Sünde.

Wovon ist er dann Stifter? Stifter unsrer Begnadigung.

Oder wie drückte es Johannes aus? Die Versöhnung ꝛc. Urheber unsrer Versöhnung; ja! Und nicht blos unsrer, sondern wessen? Der ganzen Welt.

Landesbibliothek Oldenburg

Ja, weil die ganze Welt, weil alle Menschen durch Ihn der Gnade Gottes gewiß werden können. Aber was hat Jesus zu diesem Zwecke vergießen müssen? Sein Blut.

Und was sagt er davon Matth. 26, 28.? Mein Blut — wird vergossen zur Vergebung der Sünden.

Wenn dir eine Sünde vergeben wird, was geschieht dann nicht? Ich werde nicht gestraft.

Oder was wird dir dann erlassen? Die Strafe.

Womit hattest du Strafe verdient? Mit der Sünde.

Wann wirst du also nicht als Sünder behandelt? Wenn mir die Strafe erlassen wird.

Was heißt das also: dir wird die Sünde vergeben? Mir wird die verdiente Strafe erlassen, und ich werde nicht mehr als Sünder behandelt.

So ist es, m. K. Wenn ein Sünder begnadigt wird, so wird er behandelt, als wenn er nicht gesündigt hätte. Und was kann er dann werden? Dann kann er selig werden.

Gewiß, m. K. Nichts kann dann seine Seligkeit hindern. Er ist dann von allen Hindernissen seiner Seligkeit erlöst und befreyt. Und das gerade hat der Tod Jesu bewirken sollen, weil sein Blut geflossen ist zur Vergebung der Sünden. Leset davon noch Eph, 1, 7. Von wem ist da die Rede? Von Christo.

Was haben wir nach dem Spruche an Ihm (d. h. durch Christum)? Die Erlösung.

Wodurch? Durch sein Blut (oder welches einerley ist? durch seinen Tod).

Worin besteht nämlich diese Erlösung nach dem Spruche selbst? In der Vergebung der Sünde nach dem Reichthum seiner Gnade.

Ja, m. K., die Erlösung ist vollbracht, wenn ihr der Vergebung aller Sünde gewiß seyd. Wo Vergebung der Sünde ist, da ist auch Leben und Seligkeit. So steht in euerm Katechismus, und so ist es wahr. Wenn euch Gott nicht mehr als Sünder behandeln will, wenn Gott will Gnade für Recht ergehen lassen, wenn Gott euch

Landesbibliothek Oldenburg

nicht zur Hölle verdammen will: wohin werdet ihr dann gewiß einst kommen? In den Himmel.

Und was werdet ihr da finden? Leben und Seligkeit.

Das habt ihr nicht verdient. Das hat kein Mensch verdient. Ein Mensch ein Sünder. Wollte Gott nicht Gnade für Recht ergehn lassen, so könnte keine Seele selig werden, so müßten alle Menschen verloren gehn. Hat Gott das gewollt? Nein.

Was hat er gewollt? Daß sie nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Und welche Anstalt hat Gott dazu getroffen? Er hat seinen eingebornen Sohn in die Welt ꝛc.

So ist es, m. K. Bewundert die Liebe Gottes. Betet den Reichthum seiner Gnade an. Obwohl die Menschen alle Sünder sind, obwohl sie alle des Ruhms ermangeln, den sie an Gott haben sollten, obwohl sie alle ohne Ausnahme Strafe, schwere Strafe verdienten, so hat dennoch der heilige Gott seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt, sie zu retten, sie zu erlösen, sie zu reinigen, sie zu versöhnen, sie zu heiligen, sie eines ewigen Lebens und einer ewigen Seligkeit gewiß zu machen. Ja, er hat dazu seinen eingebornen Sohn in den Tod, in den Kreuzestod hat er ihn deshalb dahin gegeben. Das übersteigt alle unsre Gedanken. Das ist ein Geheimniß, welches wir nicht erklären, dessen wunderbare Tiefe wir nur verehren können. „Ich kann der Sonne Wunder nicht, noch ihren Lauf und Bau ergründen, und doch" ꝛc. G. 93, 3—7.

§. 11.

Von dem Zwecke des Todes Jesu

B. in Beziehung auf Gott.

Inhalts-Uebersicht.

Durch den Tod Jesu sollte sein Erlösungswerk vollbracht werden (§. 10.). Dazu gehört, daß die sündigen Menschen

Landesbibliothek Oldenburg

der Vergebung ihrer Sünden gewiß werden. Zu dieser Gewißheit kann kein Mensch aus sich selbst gelangen (1 Cor. 2, 11.). Sie ist nur da, wo Gott selber sich darüber erklärt hat. Das ist durch den Tod seines Sohnes Jesu Christi geschehen. —

Was von Seiten Gottes durch Christi Tod erklärt ist, soll im §. 14. dargestellt werden. Und dies ist

1) seine Liebe zu den Menschen: Joh. 3, 16.
   zu deren Besten er seinen Sohn (Matth. 5, 17.) in den Tod gegeben hat (Joh. 19, 11.); zum Beweise,
   a) daß Er sie nicht elend machen wolle, wenn sie sich selbst nicht elend machen: Röm. 5, 8.
   b) daß er vielmehr ihre Besserung und Seligkeit wolle 1 Thess. 5, 9.
   c) daß er daher bey redlicher Besserung die Sünde vergeben wolle: 1 Joh. 4, 10.
2) Seine Heiligkeit, nach welcher Gott
   a) die Sünde nicht dulden kann: Tit. 2, 11—14. weil sie
      a) strafbare Uebertretung seiner heiligen Gesetze, und
      b) der Menschen Verderben ist: 1 Petr. 2, 24.
   b) den Sünder aber begnadigt, der
      a) von der Sünde abläßt: 1 Joh. 3, 3—5. und
      b) zu Gott sich bekehrt: Hebr. 5, 9.

Alles dies ist durch den Tod Jesu anschaulich gemacht, und in das hellste Licht gestellt. Durch den Glauben an diese Wahrheiten kann also jeder Sünder der Vergebung seiner Sünden, und seiner Seligkeit im ewigen Leben, oder, welches einerley ist, seiner Erlösung gewiß werden.

Katechetische Entwickelung.

Ihr wisset nun, m. K., daß die Erlösung der sündigen Menschen nur dadurch vollbracht werden konnte, daß sie der Vergebung ihrer Sünden versichert wurden. So lange die Menschen noch Strafe für ihre Sünden fürchten müssen, ha-

Landesbibliothek Oldenburg

ben sie keine Seligkeit zu erwarten. Erst, wenn sie wissen, daß Gott sie behandeln will als wenn sie nicht gesündigt hätten, dann erst dürfen sie glauben, daß alle Hindernisse ihrer Seligkeit aus dem Wege geräumt sind. Gerade darüber nun hat Gott uns durch den Tod seines Sohnes die allerdeutlichste Erklärung gegeben — und diese Erklärung: nämlich was von Seiten Gottes durch den Tod seines Sohnes erklärt ist, macht den Inhalt des §. 11. aus, über den ich jetzt mit euch zu sprechen habe.

Was sollt ihr aus diesem §. lernen? Was Gott dadurch bewiesen hat, daß er selbst seinen Sohn in den Tod gab.

Und was ist das zuerst? Daß er die Menschen liebe.

Ja, das wißt ihr schon aus dem goldnen Spruche Joh. 3, 16. Wodurch hat Gott nach diesem Spruche die größte Liebe zu den Menschen bewiesen? Dadurch, daß er seinen eingebornen Sohn gab.

Was hatte er doch an diesem nach seiner eignen Erklärung (Matth. 3, 17.)? Sein Wohlgefallen.

Und was gab Gott doch zu, daß er litt? Den Tod am Kreuz.

Denn was hätte Gott leicht verhindern können? Seinen Tod.

Als Pilatus sagte, daß er die Macht habe, ihn zu kreuzigen oder los zu geben; was antwortete Jesus da (Joh. 19, 1.)? Du hättest keine Macht ꝛc.

Wer gab also Jesum hin in den Kreuzestod? Gott selber.

Zu wessen Besten geschah dies? Zum Besten der Menschen.

Also das that Gott zum Besten der Menschen. Was ist dadurch wohl aufs stärkste bewiesen? Daß Gott die Menschen liebe.

Leset auch Röm. 5, 8. Was heißt das: Gott preiset (nach unserm Buche)? Gott beweiset deutlich.

Was beweiset er deutlich? Seine Liebe gegen uns.

Wodurch thut er das? Dadurch, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren.

Denn was hatten wir da verdient? Strafe.

Wozu hat aber Christus sein Blut vergossen? Zur Vergebung der Sünde.

Landesbibliothek Oldenburg

Seht, und das hat Gott selber veranstaltet. Kann nun wohl ein Christ glauben, daß Gott ihn elend machen wolle? Nein.

Was will Gott gewiß nicht thun? Er will uns nicht elend machen.

Nein, Kinder. Wenn ihr euch nur selbst nicht elend macht — Gott wills gewiß nicht. Er will vergeben, sobald ihrs nur möglich macht, daß euch vergeben werden kann. Deswegen hat er seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt und ihn am Kreuze sterben lassen. Wovon ist das der stärkste Beweis? Von der Liebe Gottes zu den Menschen.

Was will Gott gewiß (nach unserm Buche)? Ihre Besserung und Seligkeit.

Ja, leset nur 1 Thess. 5, 9. Wozu hat Gott uns nach diesem Spruche nicht gesetzt oder bestimmt? Zum Zorn.

D. h. zu dem Elende, das die Sünde verdiente, weil sie den Zorn Gottes verdient. Sondern wozu? Die Seligkeit zu besitzen durch Jesum Christum.

Ja! Durch Ihn könnt ihr gottgefällige Menschen werden, und wenn ihr das werdet, was könnt ihr dann hoffen? Die Seligkeit zu besitzen.

Das ist der Wille Gottes. Eben dazu hat er Jesum Christum, seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt. Wie sagt davon 1 Joh. 4, 10? Was will Johannes hier beschreiben? Worin die Liebe (be)steht.

Nämlich die Liebe in ihrer größten Herrlichkeit. Worin besteht die nicht? Nicht darin, daß wir Gott geliebt haben.

Ach nein! Sonst müßten wir ja immer Gott gehorsam gewesen seyn. Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten. Aber das haben wir nicht gethan. Wir haben sie oft übertreten; so oft als wir sündigten, haben wir sie übertreten. Und wer kann seine Sünden, seine Uebertretungen zählen! Aber was sollen wir von Gott wissen? Daß Er uns geliebet hat.

Und wodurch hat er den stärksten Beweis davon gegeben?

Landesbibliothek Oldenburg

Daß er seinen Sohn gesandt hat zur Versöhnung für unsre Sünden.

Das haben wir bey dem vorigen §. 10. gesehn. Aber was mußte der Sohn Gottes deshalb leiden? Den Tod am Kreuze.

Und wer gab ihn hin in den Kreuzestod? Das that Gott selber.

Was für ein festes Vertrauen können wir daher zu Gott haben bey redlicher Besserung? Daß er uns vergeben wolle.

So ist es, m. K. Das lehrt uns sein Wort. Das ist eine Wahrheit, welche der eingeborne Sohn Gottes mit seinem Blute versiegelt hat. Was können, was sollen wir daher? Sie glauben.

Ja, m. K. Wir können, wir sollen es glauben, das theure, werthe Wort, daß Gott uns um Christi willen, um seines Sohnes willen alle unsre Sünden vergeben wolle, wenn wir nur gute Menschen werden wollen. Kann Gott etwas anderes wollen? Nein.

Weswegen (wornach) kann Gott nichts anderes wollen? Wegen (nach) seiner Heiligkeit.

Was kann Gott nach seiner Heiligkeit nicht dulden? Die Sünde.

Unmöglich! Denn was ist sie (nach unserm Buche)? Strafbare Uebertretung seiner heiligen Gesetze.

Was dürfen also die Menschen nach Gottes Willen nicht bleiben? Sünder.

Nein, das ist deutlich genug erklärt. Leset nur Tit. 2, 11—14. Was ist nach diesem Spruche erschienen? Die heilsame Gnade Gottes.

D. h. seine heilbringende (eig. rettende) Gnade. Und was thut diese? Sie züchtigt uns, daß wir sollen verleugnen ꝛc.

Was sollen wir also verleugnen? Das ungöttliche Wesen ꝛc.

D. h. alles was mit dem Willen Gottes in Widerspruch steht. (also alle Sünde).

Und wie sollen wir leben in dieser Welt? Züchtig ꝛc.

Landesbibliothek Oldenburg

Und worauf sollen wir dann warten? Auf die selige Hoffnung u. s. w.

D. h. auf die Zeit, wo wir durch Christum zu ewiger Seligkeit können erhoben werden. Welche Menschen würden das nicht hoffen können? Solche, die nicht züchtig, gerecht und gottselig hätten leben wollen.

Aber könnten diese nicht hoffen, durch den Tod Jesu der Gnade Gottes theilhaftig zu werden? — Ihr schweigt? Leset V. 14. Also wozu hat er sich selbst für uns gegeben? Daß er uns erlösete ꝛc.

Ja, m. K. Keine Ungerechtigkeit, keine Sünde kann der heilige Gott dulden. Was sollen die Menschen davon werden? Rein.

Das ist nothwendig. Das Blut Jesu Christi soll uns ja rein machen von aller Sünde. Was darf also kein Mensch bleiben, der durch Christum der Gnade Gottes versicher seyn will? Kein Sünder.

Denket nur, wenn die Menschen Sünder bleiben könnten, was brauchte dann mit Christo nicht geschehn zu seyn? Er brauchte nicht am Kreuze gestorben zu seyn.

Was hat Gott damit erklärt, daß er nicht dulden könne, nicht dulden wolle? Die Sünde.

Nein! Eher hat Gott seinen eingebornen Sohn in den Tod gegeben, als daß er die Sünde hat dulden, oder die Menschen auch nur meinen lassen wollen, daß er die Sünde dulden könne. Was die Sünder verdient hätten, wer hat das leiden müssen? Jesus Christus.

Und was sagt daher Petrus 1, 2, 24? Er hat ꝛc.

Den Spruch haben wir schon einmal betrachtet. Was hat Christus auf dem Holz geopfert? Unsre Sünde.

Ja, unsre Sünde hat Ihn ans Kreuz gebracht — hat seinen Kreuzestod nothwendig gemacht. Aber was soll nun die Folge davon seyn? Daß wir der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben.

D. h. die Sünde muß uns abscheulich; die Gerechtigkeit, die Tugend, welche Gott gefällt, muß unser Verlangen, un-

Landesbibliothek Oldenburg

ser Streben seyn. Wessen Wille ist das? Das ist Gottes Wille.

Denn die Sünde ist ja Abfall von Gott. Worin kann sie nur stürzen? Ins Verderben.

Was kann Gott auch darum nicht dulden? Daß wir Sünder bleiben.

Und wenn ihr nun durch Christi Tod, durch die Betrachtung der Wahrheit, daß unsre Sünde Christi Tod nothwendig gemacht habe, bewogen werdet, die Sünde zu verabscheun und der Gerechtigkeit zu leben — was seyd ihr dann durch seine Wunden geworden? Dann sind wir durch seine Wunden heil geworden.

Nun das gebe Gott! Das ist der Zweck seines Todes. Dem Verderben der Sünde hat euch, hat uns alle der heilige Gott entreißen wollen, da er seinen eingebornen Sohn in den Tod gab. Er hat nicht unser Elend, er hat nichts als unser Heil, als unsrer Seelen Seligkeit gewollt. Was darf also kein Sünder fürchten, der nur kein Sünder bleiben will? Daß Gott ihn strafe — elend mache.

Was kann er hoffen? Daß Gott ihm vergebe; daß Gott ihn begnadige.

Welcher Sünder kann das hoffen? Der von der Sünde abläßt.

Ja! Das sagt uns Gottes Wort in der heiligen Schrift 1 Joh. 3, 3—5.

Von welcher Hoffnung da die Rede ist, müsset ihr aus V. 2. sehen. Was steht da (am Ende)? Wir werden Ihn sehen, wie er ist.

Nämlich Jesum. Das wird geschehn, wenn wir einmal im Himmel sind. Aber wer solche Hoffnung zu ihm hat, was thut der nach dem Spruche? Der reinigt sich, wie er auch rein ist.

Wovon war Er rein? Von Sünde.

Was muß also jeder werden, der ihn einmal sehn und also im Himmel bey ihm seyn will? Rein von Sünde.

Warum? Das sagt V. 4. Wer Sünde — Unrecht.

Landesbibliothek Oldenburg

Und wenn ihr fortfahren wolltet, Unrecht zu thun, so hättet ihr ja keine Gemeinschaft mit Christo; so würdet ihr ja seine Absichten zu nichte machen. Denn was wisset ihr nach V. 5.? Daß er erschienen ist, unsre Sünde wegzunehmen.

Und was ist an Ihm nicht? Keine Sünde.

Was dürft ihr also auch nicht an euch behalten wollen? Keine Sünde.

Oder wovon müßt ihr ablassen? Von der Sünde.

Und wozu müßt ihr euch bekehren? Zu Gott.

Freylich. Sonst könnte es euch nichts helfen, daß Gott seinen Sohn in den Tod gegeben hat. Leset Hebr. 5, 9. Wann ist er vollendet (Vgl. V. 8.)? Als er den Tod am Kreuz erlitt.

Und wovon ist er da eine Ursach geworden? Zur ewigen Seligkeit.

Wem? Allen, die ihm gehorsam sind.

Welche Menschen können also durch Ihn nicht zur ewigen Seligkeit gelangen? Die ihm nicht gehorsam sind.

Was ist also durchaus nothwendig, wenn euch Christus eine Ursach zur ewigen Seligkeit werden, oder euch dazu verhelfen soll? Wir müssen ihm gehorsam seyn.

Und dann seyd ihr Gott gehorsam. Dann seyd ihr zu Gott bekehrt. Dann wollet ihr nichts andres mehr als was Gott will. Dann habt ihr aber auch nichts mehr von Gott zu fürchten. Dann habt ihr alles von Gott zu hoffen. Der heilige Gott — er will nichts andres als euer Heil. Zu euerm Heil hat er seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt. Zu euerm Heil hat er ihn am Kreuze sterben lassen. Sein Tod soll euch der stärkste Beweis der Liebe Gottes seyn. Aber er soll euch die Sünde auch abscheulich machen. Er soll euch die Nothwendigkeit zeigen, die Sünde zu hassen, zu meiden, zu fliehn, wie ihr eine giftige Schlange flieht. Gott ist gerecht, ein Rächer alles Bösen, Gott ist die Lieb' und läßt die Welt erlösen, das kann mein Geist mit Schre-

Landesbibliothek Oldenburg

cken und Entzücken am Kreuz erblicken. (Gesang 114, 4.) Heil euch, meine Kinder, wenn ihr beydes empfindet: Schrecken vor der Sünde, die ins Verderben und Verdammniß stürzet; Entzücken über die Liebe Gottes, der euch daraus hat retten, der euch durch seinen eingebornen Sohn hat erlösen, heiligen und beseligen wollen! Heil euch, wenn ihr an diese Wahrheiten glaubet und dieses Glaubens lebt; dann können die Absichten Gottes an euren Seelen erreicht werden. Dann seyd ihr eurer Erlösung gewiß und ewig selig! Amen. G. 114, 6—9.

§. 12.

Von dem Zwecke des Todes Christi C. in Beziehung auf Ihn selbst.

Inhalts-Uebersicht.

Daß Gott nach seiner Heiligkeit nur die Sünden vergeben könne, welche bereut und gemieden werden, ist die Wahrheit, mit welcher sich §. 11. schloß. Darnach könnte es scheinen, daß nicht eigentlich der Tod Jesu Christi, sondern die Besserung des Sünders die Ursache seiner Begnadigung sey. Weil aber dies eine irrige Vorstellung wäre, und die Ursache unserer Begnadigung lediglich in dem Tode Christi liegt (Hebr. 5, 9.), unsre Besserung aber nur Bedingung derselben ist, so soll das im §. 12. dargestellt werden; d. h. es soll gezeigt werden, daß Christus den Tod am Kreuze in derselben Absicht **gelitten** habe, worin Gott ihn **gewollt** hat, nämlich es möglich zu machen, daß Sünder von der verdienten Strafe befreyt, und mit Gott versöhnt der Seligkeit fähig und gewiß werden könnten, von welcher sie von Rechtswegen, um ihrer Sünden willen, hätten ausgeschlossen werden müssen. Hatte demnach §. 11. gezeigt, was von Seiten Gottes durch den Tod Jesu erklärt ist, so soll §. 12. zeigen, was von Seiten Jesu durch seinen Tod geschehen ist, um es gewiß zu machen, daß sein Erlösungs-

Landesbibliothek Oldenburg

werk so vollbracht sey, wie es nach dem Willen Gottes vollbracht werden sollte. Darum fängt dieser Paragraph mit dem Worte „dennoch" an, und sein Inhalt ist:

daß Jesus ein Opfer für die Sünde geworden und sein Tod eben deshalb ein Versöhnungs-Tod sey.

1) Erklärung des Begriffs Opfer, und der von Opfern abhängigen Versöhnung des Sünders mit Gott.

Opfer = Gaben, die zur Verehrung Gottes dargebracht wurden — verschiedene Arten davon waren Dank- Lob- Sünd-Opfer. In der Israelitischen Gesetzgebung waren diese Opfer von Gott befohlen. Ihre Darbringung war also nothwendig zur Verehrung Gottes. Sünd-Opfer mußten allemal fehlerfreye Thiere seyn, die geschlachtet wurden, und deren Tod die Strafe anschaulich machen sollte, welche der Sünder verdient hätte, und von welcher er nun um des Opfers willen befreyt seyn sollte. Er sollte nun nichts mehr von Gott zu fürchten, sondern Vergebung, Leben und Seligkeit zu hoffen haben. Er sollte nicht mehr in Gott seinen Feind sehen, also wissen und glauben, daß er mit Gott versöhnt sey. Opfertod = Versöhnungstod.

2) Gründe, weshalb Christus ein Opfer und sein Tod ein Versöhnungstod heißt.

a) Er litt seinen Tod unschuldig 1 Petr. 2, 22—24.

b) Er litt ihn aus Gehorsam gegen Gott Phil. 2, 8.

c) Er litt ihn zum Besten der Menschen Hebr. 9, 26. 28. (aus Liebe zu dem Menschengeschlecht).

d) Sein Tod ward nothwendig durch die Sünden der Menschen = in diesen lag die Ursache der Nothwendigkeit seines Todes 2 Cor. 5, 21.

Alles dies war bey einem (Sünd-) Opfer eben so. Er wurde also das, wovon jedes Sünd-Opfer ein Bild hatte seyn sollen (Hebr. 10, 1—10).

3) Folgen, die sich daraus ergeben.

Landesbibliothek Oldenburg

A. Falsche Meinungen (Vorurtheile) sollten durch seinen Tod als grundlos dargestellt werden:

a) daß Jesus ein irdischer Helfer seyn wolle. Luc. 24, 21. Vgl. V. 46. 47.

b) daß Gott durch Opfer versöhnt oder geehrt werden könne: Hebr 10, 4. C. 9, 28.

B. Richtige Beurtheilung des Weges, auf welchem der Sünder sich der Gnade Gottes versichern kann:

a) durch Glauben an Gottes Bereitwilligkeit zur Vergebung Luc. 24, 46. 47.

b) durch redliche Besserung 2 Cor. 5, 45.

Aus dem allen ergiebt sich endlich auch die Erklärung der

4) Namen, welche Jesu darum beygelegt werden, weil Er ein Opfer für die Sünde geworden und sein Tod ein Versöhnungstod ist. Er heißt nämlich deswegen

a) unser Hoherpriester — weil er das für alle Menschen geworden ist, was der Hohepriester für das Volk Israel war. Hebr. 7, 26. C. 9, 1—7. 11. 12.

b) der Mittler zwischen Gott und Menschen, weil wir Ihm die Gewißheit verdanken, daß wir bey redlicher Besserung unsrer Sünden wegen nichts mehr von Gott zu fürchten, sondern Leben und Seligkeit zu hoffen haben. 1 Tim. 2, 5. Hebr. 9, 15. (S. 117.)

Katechetische Entwickelung.

Wie einem Menschen zu Muthe ist, m. K., der Strafe zu fürchten hat — das ist wohl nur wenigen von euch ganz unbekannt. Wenn ihr etwas versehn und verbrochen hattet, und ihr mußtet nun erwarten, von euern Eltern oder eurem Lehrer vorgefordert, von ihnen zur Rede gestellt und zur Rechenschaft gezogen zu werden —, wie hat euch dann wohl das Herz geklopft, in welcher Angst seyd ihr dann gewesen, und wie ernstlich möget ihr da gewünscht haben, das Geschehene ungeschehen machen zu können! Und doch, m. K., ist ja eine

Landesbibliothek Oldenburg

jede Strafe, die Menschen über euch verhängen können, eine Kleinigkeit gegen die Strafen, welche Gott über euch verhängen kann. Jene währen auf jeden Fall nur eine kurze Zeit; Gottes Strafen aber können währen in Ewigkeit. Erschrecklich, entsetzlich ist also der Gedanke, den Strafen Gottes anheim gefallen zu seyn ohne die Hoffnung, Vergebung erhalten zu können! Gott sey ewig gelobt also, daß wir diese Hoffnung haben — ja, daß Gott selbst uns diese Hoffnung gegeben, daß er uns durch den Tod seines eingebornen Sohnes die feyerlichste Erklärung von seiner Bereitwilligkeit gegeben hat, jeden Sünder zu begnadigen, der nur Buße thun, von der Sünde ablassen und sich zu ihm bekehren will — das muß euch durch die Erklärung des §. 11. deutlich geworden seyn. — Daß aber diese Begnadigung erst durch den Tod Jesu möglich geworden ist, und wir Ihm daher die Gewißheit derselben verdanken, das soll euch der §. 12. deutlich machen, dessen Inhalt von sehr großer Wichtigkeit ist, weil er zeigt: was von Seiten Jesu durch seinen Tod geschehen ist, um die sündigen Menschen ihrer Erlösung gewiß zu machen. Daß er eben deshalb ein Opfer für die Sünde geworden ist, und sein Tod ein Versöhnungs-Tod — das sind Wahrheiten, die ich mit Gottes Hülfe nach Anleitung dieses Paragraphen aus den dabey angeführten Schriftstellen euerm Verstande klar und eurem Herzen theuer zu machen suchen will.

Was wird von Jesu zu Anfang des Paragr. gesagt? Daß er ein Opfer für die Sünde heißen kann.

Und was wird von seinem Tode gesagt? Daß er ein Versöhnungstod heißen kann.

Mit welchem Worte fängt aber der Paragraph an? Mit dem Worte „dennoch".

Dies Wort wird gebraucht, wenn man zeigen will, daß eine Sache anders ist, als sie scheint oder manche glauben wollen. Erinnert euch, was nach §. 11. von Seiten Gottes durch den Tod seines Sohnes erklärt war. Was dürfen Sünder von Ihm erwarten? Daß er ihnen bei redlicher Besserung vergeben werde.

Landesbibliothek Oldenburg

Aber was ist die Sünde in Gottes Augen wegen seiner Heiligkeit? Strafbare Uebertretung seiner heiligen Gesetze.

Und was hat sie zur Folge? Der Menschen Verderben.

Welchen Sünder kann und wird Gott daher nur begnadigen? Der von der Sünde abläßt und sich zu Gott bekehrt.

Und ein Sünder, der das thut — was kann der erwarten? Daß Gott ihn begnadige.

So verdankt er also die Vergebung seiner Sünde nicht dem Tode Jesu, sondern seiner Bekehrung? — Ihr schweigt, m. K. Das ist natürlich. Was die Begnadigung des Sünders möglich und gewiß macht, beruht zum Theil auf Geheimnissen, die kein Mensch enträthseln kann. Aber so viel könnt ihr leicht einsehn, daß die Besserung des Sünders von Rechtswegen keine Ursache seiner Begnadigung seyn kann. Ein Exempel kann euch das deutlich machen. Wenn ein Mensch gestohlen hat, was verdient er? Strafe.

Ja, und in unserm Lande wird ein Dieb gewöhnlich mit dem Zuchthause gestraft. Wer spricht das Strafurtheil aus? Der Richter.

Und das thut er nach dem Gesetze, welches die Strafe des Zuchthauses auf das Verbrechen des Diebstahls setzt. Wenn nun aber der Dieb verspricht, nie wieder zu stehlen, wird ihm dann nicht die Strafe erlassen? Nein.

Allein es kann ihm doch völliger Ernst mit seiner Besserung seyn. Sollte da nicht der Richter die Strafe erlassen können? Es geschieht doch nicht.

Nein, m. K., es geschieht nicht. Man würde dem Diebe, der unter dem Versprechen der Besserung um Vergebung bittet, gewiß antworten: damit ist dein Diebstahl nicht ungeschehn gemacht. Weil du gestohlen hast, mußt du ins Zuchthaus. Thust du es nachher wieder, so wird die Strafe doppelt so groß. Was geschieht dem Diebe damit? Ihm geschieht Recht.

Und was kann er von Rechtswegen nicht erwarten? Daß ihm seine Strafe erlassen wird.

Landesbibliothek Oldenburg

Wodurch kann also ein solcher Verbrecher keine Erlassung der Strafe, oder, welches einerley ist, keine Vergebung verdienen? Durch seine Besserung.

Denn was kann dadurch nicht ungeschehn werden? Was einmal geschehn ist.

Nun, m. K., so verhält es sich mit jedem Sünder. Was ist nicht möglich? Er kann geschehne Dinge nicht ungeschehn machen.

Was verdient er also immer noch, wenn er sich auch von der Sünde zu Gott bekehrt? Strafe.

Und wenn Gott nicht will Gnade für Recht ergehen lassen was kann er nicht hoffen? Selig zu werden.

Wodurch ist nun von Seiten Gottes (§. 11.) erklärt, daß Gnade für Recht ergehn soll? Durch den Tod Christi.

Was hat Gott also nöthig gefunden, um Sündern vergeben und sie begnadigen zu können? Den Tod Christi.

Was also durch die Besserung des Sünders nicht bewirkt werden konnte, wodurch hat Gott das bewirken wollen? Durch den Tod Christi.

Und wovon muß also darin die Ursache liegen? Von der Begnadigung des Sünders.

Welches ist also nun die Ursache, daß Sünder begnadigt und selig werden können? Der Tod Christi.

Das habt ihr auch schon in einem Bibelspruche beym vorigen §. gesehn. Denn was stand Hebr. 5, 9.? Er ist ꝛc.

Was ist er darnach allen geworden, die Ihm gehorsam sind? Eine Ursache der Seligkeit.

Und wann ist er das geworden? Da er ist vollendet.

Wann er aber vollendet ist, das steht V. 8. da er litt. Damit hat er sein Werk auf Erden vollendet oder vollbracht. Wodurch ist er also eine Ursache zur ewigen Seligkeit für uns geworden? Durch sein Leiden.

Ja, und besonders durch seinen Tod, womit sein Leiden endigte. Obwohl also die Besserung des Sünders nicht fehlen darf, wenn er begnadigt seyn will, wovon ist sie dennoch die **Ursache** nicht? Von seiner Begnadigung.

Landesbibliothek Oldenburg

Sie ist nur die Bedingung, ohne deren Erfüllung er diese nicht hoffen könnte. Was war dennoch nothwendig? der Tod Jesu.

Und was wird deswegen von Jesu gesagt? Daß er ein Opfer für die Sünde geworden ist.

Das haben wir zuerst zu betrachten. Was ein Opfer war, müsset ihr schon aus der Geschichte von Cain und Abel wissen. Was brachten beyde? Opfer.

Wovon? Cain von den Früchten des Feldes; Abel von den Erstlingen seiner Heerde.

Opfer waren also Gaben, welche Gott dargebracht wurden. Das geschah zur Verehrung Gottes. Was that Noah, als die Sündfluth vorbey war? Er opferte.

Er wollte Gott seinen Dank darbringen. Was war das für ein Opfer? Ein Dank-Opfer.

Was that Salomo bey Einweihung des Tempels (2 Chron. 7, 4 f.)? Er opferte; und das Volk auch.

Das waren Lob-Opfer. Solche Opfer waren durch das Gesetz, welches Gott den Israeliten durch Moses gegeben hatte, befohlen; besonders auch Sündopfer. Leset 3 Mos. 5, 17—19. Was soll darnach ein jeder thun, der gesündigt hat? Er soll ein Opfer bringen.

Und wie wird das Opfer genannt? Ein Schuldopfer.

Das ist einerley mit Sündopfer. Durch das Opfer sollte die Schuld der Sünde getilgt werden. Und was sollte nach V. 18. damit geschehn? Seine Unwissenheit (Vergehung) sollte damit versöhnt seyn.

Und was sollte er nun erwarten können? Daß ihm vergeben werde.

Ja, das war der Zweck des Opfers. Wann das Schuldopfer gebracht war, was sollte dann der Mensch nicht mehr zu fürchten haben, der gesündigt hatte? Keine Strafe.

Wodurch wurde er also von der Strafe befreyt? Durch das Opfer.

Was mußte aber das Opfer deshalb leiden? Den Tod.

Und das war die Strafe, wie ihr wißt, die ursprünglich und zuerst auf die Sünde gesetzt war. Was sollte sich also

Landesbibliothek Oldenburg

der Sünder bey dem Tode des Opferthiers vorstellen? Die Strafe, die seine Sünde verdiente.

Was mußte aber das für ein Thier seyn, das geopfert wurde (23. 18.)? Ein Widder ohne Wandel.

D. h. ohne Tadel, ohne Fehler. Wenn ein solches Thier geopfert war, wovon war der Sünder dann frey gesprochen? Von Strafe.

Nun könnt ihr einsehn, m. K., warum Christus ein Opfer heißt. Es steht in unserm Buche. Wie litt er seinen Tod? Unschuldig.

Davon haben wir schon gesprochen. Erinnert euch aber doch an den Spruch 1 Petr. 2, 22—24. Was hatte er nie gethan? Keine Sünde.

Was also von einem Opfer gesagt werden konnte, von wem konnte das auch gesagt werden? Von Jesu.

Was meine ich? Er litt seinen Tod unschuldig, wie ein Opfer, das ohne Fehl und Tadel war.

Woraus ging seine Bereitwilligkeit dazu hervor (nach unserm Buche)? Aus Gehorsam gegen den Willen Gottes.

Und wenn geopfert wurde, was geschah auch damit? Gottes Wille.

Ja, Gott hatte es ja befohlen. Bey wem war es also eben so? Bey Jesu.

Das habt ihr schon in dem Spruch gesehen, Phil. 2, 9. Er ward gehorsam bis zum Tode ꝛc.

Und zu wessen Besten starb denn ein Opfer? Zum Besten des Menschen, der gesündigt hatte.

Was that auch Jesus? Er starb zum Besten der Sünder.

So leset ihr Hebr. 9, 26. Wozu ist er einmal erschienen? Durch sein eignes Opfer (dadurch daß er sich selbst opferte, freywillig den Tod litt) die Sünde aufzuheben.

Und V. 18. Wozu ist er geopfert? Wegzunehmen Vieler Sünde.

Zu deren Besten geschah es also. Was konnte ihn nur bewegen dazu? Oder woraus ging es hervor, daß er sich selbst opferte (nach unserm Buche)? Aus Liebe zu dem Menschengeschlecht.

Wie muß Jesus auch deswegen genannt werden? Ein Opfer.

Wofür? Für die Sünde der Menschen.

Landesbibliothek Oldenburg

Warum nennt ihr Ihn nun so? Weil er seinen Tod unschuldig litt u. s. w. 1. 2. 3.

Wann wäre aber sein Tod gar nicht nöthig gewesen? (Wann brauchte kein Sünd-Opfer gebracht zu werden?) — Wenn die Menschen keine Sünder gewesen wären (keine Sünde begangen hätten).

Wodurch wurde ihm also sein Tod verursacht? Durch die Sünde der Menschen.

Dadurch sollte die Sünde versöhnt, oder, welches einerley ist, der Sünder versöhnt werden mit Gott, wie das durch ein Schuldopfer geschehn sollte. Leset 2 Cor. 5, 21. Wer ist der, der von keiner Sünde wußte? Das ist Jesus.

Ja, er ist der einzige Mensch, der ohne Sünde auf Erden gelebt hat. Und wozu hat Gott den gemacht? Zur Sünde.

D. h. Er hat ihn so behandeln lassen, als wenn er die Sünde selbst gewesen wäre. Wann sagt man z. E. daß einer die Güte selbst ist? Wenn er überaus gütig ist.

Wann wird man also sagen können, daß einer die Sünde selbst ist? Wenn es überaus sündig ist.

Und wann wurde Jesus so behandelt, als wenn er überaus sündig, oder der größte Missethäter gewesen wäre? Da er gekreuzigt wurde.

Warum hat ihn denn Gott so behandeln lassen nach dem Spruche? Auf daß wir würden in Ihm (durch Ihn) die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

Was wird nun die Gerechtigkeit heißen, wenn vorhin die Sünde so viel als überaus sündig hieß? Ueberaus gerecht.

Oder vollkommen gerecht. Wie sollten wir also behandelt werden können? Als wenn wir vollkommen gerecht wären.

Und wie hat Jesus deshalb behandelt werden müssen? Als wenn er der größte Missethäter gewesen wäre.

Was hatte er aber nicht verdient? Keine Strafe.

Wer hätte die verdient? Der Sünder.

Und das sind wir alle, m. K. Was müßte Gott also thun, wenn uns nur Recht wiederfahren sollte? Er müßte uns strafen.

Landesbibliothek Oldenburg

Was will Gott aber thun, wie er durch den Tod seines Sohnes (§. 11.) erklärt hat? Er will vergeben.

Oder, wie will er uns behandeln? Als wenn wir nicht gesündigt hätten.

D. h. als wenn wir vollkommen gerecht wären. Aber was hat Jesus, der Unschuldige, der Heilige, der Wohlthäter so vieler tausend Menschen deshalb leiden müssen? Den Kreuzestod.

Das ist schrecklich, m. K. Auch unsre Sünden sind Ursach, daß Er den Kreuzestod hat leiden müssen. Könnt ihr die Sünde noch lieben, wenn ihr das bedenket? Nein.

Unmöglich! Was müßt ihr, wenn ihr es recht bedenkt, daß die Sünde Jesum ans Kreuz brachte? Die Sünde hassen, verabscheun.

Ja, das ist wahr. Und das ist gerade dasselbe, was Gott bewirken will, wenn er den Sünder straft. Was soll ihm die Sünde dadurch werden? Verhaßt, abscheulich.

Wenn nun diese Absicht Gottes durch Christi Tod erreicht wird, was braucht er denn nicht mehr zu thun (mit dem Sünder)? Er braucht ihn nicht mehr zu strafen.

Nein! Was kann er jetzt thun? Ihm die Strafe erlassen.

Oder (die Sünde) vergeben; d. h. wie kann er ihn behandeln? Als wenn er nicht gesündigt hätte.

Ja, als wenn er vollkommen gerecht wäre. Seht da, m. K., wozu Christi Tod geschehen ist! Dazu, daß Gott die Menschen, welche durch ihre Sünden strafbar geworden waren, und keine Seligkeit zu hoffen hatten, mit der Strafe verschonen und selig machen könnte, sobald durch den Tod Jesu Abscheu vor der Sünde in ihren Seelen gewirkt wäre. Und wenn sie nun sonst die Strafe noch immer hätten fürchten müssen; was brauchen die nicht mehr, die das wissen und glauben? Sie brauchen keine Strafe mehr zu fürchten.

So lange aber ein Mensch Gottes Strafe fürchten und denken muß, daß Gott ihn elend machen will — betrachtet er da Gott als seinen Freund oder als seinen Feind? Als seinen Feind.

Landesbibliothek Oldenburg

Und natürlich, das muß der Sünder, so lange er ein Sünder bleibt. Denn die Sünde ist ja eine Feindschaft wider Gott. Was ist da der Sünder selbst? Gottes Feind.

Was ist also zwischen Gott und dem Sünder? Feindschaft.

Wann hört die auf? Wenn Gott vergeben und der Sünder nicht bleiben will, was er ist.

D. h. mit Einem Worte: er ist mit Gott versöhnt. Und da dies durch Christi Tod geschehn sollte: wie muß derselbe heißen? Ein Versöhnungstod.

Was müßt ihr also von Jesu sagen, weil er um unsrer Sünde willen gestorben ist? Daß er ein Opfer für die Sünde geworden und sein Tod ein Versöhnungstod ist.

Ja, m. K., was durch die Opfer, die Gott im A. T. befohlen hatte, nur bildlich dargestellt wurde, das ist durch Christum wirklich geschehn. Die Menschen, welche durch seinen Tod zum Abscheu vor aller Sünde gebracht werden, macht er zu Gottes Freunden, und macht sie der Gnade Gottes gewiß — er versöhnt sie mit Gott. Er ist beydes: ihr Erlöser und ihr Versöhner *). — Aber noch mehr! Welche Meinung sollte durch Jesu Tod als grundlos dargestellt werden? Daß Jesus ein irdischer Helfer seyn wolle.

Das meinten nämlich unzählige Juden. Selbst seine Jünger

---

*) Sehr schön sagt Klopstock Mess. 1, 3. ff. daß Jesus durch die von Ihm vollbrachte Erlösung

„— — Adams Geschlecht zu der Lieb
der Gottheit
Leidend, getödtet und verherrlicht wieder erhöht
hat.
Und das dadurch —

„indem Er die Menschheit in seiner Person der Liebe Gottes und des göttlichen Wohlgefallens erst wieder würdig gemacht und den Menschen durch seinen Opfertod die allergerechteste Ursache und die allerdringendsten Beweggründe zur Liebe Gottes gegeben und so „die große Versöhnung vollbracht hat." (Menken Anl. 2. A. S. 223.)

Landesbibliothek Oldenburg

konnten lange nicht von dieser Meinung loskommen. Leset Luc. 24, 21. Das sagten die Jünger, mit welchen Jesus nach seiner Auferstehung nach Emmahus ging. Die waren sehr betrübt darüber, daß er gekreuzigt war und nun schon drey Tage im Grabe liege. Wir hofften, sagten sie, er sollte Israel erlösen! — Was hatte aber Jesus, wie ihr nun schon wisset, gerade am Kreuze vollbracht? Sein Erlösungswerk.

Das glaubten diese Jünger also nicht. Denn sie hatten ganz andre Vorstellungen von der Erlösung, die er vollbringen sollte. Sie dachten, er sollte Israel von der Herrschaft der Römer erlösen. Was für ein Helfer wäre Jesus dann gewesen? Ein irdischer Helfer.

Das wollte er aber nicht seyn. Und wann konnte das niemand mehr glauben? Als er gekreuzigt war.

Nein, da konnte niemand mehr irdische Hülfe von ihm erwarten. Was von ihm erwartet werden sollte, das sagte er Luc. 24, 46. f. Seht da, worin die Erlösung bestand, die durch Ihn vollbracht ist! Die Buße thun, wovon wollen die sich bekehren? Von ihrer Sünde.

Und was soll ihnen dann zu Theil werden? Vergebung der Sünde.

Und wo Vergebung der Sünde ist, da ist Leben und Seligkeit. Aber keine irdische Freud' und Herrlichkeit; sondern Ruhe der Seele und Hoffnung einst in den Himmel aufgenommen zu werden. Das sollten die Menschen von Jesu erwarten. Aber was hat er nicht seyn wollen? Kein irdischer Helfer.

Wann ist das deutlich und klar zu sehn gewesen? Als er den Tod am Kreuze starb.

Und auch das machte seinen Tod nothwendig. Er ist auch ein Opfer dieser falschen Meinung, dieses grundlosen Vorurtheils geworden. Und welche andre Meinung sollte durch seinen Tod noch als grundlos dargestellt werden? Daß Gott durch Opfer versöhnt oder geehrt werden könne.

Kann das denn nicht geschehn? — Hat Gott nicht selbst Opfer befohlen? Ja.

Landesbibliothek Oldenburg

Was waren die Menschen also doch, wenn sie Opfer brachten? Gehorsam.

Was geschah also dadurch doch? Gott wurde dadurch geehrt.

Und wenn gesündigt war: was hatte Gott denn besonders befohlen? Schuldopfer zu bringen.

Und was sollte dadurch geschehn? Die Sünde versöhnt werden.

Aber was sagt ein Apostel Hebr. 10, 4.? Es ist unmöglich, durch Ochsen und Bocksblut Sünde wegnehmen.

Nein, dadurch konnte kein Abscheu vor der Sünde hervorgebracht werden, wenn der Gedanke an Gottes Heiligkeit es nicht that. Aber was kann der heilige Gott nicht dulden? Die Sünde.

Deswegen will er, daß die Menschen aufhören zu sündigen und wenn sie das thun: was bietet er ihnen an? Vergebung.

Und wen hat er gesandt und in den Tod gegeben, um seine Bereitwilligkeit dazu außer allen Zweifel zu setzen? Seinen eingebornen Sohn.

Was hat Gott dadurch am stärksten bewiesen? Seine Liebe.

Darf nun ein Christ glauben, daß Gott sein Feind sey? Nein.

Wer braucht also auch nicht versöhnt zu werden? Gott.

Was kann also auch durch kein Opfer geschehn? Durch kein Opfer kann Gott versöhnt werden.

Wodurch ist das bewiesen? Durch den Tod Christi.

Und was konnte seitdem ganz aufhören? Alle Opfer.

Denn wozu waren jetzt die Opfer überflüssig? Zur Verehrung Gottes.

Gewiß, m. K. Das sind sie überall, wo die Menschen durch Christi Tod der Liebe Gottes auf das allerstärkste versichert sind und zugleich durch ihn ein solcher Abscheu vor der Sünde lebendig gemacht ist, daß sie nichts ernstlicher verlangen, als von der Sünde frey zu werden. Wovon können diese dann in seinem Tode die tröstlichste Versicherung finden? Von der Gnade Gottes ꝛc.

Das hat Jesus selbst in dem Spruche gesagt, der vorher schon angeführt wurde Luc. 24, 46. f. Was sollte nach dem Spruche gepredigt werden? Buße und Vergebung der Sünde.

Landesbibliothek Oldenburg

Was ist also jetzt nur nöthig, um an Vergebung der Sünde glauben zu können? Nur Buße.

Ja, wie Jesus von Anfang gesagt hatte: Thut Buße und glaubt an das Evangelium. Das Evangelium ist die frohe Botschaft von der Vergebung der Sünde, ohne welche keine Seligkeit zu hoffen ist. Aber wer kann dieser frohen Botschaft nur glauben? Wer sich redlich bessert.

Das sagt Paulus 2 Cor. 5, 15. Was ist mit Christo geschehn? Er ist für alle gestorben.

Warum ist er für alle gestorben? Auf daß die ꝛc.

Was sollen sie nicht? Nicht ihnen selbst leben.

D. h. nach eigener Willkür leben. Wie sollen sie denn leben? Dem, der für sie gestorben ist.

D. h. so wie der es haben will. Was für ein Leben müssen sie da wohl führen? Ein frommes Leben.

Gewiß, m. K. Nur dann ist der Zweck des Todes Jesu erreicht. Sonst wäre sein Blut umsonst vergossen. Das wäre traurig, das wäre schrecklich. Das wäre der schnödeste Undank, wenn wir uns nicht alle Mühe geben wollten, unser Leben so einzurichten, daß Er mit uns zufrieden seyn kann; Er, der sein Leben gelassen hat zu unserer Erlösung; Er, der sein Blut vergossen hat, um uns rein zu machen von aller Sünde!

Aber weil er dazu gestorben ist, wie heißt er deswegen? Unser Hoherpriester.

Ja, leset nur Hebr. 7, 26. Wer kann das nur seyn? Christus.

Gewiß! denn sonst ist Niemand auf den das alles paßt.

Aber waren nicht andre Hohepriester da? Ja.

Wo mußten die seyn? Bey den Juden.

Was sie zu thun hatten, das könnt ihr lesen Hebr. 9, 1—7. Besonders mußten sie (V. 7.) einmal im Jahre in das Allerheiligste gehn, und an dem großen Versöhnungsfeste ein Versöhnopfer für das ganze Volk bringen. Wer hat das aber für alle Menschen gebracht? Christus.

Das leset ihr V. 11. 12. Was hat er nach den letzten Worten gefunden? Eine ewige Erlösung.

Landesbibliothek Oldenburg

Wodurch? Durch sein eigen Blut.

Ja, indem er sich selbst geopfert hat. Was ist seitdem unnöthig geworden, da er eine ewige Erlösung gefunden hat? Alle Opfer.

Was mußte vorher immer wiederholt werden? Die Opfer.

Nun, m. K., was damit nur bildlich angedeutet werden sollte, die Versöhnung des Sünders mit Gott: das ist durch Christi Opfer wirklich gemacht. Deswegen ist dies Opfer das einzige wesentliche — das einzige wahrhaft gültige. Alle andre waren nur Schatten und Bilder davon. Welchen Namen hat Er also in einem ganz einzigen Sinne? Den Namen eines Hohenpriesters.

Und welchen Namen hat er noch mehr? Den Namen Mittler zwischen Gott und Menschen.

So heißt er 1 Tim. 2, 5. Ein Mittler, m. K., ist Einer, der zwischen zwey Partheyen in die Mitte tritt, um sie zu vereinigen. Werdet ihr mir nun sagen können, warum Christus der Mittler heißt zwischen Gott und Menschen? Weil er die Menschen wieder mit Gott vereinigt hat.

Ja, alle die Menschen, welche Buße thun und an sein Evangelium glauben. So wird es auch erklärt Hebr. 9, 15. Was ist darnach Christus? Ein Mittler des neuen Testaments.

D. h. einer neuen Religions-Verfassung; eines neuen Bundes mit Gott. Wodurch ist er das? Durch den Tod.

Wozu ist der geschehn? Zur Erlösung — waren.

D. h. von der Strafe, welche auf die Uebertretung der Gebote des A. T. gesetzt war. Und was können nun die Menschen, welche davon befreyt sind? Das verheißne ewige Erbe empfahn.

D. h. Sie können in den Himmel aufgenommen werden, um einer ewigen Seligkeit theilhaftig zu werden.

Durch wen ist das bewirkt, oder, was einerley ist, vermittelt? Durch Jesus.

Und was hat er gelitten, um das Werk der Erlösung zu vollbringen? Den Kreuzestod.

Landesbibliothek Oldenburg

Den wir deswegen auch den Mittlertod nennen können, und Ihn? Den Mittler.

O, m. K., bedenkt, was ihr Ihm verdankt! das ist mehr, als ihr irgend einem Menschen je verdanken könnt. Durch Ihn seyd ihr erlöst, durch Ihn seyd ihr gereinigt, durch Ihn seyd ihr geheiligt, durch Ihn seyd ihr der Gnade Gottes, durch Ihn seyd ihr der Vergebung aller Sünde, durch Ihn seyd ihr eines ewigen Lebens voll unaussprechlicher Herrlichkeit und Seligkeit gewiß, sobald ihr nur Buße thut und von der Sünde ablassen, sobald ihr nur an sein Evangelium glauben und dieses Glaubens leben wollt. Preist Gott, daß er euch einen solchen Mittler geschenkt, daß er seinen eingebornen Sohn zu dem Hohenpriester gemacht hat, dessen Tod eure Sünde versöhnt, dessen Opfer euch den Himmel aufschließt! Welche Empfindungen dadurch in jeder Christen-Seele erregt und belebt werden sollen, das ist herrlich ausgedrückt im Ges. 117., womit wir diese Betrachtung beschließen wollen.

---

§§. 13, 14.

Von dem Zwecke des Todes Christi D. in Beziehung auf uns Menschen.

Inhalts-Uebersicht.

In den §§. 11. 12. ist gezeigt, was von Seiten Gottes und von Seiten Jesu durch dessen Tod bewirkt ist. Es ist durch denselben die Wahrheit ins hellste Licht gestellt, daß Gott den bußfertigen Sünder begnadigen und beseligen wolle, und daß Jesus diese Begnadigung und Beseligung möglich gemacht habe. Es ist nun noch zu zeigen, was von Seiten der Menschen geschehen muß, damit ihnen diese Begnadigung auch wirklich zu Theil und somit das Werk der Erlösung an ihnen auch wirklich vollbracht — d. h. jedes Hinderniß ihrer Seligkeit aus dem Wege geräumt werde. Dies ist der Inhalt der §§. 13 u. 14. Darin wird gelehrt:

Landesbibliothek Oldenburg

A. **Was** den Menschen durch Christi Tod zu Theil werden sollte. Im Allgemeinen, wie hier wiederholt wird: Erlösung (von allen Hindernissen wahrer Seligkeit) und zwar ins besondere

1) den Menschen, unter welchen Christus lebte, zunächst

a) Erlösung von dem Gesetz der Beschneidung und der Opfer, Röm. 7, 4. 6. Dies war ein Hinderniß ihrer Beseligung. weil es

α) den Juden ein unerträglich schweres Joch war; Gal. 3, 23 – 25.

b) sie mit sklavischer Furcht vor Gott: Gal. 4, 4. f.

c) und mit Verachtung anderer Völker erfüllte. Eph. 2, 14—16. wogegen aber durch Christum

b) kein Mensch von dem allgemeinen Sittengesetze Gottes frey gesprochen ist (Matth. 5, 17.). Dies bleibt

α) heilig — weil es von Gott ist: Röm. 7, 12. aber auch

β) unveränderlich — weil es allen Menschen ins Herz geschrieben = in der menschlichen Natur gegründet ist, Röm. 2, 14.

An dies Gesetz sind und bleiben daher alle Menschen aller Zeiten gebunden. Alle Menschen aber sollten durch Christum erlöst werden

2) von der Unwissenheit, dem Aberglauben, der Sünde und ihrem Verderben — dies sagen die angeführten Sprüche und es ist dabey in Erinnerung zu bringen, was §. 6. erklärt ist.

3) vom Tode und den Schrecknissen desselben — weil Christus

a) dem Tode die Macht genommen, 2 Tim. 1, 10. und

b) alle Ursach, ihn zu fürchten, aus dem Wege geräumt hat. Hebr. 2, 15. — Ferner wird gezeigt:

B. Wodurch Jesus diese Erlösung vollbracht hat; indem hier wiederholt und zusammen gefaßt wird, was §. 8—12. gelehrt war: daß Jesus den Menschen

Landesbibliothek Oldenburg

1) durch seine Lehre zur Erkenntniß der Wahrheit geholfen;
2) durch sein Beyspiel die Natur, die Möglichkeit und die Herrlichkeit eines göttlichen Lebens anschaulich gemacht;
3) durch sein Leiden und Sterben sie
   a) der Gnade Gottes gewiß gemacht,
   b) zum Fleiß in der Heiligung verpflichtet, und
   c) der Hoffnung eines bessern Lebens versichert hat. — Endlich wird gezeigt

C. Was hieraus folgt und was deshalb von uns geschehen muß, um Theil zu haben an den Segnungen des Erlösungswerkes. Es folgt aber daraus

1) daß die Schuld immer an den Menschen selbst liegt, wenn sie nicht erlöst sind oder werden;
2) daß jeder Mensch, der erlöst seyn will,
   a) alles unchristliche Wesen verabscheuen und
   b) in allem Guten zunehmen und beharren muß. 1 Cor. 6, 20. Dies wird mit Recht gefordert, und muß von unsrer Seite geschehen, weil es nach §. 14.
3) der schändlichste Mißbrauch der Erlösungswohlthat seyn würde, sich (Hebr. 10, 26—29.)
   a) in Absicht auf die Sünde leichtsinnig und
   b) in Absicht auf seine Besserung sicher und nachlässig zu beweisen; — und weil uns
4) die in Jesu erschienene Gnade Gottes, so wie die Liebe unsers Erlösers aufs stärkste verpflichten (Tit 2, 11. ff. Joh. 15, 13. 14.) dem Herrn zur Ehre zu leben, der
   a) für uns gestorben u.
   b) auferstanden ist } 2 Cor. 5, 15. Ges. 219.

Katechetische Entwickelung.

Was euch bisher von der Person und den Werken Jesu Christi erklärt ist, m. K., das ist von der allergrößten Wichtigkeit für euch. Von der rechten Auffassung und Benutzung

der Wahrheiten, die euch vorgetragen sind, hängt eure Ruhe in diesem, euer Heil und eure Seligkeit im ewigen Leben ab. Nun, ich hoffe zu Gott, daß die Belehrungen, die ihr nach Anleitung unsers Buchs über unsern Erlöser und sein segensreiches Werk bis hiezu erhalten habt, nicht fruchtlos seyn werden. Habt ihr sie aber nur einigermaßen recht verstanden und zu Herzen genommen, so müßt ihr einsehn und fühlen, daß es große, wunderbar große Anstalten sind, die Gott, die der Herr des Himmels und der Erde zu unserm Heil getroffen hat. Seinen eingebornen Sohn hat er in die Welt gesandt, ja seinen eingebornen Sohn, den Heiligen und Geliebten, an dem er sein Wohlgefallen hatte, wie Gott an keinem andern Wesen sein Wohlgefallen haben konnte — den hat Gott dahin gegeben in den Tod, in den qualvollen und schmachvollen Kreuzestod, damit wir nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben möchten. O meine Kinder!

Wenn ich dies Wunder fassen will,
So steht mein Geist vor Ehrfurcht still.
Er betet an und er ermißt,
Daß Gottes Lieb' unendlich ist. (G. 100, 3.)

Wäre es nun nicht höchst beklagenswerth, ja wäre es nicht erschrecklich und unverantwortlich, wenn solche Anstalten der unendlichen Liebe Gottes durch der Menschen Schuld ohne Frucht und Erfolg blieben? Ich meine, wenn die Menschen, um derentwillen sie getroffen wurden, nun doch nicht zu der Seligkeit gelangten, die Gott ihnen möglich gemacht hat; wenn sie doch verloren gingen und elend würden, obgleich der Sohn Gottes sein Blut für sie vergossen hat? — Und doch, m. K., ach, ihr müßt es ja wissen — und doch ist es so. Doch gehn unzählige Menschen verloren; durch ihre eigene Schuld gehn sie verloren, weil sie so leben, daß ihnen die Erlösung nicht zu Gute kommen kann, die durch Jesum Christum geschehen ist. Es ist schrecklich; aber noch einmal; es ist ihre Schuld. Sie wollen nicht thun, was von ihrer Seite geschehn muß, damit auch an ihnen das Werk der Erlösung vollbracht werde. Was das ist, haben wir jetzt noch zu betrachten, und davon handeln §. 13. 14., die ich euch in der heutigen Lehrstunde zu erklären habe.

Landesbibliothek Oldenburg

Was wollte Christus nach dem Anfange des §. 13. den Menschen verschaffen? Erlösung.

Was versteht ihr (nach §. 6.) unter Erlösung? Die Befreyung von allen Hindernissen ihrer Seligkeit.

Und darum heißt Jesus, wie ihr wißt, unser Erlöser. Konnte er aber allen Menschen zugleich ein Erlöser werden? Nein.

Das ging schon darum nicht an, weil nicht alle Menschen zugleich mit ihm gelebt haben und leben. Unter welchen Menschen lebte Jesus auf Erden? Unter Juden.

Und diesen wollte er daher zunächst helfen. Er sagte Matth. 15, 24. Ich bin nur gesandt zu den verlornen Schafen aus dem Hause Israel. Damit hat er nicht sagen wollen, daß er diesen allein helfen, diese allein erlösen und beseligen wollen — nein! Er sagt Joh. 10, 16. Ich habe noch andre Schafe; die sind nicht aus diesem Stalle. Die muß ich auch herführen; und sie werden meine Stimme hören und wird Eine Heerde und Ein Hirte werden. Aber wem wollte er doch zuerst helfen? Den Juden.

Ja! Seinem Volke, dem Volk Israel, unter dem seine Ankunft auf so mannigfaltige Art vorbereitet war. Wovon wollte er diesen zuerst Erlösung verschaffen (nach unserm Buche)? Von dem Gesetz der Beschneidung und der Opfer.

So lehrt der Apostel Paulus Röm. 7, 4. Wenn sie dem Gesetz getödtet waren, womit hatten sie dann nichts mehr zu thun? Mit dem Gesetz. D. h. Sie sollten nicht mehr unter dem Gesetz stehn.

Wessen Eigenthum sollten sie nun aber seyn? Dessen, der von den Todten auferweckt ist.

Wer ist das? Jesus Christus.

Unter dem sollten sie nun stehn. Was sagt deswegen noch V. 6.? Wovon sind wir nach diesen Worten los? Von dem Gesetz, das uns gefangen hielt.

Da redet der Apostel von den Juden; denn uns hat ein sol-

Landesbibliothek Oldenburg

ches Gesetz nicht gefangen gehalten. Was sollten aber nun die Juden? (Gott) dienen im neuen Wesen des Geistes und nicht im alten Wesen des Buchstabens.

Buchstabe und Geist sind hier einander entgegen gesetzt. Buchstabe ist etwas Aeußeres; was ist dagegen Geist? Etwas Inneres.

Was sollte also aufhören von dem Gesetze? Das Aeußere.

Das waren die äußern Gebräuche, welche im Buche genannt werden — welche? Beschneidung und Opfer.

Was sollte aber bleiben? Das Innere.

Das sind die Gesinnungen, wodurch Gott verehrt sehn will. Ehrfurcht, Liebe, Vertrauen. Wer soll nach des Apostels Worten Gott in dem Wesen dieser Gesinnungen dienen? Die Christen.

Ja. Warum aber das alte Wesen des Buchstabens — das Gesetz der äußern Gebräuche, der Beschneidung und der Opfer aufgehoben werden sollte, das leset ihr in unserm Buche. Was war es den Juden? Ein unerträglich schweres Joch.

In der That, m. K., das war es. Der Gebote, zu deren Beobachtung die Juden durch Beschneidung und Opfer verpflichtet wurden, waren so viele, daß es fast unmöglich war, sie alle nur zu behalten, viel weniger sie zu halten. Ein jüdischer Gelehrter sagt, daß in ihrem Gesetz so viel Verbote wären als Tage im Jahre, also 365, und so viel Gebote als Glieder und Gliederchen am menschlichen Leibe — über 200, im Ganzen also fast 600! Das war wohl ein unerträglich schweres Joch *). Aber hatte es ihnen denn nicht Gott selbst aufgelegt? Ja.

---

*) Die es redlich meinten unter dem Volke Israel, denen lastete das Gesetz des lebendigen Gottes wie eine schwere Bürde auf dem Herzen; denn sie konnten es nicht erfüllen; — und die es nicht redlich meinten, denen war es nur ein willkommener Deckmantel ihrer Sündenliebe, denn sie meinten, durch bloße äußerliche Gesetz-Erfüllung vor den Augen der Menschen die Gerech-

Landesbibliothek Oldenburg

Und das würde Gott nicht gethan haben, wenn es ihnen nicht für die Zeit, in welcher sie es tragen sollten, heilsam gewesen wäre. Davon leset Gal. 3, 23—25. Unter dem Glauben versteht Paulus das Christenthum. Ehe das kam, was waren da die Juden? Unter dem Gesetz verwahrt und verschlossen.

Und was war da das Gesetz? Ihr Zuchtmeister.

Und wie lange sollten sie darunter stehn? Bis auf Christum.

So lange sollte die strenge Zucht des Gesetzes dauern. Sie sollten dadurch von allen abgöttischen Völkern abgesondert und vor Theilnahme an ihrem Götzendienste verwahrt werden. Nun aber der Glaube an Ihn, nun das Christenthum da war, was brauchten sie nicht mehr? Unter dem Zuchtmeister zu stehn.

Nein; da sollten jene äußern Gebräuche, Gebote und Verbote aufhören. Die Menschen sollten alle das Christenthum annehmen. Und die Juden, die es annahmen, wovon waren die nun erlöst oder frey? Von dem Gesetz der Beschneidung und der Opfer.

Also von einem unerträglich schweren Joche. Wem verdankten diese das denn? Sie verdankten es Jesu.

Ja wohl; dem gottgesandten Heiland — dem Propheten, der wie Moses eine neue Religionsverfassung stiften sollte. Denn aus eigner Willkür und eigner Macht hätte kein Mensch ein Gesetz aufheben dürfen, das Gott gegeben hatte. So nothwendig es für die Juden war in der Zeit, während welcher sie daran gebunden seyn sollten, so hatte es doch gar nicht immer gewirkt, was es wirken sollte. Davon lag aber die Schuld an ihnen selbst. Womit hatte es sie erfüllt? Mit sklavischer Furcht vor Gott.

Ja! Weil sie nicht immer einsahen, wozu so manches Gebot oder Verbot dienen sollte. Und das war doch auch ein

---

tigkeit zu finden, die vor Gott gilt (Röm. 9). Wie sehnsuchtsvoll mochten da alle Seelen, welche die Mangelhaftigkeit dieses Zustandes fühlten, ihre Arme dem Troste Israels entgegen strecken!" Friedensbote 1824. S. 66.

Landesbibliothek Oldenburg

trauriger Gemüthszustand. Was sagt nun Gal. 4, 4. f., was sollte der Sohn Gottes thun? Die so unter dem Gesetz waren, erlösen.

Was sollten sie dann empfangen? Die Kindschaft.

D. h. das Recht, sich als Gottes Kinder anzusehn. Da mußte denn alle solche Furcht aufhören und kindliche Liebe, kindliches Vertrauen an ihre Stelle treten. Welche selige Veränderung war das! Noch mehr, womit hatte das Gesetz der Beschneidung und der Opfer die Juden auch erfüllt? Mit Verachtung andrer Völker.

Ja, sie meinten, darum schon besser zu seyn, weil Gott sie durch besondre Offenbarungen ausgezeichnet hatte. So sahn sie stolz und verächtlich auf andre Völker herab. Natürlich machte sie das bey diesen Völkern verhaßt. Weil aber die Juden meist immer die Schwächsten waren, so wurden sie dann von den andern Völkern gemißhandelt. Wann mußte das aufhören? Wenn sie Christen wurden.

So leset ihr Eph. 2, 14—16. Was hat Jesus zwischen beyden — nämlich Juden und Heiden — gemacht? Frieden.

Ja, das ist geschehn, indem die Scheidewand, welche sie trennte, niedergerissen; indem das Gesetz, welches die Juden von den Heiden absondern sollte, aufgehoben, und beyde zu Einem Glauben, zum Glauben an den Gekreuzigten, bekehrt wurden. Was durfte nun nicht mehr zwischen ihnen seyn? Keine Feindschaft.

Nein! und somit kein Haß und keine Verachtung. Wiederum eine selige Veränderung, die mit allen den Juden vorging, welche Christen wurden. Das war die Folge ihrer Erlösung von dem Gesetze der Beschneidung und der Opfer. Was hörte damit auf? Das Joch ꝛc. Wiederholung 1. 2. 3.

Aber sollten denn die Juden nun an kein Gesetz mehr gebunden seyn? — Leset Matth. 5, 17. Was sollen die Juden nach diesen Worten Jesu nicht wähnen? Daß er gekommen sey, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen (zu verwerfen oder außer Kraft zu setzen).

Landesbibliothek Oldenburg

Wozu ist Jesus nach seiner eignen Erklärung nicht gekommen? Aufzulösen.

Sondern? — zu erfüllen.

Um dies zu verstehn, m. K.: müßt ihr an einen andern Ausspruch Jesu denken, der diesen erklärt. Als er einmal gefragt wurde, welches das vornehmste Gebot im Gesetz sey? antwortete er (Matth. 22, 47. ff.): Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen u. s. w. und — Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst." Und dann setzte er hinzu: „In diesen beyden Geboten hängt (ist begriffen) das ganze Gesetz und die Propheten." — Hat Jesus diese Gebote abschaffen wollen? Nein.

Was hat er vielmehr selbst gethan? Er hat sie erfüllt.

Und was verlangt er daher von allen, die ihm nachfolgen wollen? Sie sollen sie erfüllen.

Wie heißt aber das Gesetz, welches in diesen beyden Geboten begriffen ist, nach unserm Buche? Das allgemeine Sittengesetz Gottes.

Und was ist dieses? Das ist heilig und unveränderlich.

Gewiß! Das erste leset ihr Röm. 7, 12. Was ist darnach das Gesetz? Heilig ꝛc.

Denn von wem kommt es? Von Gott.

Was muß es deswegen seyn? Heilig, recht und gut.

Das war aber, in so fern es von Gott kam, auch das Gesetz, in welchem der äußere Gottesdienst der Juden vorgeschrieben war. Und wie lange sollte das doch nur gelten? Bis auf Christum.

Ja, und dann sollte es abgestellt werden. Welches aber nicht? Das allgemeine Sittengesetz.

Was ist es (nach unserm Buche)? Unveränderlich.

Ja! Das muß es seyn. Denn das erste Gebot darin, wie heißt das? Du sollst lieben Gott ꝛc.

Also nichts soll nach diesem Gebot so sehr geliebt werden, als wer? Als Gott.

Und das darum, weil nichts über Gott gesetzt werden kann. Kann das jemals anders werden? Nein.

Landesbibliothek Oldenburg

Welches Gebot kann also auch nie verändert werden? Das Gebot: Du sollst lieben Gott ꝛc.

Und das andre Gebot, wie lautet das? Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.

Kann dies Gebot denn verändert werden? Nein, auch nicht.

Was kann also mit dem ganzen Gesetz nicht geschehn, das in diesen beyden Geboten hängt oder begriffen ist? Es kann nicht geändert werden.

Oder: was ist dies Gesetz? Unveränderlich.

Und wer muß es also beobachten; oder wer ist daran gebunden? Alle Menschen.

Gewiß m. K. Es ist in der Natur des Menschen selber gegründet. Das wißt ihr schon aus dem Spruche Röm. 2, 14. f. Das Gesetz hat Jesus nicht aufgehoben: d. h. Er hat keinen Menschen von der Befolgung des Naturgesetzes oder des allgemeinen Sittengesetzes frey sprechen wollen. Denn was ist und bleibt dies? Heilig und unveränderlich.

Ja wohl! Und darin besteht gerade die wahre Freyheit und somit das Wesen der Erlösung, daß nichts uns hindern kann, dies Gesetz zu erfüllen, d. h. heilig und gottgefällig zu leben. Von alle dem, was die Menschen daran hindert, und was eben deshalb ihre Seligkeit hindert, hat daher Jesus sie befreyen wollen. Was das ist, habt ihr schon bey der Erklärung des §. 6. in diesem Abschnitt sehn können. Es ist aber hier noch wiederholt. Allen Menschen nämlich, sie mögen Juden oder Nicht-Juden seyn, wovon hat ihnen Jesus (zweytens) Erlösung verschaffen wollen? Von der Unwissenheit u. s. w.

Denn woran hindert das alles die Menschen? An ihrer Seligkeit.

Deswegen werden wir in der h. Schrift ermahnt, Gott dafür zu danken, daß er uns durch Christum davon erlöst hat. V. 6. Col. 1, 12. 13. Wofür sollt ihr dem Vater (im Himmel) danken? Daß er uns tüchtig gemacht ꝛc.

Landesbibliothek Oldenburg

Was das heißt, wird gleich erklärt. Wovon hat er uns errettet? Von der Obrigkeit (Herrschaft) der Finsterniß.

Finsterniß ist ein Bild der Unwissenheit. Was heißt das also? Von der Herrschaft der Unwissenheit.

Wann hat Gott uns davon errettet oder erlöst? Da er uns versetzt hat in das Reich seines lieben Sohnes.

Durch ihn sind wir also von der Unwissenheit erlöst. Und 1 Petr. 1, 18. 19. Was seyd ihr nach diesem Spruch? Erlöst.

Wovon? Von unserm eiteln Wandel nach väterlicher Weise.

Unter den Vätern werden hier die Vorfahren verstanden. Denket nur, was waren eure Vorfahren vor tausend Jahren? Heiden.

Und was würdet ihr auch noch seyn, wenn das Christenthum hier nicht wäre ausgebreitet worden? Auch noch Heiden.

D. h. also, voll von dem Aberglauben der Heiden. Durch wen seyd ihr davon erlöst? Durch Jesum.

Leset auch noch Röm. 8, 1. Die in Christo Jesu sind, das sind die Christen, welche mit Ihm recht verbunden sind. Was ist an denen nicht? Nichts Verdammliches.

Warum denn nicht? Weil sie nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist.

Wer nach dem Fleische wandelt, der ist ein Sünder. Wer ist das nicht? Wer nach dem Geiste wandelt.

Wenn also jemand ein rechter Christ geworden ist, was muß der aufhören zu seyn? Ein Sünder.

Wovon wird der also erlöst? Von der Sünde.

Und was lest ihr Röm. 8, 31. Was kann nach diesem Spruche in Ansehung eines rechten Christen, der nach dem Geiste wandelt, niemand thun? Ihn verdammen.

Warum nicht? Christus ist gestorben ꝛc.

Ja, Christi Tod macht ihn der Vergebung seiner Sünden gewiß und wo Vergebung der Sünde ist, da ist Leben und Seligkeit. Das Verderben der Sünde hat keine Seele zu fürchten, die durch Christum Vergebung erlangt hat.

Landesbibliothek Oldenburg

Wovon ist die erlöst? Von der Sünde und ihrem Verderben.

Was kann nun nichts mehr hindern? Ihre Seligkeit.

Nein, gewiß nicht. Wenn sie die Erde verläßt, wohin kommt sie dann gewiß? In den Himmel.

Wo Friede und Freude ist ewiglich. Daher hat eine solche Seele auch den Tod nicht zu fürchten, wie das unser Buch auch sagt. Denn wovon hat Christus auch (drittens) allen Menschen Erlösung verschaffen wollen? Vom Tode und den Schrecknissen desselben.

So steht 2 Tim. 1, 10. Was hat nach diesem Spruche Christus gethan? Er hat dem Tode die Macht genommen.

Ist das wahr? Hat der Tod keine Macht mehr? Kann er keine Seele mehr wegnehmen aus dem Leben? Ja.

Aber was steht weiter da? Er hat Leben und unvergänglich Wesen ans Licht gebracht.

Wodurch? Durch sein Evangelium.

Das ist seine Heil und Segen verkündende Lehre. Wenn ihr wisset, daß der Tod euer Leben nicht enden kann, sondern daß der Tod nur Uebergang zu einem andern Leben, zu einem höhern Leben ist, was braucht ihr dann nicht zu fürchten? Den Tod.

In der That, m. K., dann seht ihr im Tode den Tod nicht mehr — kein Ende des Lebens — sondern die Wiedergeburt zu einem neuen Leben.

Und was hat dann der Tod nicht mehr an euch? Keine Macht.

Nein, er kann euch nichts anhaben, nichts schaden. Ihr habt dann gewiß keine Ursach, euch vor ihm zu fürchten. Leset noch Hebr. 2, 15. Wenn euch Todesfurcht plagt, m. K., so seyd ihr wirklich in einem elenden Zustande. Das hat der Apostel sagen wollen mit den Worten: ihr müßtet dann im ganzen Leben Knechte seyn. Denn Knechte oder Sklaven waren damals gewiß in einem elenden Zustande. Aber was hat Christus gethan? Er hat die Menschen erlöst.

Landesbibliothek Oldenburg

Was heißt dies? Er hat sie von allen Hindernissen ihrer Seligkeit frey gemacht.

Was können sie dann nach diesem Leben erwarten? Ein seliges Leben im Himmel.

Und wozu haben sie dann durchaus keine Ursache mehr? Sich vor dem Tode zu fürchten.

Oder was hat nun der Tod für sie nicht mehr? Nichts Schreckliches.

Oder keine Schreckniſſe. Wovon hat sie Christus dann erlöst? Vom Tode und den Schreckniſſen desſelben.

Gewiß! Ein Christ sieht nichts Fürchterliches in der Nothwendigkeit zu sterben. Er spricht mit dem frommen Gellert:

Vielleicht muß ich nach wenig Tagen sterben.
Herr, wie du willst! Soll ich den Himmel erben,
Und dieser ist im Glauben mein: —
Wie kann der Tod mir schrecklich seyn?

Nichts, m. K., nichts ist dem Christen noch schrecklich, der gewiß ist, durch Jesum Erbe des Himmels zu seyn. Er spricht: der Herr wird mich erlösen von allem Uebel und aushelfen zu seinem himmlischen Reich (2 Tim. 4, 18.)! — Und durch wen kann nun jeder Christ seiner Seligkeit so gewiß werden? Durch Jesum Christum.

Denn was ist durch Ihn vollbracht? Das Werk der Erlösung der sündigen Menschen.

Ja! Alle Hindernisse ihrer Seligkeit hat Er aus dem Wege geräumt. Er hat es ihnen möglich gemacht, zu einem heiligen und seligen Leben zu gelangen. Er hat sie von der Unwissenheit, vom Aberglauben, von der Sünde und ihrem Verderben; er hat sie vom Tode und den Schreckniſſen desſelben frey gemacht. Wofür hat er demnach Alles geleistet, was nöthig war? Für unsre Erlösung.

Das müßt ihr einsehen, davon müßt ihr auf das Vollkommenste überzeugt seyn, wenn ihr nur zurückdenkt an den Inhalt unserer bisherigen Unterredungen über das Erlösungswerk. Was gehörte dazu erstlich? Seine Lehre.

Was hat er dadurch aus dem Wege geschafft? Unwissenheit und Aberglaube.

Landesbibliothek Oldenburg

Wozu hat er dem Menschen durch seinen Unterricht geholfen? Zur Erkenntniß der Wahrheit.

Ja, aller Wahrheit, die ihnen bekannt seyn muß, um ein gottgefälliges Leben zu führen.

Was gehörte zweytens zu seinem Erlösungswerke? Sein Beyspiel.

Was hat er uns damit anschaulich gemacht (§. 9.)? Die Natur, die Möglichkeit, die Herrlichkeit eines göttlichen Lebens.

Was für ein Verlangen muß dadurch erregt werden? Das Verlangen, ein solches Leben führen zu können.

Und was für ein Leben wird dann ein Christ nicht mehr führen wollen? Ein sündliches Leben.

Und dann wird er gewiß auch alle Mittel brauchen, die Gott ihm darbietet, von der Sünde frey zu werden.

Was gehörte aber drittens zu dem Erlösungswerke Christi? Sein Leiden und Sterben.

Und wovon hat er uns dadurch gewiß gemacht? Von der Gnade Gottes.

Aber wozu hat er uns dadurch auch verpflichtet (nach unserm Buche)? Zum Fleiß in der Heiligung.

Und welche Hoffnung hat er uns dadurch gesichert? Die Hoffnung eines bessern Lebens.

Wovon brauchen wir dabey das Ende dann nicht zu fürchten? Von dem gegenwärtigen Leben.

Denn wohin werden gewiß alle Seelen kommen, die der Gnade Gottes gewiß und Jesu in der Heiligung nachgefolgt sind? Die werden gewiß in den Himmel kommen.

Und also gewiß auch selig werden. Und wenn so nun alle Hindernisse ihrer Seligkeit aus dem Wege geräumt sind— was ist dann vollbracht? Ihre Erlösung.

Ja, m. K., Ihr seht; dafür hat Jesus Alles geleistet, was dazu erforderlich war. Und nun kann jeder Christ zu der trostreichen und über alle Maaßen wichtigen Gewißheit kommen, daß seine Seele nicht verloren gehen sondern das ewige Leben haben werde. Das kann

Landesbibliothek Oldenburg

jeder Christ, m. K. Es ist Jedem möglich gemacht. Jesus, oder vielmehr Gott selbst durch Jesum Christum hat es einem jeden möglich gemacht. Ob es aber in Ansehung eines jeden Christen zur Wirklichkeit kommt: das ist eine andere Frage. Wirklich — ach! sind viele, sehr viele Menschen, die doch Christen heißen, nicht erlöst, obgleich sie es seyn könnten. Oder — denket nur nach, m. K. — sind wirklich unter uns Christen keine unwissende, keine abergläubische Menschen mehr? Ja, wohl viele.

Leider giebt es ja noch sogenannte Christen genug, die von Gott und seinem heiligen Worte: von Christo und seinem segensreichen Werke: von ihrer Bestimmung und dem Wege sie zu erreichen, wenig oder nichts, oder doch nichts Rechtes wissen. Aber könnten sie nicht genug davon wissen? Ja.

Woraus? Aus der Bibel.

Gewiß; aus dem Worte Gottes, das in ihren Händen ist oder doch seyn sollte; und aus der Benutzung des Gottesdienstes in der Kirche, aus dem Lesen so vieler trefflicher Bücher, in welchen die Wahrheiten der Bibel erklärt sind. An wem liegt also die Schuld, daß sie unwissend und abergläubisch bleiben? An ihnen selbst.

Sicherlich! Und giebt es etwa unter Christen keine schlechten, lasterhaften Menschen? keine Lügner und Betrüger? keine Faullenzer und Trunkenbolde? keine Streitsüchtige und Ruhestörer? keine Diebe und Räuber? keine unzüchtige und liederliche Menschen? Ja wohl.

Ach leider! m. K. Sonst brauchten wir ja keine Gefängnisse, keine Zuchthäuser und andre Strafanstalten zu haben. Aber diese Menschen sind doch confirmirt; sind doch zum heiligen Abendmahl gegangen. Wozu haben sie sich da verpflichtet? Zu einem frommen Leben.

Ja wohl! Zur Nachfolge Christi. An wem liegt nun die Schuld, wenn sie lasterhafte Menschen bleiben? An ihnen selbst.

Gewiß! Und findet ihr nicht unter Christen auch Menschen,

Landesbibliothek Oldenburg

die den Tod noch fürchten; ja vielleicht nichts so sehr fürchten, als den Tod! Ja.

Ach freylich! Solche könnt ihr täglich finden. Aber wenn diese glaubten, was uns Jesus von einem bessern Leben gelehrt hat: was würden sie dann doch nicht fürchten? Den Tod.

An wem liegt also die Schuld, daß sie von dieser Furcht nicht frey sind? An ihnen selbst.

So ist es, m. K. Alle diese Menschen, ihr seht es, sie sind nicht erlöst, obwohl sie Christen heißen. Und das ist traurig, sehr traurig. Ja, das ist schrecklich. Denn nichts ist gewisser als daß sie nun verloren gehn und im ewigen Leben keine Seligkeit sondern ewiges Elend zu erwarten haben. Aber daß sie sich ihrer Erlösung durch Christum nun nicht freuen können, woher kommt das? Was liegt davon an ihnen selbst? Die Schuld.

Ja, es ist ihre eigene Schuld. Die erlöst seyn wollen, was müssen die (nach unserm Buche) thun? Alles unchristliche Wesen verabscheuen und fliehen, und in allem Guten zunehmen und beharren. Das ist nothwendig. Das müßt ihr selbst einsehen, m. K., Lest nur 1 Cor. 6, 20. Was seyd ihr nach diesem Spruche? Theuer erkauft. Erkauft ist hier so viel als losgekauft oder erlöst.

Womit ist das geschehen (da Christus sein Blut deshalb vergießen mußte)? Mit dem Blute Christi.

Ja, so theuer also, daß damit nichts zu vergleichen ist. Was sollt ihr aber deshalb auch thun? Gott preisen an unserm Leibe und in unserm Geiste.

Denn was sind beyde? Beide sind Gottes.

D. h. ihr sollt mit beyden nichts thun, als was mit Gottes Willen übereinstimmt, weil Gott euch mit Leib und Seele durch das Blut seines Sohnes zu seinem Eigenthum erkauft hat. Also nichts Unchristliches. Denn womit würde das nicht übereinstimmen? Mit dem Willen Gottes.

Z. E. wenn ihr in euerm Geiste nun noch Unwissenheit und Aberglauben dulden wolltet, was wäre das? Unchristliches. Und was könnte Gott dann unmöglich mit euch seyn? Zufrieden.

Landesbibliothek Oldenburg

Oder wenn ihr eure Zunge zum Lügen, eure Hände zum Stehlen mißbrauchen wolltet: was wäre das? Unchristliches.

Und was könnte Gott dann wieder nicht mit euch seyn? Zufrieden.

Kurz: Alles was mit dem Willen Gottes in Widerspruch steht, muß euch abscheulich seyn, wenn ihr von den Hindernissen eurer Seligkeit frey seyn wollt. Was ist nicht möglich, so lange ihr noch ein unchristliches Wesen an euch behalten wollt? Die Erlösung.

Was für ein Wesen oder was für ein Leben muß denn euer Wunsch und Verlangen seyn? Ein christliches Wesen und Leben.

Wen habt ihr darin zum herrlichsten Vorbilde? Jesum Christum.

Wenn ihr dem nachfolgen wollt, worin müßt ihr denn immer zunehmen und beharren? In allem Guten.

Denn darin hat er uns ein Vorbild gelassen. Seht da, m. K., die Bedingung unserer Theilnahme an der Erlösung die durch Jesum vollbracht ist. Abscheu vor allem unchristlichen, oder welches einerley ist, vor allem ungöttlichen, sündlichen — Wesen; Liebe zu allen christlichen Tugenden: Beydes muß sich in der Seele finden, die sich ihrer Erlösung durch Christum freuen will. Warum? Das wird noch besonders gezeigt §. 14.

Wann würde nach diesem §. einer die Erlösungswohlthat Jesu auf die schändlichste Art mißbrauchen? Wenn er sich in Absicht auf die Sünde ꝛc. ꝛc.

Hält ein leichtsinniger Mensch die Dinge womit er zu thun hat für wichtig oder für Kleinigkeiten? Er hält sie für Kleinigkeiten.

Wer also in Absicht auf die Sünde leichtsinnig ist, wofür hält sie der? Für Kleinigkeit.

Und wer das thut, wird der sich Mühe geben, besser zu werden? Nein.

Nun besinnt euch aber einmal, m. K. Was mußte Jesus leiden, damit uns die Sünde vergeben werden könnte? Den Kreuzestod.

Kinder! die geringste Sünde könnte uns nicht vergeben werden; wir könnten uns ihrer Vergebung nicht versichert halten,

Landesbibliothek Oldenburg

wenn nicht der Sohn Gottes sein Blut vergossen hätte zur Vergebung der Sünde. Was kann diese unmöglich seyn? Eine Kleinigkeit.

Nein, etwas Abscheuliches, etwas Erschreckliches, etwas Entsetzliches, wovor wir uns nicht sorgfältig genug hüten können. Das hat Gott uns ja durch den Tod seines Sohnes anschaulich machen wollen. Wenn also die Wahrheit, daß Christi Blut geflossen ist zur Vergebung der Sünde, recht gebraucht wird: Was muß sie in Absicht auf die Sünde wirken? Abscheu, Schrecken, Entsetzen vor der Sünde.

Und welches Bestreben muß sie hervorbringen? Das Bestreben besser zu werden.

Und wenn sie das nicht wirkt, ist sie dann recht gebraucht? Nein; dann ist sie gemißbraucht.

Ja gewiß, und zwar auf die schändlichste Weise. Das wird auf das nachdrücklichste eingeschärft in dem Spruche Hebr. 10, 26 — 29. Wovor soll der Spruch (nach den Anfangsworten) warnen? Daß wir nicht muthwillig sündigen.

Muthwillig ist soviel als wissentlich und vorsätzlich. Wenn würde das nach dem Spruche geschehen? Nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben.

Welche Wahrheit hier gemeint ist, müßt ihr aus dem Zusammenhange mit dem Vorigen sehn. Da hatte der Apostel davon geredet, daß Jesus unser Hohenpriester geworden sey und uns mit Gott versöhnt habe. Wodurch ist das geschehn? Durch seinen Tod am Kreuze.

Was sollte uns dadurch abscheulich werden? Die Sünde.

Und wenn einer, nachdem er zur Erkenntniß der Wahrheit gelangt ist, doch sündigt: wie sündigt er dann? Muthwillig.

Was hat der aber fürder oder weiter nicht für die Sünde? Kein ander Opfer.

Wer ist nämlich das rechte Opfer geworden? Jesus Christus.

Aber welcher Sünder kann durch sein Opfer nur begnadigt zu werden hoffen? Der von der Sünde ablassen und sich zu Gott bekehren will.

Landesbibliothek Oldenburg

Welcher aber nicht? Der ein Sünder bleiben will.

Oder der muthwillig fortsündigt. Dem kann die Sünde nicht vergeben werden. Für ihn ist kein Opfer da. Was hat er zu erwarten? Ein schrecklich Warten des Gerichts ꝛc.

Vor welchem Gericht muß er einmal stehn? Vor dem Gerichte Gottes.

Und was kann der heilige Gott nicht dulden? Die Sünde.

Nein, dagegen zeigt der Heilige einen Eifer, den der Apostel Feuer-Eifer nennt, weil die Sünde wie mit Feuer weggebrannt werden soll. Denn was soll dieser Feuer-Eifer thun? Er wird die Widerwärtigen (Widerspenstigen) verzehren.

D. h. Sie werden die schrecklichsten Strafen zu erwarten haben, weil ihre Sünde so schrecklich groß ist. Das zeigt nun der Apostel. Wenn jemand das Gesetz Mosis (von der Abgötterei 5 Mos. 17, 6.) bricht, was mußte der (bei den Israeliten)? Sterben ohne Barmherzigkeit.

Ja, wenn zwey oder drey Zeugen da waren, welche sagten, daß er die Sünde begangen hatte. Wer aber verdient nach dem Urtheile des Apostels noch viel ärgere Strafe? Wer den Sohn Gottes mit Füßen tritt.

Ihr seht wohl, m. K., das kann Niemand thun im eigentlichen Sinne. Aber was ihr mit Füßen tretet, das behandelt ihr mit der größten Verachtung. Was hat also wohl der Apostel gemeint? Wer den Sohn Gottes mit der größten Verachtung behandelt.

Und das erklärt er selbst noch näher. Was setzt er hinzu? Wer das Blut des Testaments unrein achtet.

Das Blut des Testaments ist das Blut, das der Sohn Gottes vergoß, da er das neue Testament, die neue Religions-Verfassung gründete. Wer das unrein achtet, der bekümmert sich nichts darum. Und so ist es ja mit dem Menschen, welcher meint, daß er ein Sünder bleiben könne, obgleich er weiß, daß Christus sein Blut vergossen hat, um uns rein zu machen von aller Sünde. Was sollte also der Sünder durch sein Blut werden nach dem Spruche? Geheiligt werden.

Landesbibliothek Oldenburg

Wenn das nun nicht geschieht, was schmäht er dann? Den Geist der Gnade.

Ja. Nämlich Gott bietet ihm Gnade an. Der Geist der Gnade spricht zu ihm durch den Tod Jesu: „Dir kann vergeben werden." Ein solcher Mensch stößt aber die angebotene Gnade von sich, weil er ein Sünder bleiben will. Was muß ihn nun treffen? Strafe.

Freylich. Er wills ja nicht anders. Er zieht sie muthwillig auf sich herab. Und ärgere Strafe als wer? Als der, der das Gesetz Mosis bricht.

Welche Strafe mußte der aber schon leiden? Er mußte sterben.

Giebt es denn noch eine ärgere Strafe als die Todesstrafe? — Ihr schweigt m. K. Ihr wißt keine. Ich auch nicht — nämlich auf Erden nicht. Aber nach dem Erdenleben: Da giebts noch eine ärgere Strafe. Welche mag das seyn? Höllenstrafe.

Schrecklich — Höllenstrafe — ewige Pein und ewiges Elend zieht sich der Mensch zu, der muthwillig sündigt, nachdem er die Erkenntniß der Wahrheit empfangen hat, daß er durch Christi Tod Gnade und Vergebung, Leben und Seligkeit erlangen könne, wenn er von der Sünde ablassen und sich zu Gott bekehren will. Wenn einer das nun nicht will, in der Meinung, es habe mit einigen Sünden mehr oder weniger nichts zu bedeuten, weil durch Christum immer noch Vergebung zu finden sey — was thut der mit seiner Erlösungswohlthat? Er mißbraucht sie.

Und wie? Auf die schändlichste Weise.

Ja, weil er den größten Beweis der Gnade Gottes und der Liebe Jesu mit dem größten Undanke vergilt, und anstatt sich dadurch bessern zu lassen, nur schlechter und verwerflicher wird. Gott bewahre euch, m. K., daß ihr die geringste Sünde nie als eine Kleinigkeit betrachtet; daß ihr nie vergesset, wie viel es Jesu gekostet hat, euch zu erlösen; daß ihr nie nachlasset in dem Bestreben, euch von allen Flecken der Sünde zu reinigen, und immer fortzufahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes. Was uns dazu verpflichtet, ist auch noch in unserm Bu-

Landesbibliothek Oldenburg

che gesagt. Was ist es nämlich? Die in Jesu erschienene Gnade Gottes und die Liebe unsers Erlösers.

Beydes m. K., Beydes fordert nämlich ja unsern innigsten Dank. Und wie sich dieser Dank für Gottes Gnade äußern muß, könnt ihr Tit. 2, 11 lesen. Was thut darnach die Gnade Gottes, die uns erschienen ist? Sie züchtigt, treibt uns mächtig an und nöthigt uns ꝛc. ꝛc.

Und wenn ihr an die Liebe denkt, die uns Jesus erwiesen hat: Kann es eine größere geben? Nein.

Nein, das ist unmöglich. Mit Recht sagt er Joh. 15, 13.: „Niemand hat größere Liebe, denn daß er sein Leben läßt für seine Freunde." Wer hat das gethan? Jesus.

Und somit hat er es wohl um uns verdient, daß wir uns Ihm dankbar beweisen und zeigen, daß wir auch seine Freunde sind. Wodurch das geschehen muß, sagt er selbst V. 14. Ihr seyd meine Freunde, wenn ihr thut, was ich euch gebiete.

Seht da, m. K., wozu uns Gottes Gnade und Christi Liebe verpflichtet! Wozu müssen wir, wie auch in unserm Buche gesagt ist, leben? Dem Herrn zur Ehre, der u. s. w.

Wozu würde aber unser Leben nicht gereichen, wenn darin unchristliche Dinge vorkämen? Nicht zur Ehre Christi.

Was darf also nicht darin vorkommen? Keine unchristliche Dinge.

Wenn es aber mit christlichen Tugenden geziert ist, wozu gereicht es dann? Zur Ehre Christi.

So soll es seyn, m. K., das sind wir Ihm schuldig. Das sagt auch der Spruch mit welchem sich dieser §. schließt 2 Cor. 5, 15. Für wen ist C. nach diesem Spruche gestorben? Für alle.

Ja; daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern ꝛc. Aber was dürfen diese nun auch nicht? Nicht ihnen selbst leben.

Sondern wem? Dem der für sie gestorben und auferstanden ist.

Was würde umsonst geschehen seyn, wenn sie ihnen selbst, d. h. nach eigener Lust und Willkür leben wollten? Er würde umsonst gestorben seyn.

Landesbibliothek Oldenburg

Sein Tod hülfe ihnen dann nichts. Und wozu sollte er ihnen doch helfen; oder was sollte dadurch vollbracht werden? Ihre Erlösung.

Ja m. K. Nur deren Erlösung ist vollbracht, die aufhören nach eigener Lust und Willkühr zu leben, und anfangen den Willen Gottes zu dem ihrigen zu machen; die also sich selbst verleugnen, um Christo nachzufolgen und so zu leben, daß ihr Leben hier ein heiliges und dort ein seliges werden kann. *) Beydes hat Gott euch möglich gemacht: Euch so wie allen Menschen, denen das Evangelium verkündigt ist. Denn eben dazu hat Gott seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt, und am Kreuze sterben lassen, daß ihr, von der Sünde gereinigt, zu Gottes Kindern geheiligt, zu Himmelsbürgern gebildet, zum Besitze eines ewigen Erbes im Himmel gelangen solltet. Gott gebe, daß seine liebreichen Absichten

---

*) Dies läßt sich auch noch auf eine andere Weise und aus einem andern Gesichtspunkte ins Licht stellen, wie folgende Erörterung der Bedeutung des Opfers Christi zeigen kann: „Findet zwischen der göttlichen Gnade und Gerechtigkeit ein Widerspruch Statt? — Ja! denn die Gnade will Sünde vergeben, welche die Gerechtigkeit strafen muß. — Wie ist dieser Widerspruch durch Christi Opfer aufgehoben? Indem Jesus, die Sünde auf sich nehmend, seine Gläubigen mit sich zu Einem Leibe (Person) vereinigte und also ihre Sünden in seinem Tode bestraft sind, und doch vergeben werden. Wie sind sie bestraft? Indem der Leib, daran Christus das Haupt ist, und die Gläubigen Glieder sind, die ewigen Strafen seiner Sünden schon in der Zeit erduldet, da nämlich das sündlose Haupt mit den sündigen Gliedern die Strafe leidet, die es nicht verschuldet hat. — Wie werden sie vergeben? — Indem der Leib den Lohn der Gerechtigkeit, den er schon in der Zeit verdiente, in der Ewigkeit empfängt; da nämlich die ungerechten Glieder mit dem ungerechten Haupte den Lohn empfangen, den sie nicht verdient haben. — Wie ist also im Opfertode Jesu die Gnade geoffenbart? In vollkommener Einheit mit der Gerechtigkeit. — Ist aber diese Gerechtigkeit nicht zur Ungerechtigkeit gegen den Gottmenschen geworden? — Nein, denn sein Bund mit den Gläubigen ist das Werk seiner unendlichen Liebe." G. Schmidt Leitfaden zum Confirm. Unterricht.

Landesbibliothek Oldenburg

nicht durch eure Schuld vereitelt werden! Gott gebe, daß ihr euch der Erlösung freuen könnt, die durch Jesum Christum geschehen ist! Denn daß in keinem Andern Heil und kein ander Name den Menschen gegeben ist, darin wir selig werden sollen — das erwägt wohl, m. K. Denn das erhellet aus der Entwicklung der Schicksale Jesu, da Gott ihn erhöht und ihm einen Namen gegeben hat, der über alle Namen ist. Diese Erhöhung fing damit an, daß er auferstanden ist von den Todten. Daran erinnert daher Paulus in dem Spruch, worin er uns die Verpflichtung ans Herz legt, dem Herrn zur Ehre zu leben, der für uns gestorben ist; und davon haben wir denn das nächste Mal zu sprechen. Jetzt wollen wir diese Unterredung beschließen mit G. 219., dessen Inhalt uns noch einmal die ernste Wahrheit ans Herz legen soll: „Daß an dem Segen der Erlösung, die Jesus Christus vollbracht hat, Niemand Theil haben könne ohne sich durch ihn von der Sünde reinigen und zur Nachfolge seines Vorbildes heiligen zu lassen."

---

§. 15.

4) Seine Auferstehung.

Die Theilnahme an dem Segen des Erlösungswerkes, das Jesus leidend und sterbend vollbracht hat, ist bedingt durch den Glauben an die Wahrheit, daß er von Gott zum Erlöser und Heiland der sündigen Menschen bestimmt sey. Nur wo dieser Glaube ist, wird alles gethan werden, was nöthig ist, um sich durch Jesum von der Sünde reinigen und zur Nachfolge seines Vorbildes heiligen zu lassen. Zur Begründung dieses Glaubens gehört nun noch und zwar ganz vorzüglich:

die Auferweckung Jesu vom Tode.

Dies ist eine höchst wichtige Begebenheit, von welcher hier gezeigt werden soll:

I. Ihre Gewißheit; oder wodurch sie bekräftigt ist.

Das ist geschehen

1. durch die Apostel: } 1 Cor. 15, 8–8.
2. durch viele andere Zeugen } Ap. Gesch. 10, 40 f.
welche den Auferstandenen gesehen haben und mit ihm umgegangen sind.

3. durch die Ausbreitung seiner Lehre. 1 Cor. 1, 23. C. 15, 14 ff.

II. Ihre Bedeutung; oder wozu sie uns wichtig ist. Das ist sie, weil sie

1. zeugt von seiner Gemeinschaft mit Gott, dessen Werk und Veranstaltung sie ist. Eph. 1, 19 f. Denn
   a. von selbst kann kein Todter ins Leben zurückkehren. Also
   b. Gott hat ihn auferweckt von den Todten. Joh. 19, 33 f. A. G. 13, 30 f.
2. eine Erklärung Gottes enthält, daß
   a. Jesus Christus Gottes Sohn ist. Matth. 27, 40. Röm. 1, 4.
   b. das Werk der Erlösung vollbracht habe. Joh. 19, 30. Luc. 24, 20 f. Röm. 4, 25.
   c. seine Erlösten in einem neuen heiligen Leben wandeln sollen. Röm. 6, 4.
   d. und dann auch ein unsterbliches Leben (voll ewiger Seligkeit und Herrlichkeit) hoffen können. 1 Thess. 4, 14. 2 Petr. 1, 3. 4.

Daß wir also seinem Worte glauben und uns seiner Führung überlassen sollen, ist so gewiß Gottes Wille, als Jesus von den Todten auferstanden ist. Hierdurch wird also beydes, Glaube und Gehorsam gegen Jesum die heiligste Pflicht, von deren Erfüllung unser Schicksal im ewigen Leben abhängt.

Katechetische Entwickelung.

Ihr habt in unsrer letzten Unterredung gesehen, m. K., daß Alles, was Jesus zu unserm Besten gethan und gelitten hat, uns nichts helfen würde, daß wir an dem Segen seines Erlösungswerkes gar nicht Theil haben könnten, wenn wir uns nicht im Glauben an die Wahrheit seines Worts und an

Landesbibliothek Oldenburg

die Zuverlässigkeit seiner Versicherungen durch Ihn von Sünden reinigen und zu seiner Nachfolge heiligen lassen wollten. Wo das nun nicht geschieht, da fehlt es gewiß an dem Glauben, den Jesus gefordert hat. Und zu diesem Glauben müssen freilich genügende Gründe vorhanden seyn. Alle Gründe aber zum Glauben an Jesum Christum, deren wir bisher gedacht haben, sie würden nicht genügen, sie würden alle zu Schanden gemacht seyn durch seinen Tod am Kreuze, wenn Ihn nicht Gott auferweckt hätte von den Todten. Von dieser höchst wichtigen Begebenheit handelt §. 15., den ich euch jetzt zu erklären habe. Gott gebe, daß es mir gelinge, es euch recht deutlich zu machen, wie stark wir durch die Gewißheit und die Bedeutung derselben zum Glauben an Jesum und zur Befolgung aller seiner Anweisungen zum seligen Leben verpflichtet sind! — Segne zur Erkenntniß dieser Wahrheit — segne dazu, barmherziger Gott, auch diese Stunde an den Seelen der Kinder, die du durch Jesum Christum zu deinen Kindern und zu Erben des Himmels berufen hast! Amen.

Was hat Gott (nach den Anf.-Worten des §.) mit Jesu gethan, nachdem er am Kreuze gestorben war? Gott hat Jesum am dritten Tage vom Tode wieder auferwecket.

Vom Tode auferwecket! Wie wird diese Begebenheit hier mit Recht genannt? Eine wichtige Begebenheit.

Ja, eine Begebenheit von der allergrößten Wichtigkeit für uns, m. K. An sich schon ist sie das. Die Auferweckung eines Todten, daß ein Mensch, welcher wirklich todt war, ins Leben zurückkehrt, das ist etwas so seltenes, etwas so wunderbares, daß sie dadurch allein schon höchst wichtig wird; und wenn dergleichen jetzt einmal wieder geschähe, so würde es als das Außerordentlichste, was geschehen könnte, angestaunt und überall davon mit der größten Verwunderung gesprochen werden. Aber vor allen Dingen würde daher auch jeder verständige Mensch dabey fragen: Ist es auch wahr? Ist das auch wirklich geschehen? Ist die Gewißheit dieser Begebenheit ausgemacht? Wobey müssen wir das also vernünftiger Weise auch fragen? Bey der Auferweckung Christi.

Landesbibliothek Oldenburg

Wir müssen also wissen, wer das gesehn, wer den Auferstandenen gesehn hat, und ob wir es denen glauben können, die es erzählen. Durch wen ist es denn ernstlich bekräftigt? Durch die Apostel.

Ja; es sind zwei seiner Apostel, welche die ganze Geschichte seiner Auferstehung ausführlich erzählen: Matthäus Cap. 28 und Johannes Cap. 20 seines Evangeliums. Und wem ist Jesus nach dieser Erzählung, als er auferstanden war, erschienen, wie ihr Ap.-G. 10, 40 f. lesen könnt? Seinen Aposteln.

Was haben die mit ihm gethan, nachdem er auferstanden ist von den Todten? Sie haben mit ihm gegessen und getrunken.

Was war ihnen also vollkommen gewiß geworden? Daß er auferstanden sey.

Und ihr wisset schon (S. 196), daß wir den Berichten der Apostel unbedenklich glauben können. Was ist auch uns dadurch schon außer allen Zweifel gesetzt? Die Gewißheit dieser wichtigen Begebenheit.

Aber die Apostel waren es nicht allein, die ihn gesehn haben. Obwohl er nicht allem Volke erschienen ist, wozu er seine guten Gründe hatte *) — denn wer einmal nicht glauben *will*, der wird auch nicht glauben, wenn gleich Jemand von den Todten auferstände, wie solches Jesus selber einmal sagte (Luc. 16, 31) — so ist er doch noch von vie-

*) „Was würde dies geholfen haben? Die Ihn nicht für den Messias gehalten hätten, würden Ihm von Neuem nachgestellt haben, und hätten sie nichts ausgerichtet, so hätten sie doch die ganze Sache für Betrug ausgegeben. Hätte es das Volk allgemein geglaubt, so hätten sie schädliche Neuerungen angefangen und Anstalt gemacht, Ihn zum irdischen Könige einzusetzen. Die keinen Sinn und keine Empfänglichkeit für das geistige Reich Christi hatten, würden auch dem von den Todten erstandenen Jesu, wenn Er gleich öffentlich gepredigt hätte, so wenig geglaubt und beständig und treu angehangen haben, als vorher, da Er ihnen auch selbst predigte und vor ihren Augen die größten Wunder that. Es würde eben bey Ihm selbst zugetroffen haben, was er am Schlusse der Geschichte vom reichen Mann sagt (Luc. 16, 31)." Knapp Dogm. II. 174.

Landesbibliothek Oldenburg

len andern Zeugen gesehen worden. Leset 1 Cor. 15, 4—8. Welche Menschen nennt hier Paulus als Zeugen der Auferstehung Jesu, als solche von denen er gesehen worden? Von Kephas.

Das ist Petrus. Und darnach? Von den Zwölfen.

Das sind die Apostel. Und darnach? Von mehr als 500 Brüdern auf einmal.

Und von diesen waren damals noch Viele am Leben, die Jeder fragen konnte, wenn er über diese Begebenheit zur Gewißheit kommen wollte. Genug, m. K. Wenn irgend eine Begebenheit zur völligsten Gewißheit erhoben ist, so ist es diese. Von wem ist sie bezeugt und bekräftigt? Von den Aposteln Jesu und vielen andern Zeugen.

Ja noch mehr. Ihr wisset, was die Apostel nach Christi Entfernung von der Erde thun sollten? Seine Lehre ausbreiten.

Und wodurch ist nach unserm Buche die Gewißheit seiner Auferstehung auch bekräftigt? Durch die Ausbreitung seiner Lehre.

Wohin nämlich die Apostel kamen, da mußten sie erzählen, was für eine Bewandtniß es mit dem Evangelium habe; wer Stifter der neuen Religion sey; was mit ihm gewesen sey u. s. w. Nahm man sie dann gleich so willig an? Nein.

Was fand sie vielmehr bei Juden und Heiden? Widerstand.

Ja! Leset nur 1 Cor. 1, 23. Was war darnach die Predigt von dem Gekreuzigten den Juden? Ein Aergerniß.

Und den Heiden? Eine Thorheit.

Ja, sie wollten nichts von einem gekreuzigten Heiland wissen. Und wirklich, die Apostel hätten auch nicht fordern können, daß sie an einen solchen glauben sollten, wenn sie nicht hätten hinzusetzen können: er ist auferstanden. Davon leset 1 Cor. 15, 14 — 18. Was wäre nach V. 14 die Predigt von Christo ohne seine Auferstehung? Vergeblich.

Und was wären nach V. 15 die Apostel gewesen, wenn Gott ihn nicht auferweckt hätte? Falsche Zeugen.

Landesbibliothek Oldenburg

Also Lügner. Als solche wären sie erfunden, wenn Jemand hätte beweisen können, daß Jesus nicht auferstanden sey. Würde ihnen dann aber noch irgend ein vernünftiger Mensch haben glauben können? Nein.

Und was hätte dann unmöglich ausgebreitet werden können? Die Lehre Jesu.

Was ist aber doch damit geschehen? Sie ist ausgebreitet.

Nichts hat es hindern können. Was müssen die Menschen, welche das Christenthum annahmen, und die Anfangs auch die Auferstehung Jesu nicht hatten glauben wollen, bei näherer Untersuchung immer gefunden haben? Daß sie doch wahr sey.

Was wäre sonst unmöglich gewesen? Die Ausbreitung der Lehre Jesu.

Was ist also dadurch auch bekräftigt oder bestätigt? Die Gewißheit seiner Auferstehung.

Wiederholt nun, wodurch sie bekräftigt ist 1. 2. 3. Ihr seht, m. K., gewisser kann für uns keine Begebenheit aus der alten Zeit seyn als die Auferweckung Jesu vom Tode. Aber nicht blos ihre Gewißheit solltet ihr einsehen, sondern auch ihre Bedeutung; oder wozu sie uns wichtig ist. Das wird auch in unserm Buche angegeben. Erstlich dürfen wir diese Begebenheit nicht für etwas Zufälliges halten. Wer hat nämlich Jesum auferweckt, wie gleich zu Anfang des §. steht? Gott hat ꝛc.

Und das hatte Jesus vorausgesagt. Selbst seine Feinde wußten dies. Sie hatten den Sinn der Worte wohl geahnt, die Jesus sprach Joh. 2, 19. Was sagte er da? Brechet diesen Tempel ꝛc. ꝛc.

Und was hatte er nach V. 21 unter diesem Tempel verstanden? Den Tempel seines Leibes.

Seine Feinde, die Hohenpriester und Schriftgelehrten, setzten, wie Matth. 27, 62 — 66 erzählt wird, eine Wache vor sein Grab und versiegelten den Stein davor. Aber half es ihnen was? Nein, er ist doch auferstanden.

Und lebendig herausgegangen. Also geschah, was er gesagt hatte. Konnte Jesus das von selbst vorher wissen? Nein.

Landesbibliothek Oldenburg

Woher mußte er Kenntniß davon haben? Von Gott.

Oder konnte er von selbst ins Leben zurückkommen? Auch nicht.

Gewiß nicht! Er müßte denn gar nicht wirklich todt, sondern nur scheintodt gewesen seyn. Solche Fälle hat man wohl, daß Menschen nur todt schienen, aber nicht waren. Was konnte mit denen geschehen? Sie konnten von selbst ins Leben zurückkommen.

Aber Jesus war gewiß todt. Es war untersucht. Was that nach Joh. 19, 34. ein Kriegsknecht? Er öffnete seine Seite mit einem Speer, und alsbald ꝛc.

Wenn er nicht todt gewesen wäre, was hätte geschehen müssen? Er hätte nun sterben (todt bleiben) müssen.

Als wessen Werk und Veranstaltung muß also seine Auferstehung angesehen werden? Als Gottes W. und V.

So sagt auch Paulus Eph. 1, 19. 20. Was von selbst nicht geschehn konnte, und kein Mensch hätte thun können: Wer thats? Gott that es.

Ja, wie Paulus A. G. 13, 29. 30. sagt: Als sie Ihn getödtet hatten, nahmen sie Ihn von dem Holz und legten Ihn in ein Grab. Aber Gott hat Ihn auferweckt von den Todten. Worin muß also Jesus mit Gott gestanden haben, weil er das vorher wußte, vorher sagte, und Alles so kam, wie er es gesagt hatte? In Verbindung und Gemeinschaft.

Ja, m. K. Diese war freylich durch so vieles andre in dem Leben und den Thaten Jesu auch schon bezeugt. Aber was geschah nun noch ganz besonders durch seine Auferweckung vom Tode? Seine Gemeinschaft mit Gott ist dadurch bezeugt worden.

Und was für ein Zeugniß ist dies, da seine Auferstehung eine göttliche Veranstaltung war? Ein göttliches.

Ja wohl! Es ist ein Zeugniß, das Gott selbst gegeben hat. Was hat aber (nach unserm Buche) Gott auch auf diese Weise erklärt? (1) Daß Christus der Sohn Gottes sey.

Das wollte man nämlich am wenigsten glauben, als Jesus

Landesbibliothek Oldenburg

am Kreuze hing. Was sagten da seine Widersacher? (Matth. 27, 40.) Bist Du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuz.

That ers? Nein.

Ach nein! Er starb am Kreuz, und da mögen wohl auch viele seiner Freunde gedacht haben: Wenn er sich nur nicht geirrt hat! Wenn es nur auch wirklich wahr ist, daß er sich Gottes Sohn nennen durfte. Wodurch wurde das nun bewiesen? Durch seine Auferweckung vom Tode.

Ja, da hat Gott selber von dieser Wahrheit gezeugt, oder es für wahr erklärt, daß er Gottes Sohn sey. Das sagt daher Paulus Röm. 1, 4. Was ist demnach von unserm Herrn Jesu Christo kräftiglich erwiesen? Daß er ein Sohn Gottes sey.

Seit welcher Zeit? Seit der Zeit er auferstanden ist von den Todten.

Gewiß! Mochte vorher noch daran gezweifelt werden können: woran sollte nun kein vernünftiger Mensch mehr zweifeln? Daß er Gottes Sohn ist.

Das hatte Gott selbst durch seine Auferweckung vom Tode erklärt. Aber was noch mehr (nach uns. Buche)? Daß er das Werk der Erlösung der Menschen vollbracht habe.

Das hatte er am Kreuze gesagt. Was für Worte sprach er nach Joh. 19, 30? Es ist vollbracht.

Was für ein Werk hat er damit gemeint? Das Werk der Erlösung.

Ja, das Werk wozu er in die Welt gekommen war. Aber ob das wohl damals geglaubt wurde? Nein.

Gewiß nicht! Seine Feinde triumphirten, in der Meinung: Ihn mit Allem, was er unternommen hatte, vernichtet zu haben. Und seine Freunde, was sagten die nach Luc. 24, 27. Wir hofften, er sollte Israel erlösen. Und nun ist es der dritte Tag . . .

Daß er im Grabe liegt. Welche Hoffnung meinten sie da aufgeben zu müssen? Daß er sie erlöst habe.

Und doch war es so. Nur in einem andern Sinne, als sie

Landesbibliothek Oldenburg

meinten. Das haben wir bey §. 12 gesehen. Was hatte Jesus aus dem Wege geräumt, als er am Kreuze starb? Alle Hindernisse der Seligkeit der Menschen.

Daß es sich so verhalte, daß wir dies glauben können, ist gerade durch seine Auferweckung bewiesen. Denn was muß Gott wohl mit ihm gewesen seyn, da er ihn auferweckt hat von den Todten? Zufrieden.

Das wäre aber nicht möglich gewesen, wenn er nicht Alles vollbracht hätte, wozu Gott ihn gesandt hatte. Und was war dies? Die Menschen zu erlösen.

Leset daher Röm. 4, 25. Warum ist Christus dahingegeben (in den Tod)? Um unsrer Sünden willen.

D. h. unsere Sünden haben seinen Tod nothwendig gemacht. Und warum ist er auferweckt? Um unsrer Gerechtigkeit willen.

Was heißt hier nach der Erklärung unsers Buchs Gerechtigkeit? Begnadigung.

Ja, damit wir unsrer Begnadigung gewiß seyn könnten. Das sagt 1 Petr. 1, 21. Was sollt ihr wegen der Auferweckung Jesu zu Gott haben? Glaube und Hoffnung.

Nämlich den Glauben, daß Christus Alles vollbracht habe, was zu unsrer Erlösung nöthig war, und die Hoffnung, daß uns Nichts mehr an der Seligkeit hindern könne, für welche Gott uns geschaffen hat.

Das ist also das zweyte, was Gott durch die A. J. erklärt hat. Nämlich was? Daß er die Erlösung der Menschen vollbracht habe.

Und was ist das dritte? Daß seine Erlösten nun auch in einem neuen und heiligen Leben wandeln sollen.

Das sagt Paulus Röm. 6, 4. Was ist darnach mit Christo geschehen? Er ist auferweckt von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters.

Und was sollen wir nun auch? In einem neuen Leben wandeln.

Denn was fing mit der Auferweckung Jesu für ihn an? Ein neues Leben.

Ja, ein Leben, in welchem er vielmehr dem Himmel als der

Landesbibliothek Oldenburg

Erde angehörte. Den Menschen auf Erden erschien er nur selten noch und ging nicht viel mehr mit ihnen um. Bald verließ er die Erde ganz und ging in den Himmel. So soll es auch mit uns seyn. Wir sollen bedenken, daß wir doch die Erde auch einmal verlassen müssen. Deswegen sollen wir nicht so sehr trachten nach dem was auf Erden ist, sondern vielmehr nach dem was droben ist. Wie Paulus Phil. 1, 20 sagt: Unser Wandel soll im Himmel seyn. Aber, m. l. K., das ist nichts Gewöhnliches unter den Menschen. Gewöhnlich suchen sie die Güter und Freuden der Erde. Was muß da mit den Menschen vorgehen? Eine Veränderung.

Ja! Sie sollen auch ein neues Leben anfangen; ein Leben das eine Nachfolge Christi ist, der wohl auch die Güter und Freuden der Erde hätte haben können, aber eher das Kreuz erwählte, als daß er ein unheiliges Leben hätte führen sollen. Und wodurch hat ihm Gott sein heiliges Leben belohnt? Durch seine Auferweckung vom Tode.

Ihr sollt also wissen und an ihm sehen, daß ein heiliges Leben das herrlichste Leben ist, das ihr erwählen könnt, weil es aufs herrlichste belohnt wird. Wozu soll euch also die Auferstehung Jesu ein kräftiger Beweggrund seyn? In einem neuen und heiligen Leben zu wandeln.

In einem Leben, das eine Nachfolge Christi heißen kann. Denn was können wir dann hoffen (nach unserm Buche)? Ein unsterbliches Leben.

Und zwar ein unsterbliches Leben von ewiger, unaussprechlicher Herrlichkeit und Seligkeit. Denn was sagt Paulus 1 Thess. 4, 14. Was wird Gott darnach thun? Die da entschlafen sind durch Jesum (d. h. als Christen gestorben sind) mit ihm führen.

Wohin denn? In den Himmel.

Also dahin, wo lauter Freude und Wonne ist. Selige Hoffnung, m. K., wofür Gott Lob und Dank gebührt, weil es Sein Werk ist, daß wir diese Hoffnung haben können; weil er selbst es durch die Auferweckung Jesu erklärt hat,

Landesbibliothek Oldenburg

daß wir diese Hoffnung haben können. Leset 1 Petr. 1, 3. 4. Wofür lobet Petrus da Gott, den Vater unsers Herrn Jesu Christi? Daß er uns nach seiner großen ꝛc.

Wiedergeboren, d. h. zu einem ganz neuen Leben gebracht hat. Wodurch ist das geschehen? Durch die Auferstehung ꝛc.

Und wozu sollen wir gelangen zu können hoffen? Zu einem unvergänglichen, unbefleckten, unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel.

Wenn ihr dahin kommen wollt, wem braucht ihr dann nur zu glauben und zu folgen? Jesu Christo.

Von wem ist das erklärt worden? Von Gott.

Wodurch? Durch seine Auferweckung von den Todten.

Wiederholet nun, m. K., was Gott dadurch erklärt hat 1. 2. 3. 4.

So verhält es sich. Und kann es nun in Gottes Augen einerley seyn, ob die Menschen, welche das Alles wissen, an Jesum Christum glauben und sich seiner Führung überlassen oder nicht? Nein.

Nein, wenn das vor Gott einerley wäre, dann hätte er nicht alle diese großen Anstalten durch Jesum und mit Jesu zu treffen brauchen. Die Verherrlichung Jesu durch seine Auferweckung vom Tode ist der klarste Beweis von dem was wir ihm schuldig sind. Denn was muß nun eben der Wille Gottes seyn? Daß wir Ihm glauben und uns seiner Führung überlassen sollen.

Gewiß! Das ist eine heilige Pflicht, m. K. Ja, das ist die allerheiligste Pflicht, und insofern wir Christen sind, Inbegriff aller unserer Pflichten, deren Erfüllung Gott belohnen wird im ewigen Leben; deren Nicht-Achtung aber die Theilnahme an der Seligkeit unmöglich macht, die Gott uns bereitet hat durch Jesum Christum. Er selbst, der Got , welcher ihn auferweckt hat von den Todten, mache den Glauben an sein Wort recht fest und lebendig in eurer Seele, damit ihr in diesem Glauben das Leben habt, dessen ihr durch ihn theilhaftig werden solltet, ein heiliges Leben auf Erden und ein seliges Leben im Himmel, das da währe in Ewigkeit! Amen.

Landesbibliothek Oldenburg

§. 16.

5) Seine Himmelfahrt.

Mit dem Tode Jesu war sein Werk auf Erden vollbracht. Seine Auferweckung war die feierlichste Erklärung von Seiten Gottes, daß Alles vollbracht sey, wozu er gesandt war = der sündigen Menschen Erlösung. Und daß eben deswegen nichts mehr die Seligkeit der Seelen hindern könne, die an Jesum glauben und ihm folgen, sollte ins hellste Licht gestellt werden durch

die Erhöhung Jesu in den Himmel.

Von dieser handelt §. 16., in welchem gezeigt wird

I. Was darunter zu verstehen ist. Das ist

1) Seine Entfernung von der Erde 40 Tage nach seiner Auferstehung. Ap.-Gesch. 1, 1—11.

2) Seine Aufnahme in das unsichtbare Reich der Geister einer höhern Welt. Phil. 3, 21. (Hingang zu Gott.)

3) Seine Erhebung über alle menschliche Schicksale und Einschränkungen. Marc. 16, 19. Luc. 24. 26.

II. Was er in diesem verherrlichten Zustande genießt. Das ist

1. göttliche Würde — Joh. 5, 23. Phil. 2, 9—11.
2. — Seligkeit, indem
   a. theils die Weltregierung überhaupt Matth. 28, 18. 1 Cor. 15, 25.
   b. theils die Regierung seiner Verehrer insbesondre (Joh. 18, 36. 37.) in Ansehung ihrer Gesinnungen, ihres Wandels und ihrer Hoffnungen (Röm. 14, 7—9)

in seiner Gewalt ist.

III. Wozu uns diese Verherrlichung Jesu dienen soll. Uns ist sie

A. ein erfreulicher Beweis
   1. wie gewiß Gott mit ihm war Eph. 1, 20 — 21.
   2. wie sicher wir auf seine Verheißungen trauen können. Joh. 14, 1 — 3.

B. Ermunterung, nach dem zu trachten, was uns des Himmels würdig macht. Col. 3, 1 ff. also

Landesbibliothek Oldenburg

1. von der Sünde immer reiner zu werden u. } 2 Cor.
2. in der Heiligung immer weiter zu kommen } 7, 1.

IV. (Anm.) Unter welchen Namen Jesus in seinem erhöhten Zustande von den Seinen verehrt seyn will. Das sind die Namen, unter welchen uns sein Verhältniß zu uns und sein Wirken zu unserm Besten am klarsten zum Bewußtseyn gebracht werden kann. Er heißt nämlich nun unser Herr, unser Hirt, unser König und das Haupt seiner Gemeine; wie auch unser Fürsprecher, der uns vertritt und für uns bittet. — Nehmen wir dazu die Namen, unter welchen wir ihn nach §. 8. und 12 denken sollen, so läßt sich Alles in die dreyfache Wirksamkeit des Propheten, des Hohenpriesters und des Königs zusammen fassen, wodurch Jesus unser Erlöser und Heiland ist, unter dessen Anleitung und Führung, durch dessen Vermittlung und Regierung wir eines ewigen Lebens voll ewiger Seligkeit mit ewiger Herrlichkeit gewiß werden können.

Katechetische Entwickelung.

Aus unsern bisherigen Betrachtungen über die Person und das Werk Jesu Christi erhellet aufs deutlichste, m. K., daß in ihm der Heiland erschienen ist, den das Wort Gottes in den ältesten Zeiten der Menschheit schon verheißen hatte, und daß somit Alle, die an ihn glauben nicht verloren, sondern das ewige Leben haben werden. Zu diesem Glauben berechtigt und verpflichtet uns Alles, was Jesus gelehrt, gethan und gelitten hat, so wie Alles was ihm widerfahren ist, besonders aber sein Tod und seine Auferstehung, wovon wir zuletzt gesprochen haben. Nichts kann gewisser seyn, als daß er mit seinem Tode das Werk vollbracht hat, wozu er gesandt war: der sündigen Menschen Erlösung. Davon hat Gott selber gezeugt durch seine Auferweckung vom Tode. Und wie er vom Himmel zur Erde gekommen ist, um uns den Weg von der Erde zum Himmel zu bahnen, so ist er wieder von der Erde in den Himmel gegangen, als Alles vollendet war, was er auf Erden zu thun hatte. Die Art, wie solches geschehen, und daß es geschehen, der Welt bewiesen ist, setzt allen andern Beweisen, daß

Landesbibliothek Oldenburg

in Ihm und in keinem Andern Heil sey, die Krone auf; und das soll auch jetzt noch gezeigt werden nach Anleitung des §. 16, welcher von der Himmelfahrt Jesu handelt. — Bereitet euch, m. K., zu andächtiger Betrachtung dieser wunderbaren Begebenheit, womit sein großes Werk auf Erden beschlossen ist, und erhebet Blick und Herzen dahin, wo nun Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Lasset uns zu seiner Ehre singen und beten. G. 146, V. 1. Mit Preis und Ruhm gekrönt hast du ꝛc. ꝛc.

So ist es, m. K. Sein ist nun wieder die Herrlichkeit, die er hatte bey seinem Vater ehe die Welt war. Denn wohin ist Jesus gegangen, nachdem sein Werk auf Erden vollendet war (nach unserm Buche)? Zu Gott in den Himmel.

Das nennen wir gewöhnlich seine Himmelfahrt. Wovon entfernte sich Jesus, als er zu Gott in den Himmel ging? Von der Erde.

Und wann geschah dies? Vierzig Tage nach seiner Auferstehung.

So erzählen uns seine Apostel. Leset Ap.-Gesch. 1, 3. Was that hiernach Jesus unter seinen Jüngern? Er ließ sich sehen unter ihnen 40 Tage lang.

Und wozu war er noch so lange unter ihnen? Er redete mit ihnen von dem Reiche Gottes.

Ja, was sie früher noch nicht hatten tragen, fassen und verstehen können, das sagte er ihnen jetzt, das machte er ihnen jetzt deutlich; das konnte er ihnen jetzt deutlich machen, weil durch seinen Tod und seine Auferstehung viele von ihren bisherigen Irrthümern und Vorurtheilen von selbst schon weggeräumt waren. Aber was geschah nun, als er alles Nöthige mit ihnen geredet hatte (V. 9.)? Da ward er aufgehoben zusehends und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg.

Wohin ging also Jesus da? In den Himmel.

Ja; so wird ausdrücklich weiter erzählt V. 10, 11. Woran sollten sie also gar nicht zweifeln? Daß Jesus gen Himmel gefahren war.

Landesbibliothek Oldenburg

Was versteht ihr denn unter dem Himmel? — Nun, ihr wisset euern Gedanken davon vielleicht nur keine Worte zu geben; aber ihr wisset doch, daß darunter eine höhere Welt verstanden wird, wo alle die höhern, seligen Geister sind, die dort mit Gott in einer nähern Gemeinschaft stehen, als das hier möglich ist. Womit können wir diese höhere Welt nicht wahrnehmen? Mit den Augen (wie auch nicht mit den anderen Sinnen).

Nein, es ist die unsichtbare, die übersinnliche Welt, wohin unsre Seele erst kommt, wenn sie von dem irdischen Leibe entkleidet ist. Hatte denn Jesus nicht auch einen solchen irdischen Leib? Ja.

Freylich, denn er war ja Mensch wie wir. - Aber mit diesem irdischen Leibe konnte er doch nicht in den Himmel gehen. Das sagt ein Apostel selbst, der heil. Paulus 1 Cor. 15, 50. Fleisch und Blut kann das Reich Gottes nicht ererben. Was mußte also mit seinem Leibe wohl vorgehn? Eine Veränderung.

Ja, eine Verwandlung, die wir eine Verklärung nennen können. Daß diese mit dem Leibe Jesu vorgegangen ist, lehrt uns Paulus Phil. 3, 21. Was wird nach diesen Worten der Herr Jesus Christus einmal thun? Unsern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe.

Nun, m. K., damit wissen wir, wie es möglich war, daß Jesus in den Himmel aufgenommen werden konnte. Auf eine ähnliche Weise waren früherhin Henoch und Elias auch in den Himmel aufgenommen worden. Und auf dieselbe Weise hätten alle Menschen von der Erde in den Himmel kommen können, wenn sie keine Sünder geworden wären, die deswegen des Todes sterben müssen. Alles dieses ist uns durch die Erhöhung Jesu in den Himmel deutlich gemacht. — Was ist er nun aber dort (nach unserm Buche)? Ueber alle menschliche Schicksale und Einschränkungen erhaben.

Ja, denn wie lesen wir Marc. 16, 19? Der Herr (Jesus) nachdem er mit ihnen geredet hatte: ward er aufgehoben gen Himmel und sitzet zur rechten Hand Gottes.

Landesbibliothek Oldenburg

So war also der Weg der tiefsten Erniedrigung für ihn der Weg znr höchsten Erhöhung geworden. Das sagte er auch selbst Luc. 24, 26. Mußte nicht Christus — zu seiner Herrlichkeit eingehen? — Wann geschah dies? Als er zu Gott in den Himmel ging.

Ja; Schicksale, wie sie Menschen hier auf Erden begegnen, wo können ihm die nicht mehr begegnen? Im Himmel.

Hier z. E. war er arm, mußte sich gefangen nehmen, schlagen und sonst mißhandeln lassen: wo hatte das Alles ein Ende? Im Himmel.

Hier konnte er müde, betrübt, angefochten, in seiner Wirksamkeit gehindert werden u. s. w. Das sind lauter Einschränkungen, denen er auf Erden unterworfen war: wo hörte das alles auf? Im Himmel.

Worüber ist er also da erhaben? Ueber alle menschliche Schicksale und Einschränkungen.

In was für einem Zustande ist er also dort (nach uns. Buche)? In einem verherrlichten Zustande.

Was genießt er in diesem verherrlichten Zustande? Göttliche Würde und Seligkeit.

Das erste sagt er selbst Joh. 5, 23. Was sollen nach diesen Worten Alle thun? Den Sohn ehren wie sie den Vater ehren.

Welche Würde muß der Sohn also haben? Die Würde welche der Vater hat.

D. h. göttliche Würde. Dasselbe sagt Paulus Phil. 2, 9 — 11. Gott hat ihm einen Namen gegeben ꝛc. ꝛc.

Also die Ehre, die man Jesu erweist, soll eben dieselbe Ehre seyn die man dem Vater erweist, und der Vater in dem Sohne geehrt werden, wie euch das sonst schon erklärt ist (S. 205 f.). Aber Jesus genießt im Himmel nicht nur göttliche Würde, sondern was auch? Göttliche Seligkeit.

Um dies zu verstehen, müßt ihr euch an einen Ausspruch Jesu erinnern, den uns Paulus aufbewahrt hat Ap.-Gesch. 20, 35. Geben ist seliger als Nehmen. Und woran hatte Jesus auch immer seine größte Freude? Am Geben.

Landesbibliothek Oldenburg

Ja! Er hat ja sich selbst in den Kreuzestod gegeben, um unsre Beseligung möglich zu machen.

Wozu hat er aber in seinem verherrlichten Zustande gewiß noch unendlich viel mehr Macht und Mittel? Zu geben was er will.

Ja. Denket nur an seinen Ausspruch kurz vor seiner Himmelfahrt Matth. 28, 18. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Woran muß er also Theil haben, da hiervon die Weltregierung abhängt? An der Weltregierung.

Und da kann er also die Welt so regieren, daß die Segnungen seines Erlösungswerkes, die er so gern allen Menschen geben wollte, immer weiter ausgebreitet werden. Und das thut er auch ja. Seine Religion, das Christenthum wird ja immer weiter ausgebreitet. Wie steht 1 Cor. 15, 25. Er muß herrschen bis er alle seine Feinde unter seine Füße lege.

Und wenn ihm Alles unterworfen ist, so wird er auch Alles selig machen können. Was findet er selbst darin gewiß? Seligkeit.

Und was für eine Seligkeit ist das, Seligkeit geben und schaffen zu können? Göttliche Seligkeit.

So ist es, m. K. Gleichwohl ist Christi Reich, worin er Alles beseligen kann und wird, was ihm unterworfen ist, kein Reich von dieser Welt. Das hat er selbst gesagt, als er von Pilatus gefragt wurde, ob er denn doch ein König sey. Wie sagt er da Joh. 18, 36 f.? Mein Reich ist nicht — der höret meine Stimme.

Wer höret seine Stimme? Wer aus der Wahrheit ist.

D. h. Wer die Wahrheit lieb hat. Und wozu sagt er, daß er geboren und in die Welt gekommen sey? Daß er die Wahrheit zeuge.

Er ist also ein König, der durch die Wahrheit regieren will, von welcher sein Wort zeugt. Oder wie unser Buch sagt: Wodurch? Durch seine Lehre.

Was will er nämlich durch diese regieren? Die Gesinnungen, den Wandel und die Hoffnungen seiner Verehrer.

Landesbibliothek Oldenburg

Er lehrt sie, welche Gesinnungen sie haben müssen, um Gott zu gefallen, um Ruhe zu finden für ihre Seelen. Was sollen sie von ihm lernen nach Matth. 11, 29. Sanftmüthig und von Herzen demüthig zu seyn.

Und aus den Gesinnungen geht ja der Wandel hervor. Auch das lehrt er; wie der Wandel seiner Verehrer beschaffen seyn muß, wenn sie einmal bey ihm im Himmel seyn wollen: Matth. 16, 24. Will mir Jemand nachfolgen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir. So regiert er ihren Wandel, daß es ein Wandel wird, der in den Himmel führt. So auch ihre Hoffnungen. Was dürfen sie hoffen durch ihn zu werden? Selig.

Ja, denn er sagt: Also hat Gott die Welt geliebt ꝛc. Diese Hoffnung durch ihn das ewige Leben zu haben, werden aber seine Verehrer gewiß nicht für sich allein behalten wollen. Sie werden es gerne sehen, daß immer mehr Menschen es durch ihn erlangen. Auch diese Hoffnung sichert er ihnen. Er sagt, daß unzählige Menschen (Matth. 8, 11) von Morgen und Abend kommen und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen werden. Sollte diese Hoffnung auch in Erfüllung gehen können? Ja.

Gewiß. Er selbst kann und wird sie zur Erfüllung bringen. Er hat Macht und Gewalt dazu, nachdem er erhoben ist in den Himmel. Das ist auch schon bewiesen, da die Apostel in alle Welt gingen und das Evangelium predigten. „Da wirkte (Marc. 16, 20) der Herr mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen." Alles folglich, was die Verehrer Jesu thun und hoffen: worunter steht das? Unter seiner Regierung.

Ja. Denn er ist erhöht über Alles, wie Paulus sagt Eph. 1, 20 ff. Ueber was hat Gott ihn erhöhet? Ueber — alles was genannt mag werden, nicht allein in dieser, sondern auch in der zukünftigen Welt ꝛc. ꝛc.

Eine größere Verherrlichung ist also gar nicht denkbar. Wovon ist sie uns aber (nach unserm Buche) ein erfreulicher Beweis? Wie gewiß Gott mit ihm war.

Landesbibliothek Oldenburg

Denn er hat alle Dinge, wie Paulus sagt, unter seine Füße gethan. Und wozu hat er ihn gesetzt? Zum Haupt seiner Gemeine über Alles.

Ja, m. K. Wie das sonst schon gesagt ist. Viele Millionen Menschen leben auf Erden: viele Tausend Millionen Menschen haben auf Erden gelebt, welche ihr Haupt, ihren Herren und Heiland in Jesu verehren; welche ihre Knie vor Ihm beugen und seinen Namen anbeten. Das thun Fürsten, Könige und Kaiser, die wieder Millionen zu ihren Füßen sehn. Sie legen vor Jesu ihre Kronen nieder und bekennen demüthig, daß er der Herr sey, den auch sie zu verehren haben, wenn sie selig werden wollen. Und daß wir gewiß selig werden können durch ihn, daran ist nun gar nicht zu zweifeln. Denn wovon ist die Verherrlichung Jesu (nach unserm Buche) auch ein erfreulicher Beweis? Wie sicher wir auf seine Verheißungen trauen können.

Das sagt er Joh. 14, 1 — 3. Was sollten seine Jünger nicht thun? Nicht erschrecken.

Was sollten sie dagegen thun, weil sie an Gott glaubten? Auch glauben an ihn.

Weil beydes ganz einerley ist. Was verspricht er ihnen? Er will sie zu sich nehmen, daß sie seyn sollen, wo er ist.

Das heißt in den Himmel. Und als wessen Wort ist das nun zu betrachten? Als Gottes Wort.

Ja, m. K., des Herrn Wort ist wahrhaftig; was er zusagt, das hält er gewiß. Es ist eben so gewiß, als wenn Gott selbst es euch zusagt. Nun ist aber noch eins in unserm Buche angegeben, was uns die Verherrlichung Jesu seyn soll? Ermunterung, nach dem zu trachten, was uns des Himmels würdig macht.

Das sagt Paulus Col. 3, 1. 2. Wenn ihr mit Christo auferstanden seyd, was habt ihr dann, so wie er, angefangen? Ein neues Leben.

Und das sollte ja mit jedem Christen geschehn seyn. Was solltet ihr da suchen? Was droben ist.

Wornach sollt ihr trachten? Nach dem was droben ist, nicht ꝛc.

Landesbibliothek Oldenburg

Nun, m. K. Was droben ist, wo Christus ist, das kann nichts Unreines und nichts Unheiliges seyn. Was kann da nur seyn? Nur Reines und Heiliges.

Und das sollt ihr also auch zu werden suchen, zu werden trachten. So ist das zu verstehn. Das lehrt auch Paulus selbst 2 Cor. 7, 1. Von welchen Verheißungen da die Rede ist, müsset ihr aus dem vorigen Cap. sehen, wo Paulus sagt, daß Gott uns die Verheißung gegeben hat, uns zu seinen Söhnen und Töchtern und also auch zu seinen Erben, zu Himmels-Erben zu machen. Wenn wir das nun werden wollen, was haben wir dann zu thun? Uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes zu reinigen.

D. h. von allen äußerlichen und innerlichen Sünden. Denn unser Herr sagt: Selig sind die reines Herzens sind, die werden Gott schauen. Aber was sollen wir noch mehr thun? Fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes.

Also immer weiter zu kommen suchen in der Heiligung. Immer fester, immer vollkommener zu werden suchen im Guten. Wie unser Herr sagt: Seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Zu wessem Bilde sollen wir uns erneuern lassen? Zum Bilde Gottes.

Wer ist das im vollkommensten Sinne? Jesus Christus.

Wenn ihr also trachtet nach dem was droben ist, wornach trachtet ihr dann? Auch Gottes Bild zu werden.

So soll es seyn, m. K. Rein und immer reiner von Sünde, fest und immer fester im Guten. Das müßt ihr zu werden bemüht seyn, wenn ihr trachtet nach dem was droben ist. Denn das ist es, was euch des Himmels würdig macht. Und was soll euch eine Ermunterung dazu seyn? Die Verherrlichung Jesu.

Ja, seht, das ist das Ziel, welches uns vorhält unsre himmlische Berufung in Christo Jesu. Durch Ihn, durch seine Vermittelung, unter seiner Leitung und Regierung können wir an dies herrliche Ziel gelangen. Daran soll euch jeder der Namen erinnern, unter welchem wir nach der

Landesbibliothek Oldenburg

Anmerkung in unserm Buche Christum zu verehren haben. Wie heißt er nämlich in diesem Betracht? Unser Herr.

So heißt er, wie ihr wißt Phil. 2, 11. Und damit wißt ihr, daß ihr ihm unterthan seyn sollt.

Wie heißt er sonst? Unser Hirt.

So heißt er Hebr. 13, 20. 21. Ein Hirte führt seine Schafe, weidet und schützt sie. So auch Jesus. Was thut er? Er führt, weidet und schützt uns.

Ja, er sorgt dafür, daß wir den rechten Weg zum Himmel finden können; daß wir die rechte Nahrung für unsre Seelen zum ewigen Leben haben; daß kein Feind unsern Seelen schade, oder vom Himmel abhalten kann. Wie heißt er weiter? Unser König und das Haupt seiner Gemeine.

So heißt er Eph. 1, 22. wie schon vorgekommen ist. Und Ap.-Gesch. 2, 36. Wozu hat Gott ihn darnach gemacht? Zu einem Herrn und Christ.

Das letzte heißt ein Gesalbter; das ist so viel als ein König. Nun in seinem Reiche leben wir. Und dafür können wir ja Gott nicht genug danken, wie Paulus sagt Col. 1, 12 — 14.

Was hat er sich aber dadurch, daß er sein Blut zur Vergebung der Sünden vergossen und so das Werk unsrer Erlösung vollbracht hat, um uns erworben? Große Verdienste.

Und wozu ist er durch sein Verdienst uns beförderlich (nach unserem Buche)? Zu unserer Besserung, Beruhigung und Seligkeit.

Freylich! Das Alles verdanken wir ja, wie in diesem Abschnitt gezeigt ist, der Erlösung die Jesus Christus vollbracht hat. — Wie heißt er aber deswegen? Unser Fürsprecher.

Was thut ein solcher? Er vertritt uns und bittet für uns.

Wie Joh. sagt 1 Joh. 2. 1. Ob Jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher ꝛc. Was dürfen wir um seinetwillen erwarten? Vergebung der Sünde.

Landesbibliothek Oldenburg

So sagt auch Paulus Röm. 8, 34. Das ist dasselbe. Und eben so Hebr. 7, 25. Was thut er nun für uns, wenn wir durch ihn zu Gott kommen, oder uns zu Gott führen lassen? Er bittet für uns.

D. h. Wir verdanken ihm dasselbe, was eine Fürbitte wirken soll; nämlich, daß wir uns der Gnade Gottes sollen versichert halten können. Dazu ist er uns durch sein ganzes Erlösungswerk behülflich, das er auf Erden vollbracht hat, dessen Wirkungen und segenreiche Folgen aber in alle Ewigkeit hin fortdauern. Ueberschaut nun noch einmal dies göttliche Werk und saget mir: was gehörte erstlich dazu? Seine Lehre.

Und weil er ein Gottgesendeter Lehrer war, so hieß er ein Prophet.

Was gehörte zweytens dazu? Sein Leben.

Wie er lehrte, so lebte er auch. Sein Leben war ein göttliches Leben. Darin hat er uns das herrlichste Beispiel gegeben und das höchste Vorbild gelassen. Was gehörte drittens dazu? Sein Leiden und Sterben.

Und weil er dadurch ein Opfer wurde für die Sünden der Menschen, wodurch diese mit Gott versöhnt werden sollten — so heißt er unser Hoherpriester u. Mitler.

Und was gehörte viertens dazu? Seine Auferstehung vom Tode.

Ja, weil dadurch kräftiglich erwiesen wurde, daß er das Werk der Erlösung vollbracht habe.

Und wohin ist er alsdann erhoben? In den Himmel.

Was gehört also fünftens dazu? Seine Himmelfahrt.

Ja, nach welcher er sitzet zur Rechten Gottes, theilhabend an der Weltregierung und besonders den Sinn und Wandel seiner Verehrer regierend. Darum heißt er unser König. König des Himmelreichs, dessen Bürger wir seyn und in welchem wir selig werden sollen. Nehmt ihr nun Alles zusammen, was Jesus uns durch sein Erlösungswerk geworden ist, so könnt ihr es unter die 3 Namen fassen: Prophet, Hoherpriester, König. Das ist die dreyfache Wirksamkeit

Landesbibliothek Oldenburg

Christi, oder wie man auch wohl sagt, sein dreyfaches Amt, wodurch er unser Erlöser, unser Herr und Heiland ist. Preiset Gott, m. K., daß euch dies Alles bekannt ist. Danket Gott, daß er euch zu eurem Heil seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt hat, um euer Lehrer und Führer, euer Versöhner und Tröster, euer Herr und Heiland zu werden. Alles, Alles was zu eurer Seligkeit nöthig ist, könnt ihr bei Ihm finden oder durch Ihn erlangen. Was wir wissen müssen, das lehrt uns sein Evangelium. Wie wir leben müssen, das zeigt uns sein Beispiel. Was wir thun müssen, dazu schenkt er uns die Kraft. Was wir hoffen und wünschen, dazu kann Er uns verhelfen. Ihm glauben, Ihm folgen, Ihm leben und sterben, das ist der Weg zu ewigem Frieden und zu ewiger Freude; zu ewiger Seligkeit und zu ewiger Herrlichkeit. Gott helfe euch und mir und allen Christen diesen Weg zu gehen und von diesem Wege nicht zu weichen, weder zur Rechten noch zur Linken, bis der Lauf vollendet, das Ende erreicht und die Krone des ewigen Lebens errungen ist! Amen.

---

§. 17.

6) Die Stiftung des Lehramts.

Alle Anstalten Gottes zur Erlösung, zur Heiligung und zur Beseligung der Menschen würden umsonst getroffen seyn, wenn diese keine Kunde davon erhielten, und wenn sie nicht bewogen würden, sie zu benutzen. Damit dies geschehe, hat Christus vor seinem Hingange zu Gott das Lehramt gestiftet, welches demnach auch noch wesentlich zu den Mitteln gehört, die zur Erreichung des Endzweckes seiner Sendung dienen sollen; d. h. wodurch den sündigen Menschen ihre Erlösung, Heiligung und Beseligung möglich gemacht werden sollte. Damit wird daher der biblische Unterricht von Jesu Christo beschlossen und davon handelt der letzte Paragraph dieses Abschnitts:

Landesbibliothek Oldenburg

Von der Stiftung des christl. Lehramts.

Es soll hier in Beziehung auf den Inhalt des §. 16. gezeigt werden:

1. Wozu diese Stiftung nöthig war. Und das war sie (Matth. 28, 18. ꝛc.) zur Ausbreitung der wohlthätigen Herrschaft Jesu über die Menschen, weil diese
   a. Bedingung ihrer Erlösung Col. 1, 12 — 14 und deshalb
   b. der Wille Gottes ist 1 Tim. 2, 4.
2. Wann deshalb Christus das Lehramt gestiftet hat. Dies ist geschehn noch vor seinem Hingange zu Gott. A.-G. 1, 8.
   a. weil damit Verheißungen verbunden waren, deren Erfüllung von seiner fortwährenden Gemeinschaft mit Gott zeugen sollte; und
   b. Gebote, zu deren Befolgung sich seine Jünger durch sein eigenes Wort verpflichtet halten sollten.
3. Welche Personen Jesus dazu bevollmächtigt hat. Nicht blos
   a. die eigentlichen Apostel: sondern auch (Eph. 4, 11. 12.)
   b. andere Jünger, die sich zu Ihm gehalten hatten.
4. Wodurch Er sie dazu geschickt gemacht hat. Theils
   a. war dies durch frühere Belehrung geschehn; theils
   b. geschah es durch die Gaben seines Geistes, die er ihnen verheißen hatte und sandte. Joh. 14, 26. Hebr. 2. 4. (Vergl. A.-Gesch. 2.)
5. Was sie nach seinem Willen thun sollten. Sie sollten
   a. Seine Lehre unter allerley Volk predigen,
   b. die Menschen halten lehren, was Er ihnen im Namen Gottes und als Gottes Gesetz geboten hatte. Matth. 28, 28 f.
6. Wozu das die Menschen verpflichtet, denen seine Lehre verkündigt wird. Es verpflichtet sie
   a. den Zeugnissen ihrer Wahrheit zu glauben. Marc. 16, 16.

Landesbibliothek Oldenburg

b. dieses Glaubens zu leben, und deswegen zu wandeln in der Liebe, durch welche er thätig seyn soll. Gal. 5. 6.

Wo das geschieht, da ist ein Himmelreich auf Erden, und die Absichten Gottes bey der Sendung seines eingebornen Sohnes sind hier schon erreicht. Jeder Einzelne aber, an dem so der Zweck seiner Sendung erreicht wird, kann sich eines ewigen Lebens voll ewiger Seligkeit versichert halten.

Katechetische Entwickelung.

Wie groß und wundervoll die Anstalten sind, welche Gott durch Jesum Christum zum Heil unserer Seelen getroffen hat, m. K., das muß euch durch unsere bisherigen Unterredungen über seine Person, über sein Werk und seine Schicksale immer deutlicher geworden seyn. So viel aber sehet ihr auch leicht ein, daß alle diese Anstalten Gottes zu unserm Heile den Menschen nichts helfen könnten, wenn sie nicht bekannt damit würden, und wenn sie keine Anleitung erhielten sie zu benutzen. Auch dafür hat deswegen der treue Heiland gesorgt, dem wir unsre Erlösung verdanken. Er hat gewollt, daß die Menschen überall mit seinem Erlösungswerke bekannt, daß sie zur Theilnahme an demselben eingeladen, und aufgefordert werden sollten, Bürger seines Reiches zu werden, um die Seligkeit genießen zu können, zu welcher alle Seelen gelangen sollen, die sein Eigenthum werden. Deshalb hat Jesus das Lehramt gestiftet, und daß diese Stiftung zu den Mitteln gehörte, wodurch sein großes Werk unter den Menschen fortgeführt wird damit der Zweck seiner Sendung allenthalben erreicht werde, wo sie seinem Worte glauben und folgen wollen, das soll euch nun in dem letzten Paragraphen dieses Abschnitts gezeigt werden, der von der Stiftung des Lehramts handelt. Möge der allgütige Gott auch diesen Beschluß des Unterrichts von Jesu Christo an euern Seelen gesegnet seyn lassen, damit euer Glaube immer fester und euer Gehorsam immer williger werde! Amen.

Landesbibliothek Oldenburg

Was hat Jesus nach diesem §. gestiftet? Das Lehramt.

Wozu war diese Stiftung nöthig? Zur Ausbreitung seiner wohlthätigen Herrschaft über die Menschen.

Was soll uns Jesus in seinem erhöhten Zustande seyn (nach der Anm. des vor. §.)? Unser Herr; unser Hirt; unser König.

So lesen wir Röm. 14, 9. Wozu ist Jesus nach diesem Spruche gestorben und auferstanden und wieder lebendig geworden? Daß er über Todte und Lebendige Herr sey.

Dasselbe habt ihr auch im Katechismus gelernt. Was steht am Schlusse der Erklärung des 2. Artikels? Daß ich sein eigen seyn, und in seinem Reiche unter ihm leben — Seligkeit.

Genug! Was sollt ihr in seinem Reiche finden? Seligkeit.

Deswegen sollen wir Gott danken, daß wir in sein Reich aufgenommen sind, wie Paulus ermahnt Col. 1, 12—14.

Wohin hat Gott uns nach diesem Spruche versetzt? In das Reich seines lieben Sohnes.

Und was haben wir an dem? Die Erlösung durch sein Blut, nämlich ꝛc.

Und wo Vergebung der Sünde ist, was ist da auch zu erwarten? Leben und Seligkeit.

Es ist also eine große Wohlthat, in das Reich Jesu Christi aufgenommen zu seyn oder unter seiner Herrschaft zu stehen. Was sagt deshalb unser Buch davon? Daß sie wohlthätig sey.

Was ist daher allen Menschen zu wünschen, die noch nicht darunter stehn? Daß sie auch dazu kommen.

Das ist auch der Wille Gottes nach 1 Tim. 2, 4. Die Wahrheit, von welcher da die Rede ist, hat der Apostel V. 5. und 6. ausgesprochen.

Welches ist sie? Daß Ein Gott und Ein Mittler sey ꝛc.

Was muß aber dann geschehen, wenn die Menschen zur Erkenntniß dieser Wahrheit kommen sollen? Sie müssen belehrt werden.

Landesbibliothek Oldenburg

Gewiß! Von selbst können sie das nicht wissen, und also auch nicht zur Theilnahme an den Wohlthaten kommen, die im Reiche Jesu Christi oder unter seiner Herrschaft zu finden sind. Was hat Jesus deshalb gethan? Er hat das Lehramt gestiftet.

Wann hat er das gethan? Noch vor seinem Hingange zu Gott.

Das leset ihr Matth. 28. 18, 20. Was sagte Jesus da zu seinen Jüngern, als er sie zum Letztenmale um sich versammelt hatte? Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Worunter steht also darnach Alles? Unter seiner Regierung.

Da redet er also von dem Reiche, dessen Oberhaupt er ist. Und was befiehlt er nun seinen Jüngern? Gehet hin und lehret alle Völker. *)

Nämlich, was sie dieselben lehren sollten, hatte er eben gesagt: daß Ihm Alles unterthan seyn oder sich ihm unterwerfen sollte. Und was sollten sie thun mit denen, die das glauben wollten? Sie taufen ꝛc.

D. h. Die sollten sie zum Bekenntniß der Wahrheiten des Christenthums verpflichten und auf diese Weise feierlich in sein Reich aufnehmen. Und was sollten sie dann weiter thun? Sie halten lehren ꝛc.

Ihr seht also, wie das Amt, welches seine Jünger diesem Befehle zufolge verwalten sollten, genannt werden muß, weil sie darin berufen werden zu lehren? Das Lehramt.

Nun, m. K. Daß Jesus dazu seinen Jüngern diese besondern Aufträge gab; daß er selbst dies Lehramt noch vor seinem Hingange zu Gott stiftete, dazu hatte er wichtige Gründe. Leset davon Ap.-Gesch. 1, 8. Was verheißet er seinen Jüngern da? Ihr werdet ꝛc.

Und das geschah nachher. Dadurch wurden sie nachher zu ihrem Amte tüchtig gemacht. Daran sollte die Welt sehen, daß ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden

*) Eigentlich nach der Grundsprache: „Gehet hin und machet zu meinen Schülern alle Völker indem ihr sie taufet u. s. w.

Landesbibliothek Oldenburg

gegeben worden sey. Noch mehr. Was sollten seine Jünger seyn? Seine Zeugen — bis ans Ende der Erden.

Von wem hatten sie den Befehl dazu? Von Jesu.

Ja aus seinem eignen Munde. Deswegen durften sie selbst da kein Bedenken tragen, von Ihm zu zeugen, als ihre Obrigkeit es ihnen verbieten wollte. Was sie da sagten, leset ihr Ap.-Gesch. 4, 19. 20. Sie konnten, sie durften es nicht lassen, weil sie den Befehl aus dem Munde des Auferstandenen hatten, an dessen göttlicher Sendung und Würde sie nicht mehr zweifeln konnten. Es war nun nicht eigne Willkür, daß sie das Evangelium predigten, sondern wessen Befehl? Jesu Befehl.

Und ebendeswegen Gottes Befehl. Welche Personen waren es aber, die Jesus dazu bevollmächtigte? Seine Jünger.

Richtig. Aber nicht blos seine 12 Apostel, sondern auch andre. Denn außer diesen hatte Jesus während seines öffentlichen Lebens noch 70 andre dazu ausgesondert, wie Luc. 10. erzählt wird. Leset davon auch Eph. 4, 11. 12. Wozu hat hiernach Jesus etliche (von seinen Jüngern) gesetzt? Zu Aposteln.

Das waren die vornehmsten, von welchen die andern berathen und geleitet werden sollten, wo sie Rath und Leitung bedurften. Wozu etliche? Zu Propheten.

Das waren solche, die sich durch vorzügliche Beredtsamkeit auszeichneten und die meisten Ermahnungsreden hielten; besonders auch solche, welchen Gott Manches von der Zukunft entdeckte, wo solches den Christen zu wissen nöthig war. Und wozu wieder andre? Zu Evangelisten.

So hießen die, welche am besten mit der Lebensgeschichte Jesu bekannt waren und diese daher mündlich oder schriftlich mitzutheilen hatten. Wozu noch andre? Zu Hirten und Lehrern.

Hirten hießen die, welche bei einer Gemeine blieben, um die Aufsicht über sie zu führen, welches andre z. E. die Apostel nicht konnten, die immer weiter ziehen mußten. Lehrer sollten sie aber eigentlich alle seyn. Denn was sollten alle thun? Lehren.

Landesbibliothek Oldenburg

Ja, das zeigt das Folgende. Denn wozu hat sie Jesus gesetzt oder bestellt? Daß die Heiligen zugerichtet werden ...

So weit! Nämlich das ist der Zweck ihrer Anstellung. Was soll durch sie geschehn? Die Heiligen sollen zugerichtet werden.

Alle Christen, das wisset ihr, m. K., sollen heilige Menschen werden. Nachdem der euch berufen hat und heilig ist, sagt Petrus (1, 1, 15 f.), seyd auch ihr heilig ꝛc. Das ist aber nicht möglich, wenn sie nicht zur Erkenntniß der Wahrheit kommen und lernen, was zur Heiligung gehört. Wer sollte ihnen nun dazu helfen? Die Apostel u. s. w.

Kurz alle die Personen, welche Christus zum Lehramt bevollmächtigt hat. Was sagt der Apostel (V. 12.) von dem Werk dieses Amts oder von der Arbeit desselben? Daß dadurch der Leib Christi erbaut werde.

Der Leib Christi ist die Gemeine oder die Kirche Christi. Die soll dadurch erbaut werden: d. h. hier so viel als erhalten werden. Denn ohne Lehrer müßte sie untergehn, weil dann Niemand seyn würde, durch den die nöthige Erkenntniß der Wahrheit erhalten würde. — War also das Lehramt nur für jene Zeiten nöthig? Nein, für alle Zeiten.

Gewiß, m. K. Es ist jetzt so nöthig als damals. Aber kann denn jeder Mensch ein solches Amt verwalten? Nein.

Was muß einer dazu seyn? Geschickt.

Und was hatte Jesus daher auch gethan in Ansehung seiner Jünger, die er zum Lehramte bestimmte? Er hatte sie geschickt gemacht.

Sie waren ja mehrere Jahre lang mit ihm umgegangen. Besonders seine 12 Apostel. Diese waren immer um ihn gewesen. Was hatten sie von Ihm empfangen? Viele Belehrungen.

Schon dadurch waren sie geschickt gemacht, andere Menschen wieder zu belehren. Aber ihr wisset auch, daß sie vorher meist ungelehrte Leute waren. Im Ges. 157. (V. 2.) steht: „Nur arme Fischer sahn Dein Licht, der Erde Weisen

Landesbibliothek Oldenburg

sahn es nicht! Und doch sollten sie nachher vor großen Gelehrten und mächtigen Menschen die Wahrheiten des Evangeliums bezeugen. Das hätten sie nicht gekonnt ohne einen besondern Beystand von Gott. Und den hatte ihnen Jesus denn auch verheißen. Leset Joh. 14, 26. Was verspricht er ihnen da? Einen Tröster.

Und wen sollten sie zum Tröster (Beystand) haben? Den heiligen Geist.

Den der Vater senden werde. Und was sollte der thun? Er sollte sie Alles lehren und erinnern ꝛc.

Nun, da brauchten sie nicht bange zu seyn, wenn sie für die Wahrheit des Evangeliums streiten mußten. Und ihr wisset ja, m. K., daß es so gekommen ist, daß sie den Beystand des heil. Geistes erhalten haben. Leset nach Hebr. 2, 4. Was hat Gott gethan? Ihr Zeugniß gegeben.

Nämlich der Lehre Jesu, welche die Apostel verkündigten. Womit? Mit Zeichen u. s. w.

Daran konnte denn jedermann sehen, daß Gott selbst ihr Beystand und daß die Verheißung Jesu in Erfüllung gegangen sey: das wißt ihr aus der Geschichte des Pfingstfestes Ap.-Gesch. 2. Die Apostel und die andern Jünger Jesu, die zum Lehramt bevollmächtigt waren, konnten also gar nicht daran zweifeln, daß ihr Beruf dazu von Gott sey. Was sollten sie denn nun diesem Berufe zufolge thun? Was hatte Jesus ihnen aufgetragen? Seine Lehre unter allerley Volk zu predigen.

Ja, das habt ihr vorher Matth. 28, 18 ff. gelesen. Von wem waren sie dazu gesandt? Von Jesu

Was sollten sie daher die Menschen halten lehren? Alles was Er ihnen geboten hatte.

Denn was Er ihnen geboten hatte, in wessen Namen war das geschehn? Im Namen Gottes.

Und als wessen Gesetz hatten sie das daher zu betrachten? Als Gottes Gesetz. Durften sie davon denn etwas weglassen? Nein.

Oder etwas von ihrer eignen Erfindung hinzuthun? Nein.

Landesbibliothek Oldenburg

Oder etwas nach eigner Willkür darin ändern? Nein.

Alles dieses wäre pflichtwidrig gewesen. Sie waren Boten oder Gesandte Jesu Christi. Gesandte eines Königs oder Fürsten müssen genau den Auftrag ausrichten, der ihnen gegeben ist, ohne etwas hinzuzuthun, ohne etwas wegzulassen, ohne etwas zu verändern. Denn in wessen Namen reden sie? Im Namen ihres Herrn.

Wie soll eben deswegen ihr Wort betrachtet werden? Als das Wort des Herrn der sie gesandt hat.

Das hat daher Jesus von den Boten seines Evangeliums auch mit ausdrücklichen Worten erklärt: Luc. 10, 16. Was sagt Jesus von denen, die seine Jünger hören? Sie hören Ihn.

Wie meint er das? Es ist doch Sein Wort, was sie hören.

Und wer sie verachtete, was thäte der? Der verachtet Ihn.

Und wen denn auch zugleich? Den der Ihn gesandt habe.

Also Gott selbst. O m. K. Das ist ein Spruch von großer Wichtigkeit, auch für uns noch. Können wir jene Boten des Evangeliums noch hören? Nein.

Freylich nicht. Sie sind ja schon fast 1800 Jahre todt. Meist eines gewaltsamen Todes gestorben; enthauptet, gekreuzigt, verbrannt u. s. w., weil sie die Wahrheit lieber hatten, als ihr Leben. Aber was sie gelehrt, was sie gepredigt haben, das haben wir noch. Wo? In der heiligen Schrift.

Richtig, im neuen Testamente. Da steht ihr Wort. Da haben wir das Wort jener Apostel, jener Evangelisten, jener Propheten, jener Hirten und Lehrer die Jesus selbst zum Werke des Amts bestellt hatte, wodurch sein Leib, seine Kirche erbaut oder erhalten werden sollte. Was sind wir nun ihren Worten auch noch schuldig? Glaube.

Ja, eben so viel Glaube als den Worten Christi selbst. Denn auch Sein Wort haben wir nur durch Ihr Wort. Wollten wir nun Ihr Wort verachten, was thäten wir dann? Dann verachten wir Sein Wort.

Und Sein Wort verachten ist eben so viel als Gottes Wort

Landesbibliothek Oldenburg

verachten. Das wäre eine schreckliche Sünde. Ja das wäre die Sünde, wie ihr sonst schon gesehn habt, die einen Menschen von aller der Seligkeit ausschließt, die im Reiche Gottes oder Christi zu erlangen ist. Denn wie heißt es Marc. 16, 16.? Wer da glaubet ꝛc.

So ist es m. K. Das liegt in der Natur der Sache. Davon haben wir nun schon oft gesprochen. Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen — Leben habe. Wenn nun aber Jemand nicht glauben will, was Gott durch Ihn und an Seiner Statt durch die Boten seines Evangeliums kund gethan hat; was kann der auch nicht? Das ewige Leben haben.

Der ist also verloren. Wills Gott, m. K., meine lieben Kinder, ist keins von euch unter diesen Verlornen. Es ist schrecklich, daß es solche giebt. Aber es ist ihre eigne Schuld. Gott hatte ihnen ewiges Leben und ewige Seligkeit angeboten. Sie stoßen seine Gnadengaben von sich, weil sie nicht glauben wollen, wo Gott geredet hat. Aber worin muß es sich nun auch zeigen, wenn ihr glaubet, was das Evangelium lehrt? Im Leben.

Ja. Leset den Spruch Gal. 5, 6. Paulus denkt hier an die Zeit, wo wir vor Christi Richterstuhl erscheinen müssen. Da gilt nach seiner Erklärung nichts als was? Nichts als der Glaube der durch die Liebe thätig ist.

So verhält es sich, m. K. Wodurch müßt ihr also zeigen, daß ihr den rechten Glauben habt? Durch die Liebe.

Ja, durch die Liebe, die des Gesetzes Erfüllung ist. Durch Liebe zu Gott, zu Christo, zu den Menschen, unter und mit welchen ihr lebt. Diese Liebe ist die Frucht des Glaubens, den Christi Wort oder welches einerley ist, Gottes Wort fordert. Und eins ist diesem Worte zufolge unzertrennlich von dem andern. Das leset ihr 1 Joh. 3, 23. Seht da, m. K., was ihr dem Worte Gottes schuldig seyd, das uns in dem Evangelium von Christo gegeben ist. Es ist das Wort der Wahrheit, versiegelt mit dem Blute Jesu Christi und vieler tausend Zeugen, die in seine Fußtapfen getreten sind. Was sind wir dem Worte schuldig? Glauben.

Landesbibliothek Oldenburg

Und wenn ihr glaubet, daß Gott also die Welt geliebt habe, daß er seinen eingebornen Sohn gegeben und in den Kreuzestod dahin gegeben hat, um uns ewiges Leben und ewige Seligkeit geben zu können: — wozu müßt ihr euch dann auch bewogen fühlen? Gott wieder zu lieben.

Ja lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebt! Und wenn ihr glaubet, daß der Sohn Gottes sich für euch gegeben, daß er sein Blut für euch vergossen, daß er euch bis zum Tode, ja bis zum Tod am Kreuze euch geliebt hat: wozu müßt ihr euch verpflichtet fühlen? Ihn auch zu lieben.

Ja, lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebt! Und wenn ihr glaubt, daß ihm alle die Menschen, unter welchen ihr lebt, alle, alle Menschen überhaupt — so lieb gewesen sind, daß er sein Blut für sie vergießen konnte; wenn ihr glaubt, daß Gott zu ihrem Besten seinen Sohn gesandt hat — wozu müßt ihr euch dann auch bewogen finden? Sie zu lieben.

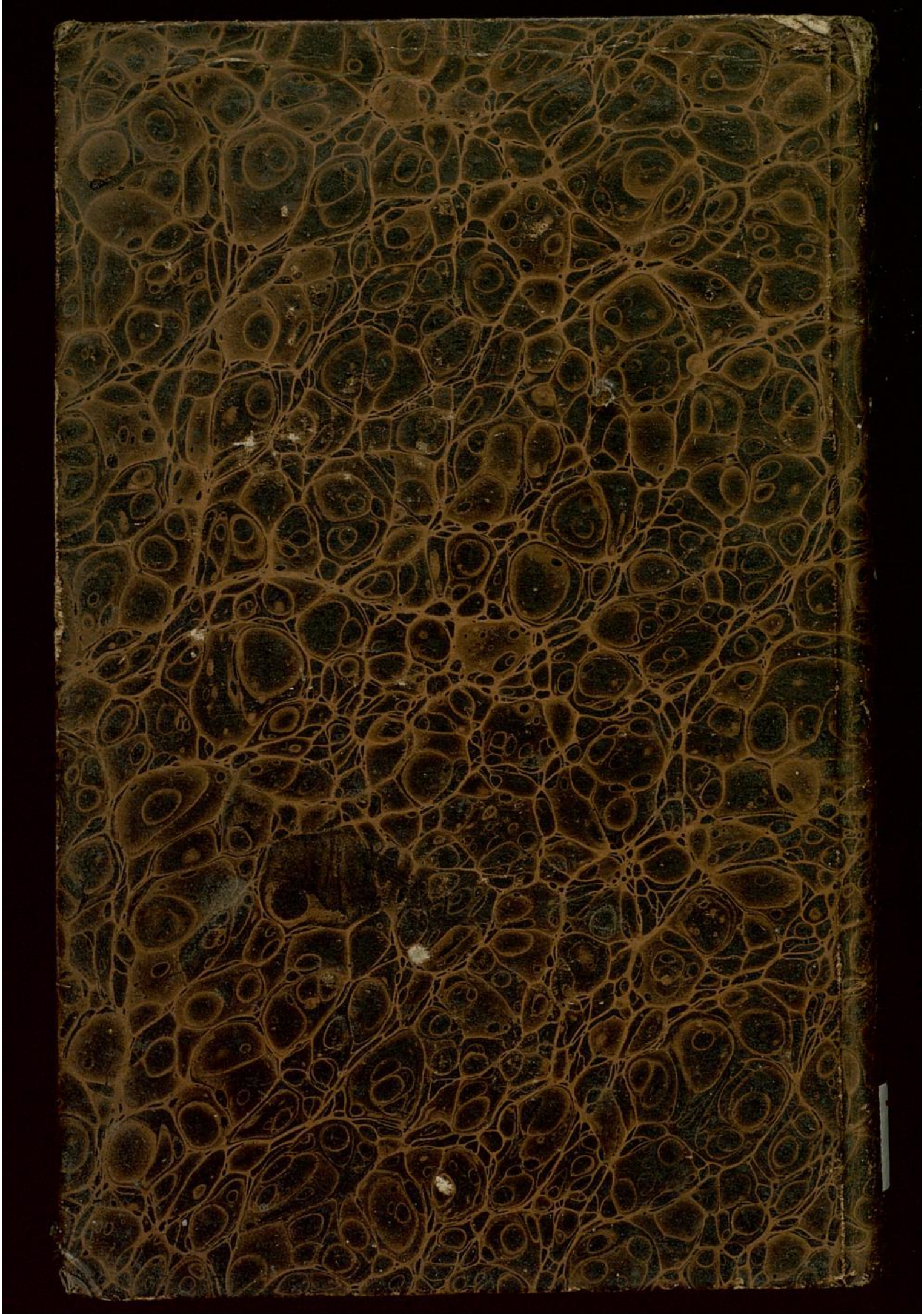
Ja m. K. Hat uns Gott also geliebt; hat uns der Sohn Gottes solche Liebe bewiesen, ist von dieser Liebe kein Mensch ausgeschlossen, der sich selbst nicht ausschließt, so dürfen wir auch Keinen von unsrer Liebe ausschließen, so müssen wir auch uns untereinander lieben. Und wie gut würde es unter den Menschen stehen, wenn das Alle thäten! Dann geschähe kein Unrecht mehr auf Erden. Dann thäte Einer den andern nur Gutes ohne müde zu werden. Dann wäre überall Gerechtigkeit, Friede und Freude. Kinder! Dann wäre die Erde ein Himmelreich. Dann wäre ein Himmel auf Erden schon, und droben nur ein größeres Maaß der Seligkeit, die wir hier schon zu genießen hätten. So würde es seyn, m. K., wenn die Menschen alle dem Worte Christi glauben und folgen wollten; d. h. wenn die Menschen sich alle von Ihm regieren lassen, oder seiner wohlthätigen Herrschaft unterwerfen wollten. Möglich wäre es; denn was hat eben dazu Jesus gestiftet? Das Lehramt.

Landesbibliothek Oldenburg

So ist es m. K. Und noch immer gehn die Boten und Prediger seines Evangeliums hin zu lehren die Wahrheit, durch deren Erkenntniß Gott uns helfen will, heilig und selig zu werden. Noch immer bitten und ermahnen sie: Lasset euch helfen aus dem Elende der Sünde. Lasset euch versöhnen mit Gott. Ergreifet die Hand, die zu eurer Errettung, zu eurer Beseligung ausgestreckt ist! Solche Belehrungen, solche Bitten, solche Ermahnungen erhalten alle Christen. Auch ihr, m. K. Hier in der Schule und weiterhin in der Kirche werdet ihr mit den Wahrheiten des Evangeliums von Christo bekannt gemacht, das eine Kraft Gottes ist, selig zu machen alle die daran glauben. Dazu ist die Bibel in euern Händen. In ihr habt ihr das Wort Gottes, der darin zu euch redet, Er selbst, im A. T. durch die Propheten, im N. T. durch seinen Sohn, dessen Werkzeuge die Apostel und Evangelisten waren, die seine Lehren aufgezeichnet haben. Diese heiligen Menschen haben geredet, getrieben vom heiligen Geist. Nehmet ihr Wort auf, nicht als Menschenwort, sondern wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes Wort. Und Gott gebe, daß euch sein Wort, das Wort der Wahrheit nicht umsonst gelehrt werde! Es sey eures Fußes Leuchte und ein Licht auf euern Wegen, damit ihr an das Ziel gelanget, das uns vorhält unsre himmlische Berufung in Christo Jesu. Amen.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg



Landesbibliothek Oldenburg